This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

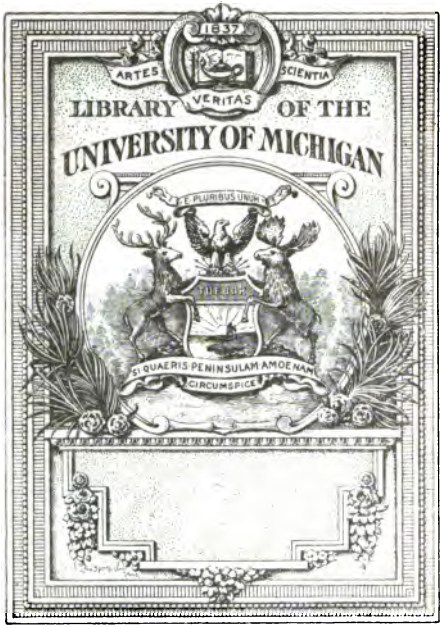
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


MDCCCXXXVII
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
G6
F20
F272
cop. 2

NON EST MORTALE
QVOD OPTO

Goethe-Bibliothek

Herausgegeben

von

Karl Georg Wendriner

Berlin

Morawe & Scheffelt Verlag

1913

Copyright 1913 by Morawe & Scheffelt Verlag Berlin.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Faustdichtung

vor, neben und nach Goethe.

Band 1.

Berlin
Morawe & Scheffelt Verlag
1913

Inhalt.

Seite

Calderon: Der wundertätige Magus. Übersetzt von Gries 1

Marlowe: Doktor Faustus. Übersetzt von Wilhelm Müller. Mit einer Vorrede von Ludwig Achim von Arnim . . 149

Puppenspiel von Doktor Johannes Faust. In der Bearbeitung von Karl Simrock 271

Der
wundertätige Magus.

Schauspiel in drei Aufzügen

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Übersetzt von J. D. Gries.

275197

Personen.

Cyprianus.
Der Dämon.
Cyfander, ein Greis.
Juſtina, deſſen vermeintliche Tochter.
Der Statthalter von Antiochia.
Edlius, deſſen Sohn.
Florus.
Livia, Juſtinens Dienerin.
Clarin, Moscon } Cyprianus' Diener.
Fabius, Diener des Statthalters.
Gefolge. Volk.

Die Faustdichtung

Achim von Arnim hat das tiefsinnige Wort ausgesprochen, jeder Dichter solle seinen Faust schreiben. In zahlreichen tiefschürfenden Abhandlungen ist die Faustdichtung vor und nach Goethe, Quellen und Einflüsse, untersucht worden. In dieser Geschichte der Faustdichtungen spiegelt sich ein guter Teil der neueren Weltliteratur. Von Calderon führt der Weg über Marlowe herüber zum deutschen Volksschauspiel, wir sehen Lessing und die Stürmer und Dränger, Grillparzer und Grabbe, Heine und Lenau und viele, viele andere im Kampfe um den Siegeslorbeer, den Goethe mit mächtigster Hand ergriffen hatte. Diese Bändchen bieten keine literarhistorischen Untersuchungen, sie lassen die Dichter selbst sprechen, und führen die Fauste meist ungekürzt, teilweise nur in den eindrucksvollsten, charakteristischsten Szenen vor. So zeigt dieses Werk nicht nur die verschiedenen Gestaltungen, die der Fauststoff im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, er bietet auch in diesen Szenen ein sprechendes Charakteristikum der Dichter, und so erweitert sich der Ausblick zu einer flüchtigen Literaturgeschichte im willkürlichen Querschnitt.

Erſter Aufzug.

Eine anmutige Berggegend.

Cyprianus tritt auf in der Tracht eines Gelehrten; ihm folgen Clarin und Moscon, als Studenten gekleidet. Die letzteren tragen einige Bücher.

Cyprianus. In der holden Einſamkeit
Dieſes ſtillen Aufenthaltes,
In dem ſchönen Labyrinthe
Dieſer Bäume, Blumen, Pflanzen,
Laſſet mich allein, und bei mir
Laßt, die ich mir g'nügend achte
Zur Geſellſchaft, dieſe Bücher,
Die auf mein Geheiß ihr traget.
Denn ich, während Antiochia
Feiert mit ſo hohem Glanze
Die Vollendung jenes Tempels,
Heut' gewidmet dem erhabnen
Jupiter, da man im Pompe
Des Triumphzugs ſeine Statue
Dahin trägt, wo ſie den würd'gern,

Ehrenvollern Platz empfange:
Ich will, fliehend das Getöse
Jener Märkte, jener Gassen,
Hier mit Studien verbringen,
Was noch übrig ist vom Tage.
Geht ihr zwei nach Antiochia,
Freut euch ihrer mannigfachen
Fest' und kehrt hierher zurück,
Wann die Sonn' herniederwallend
Sich bestattet in den Wogen,
Die, von Wolken schwarz umhangen,
Jenen großen goldnen Leichnam
Kühl umfahn im Silbergrabe.
Hier dann trefft ihr mich.

Moscon. Ich muß,
Wie gewaltge Lust ich habe
Zu dem Feste, dennoch, Herr,
Eh' ich geh', es zu betrachten,
Dir vorher zum mindsten vier-
Bis fünftausend Worte sagen:
Wie? An einem Tage solcher
Festlichkeiten, solches Glanzes
Und Genusses kannst du jetzo
Mit vier Büchern einsam wandern
Auf das Land und allen seinen
Jubel mit dem Rücken ansehn?

Clarin. Mein Gebieter tut sehr wohl;
Denn es ist nichts abgeschmackter
Als ein Prozessionentag,
Wo's nur Gaukler gibt und Pfaffen.
Moscon. Du, Clarin, der vorn und hinten
Nichts als List und Trug geladen,
Bist ein achselträgerischer
Schmeichler, weil du stets in allem
Recht ihm gibst und niemals sprichst,
Wie du denkst.
Clarin. Du irrst dich, Alter,
(Höflicher läßt kein: du lügst!
Einem ins Gesicht sich sagen)
Und ich sage, was ich denke.
Cyprianus. G'nug, Clarin! G'nug, Moscon! Lasset
Eure Zänkerei; denn immer
Seid ihr beiden Ignoranten
Im Gefecht, das Widerspiel
Einer von dem andern haltend.
Geht hinweg und, wie gesagt,
Suchet mich, wann niederwallend
Nun die Nacht den wundervollen
Bau der Welt in ihre Schatten
Einzuhüllen naht.
Moscon. Was gilt's?
Ob du's gleich zum Grundsatz machtest,

Es ſei gut, das Feſt nicht ſehen,
Gehſt du es zu ſehn?

Clarin. Die klare
Folg' iſt das; denn keiner eben
Tut, was er zu tun den andern
Rät.

Moscon. Um Livia zu ſehen,
Wünſcht' ich Flügel anzuhaben. (Ab.)

Clarin. Sag' ich Wahrheit: Livia iſt es,
Die mir alle Sinn' entraffte.
Aber da dein Name mehr
Als den halben Weg ſchon machte,
Mach' die andre Hälfte nun:
Livia, komm', ſei mein Livianchen! (Ab.)

Cyprianus. Jetzt bin ich allein und kann,
Wenn dies mein Gedank' erlanget,
Unterſuchen das Problem,
Welches mir die Seele ſpannet,
Seit im Plinius ich las
In geheimnisvoller Sprache
Die Definition von Gott;
Denn nicht findet mein Gedanke
Dieſen Gott, der in ſich ſolche
Merkmal' und Myſterien faſſet.
Dieſe tief vorborgne Wahrheit
Hab' ich zu erſpähn. (Er ſetzt ſich zum Leſen.)

Der Dämon tritt auf in reicher Kleidung.

Dämon (für sich). Trotz allem
Diesem Forschen, Cyprianus,
Sollst du nimmer sie erlangen;
Denn ich berge sie vor dir.

Cyprianus. Ein Geräusch hör' ich im Walde.
Wer da? Wer ist hier?

Dämon. Ein Fremder,
Edler Herr, der diesen ganzen
Morgen schon, verirrt, umher
Im Gebirge zieht, so lange,
Daß sein Roß, von Müdigkeit
Ganz erschöpft, auf dem Smaragde,
Dieser Berge grünem Teppich,
Weidet nun zugleich und rastet.
Antiochia such' ich auf,
Wichtiger Geschäfte halber;
Und indes ich, jene Leute,
Welche mit mir ziehn, verlassend,
Überdachte meine Sorgen,
(Ein Besitz, der keinem mangelt!)
Irrt' ich ab vom Weg' und ab
Von den Dienern und Kam'raden.

Cyprianus. Sehr verwundert's mich, daß Ihr
Angesichts von den erhabnen
Türmen Antiochias so

Euch verirrt. Von allen Pfaden
Dieſes Berges gibt es keinen,
Lauf' er ſchräge, lauf' er grade,
Der Euch nicht zu ihren Mauern
Wie zu ihrer Mitte ſchaffet.
Welchen Ihr auch immer wählt,
Geht Ihr recht.

Dämon. Das iſt die Plage
Der Unwiſſenheit, ſtets blind ſein
Angeſichts der Wiſſenſchaften.
Und da es nicht ratſam ſcheinet,
Daß ich als ein Unbekannter
Mich in eine fremde Stadt
Wage, ganz allein und fragend,
So gedenk' ich hier zu weilen,
Bis die Nacht obſiegt dem Tage;
Denn die Tracht und dieſe Bücher
Um Euch her, worin Ihr laſet,
Machen einen tiefgelehrten
Mann mir kund, und groß Gefallen
Hat mein Herz an jedem echten
Freund der edeln Wiſſenſchaften. (Er ſetzt ſich.)

Cyprianus. Habt Ihr auch ſtudiert?

Dämon. Das nicht;
Doch ich weiß genug, erachť ich,
Um kein Ignorant zu ſein.

Cyprianus. Welche Wiſſenſchaften habt Ihr?

Dämon. Viele.

Cyprianus. Selbſt das längſte Studium
G'nügt nicht, eine ganz zu faſſen;
Und Ihr habt (o Eitelkeit!)
Ohne Studium ſo manche?

Dämon. Ja, aus einem Lande bin ich,
Wo die tiefſten Wiſſenſchaften
Ohne Studium man beſitzt.

Cyprianus. Wär' ich doch aus dieſem Lande!
Denn hier weiß bei längerm Forſchen
Man nur wen'ger.

Dämon. Was ich ſagte,
Iſt ſo wahr, daß, ohne Studium,
Ich verwegen g'nug mit andern
Eifrig um den erſten Lehrſtuhl
Mich bewarb; und faſt gelang es,
Denn ich hatte viele Stimmen.
Und verlor ich ihn, ſo acht' ich
G'nug, daß ich geſtrebt; denn oft
Kann Verluſt auch Ruhm verſchaffen.
Wenn Ihr dies nicht glauben wollt,
Sagt, was Ihr ſtudiert, und laſſet
Wetten uns, obwohl ich nicht
Weiß die Meinung, die Ihr annehmt,

Will ich, wär' es auch die richt'ge,
Kühn das Widerſpiel Euch halten.
Cyprianus. Sehr erfreut's mich, daß Eu'r Geiſt
Sich an ſolche Dinge waget.
Eine Stell' im Plinius iſt's,
Welche tauſendfach mich martert,
Um herauszubringen, wer
Sei der Gott, von dem ſie ſaget.
Dämon. Dieſe Stelle (wohl entſinn' ich
Ihrer mich) ſpricht ſolchermaßen:
Gott iſt eine höchſte Güte,
Weſen durch ſich ſelbſt vorhanden,
Iſt allwiſſend, iſt allmächtig.
Cyprianus. Ja, ſo ſpricht ſie.
Dämon. Und was findet
Ihr für Anſtoß?
Cyprianus. Nicht zu finden
Den Gott, von dem Plinius handelt.
Soll er ſein die höchſte Güte,
Da die höchſte Güte mangelt
Selbſt dem Jupiter? Denn ſündhaft
Sehn wir ihn in manchem Falle;
Danae ſag' es, die Bezwungne,
Sag's Europa, die Entraffte.
Wie nun kann die höchſte Güte,
Deren ewig heil'ges Handeln

Göttlich ſein muß, Raum gewähren
Menſchlich niedern Leidenſchaften?

Dämon. Das ſind Märchen nur, worein
Die profanen Schriftverfaſſer
Mit der Götter Namen künſtlich
Einzuhüllen ſich vermaßen
Die Moralphiloſophie.

Cyprianus. Das genügt nicht, was Ihr ſaget;
Denn die Würde Gottes ſollte
Solche ſein, daß, anzutaſten
Seinen Namen, frecher Vorwurf
Nie vermöcht', und wenn auch falſcher.
Und um tiefer einzudringen:
Kommt den Göttern zu der Name
Höchſte Güte, muß ihr Wille
Allzeit nach dem Beſten trachten;
Wie nun wollen ein'ge dieſes,
Andre jenes? Solches aber
Findet ſich in ihrer Bilder
Oft zweideutigen Orakeln;
Damit Ihr nicht ſagt hernach,
Ich berief mich auf Profane.
Zweien Heeren ward von zwei
Götterbildern Sieg im Kampfe
Zugeſagt, und eins verlor;
Iſt nun hieraus nicht der klare

Schluß zu folgern, daß zwei Willen,
Ganz im Widerſpruch befangen,
Nimmer auf denſelben Zweck
Können gehn? Drum, als einander
Widerſprechend, muß, wenn einer
Gut iſt, böſe ſein der andre.
Böſer Wille wird in Gott
Schon geſetzt durch den Gedanken;
Folglich wohnt nicht höchſte Güte
Jenen bei, wenn Eintracht mangelt.

Dämon. Euern Vorderſatz vernein' ich;
Denn es gehen die Orakel
Solcher Art auf einen Zweck,
Unſerm Scharfſinn zu erhaben.
Dies iſt Vorſehung; und mehr
Vorteil bringen mußt' im Kampfe
Dem Verlierer, zu verlieren,
Als dem Schlagenden, zu ſchlagen.

Cyprianus. Zugegeben; doch es mußte
Jener Gott (denn Götter ſchaffen
Keine Täuſchung) nicht den Sieg
Erſt verſichern; g'nügend war es,
Zu geſtatten den Verluſt,
Ohne Sieg erſt zuzuſagen.
Folglich nun, iſt Gott allwiſſend,
Mußte jeder Gott der Sache

Ausgang klar und deutlich sehn
Und, ihn sehend, nicht zusagen,
Was geschehn nicht sollte. Folglich
Mag die Gottheit auch sich spalten
In Personen, dennoch muß,
Auch in jedem kleinsten Falle,
Sie nur eine sein im Wesen.

Dämon. Nötig war's bei dieser Sache,
Zu entflammen die Gemüter
Durch Orakel.

Cyprianus. War Entflammen
Nötig, gibt es Genien doch,
Welche die Gelehrten alle
Gut' und böse nennen; Geister,
Die, dem Aug' unsichtbar, wandern
Unter uns umher, einflößend
Gute sowie böse Taten.
Die Unsterblichkeit der Seele
Ruhet ganz auf diesem Satze.
Und wohl konnte jener Gott
Durch sie, ohn' als Lügen sagend
Sich zu zeigen, die Gemüter
Zur Genüg' entflammen.

Dämon. Achte
Hierauf nur, daß Widersprüche
Solcher Art sich wohl vertragen

Mit der heil'gen Götter Einheit;
Denn nie wichen sie in Sachen
Von Bedeutung ab; und wohl
Wird dies an dem wunderſamen
Bau des Menſchen klar, denn ihn
Schuf ein einziger Gedanke.

Cyprianus. Folglich ſchuf ihn nur ein einz'ger
So hat dieſer vor den andern
Viel voraus; und ſind ſie gleich,
(Da du findeſt, daß einander
Wohl ſie können widerſtehn,
Was du nicht zu leugnen wageſt)
Konnte bei des Menſchen Schöpfung,
Wenn im Sinn ſie einer hatte,
Wohl vielleicht ein andrer ſprechen:
Ich will nicht, daß man ihn ſchaffe.
Hieraus folgt, iſt Gott allmächtig,
Daß, wann ihn der eine machte,
Ihn der andre ſtracks vertilgte.
Wenn nun beid' allmächtig waren,
Ganz einander gleich in Macht,
Aber ungleich im Verlangen,
Welcher dann von beiden ſiegt?

Dämon. Mit unmöglichen und falſchen
Sätzen gibt es keinen Streit.

Und was folgerſt du aus allem
Dieſem? Sprich!

Cyprianus. Es ſei ein Gott
Höchſte Güte, höchſte Gnade.
Allmacht und Allwiſſenheit;
Als unfehlbar, ſtets wahrhaftig,
Als der höchſte, nimmer kämpfend,
Gott, nicht ſeinesgleichen habend,
Uranfänglich, ſonder Anfang,
Weſen durch ſich ſelbſt vorhanden,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille.
Und mag er als ſolcher haben
Eine, zwei und mehr Perſonen:
Eine Gottheit ohne Schranken
Muß nur eine ſein im Weſen, —
Urgrund von den Gründen allen. (Er ſteht auf.)

Dämon. Wär' es möglich wohl, zu leugnen,
Was ſo augenſcheinlich klar iſt?

Cyprianus. So verdrießt es dich?

Dämon. Wen ſollt' es
Nicht verdrießen, macht ein andrer
Ihm den Preis des Scharfſinns ſtreitig?
Und ob Antwort mir nicht mangelt,
Halt' ich dennoch ſie zurück,
Weil ich Leute hör' im Walde;

Auch iſt es für mich nun Zeit,
Weiter nach der Stadt zu wandern.

Cyprianus. Geht in Frieden.

Dämon. Bleibt in Frieden —
(Beiſeite.) Da dein Studium das erlangte,
Mach' ich, daß du ſein vergeſſeſt,
Bald von ſeltner Schönheit Glanze
Feſtgebannt; denn auch Juſtinen
Zu verfolgen, ward geſtattet
Meiner Wut. Mit einem Schlag
Nehm' ich ſo an beiden Rache. (Ab.)

Cyprianus. Nimmer ſah ich ſolchen Mann!
Doch da meine Diener lange
Zögern, will ich meiner Zweifel
Gegenſtand nochmals betrachten. (Er ſetzt ſich wieder zum Leſen.)

Cälius und Florus treten auf.

Cälius. Gehn wir weiter nicht voran!
Dieſe Felſen, dieſe Schatten
Dichter Zweige, die den Zugang
Auch der Sonne ſelbſt verſagen,
Sollen unſres Kampfes einz'ge
Zeugen ſein.

Florus. Herausgefahren
Mit dem Schwert! Jetzt gilt die Tat,
Wenn vorhin die Worte galten.

Lälius. O, ich weiß, auf freiem Kampfplatz
Darf der ſtumme Mund des Stahles
So nur reden. (Sie fechten.)
Cyprianus (zwiſchen ſie tretend). Was iſt dieſes?
Halt' ein, Lälius! Florus, halte!
G'nug, ich ſteh' hier zwiſchen euch,
Steh' ich gleich hier ohne Waffen.
Lälius. Sprich, von wannen, Cyprianus,
Kommſt du, ſtörend meine Rache,
Jetzt heran?
Florus. Biſt du Geburt
Dieſer Berge, dieſes Waldes?
Moscon und Clarin treten auf.
Moscon. Lauf' geſchwind, denn unſern Herrn,
Glaub' ich, hat man überfallen.
Clarin. Mich zu nähern ſolchen Dingen,
Pfleg' ich nicht zu laufen, wahrlich;
Doch mich zu entfernen, ja.
Moscon und Clarin. Herr!
Cyprianus (zu den Dienern).
Kein Wort mehr ſollt ihr ſagen!
Nun, was gibt es hier? Zwei Freunde,
Die durch Blut und Ruf dermalen
Als des ganzen Antiochias
Augenmerk und Hoffnung prangen,
Einer des Statthalters Sohn

Und der andere von dem alten
Hohen Hauſe der Colaltos,
Setzen ſo aufs Spiel und wagen
So zwei Leben, die zum Ruhm
Könnten ſein dem Vaterlande?

Cälius. Cyprianus, wenn die Achtung,
Die ich vieler Gründe halber
Dir geweiht, auch meinen Degen
Jetzt vermag zurückzuhalten,
Dennoch in die Ruh' der Scheide
Kannſt du nicht ihn wieder bannen.
Mehr von Wiſſenſchaften weißt du
Als vom Zweikampf, nicht gewahrend,
Daß nie Achtung, welch' es ſei,
Auf dem Platz zwei Herrn vom Adel
Kann verſöhnen; was nur dadurch
Wird bewirkt, daß einer falle.

Florus. Dies ſag' ich dir auch und bitte,
Geh' mit deinen Leuten abwärts;
Aber uns laß unſern Kampf
Ohne Fahr und Vorteil halten.

Cyprianus. Dünkt euch ſchon, daß unbekannt
Mein Beruf mich läßt mit allem
Brauch des Zweikampfs, den der Mut
Und die Tapferkeit beachten,
Dennoch irrt ihr euch; auch mir

Macht nicht minder als euch andern
Die Geburt zur Pflicht das Wiſſen,
Welches Ehr' iſt, welches Schande;
Und nicht hat, daß ich den Studien
Lebte, mir den Mut erſchlaffet,
Denn oft gaben ſchon die Hand
Wiſſenſchaften ſich und Waffen.
Wenn, ſich auf den Platz zu ſtellen,
Die Bedingung iſt des Kampfes,
So ſeid ihr, die ja gekämpft,
Jener Schmähung ſchon entgangen,
Und ſo könnt ihr wohl den Grund
Eures Zwiſtes mir entfalten.
Denn wofern ich nach Anhörung
Des Berichts die Einſicht habe,
Daß der eine von euch beiden
Muß Genugtuung verlangen,
Geb' ich euch mein Wort, ſogleich
Hier euch beid' allein zu laſſen.

Cälius. Wohl denn; unter der Bedingung,
Daß, wenn du den Grund erfahren,
Du nicht hindern wirſt den Kampf,
Biet' ich an, ihn dir zu ſagen:
Eine Dame lieb' ich hoch,
Und auch Florus liebt die Dame.
Siehe nun, ob hier Vereinung

Möglich iſt; denn nicht verlange,
Daß zwei edle Nebenbuhler,
Über Neigung unterhandeln.

Florus. Ja, ſie lieb' ich, und nicht ſoll
Er ſie anzuſchauen wagen,
Noch die Sonne ſelbſt; und da
Nichts hier half und du verſpracheſt,
Unſern Zweikampf nicht zu hindern,
So begib dich nun von dannen.

Cyprianus. Halt! Denn mehr zu wiſſen noch
Gibt es hier: bei dieſer Dame,
Sprecht, iſt ein Erlangen denkbar,
Iſt undenkbar ein Erlangen?

Cälius. So glänzt ihre Würd' und Tugend,
Daß, wenn mit der Sonne hadern
Florus wollt' in Eiferſucht,
Wär's ein grundlos Unterfangen;
Denn nicht glaub' ich, daß die Sonne
Selbſt ſie anzuſchauen waget. [mählen?

Cyprianus (zu Florus). Würdeſt du dich ihr ver-

Florus. Das iſt einzig mein Verlangen.

Cyprianus (zu Cälius). Und du?

Cälius. O, gefiel's dem Himmel,
Daß ich ſolches Glück erlangte!
Denn, wie äußerſt arm ſie iſt,
Tugend g'nügt zur Morgengabe.

Cyprianus. Da ihr alſo auf Vermählung
Beide hofft, iſt's nicht ein falſches,
Sträfliches, unwürd'ges Treiben,
Ihrem Ruf vorher zu ſchaden?
Was wohl ſagte man, nähm' einer
Von euch beiden ſie zur Gattin,
Wenn er ihrethalb den Gegner
Umgebracht? Denn ob's an allem
Grund zu ſolchem Sagen fehle,
G'nügt, auch ohn' ihn, ſolches Sagen.
Das nicht ſag' ich, daß gleichzeitig
Huld'gung ihr und Liebestrachten
Solltet dulden; denn nicht führen
Zu ſo ſchimpflichem Vertrage
Will ich, weil, wes Eiferſucht
Mitbewerbung eines andern
Anfangs überſieht, hernach
Überſehn wird auch die Schande.
Doch dies ſag' ich: ihr müßt forſchen,
Wer von euch ihr mag gefallen;
Und deshalb. . .

Lälius. Halt ein! Nicht weiter!
Welch ein niedrig feiges Handeln
Wär's, zu wollen, daß ſie ſelber,
Wen ſie wählt, uns ſolle ſagen!
Denn mich wählt ſie oder ihn.

Wählt sie mich, so wird die Plage,
Die mich drückt, nur um so läst'ger;
Denn wohl plagt es, daß ein andrer
Da sei, der, die mich liebt, liebe;
Wählt sie ihn, dann noch gewalt'ger
Martert's mich, daß, die ich liebe,
Einen andern liebt. Drum aber
Ist es unnütz, daß sie spreche,
Weil ja doch in jedem Falle
An des Degens Endurteil
Wir zuletzt uns müssen halten:
Der, den sie erwählt, aus Ehre,
Der, den sie verwirft, aus Rache.

Florus. Ich gesteh' es, diese Meinung
Wird als recht und gut betrachtet,
Doch nur bei verliebten Frauen,
Die bald wählen, bald verlassen.
Drum beim Vater will ich werben
Heut'; und da ich g'nügend achte,
Auf den Kampfplatz mich gestellt
Und das Schwert entblößt zu haben,
Aus dem Grund hauptsächlich, weil
Uns ein dritter stört im Kampfe:
Lass' ich, hinlänglich befriedigt,
Lälius, in die Scheid' es fallen. (Er steckt den Degen ein.)

Lälius. Einesteils hat mich dein Grund

Uberzeugt, und ohne langes
Grübeln will ich ihn befolgen,
Sei's ein wahrer, sei's ein falscher.
Heut' beim Vater will ich werben. (Er steckt den Degen ein.)

Cyprianus. Festgesetzt, daß diese Dame
Davon, daß ihr beid' ihr huldigt,
Keinen Nachteil kann befahren,
Da ihr beide sie einmütig
Tugendhaft und strenge nanntet:
Sagt mir, wer sie ist; denn ich,
Der ich in der Stadt des Ansehns
Viel besitze, will bei ihr
Führen euer beider Sache,
Daß sie vorbereitet sei,
Wenn ihr Vater davon anfängt.

Cälius. Du hast recht.

Cyprianus. Wer ist's?

Florus. Justina,
Tochter des Lysander.

Cyprianus. Wahrlich,
Dieser Name zeigt, wie arm
Eure Lobesworte waren;
Denn sittsam ist sie und edel.
Gleich nun will ich ihr mich nahen.

Florus. Lenk', o Himmel, mir zum Besten
Das Gemüt der Undankbaren! (Ab.)

Cälius. Krön', o Liebe, nennt er mich,
Meine Hoffnung mit dem Kranze! (Ab.)

Cyprianus. Laß, o Himmel, mir's gelingen,
Daß ich Unheil wehr' und Schaden! (Ab.)

Moscon. Hat Ew. Gnaden wohl gehört,
Unser Herr sei auf dem Gange
Zu Justinen?

Clarin. Ja, mein Herr;
Geh' er oder nicht, was macht es?

Moscon. Soviel macht es: nichts zu tun
Hat Ew. Gnaden dort.

Clarin. Weshalben?

Moscon. Weil Justinens Kammermädchen,
Livia, tödlich mich entflammet;
Und ich will nicht, daß die Sonne
Selbst sie anzuschauen wage.

Clarin. Schon genug; denn schlagen will
Ich mich nicht um eine Dame,
Welche meine Frau soll werden.

Moscon. Dieser Satz hat mein Gefallen;
Und so mag denn sie erklären,
Wer ihr mißfällt, wer ihr ansteht.
Laß uns zu ihr gehn; sie selbst
Wähle dann.

Clarin. Kein übler Handel!
Fürcht' ich gleich, sie wird dich wählen.

Moscon. Woher kommt dir solches Bangen?
Clarin. Weil's die undankbaren Livias
Immer mit dem Schlechtsten halten. (Beide ab.)

Zimmer in Lysanders Haus.
Justina und Lysander treten auf.

Justina. Nein, nie tröst' ich mich fürwahr,
Daß ich heute, Herr, gesehen
Dies entsetzliche Vergehen,
Da des Volks gesamte Schar
Weihte Tempel und Altar
Einem Bilde, welches nimmer
Kann ein Gott sein; denn wär' immer
Ihm davon auch nur ein Schein,
Gibt der Höllengeist allein
Stummen Erzen Lebenschimmer.
Lysander. Teures Kind, du wärest nicht,
Die du bist, wenn deiner Zähren
Ströme nicht geflossen wären,
Als vor deinem Angesicht
Unsrer heil'gen Glaubenspflicht
Heut' so bittre Schmach geschah.
Justina. Deine Tochter bin ich ja;
Und nicht wär' ich dir entsprossen,
Wenn nicht meine Tränen flossen
Bei dem Jammer, den ich sah.

Lyſander. Ach, Juſtina, nicht als zarte
Tochter wardſt du mir gewährt;
Solch Glück war mir nicht beſchert. —
Gott! Wie kam's? Ich offenbarte,
Was ſo lang' ich tief bewahrte;
Schmerz war's, der mich übernahm.
Juſtina. Herr, was ſagſt du?
Lyſander. Ach! der Gram
Macht mich ganz verwirrt, beklommen.
Juſtina. Oft hab' ich von dir vernommen,
Was ich jetzt von dir vernahm;
Aber nie, bis dieſe Stunde,
Wagte mein verſchüchtert Herz
Zu ergründen deinen Schmerz,
Zu erforſchen meine Wunde.
Doch nun ſeh' ich, tiefre Kunde
Wäre mir ein beſſrer Rat;
Drum, und ſei es ſchwere Tat,
Fleh' ich, Herr, mir ohne Weilen
Dein Geheimnis mitzuteilen,
Das in dir nicht Raum mehr hat.
Lyſander. Ein Geheimnis wicht'ger Art
Barg ich, Teure, dir bis heute:
Deine Herkunft; denn ich ſcheute,
Was ſich der Entdeckung paart.
Doch da ich bei dir gewahrt

Reifer Überlegung Gabe,
Und gewahrt, daß ich am Stabe
Schon zur Erde, längst ergreift,
Hin mich beuge, welches heißt
Klopfen an die Tür zum Grabe,
So darf in Unwiſſenheit
Ich dich länger nun nicht halten,
Denn durch weitres Vorenthalten
Würde meine Pflicht entweiht.
Höre denn, zu meinem Leid,
Deine Luſt.

Juſtina. Mit Angſt und Zagen
Kämpf' ich.

Lyſander. Schwer ſind meine Plagen;
Doch ſo will's Vernunft und Pflicht.

Juſtina. Herr, laß mich zum Raube nicht
Dieſer Qual.

Lyſander. So laß dir ſagen,
Teures Kind, ich bin Lyſander,
Und nicht mag es dich befremden,
Daß ich anfing mit dem Namen;
Denn obwohl du ſchon ihn kenneſt,
Muß ich, um der Folge willen,
Dir ihn rufen ins Gedächtnis,
Weil du nichts von mir noch weißt,
Als nur meinen Namen eben.

Ja, Lyſander bin ich, Sohn
Jener Stadt, auf ſieben Bergen
Eine Hydra ſchier von Stein,
Weil ſie ſieben Häupter zählet;
Jener Stadt, anjetzt der Thron
Römiſcher Gewalt, Herberge
Und Aſyl der Chriſtenheit,
Denn nur Rom iſt würdig deſſen.
Dort ward ich erzeugt von niedern
Eltern, darf man niedrig nennen
Jene, die als reiche Güter
So viel Tugenden vererbten.
Beide, Chriſten von Geburt,
Rühmten ſich, entſtammt von Vätern,
Die mit ihrem Blut die Wahrheit
Einſt bezeugt, und aus des Lebens
Hartem Kampf hervorgegangen
Mit des Todes Siegstrophäen.
In der Religion der Chriſten
Wuchs ich auf, ſo wohl belehret,
Daß ich gern, ſie zu verteid'gen,
Opfre tauſendmal das Leben.
Jüngling war ich, als in Rom
Heimlich ankam der verſtänd'ge
Alexander, unſer Papſt,
Der den apoſtol'ſchen Seſſel

Inne hatt', allein nicht hatte,
Wo er hin ihn konnte ſtellen;
Denn dieweil die Tyrannei
Der grauſamen Götzenknechte
Löſchet ihren Durſt mit Blute,
Welches ſie entzieht den Märt'rern,
Muß die erſtgeborne Kirche
Ihre Söhne jetzt verbergen,
Nicht weil ſie zu ſterben weigern,
Nicht weil ſie der Marter beben,
Sondern, daß nicht auf einmal
Alleſamt ſie der Rebellen
Wut vertilg' und nach der Kirche
Untergang es keinen gebe,
Der die Heiden unterrichte,
Ihnen pred'ge, ſie belehre.
Nun, nach Rom kam Alexander,
Und ich, der mit gläub'gem Sehnen
Heimlich ihn beſucht', empfing
Seinen Segen und aus gnäd'ger
Hand die heil'gen Orden alle,
Deren Würde ſelbſt der Engel
Neid erregt; denn ihr Beſitz
Iſt ein Vorrecht nur des Menſchen.
Mir befahl der Papſt, ich ſolle
Mich gen Antiochia wenden,

Um dort im geheimen Chriſti
Wort zu pred'gen. Dem Befehle
Folgſam, und ſo vieler Völker
Roher Willkür preis mich gebend,
Zog ich ſchnell gen Antiochia;
Und als ich von jener Berge
Gipfel nun zuerſt erblickte
Ihrer Kuppeln goldne Menge,
Da gebrach die Sonne mir
Und, mit ſich den Tag entfernend,
Ließ ſie freundlich zur Geſellſchaft
Mir die Stern' als Stellvertreter
Ihres Lichts und ihrer bald'gen
Rückkehr gleich als Unterpfänder.
Mit der Sonne ſchwand der Weg,
Und in Traurigkeit des Berges
Labyrinth durchirrend, fand ich
Mich in düſterm Waldgehege,
Wo ſogar die regen Strahlen
Solcher Menge von lebend'gen
Fackeln nicht ſich ließen ſehn;
Denn in dunkelndem Gedränge
Dienten hier als ſchwarze Wolken
Die am Tage grünen Blätter.
Hier nun denkend zu verziehn,
Bis die Sonne wiederkehrte,

Und der Phantaſie das Recht,
Das ihr zukommt, gern gewährend,
Hielt ich mit den Einſamkeiten
Tauſend wechſelnde Geſpräche.
So demnach war meine Lage,
Als von einem leiſen Ächzen
Ein nicht wohl belehrtes Echo
Gab dem Herrn zurück die Hälfte;
Und nun, alle meine Sinne
In mein Ohr zuſammendrängend,
Hört' ich nochmals jenen Hauch,
Deutlicher, obwohl ſchon ſchwächer,
Stumme Sprache der Betrübten,
Die ſich nur in ihr verſtehen.
Eines Weibes war der Seufzer,
Und als dieſer Hauch verſchwebte,
Hört' ich eines Mannes Stimme
Leiſen Tones alſo ſprechen:
„Eher, du, ſo edlen Blutes
Schandfleck, ſtirb von meinen Händen,
Ehe du den Tod empfangeſt
Von der Hand ehrloſer Henker."
Dieſes unglückſel'ge Weib
Sprach mit abgebrochner Rede:
„Schenke Mitleid deinem Blute,
Da du mir kein Mitleid ſchenkeſt!"

Nahen wollt' ich mich alsdann,
Um so grauser Tat zu wehren;
Doch vergebens, denn verstummt
Sind die Stimmen, und ich sehe
Einen Mann zu Roß im Dickicht
Des Gebüsches sich entfernen.
Für mein Mitleid ein Magnet
War die Stimme, die entkräftet
Und schon stammelnd sprach, begleitet
Bald von Seufzern, bald von Tränen:
„Ich bin Märtyrin, dieweil ich
Schuldlos und als Christin sterbe."
Und dem Pol der Stimme folgend,
Kam ich bald in einen engen
Hohlweg, wo ich fand ein Weib,
Das ich kaum nur konnt' erkennen,
Im Begriff, den letzten Kampf
Mit dem Tode zu durchkämpfen.
Kaum vernahm sie mich, und sammelnd
Ihre Kräfte, sprach sie: „Kehre
Nur zurück, mein blut'ger Mörder;
Laß mir nicht auch diesen letzten
Lebensblick!" — „Ich bin nur," sagt' ich,
„Einer, den der Zufall sendet,
Und vielleicht geführt vom Himmel,
Um Euch beizustehn im Schrecken

Dieſes Augenblicks.“ — „Der Beiſtand,“
Sprach ſie, „den Eu'r Mitleid ſpenden
Meinem Leben will, iſt fruchtlos,
Denn ſchon iſt es im Vergehen;
Doch gewährt ihn dieſer Armen,
Die, aus meinem Grab' ihr Leben
Heut' empfangend, nach des Himmels
Willen wird mein Unglück erben.“
Sie verſchied; da ſah ich . . .

Livia tritt auf.

Livia. Herr,
Dieſer Kaufmann, dem du Gelder
Schuldig biſt, kommt mit den Dienern
Des Gerichts, dich feſtzunehmen.
Du ſeiſt nicht zu Hauſe, ſagt' ich;
Jene Tür dort kann dich retten.

Juſtina. Wie betrübt's mich, daß er jetzt
Eben muß dich unterbrechen,
Da an deines Munds Erzählung
Hingen Seele, Geiſt und Leben!
Aber gehe nun, o Herr!
Nicht darf das Gericht dich treffen.

Lyſander. Wehe mir! Wie vieles Leid
Hat die Armut zu beſtehen! (Er geht durch eine Seiten-

Juſtina. Sicher kommen ſie hierher, [tür ab.
Denn ich höre draußen gehen.

Livia. Sie nicht, Cyprianus ist es.
Justina. Was kann Cyprianus eben
Bei uns wollen?

Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf.

Cyprianus. Euch zu dienen
Ist mein einziges Bestreben.
Da ich sah aus Euerm Hause
Die Gerichte gehn, so dränget
Meine Freundschaft sich herein,
In Lysanders Schuld sich sehend,
Nur um zu erspähn (ein Schwindel
Faßt mich!), ob vielleicht (welch heft'ger
Frost durchschauert mir die Adern!)
Mein Bestreben Euch mit wen'gem
Dienen kann. (Wie übel sprach ich!
Nicht Frost, Glut fühl' ich im Herzen.)
Justina. Gott erhalt' Euch lange Jahre,
Daß Ihr auch in wicht'gern Fällen
Meinen Vater einst mit Eurer
Gunst beehren mögt.
Cyprianus. Beständig
Bin ich ganz zu Euerm Dienste.
(Was verstört mir Sinn und Rede?)
Justina. Jetzo ist er nicht zu Hause.
Cyprianus. Also kann ich jetzt, o Herrin,
Euch den eigentlichen Grund,

Der hierher mich führt, entdecken;
Denn nicht der, den Ihr vernommen,
Ist's allein, der mich beweget,
Euch zu suchen.

Justina. Was verlangt Ihr?

Cyprianus. Mir ein kurz Gehör zu schenken. —
O, Justina, Ihr, in deren
Reiz die menschliche Natur
Uns mit Stolz gebeut, die Spur
Einer göttlichen zu ehren!
Heut' Euch Ruhe zu gewähren,
O, wie fänd' ich mich beglückt!
Aber seht, wie hart es drückt,
Was ich jetzt an mir erlebe,
Daß ich Euch die Ruhe gebe
Und Ihr meine mir entrückt.
Lälius, ganz von Lieb' entzündet,
(Nie war Liebe so vollkommen!)
Florus, ganz von Lieb' entglommen,
(Nie war Schwachheit so begründet!)
Fielen, sonst so fest verbündet,
Für Euch auf den Tod' sich an;
Für Euch stört' ich sie (o Wahn!),
Aber seht, wie mich's betrogen,
Daß ich sie dem Tod' entzogen,
Um von Euch ihn zu empfahn.

Nun, um Aufsehn zu vermeiden
Und des Stadtgerüchts Erfrechen,
Komm' ich, um für sie zu sprechen.
(O, daß ich nie kam!) Entscheiden
Soll der Wettkampf dieser beiden
Sich vor Euerm Tribunal
Durch den Ausspruch Eurer Wahl;
Aber seht, welch hartes Fügen!
Jenen schaff' ich Lieb' und G'nügen,
Ihr mir Eifersucht und Qual,
Euch zu sprechen, Herrin, bot
Ich mich an, damit Ihr sollet
Wählen, welchen Ihr nun wollet,
Daß beim Vater (bittre Not!)
Er um Euch (es ist mein Tod!)
Werben darf. Das ist mein Trachten;
Aber seht, (mich will's umnachten!)
Ist es billig, (ich muß sterben!)
Daß ich soll für jene werben,
Daß ich soll für mich verschmachten?

Justina. So erstaunt mich das Erfrechen
Eures schnöden Antrags hier,
Daß Gedank' und Rede mir
Jetzt zu gleicher Zeit gebrechen.
Nie, daß so Ihr durftet sprechen,
Bot ich Florus, nie, fürwahr,

Lälius einen Anlaß dar;
Und wenn Gutes zu erkieſen
Ihr vermögt, ſo nehmt an dieſen
Meiner Strenge Beiſpiel wahr.

Cyprianus. Wenn Ihr liebtet irgend einen
Und ich würb' um Eure Liebe,
Dann gehörten meine Triebe
Zu den niedern und gemeinen;
Doch weil ich Euch ſah erſcheinen
Als ein Fels, vom Meer umrollt,
Lieb' ich Euch, und nimmer wollt
Jene mir zum Beiſpiel geben;
Denn nicht will ich, daß Ihr eben
Mich, wie jene, lieben ſollt. —
Was ſag' ich dem Lälius?

Juſtina. Scheiden
Soll er von dem Liebeswahn,
Der ſo lang' ihm wehgetan.

Cyprianus. Florus denn?

Juſtina. Er ſoll mich meiden.

Cyprianus. Und mir?

Juſtina. Nicht ſei unbeſcheiden
Eure Liebe!

Cyprianus. Iſt ſie mir
Doch ein Gott!

Justina. Empfinget Ihr
Mehr als jene seiner Gaben?
Cyprianus. Ja.
Justina. Nun wohl denn, Antwort haben
Cälius, Florus und auch Ihr.
(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)
Clarin. Pst, pst, Livia.
Moscon. Livia, pst!
Clarin. Alle beide sind wir hier.
Livia. Was verlangt Ihr denn? Und Ihr,
Was verlangt Ihr?
Clarin. Daß Ihr wißt,
Wenn's Euch noch nicht kundbar ist,
Wie wir beid' um Euch uns quälen.
Eben schon uns an die Kehlen
Wollten wir; doch daß ein Mord
Aufsehn nicht erreg' im Ort,
Sollt Ihr einen von uns wählen.
Livia. Mich betrübt in solchem Grad,
Was Ihr jetzt zu mir gesprochen,
Daß der Kummer schier gebrochen
Mir Verstand und Rede hat.
Einen wählen? Herber Rat!
Ewig müßt' ich das beweinen.
Einen ich? Wär's denn für meinen
Geist (o Gott!) nicht Spielerei,

Nähm' ich auch auf einmal zwei?
Warum wählen soll ich einen?
Clarin. Zwei auf einmal? Im Vertrauen:
Wär's nicht ein zu großer Bissen?
Livia. O, das nicht! Wir Weiber wissen
Zwei bei zwei sie zu verdauen.
Moscon. Doch wie meinst du denn, laß schauen,
Das zu machen?
Livia. Dumme Frage!
Lieben werd' ich, wie ich sage . . .
Moscon. Wie denn?
Livia. Alternative.
Clarin. Was
Heißt Alternative?
Livia. Das:
Jeden stets an einem Tage. (Ab.)
Moscon. Diesen ersten Tag wähl' ich.
Clarin. O, das macht mir keine Sorgen;
Länger ja ist der von morgen.
Moscon. Livia, weiß ich sicherlich,
Lieb' ich heut', heut' liebt sie mich;
Schnell', daß ich mein Glück empfange! (Er will gehen.)
Clarin. Hört, mein Herr, Ihr kennt mich lange.
Moscon. Wozu sagst du das? Nur her!
Clarin. Wißt, sie ist nicht Euer mehr
Mit dem zwölften Stundenklange. (Beide ab.)

Platz vor Lyſanders Hauſe; im Hintergrund das Meer. Es iſt Nacht.

Lälius tritt auf.

Lälius. Kaum erſt hat die dunkle Nacht
Ausgedehnt die ſchwarze Hülle,
Und ſchon komm' ich, voll Verehrung
Dieſe Schwelle zu begrüßen;
Denn ich muß, um Cyprianus
Willen zwar den Degen zügeln,
Doch nicht mein Gefühl; denn nimmer
Zügeln laſſen ſich Gefühle.

Florus tritt auf von der andern Seite.

Florus. Hier ſoll mich Aurora finden;
Denn gezwungen weilen müßt' ich
Überall ſonſt; überall
Wär' ich fern von meinem Glücke.
Mag doch Amor bald den Tag
Und herbei die Antwort führen,
Die mir Cyprianus bringet,
Glück mir oder Leid verkündend!

Lälius. Ein Geräuſch dort an dem Fenſter
Hört' ich.

Florus. Ein Geräuſch verſpürt' ich
Dort auf dem Balkon.

Der Dämon erſcheint auf dem Balkon von Lyſanders Hauſe.

Lälius. Ein Menſch

Kommt heraus dort, wenn's mir glückte,
Recht zu sehen.

Florus. Jemand zeigt sich
Dort, wenn nicht das Dunkel trüget.

Dämon (für sich). Um das Unheil, so Justinen
Ich bestimmt, nun anzuschüren,
Will ich ihre Tugend so
Zu verlästern mich erkühnen. (Er steigt auf einer Strickleiter herab.)

Cälius. Weh' mir Armen! Was erblick ich?

Florus. Weh' mir Armen! Was verspür' ich?

Cälius. Vom Balkon zur Erde nieder
Steigt ein Mensch in schwarzer Hülle.

Florus. Ja, ein Mann kommt aus dem Hause.
Himmel, töte mich nicht früher,
Als bis ich erfuhr, wer's ist.

Cälius. Kennen muß ich ihn, ergründen
Nun auf einmal, wem das Glück
Spendet, was ich eingebüßet.

(Beide nähern sich dem Hause mit gezogenem Degen.)

Dämon (für sich). Nicht allein soll dies mein Tun
Jetzt Justinens Schmach bewirken,
Sondern Hader auch und Morde.
Ha, sie kommen! Schnell, ihr Schlünde,
Öffnet euch, und Blindheit laßt
Ihren Augen! (Er versinkt.)

Cälius. Mich gelüstet,
Kavalier, wer Ihr auch sein mögt,
Euern Namen zu enthüllen;
Und bereit auf jeden Fall,
Bitt' ich Euch, mir zu verkünden,
Wer Ihr seid.

Florus. Wenn Ihr gedenket
Durch so trotziges Erkühnen
Zu erspähn, wer das Geheimnis
Eurer Lieb' erfuhr, so dürfte
Mehr nach Euerm Namen mich,
Als nach meinem Euch gelüsten;
Denn Euch treibt die Neugier nur,
Mich der Eifersucht Bestürmen.
Ha, bei Gott! Wer dieses Hauses
Meister ist, muß ich ergründen,
Und wer jetzt, herniedersteigend
Vom Balkon, gewann die Früchte,
Die, an diesen Gittern weinend,
Ich verlor.

Cälius. Fürwahr, nicht übel,
Daß Ihr eben jetzt gedenket,
Mir der Sinne Licht zu trüben,
Und den Frevel, den allein
Ihr begingt, mir aufzubürden.
Wissen muß ich, wer Ihr seid,

Töten den, der, niederſchlüpfend
Vom Balkon, durch Eiferſucht
Mich getötet.

Florus. Überflüſſ'ge
Vorſicht, ſich verhüllen wollen,
Wann die Liebe ſchon enthüllte!

Cälius. Nur umſonſt erſpäht die Zunge,
Was der Stahl mit leichtrer Mühe
Wird erſpähn.

Florus. Mit ihm antwort' ich. (Sie fechten.)

Cälius. Wiſſen will ich, wer, begünſtigt
Als Geliebter, bei Juſtinen
Zutritt fand.

Florus. Dasſelbe wünſch' ich;
Sterben oder Euch erkennen!

Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf.

Cyprianus. Hemmt, ihr Kämpfer, euer Wüten,
Wenn dazu euch kann bewegen,
Daß der Zufall her mich führte.

Florus. Nichts bewegt mich, abzuſtehn
Von dem Zweck, der mich entzündet.

Cyprianus. Florus?

Florus. Ja, denn meinen Namen
Bei entblößtem Schwert verhüll' ich
Nimmer.

Cyprianus. Dir zur Seite ſteh' ich;
Sterbe, wer dich angreift!
Cälius. Fürchten
Werd' ich weniger euch alle,
Als ich ihn allein gefürchtet.
Cyprianus. Cälius?
Cälius. Ja.
Cyprianus (zu Florus). Nicht dir zur Seite,
Zwiſchen euch zu ſtehn gebührt mir.
Wie? Zweimal an einem Tage
Sind' ich not, euch zu verſühnen?
Cälius. Dieſes ſei das letzte Mal,
Denn wir ſind bereits verſühnet,
Weil, indem ich ihn erkenne
Als Juſtinas Eigentümer,
Auch der mindeſte Gedanke
Meiner Hoffnung von mir flüchtet.
Spracheſt du noch mit Juſtinen
Nicht von meiner Leiden Bürde,
Meinem Mißgeſchick, ſo bitt' ich,
Tu' es nicht, weil ich ergründet,
Daß ſie Florus im geheimen
Schon mit ihrer Gunſt beglückte.
Vom Balkon kam er herab,
Vom Genuß, der mir entſchlüpfet;
Und ſo ſchlecht iſt meine Liebe

Nicht, daß sie noch lieben müßte,
Wenn die Eifersucht auf Zeichen
So vollkommner Art sich gründet. (Ab.)

Florus (will ihm nach). Warte.

Cyprianus (ihn zurückhaltend). Nicht ihm folgen
(Was er sprach, wird mich erwürgen!) [darfst du;
Denn wofern, was du gewannest,
Er verlor und sich begnüget
Zu vergessen, ist nicht recht,
Die Geduld ihm zu ermüden.

Florus. Du und er, ihr habt die meine
Längst durch dies Geschwätz ermüdet.
Und so sprich nur mit Justinen
Nicht für mich; denn ob's mich lüstet,
Mich für dies Verschmähn zu rächen,
Wenn ich auch erliegen müßte;
Dennoch schwand, sie zu besitzen,
Jede Hoffnung; denn nicht würdig
Handelt, wer beharrt, wenn so
Sich die Eifersucht begründet. (Ab.)

Cyprianus. Himmel, was ist dies? Was hör'
Diese zwei zugleich entzündet [ich?
Von derselben Eifersucht?
Und auf sie ich eifersüchtig?
Ganz gewiß hält eine Täuschung
Beid' umstrickt, und danken müßt' ich

Ihnen wohl, denn beide ſchon
Gaben ſie, ſich ſelbſt betrügend,
Ihren Anſpruch auf. — — Ach! Unglück
Werd' ich, ob auch bang' erwünſchten
Troſt mir das Vernommne gab,
Dieſer Täuſchung danken müſſen.
Moscon, bring ein Feſtkleid morgen;
Du, Clarin, die Federbüſche
Samt dem Degen; denn es freut
An des bunten Schmuckes Fülle
Sich die Liebe ja; und nicht
Will ich Studien mehr, noch Bücher;
Sage man denn auch, die Liebe
Sei der Wißbegierde Würger! (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Platz vor Lysanders Hause.

Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf, alle in Festkleidern.

Cyprianus. Meine schwindelnden Gedanken,
Wohin, wohin reißt ihr mich?
Wisset ihr doch sicherlich,
Wahnsinn eines Fieberkranken
Sei so frecher Kühnheit Grund,
Wann ihr, stolz gen Himmel wallend,
Dann, auf einmal niederfallend,
Stürzt hinab zum Höllenschlund!
Ach! mein Auge sah Justinen
In so heil'gem Glanz! O wäre
Dieses Licht der vierten Sphäre
Nimmer, nimmer mir erschienen!
Ihre Hand begehren zwei,
Keiner sie dem andern lassend;
Und ich, alle beide hassend,
Weiß nicht, wer mein Gegner sei;

Weiß nur, daß des Argwohns Bangen
Aus Verſchmähung mich in Glut,
Aus Beleidigung in Wut
Peitſcht mit grimmen Höllenſchlangen.
Nichts als dies kann ich erkennen;
Und ſeit dieſe Qual begann,
Iſt Juſtina mein Tyrann,
Muß ich für Juſtina brennen.
Moscon!

Moscon. Herr?

Cyprianus. Sieh nach Lyſandern,
Ob er heim iſt.

Moscon. Wohl.

Clarin. Wohl nein!
Ich muß gehn; denn da hinein
Darf der Moscon heut' nicht wandern.

Cyprianus. Muß eu'r Zank zu jeder Friſt
Mich beläſt'gen frech und dumm?
Warum darf er nicht? Warum?

Clarin. Herr, weil heut ſein Tag nicht iſt,
Sondern meiner; gern beſorgen
Werd' ich, was dein Mund gebeut,
Denn ich darf hineingehn heut',
Aber Moscon nicht vor morgen.

Cyprianus. Welche Torheit neuer Art
Soll ich zu dem Zank noch leiden?

Gehn ſoll keiner nun von beiden,
Denn ihr Glanzlicht offenbart
Dort Juſtina.

Clarin. Von der Gaſſe
Geht ſie in ihr Haus.

Juſtina und Livia treten auf in Mänteln, von der Gaſſe kommend

Juſtina. Weh' mir!
Livia, Cyprianus hier!

Cyprianus (für ſich). Daß ich nur nicht merken laſſe,
Wie mich Eiferſucht verzehrt,
Eh' ich beſſer ſie ergründet!
Nur die Liebe ſei verkündet,
Wenn's die Eiferſucht gewährt.
(Laut.) Herrin, nicht umſonſt, fürwahr,
Hat ſich meine Tracht verwandelt,
Daß ich, als Eu'r Knecht behandelt,
Euch zu Füßen immerdar
Dienen mag. Sei meinen Trieben
Dies zum mind'ſten nicht geraubt!
Euch zu dienen ſei erlaubt,
Da Ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Juſtina. Über Euch, Herr, wenig Macht
Hat mein Wort, ſo wie ich ſehe;
Da es nicht einmal . . .

Cyprianus. O wehe!

Juſtina. Zum Vergeſſen Euch gebracht.
Cyprianus, ſagt, wie ſtelle
Ich Euch vor, es ſei vergebens
Die Beharrlichkeit des Strebens,
Das Euch bannt an meine Schwelle?
Bliebt Ihr Tage, Monde, Jahre
Und Jahrhunderte noch hier,
Dennoch hoffet nie von mir,
Daß ich glimpflicher verfahre;
Denn ſo hart iſt meine Not,
So die Strenge mein Tyrann,
Daß ich nicht Euch lieben kann,
Cyprianus, als im Tod. (Sie geht ins Haus.)

Cyprianus. Wahrlich, dieſe Hoffnung iſt
Mir ein teurer Troſt geblieben;
Wollt Ihr mich im Tode lieben,
Setzet Ihr nur kurze Friſt.
Wohl, es ſei! Euch zu erwerben,
Naht die Zeit mir bald heran;
Fanget Ihr zu lieben an,
Denn ſchon fang' ich an zu ſterben.

Clarin. Livia, da mein Herr einſtweilen
Steht wie ein Skelett, das lebt,
Und, in Gram verſunken, ſtrebt,
Sich vom Liebeswahn zu heilen,
So umarme mich.

Livia. Geduld!
Denn vor allem muß ich wiſſen,
Ob dein Tag iſt; mein Gewiſſen
Halt' ich gerne frei von Schuld.
Freitag, ja; Sonnabend, nein. (An den Fingern zählend.)
Clarin. Nun, was haſt du noch zu zählen?
Moscon ſchweigt ja.
Livia. Er kann fehlen,
Aber ich will ſicher ſein;
Denn Gerechtigkeit muß leben,
Und nie ſoll mich mein Gericht
Strafen, weil ich jedem nicht,
Was ihm zugehört, gegeben.
Doch heut' kann's dem Recht nicht ſchaden,
's iſt dein Tag.
Clarin. Umarme mich!
Livia (ihn umarmend). Tauſendmal umarm' ich dich.
Moscon. Meine Fürſtin, Ihro Gnaden!
Seht, mit welcher Liebesmacht
Ihro Gnaden ihn umfangen;
Was ich ſag', um zu erlangen,
Daß Ihr's morgen auch ſo macht.
Livia. Daß ich Euch nicht G'nüge leiſte,
Dieſer Argwohn tut mir weh.
Hüte Jupiter, daß je
Ich des Frevels mich erdreiſte,

Mehr für dieſen zu erwarmen
Als für den; kommt Eure Zeit,
Nach der ſtrengſten Billigkeit
Werd' ich dann auch Euch umarmen. (Sie geht ins Haus.)

Clarin. Nun, zum mind'ſten muß dergleichen
Ich nicht ſehn.

Moscon. Was liegt daran?
Sag', ob's mich beſchimpfen kann,
Zuzuſehen ſolchen Streichen,
Iſt das Mädchen nur nicht mein?

Clarin. Nein.

Moscon. Dahero, wie ich ſage,
Was nicht iſt an meinem Tage,
Kann mir nicht zum Schaden ſein.
Doch, wie in Gedanken hier
Unſer Herr verſinkt!

Clarin. Ich will
Horchen, wenn er ſpricht; ſei ſtill!

Moscon. Ich will's auch tun.

(Indem ſie von verſchiedenen Seiten ſich dem Cyprianus nähern, macht dieſer eine heftige Bewegung mit den Armen und trifft ſie beide.)

Cyprianus. Wehe mir,
Daß ich jeden Troſt verliere!

Clarin. Wehe mir!

Moscon. Und weh' mir auch!

Clarin. Dieſen Ort nennt künſt'ger Brauch
Füglich Land der Wehemire.
Cyprianus. War't ihr beide hier ſoeben?
Clarin. Freilich war ich hier, ich ſchwöre.
Moscon. Ich auch, ganz.
Cyprianus. Unglück, zerſtöre
Auf einmal mein elend Leben!
Hat ein menſchlich Herz ſo eigen
Je gemartert ſich geſehn?
Clarin. Moscon, ſprich, wohin wir gehn.
Moscon. Wenn wir da ſind, wird ſich's zeigen.
Doch zur Stadt hinaus ſpazieren
Laß uns jetzt.
Clarin. Aufs Land hinaus?
Unnütz wär' uns das durchaus,
Da wir beide nicht ſtudieren.
Cyprianus. Geh' nach Haus, Clarin.
Moscon. Und ich?
Clarin. Gelt, du dächteſt hier zu paſſen?
Cyprianus. Beide ſollt ihr mich verlaſſen.
Clarin. Gehen heißt er dich wie mich. (Die Diener ab.)
Cyprianns. Dunkle Bilder meiner Seele,
Waltet nicht ſo mächtig hier,
Mich beredend, daß in mir,
Jetzt ein andrer Geiſt befehle!
Götzendienſt, Ehrgeiz umgraute

Meinen Blick, seit mir's geschah,
Daß ich eine Schönheit sah,
Daß ich eine Gottheit schaute;
Doch zweideut'ge Strenge schreckt
Also die verworrnen Triebe,
Daß ich weiß zwar, wer mir Liebe,
Nicht, wer Eifersucht mir weckt.
Und so die Vernunft entwunden
Hat mir diese Leidenschaft,
So ist jene Sinneskraft
Mir in dieser Angst entschwunden,
Daß ich (denn ein kühner Mann
Wird stets seiner Zagheit Meister)
Selbst dem teuflischsten der Geister
(Ja, die Hölle ruf' ich an!),
Daß ich ihm, da Qual und Pein
Schon mich rettungslos umschließen,
Gäb', um dies Weib zu genießen,
Meine Seele.

Dämon (von innen.) Sie sei mein!

(Es erhebt sich ein Ungewitter mit Donner und Blitz.)

Cyprianus. Was, Himmel, muß ich schauen?
Bist du zugleich nun heiter und voll Grauen?
Der Tag hüllt sich in Dunkel,
Und Donner, Blitz und Wetterstrahlgefunkel
Gebären tausend Schrecken,

Die länger nicht ihr Schoß vermag zu decken.
Der Himmel gürtet sich mit Wolkenzonen,
Und grauenschwanger will er nicht verschonen
Des Berges krauses Haupt mit wildem Streite.
Des Horizontes Weite
Ist Ätnas Schlund, ein Nebelungeheuer
Die Sonne, Dampf die Luft, der Himmel Feuer.
Bin ich so lang', o Weisheit! dir entfremdet,
Daß dieses Tages Wirkung mich befremdet?
Hoch über Wolken scheint das Meer in Haufen
Von Trümmern zu zerlaufen;
Denn wirbelnd treibt es über Windesräume,
In leichten Flocken, Aschen gleich, die Schäume.
Ein scheiternd Schiff, von Winden
Gejagt, weiß auf dem Meer nicht Raum zu finden;
Denn nichts dient sichrer ihm zum Schirm und Schilde,
Als wenn es flieht des Ports unsichre Milde.
Das Hilferufen, Angstgeseufz und Klagen
Scheint gräßlich anzusagen
Den nahen Tod, nur zögernd mit Verderben,
Damit die Harrenden noch länger sterben.
Nicht Himmel bloß und Elemente, schauen
Läßt auch der Tod ein wunderhaftes Grauen;
Denn sicher dient der Sturm ihm zum Gewande,
Und rettungslos treibt er das Schiff zum Strande.
Jetzt stößt es an die Erde!

Daß nicht das Meer allein ihm furchtbar werde,
Dräut ihm ein Fels entgegen,
Um neuen wilden Krieg ihm zu erregen,
Damit der Schaum ſich färb' aus blut'ger Wunde.

(Der Sturm brauſt heftiger.)

Stimmen (hinter der Szene). Wir alle gehn zu [Grunde!

Dämon (hinter der Szene). Zu meines Zwecks Ge- Soll dieſes Brett mich an das Ufer bringen. [lingen

Cyprianus. Dem wilden Meer zum Staunen
Entrinnt ein Menſch, verſpottend ſeine Launen.
Allein das Schiff, bedeckt vom Flutenſchwalle,
Sinkt unter, ſuchend der Tritonen Halle,
Und iſt im Sturz der Wogen,
Leichnam des Meers, in Trümmer ganz zerflogen.

Der Dämon tritt auf, durchnäßt, wie aus dem Meere kommend.

Dämon (für ſich). Meinen Vorſatz zu vollſtrecken,
Mußt' ich ihn mit Truggebilden
Auf ſaphirenen Gefilden
Täuſchen durch dies Wunderſchrecken;
Und nun, ihm mit neuen Streichen
Drohend, nicht in der Geſtalt,
Die er ſah, als dort im Wald
Ihm mein Wiſſen mußte weichen,
Komm' ich her, und beſſer werde
Jetzt ich nutzen als Getriebe

Seine Wißbegier und Liebe.
(Laut.) Gib, o ſüße Mutter Erde,
Schutz mir vor dem Ungeheuer,
Das mich von ſich ſpeit in Wut!

Cyprianus. Freund, belebe deinen Mut!
Halte deinen Geiſt von neuer
Qualerinnerung verſchont,
Und in deiner größten Trauer
Sieh', daß keines Glückes Dauer
Sei zu hoffen unterm Mond.

Dämon. Wer biſt du, zu deſſen Füßen
Mich mein Schickſal hat geführt?

Cyprianus. Einer, den dein Unglück rührt,
Der dein Leiden zu verſüßen
Wünſcht und hofft mit Zuverſicht.

Dämon. Ganz umſonſt iſt dein Verlangen;
Nie Erleicht'rung kann empfangen
Meine Qual.

Cyprianus. Und warum nicht?

Dämon. All mein Gut iſt nun dahin;
Doch ich will nicht Klag' erheben,
Denn Erinnerung und Leben
Geb' ich dem Vergeſſen hin.

Cyprianus. Jetzo, da nicht mehr der wilde
Sturm durchtobt des Meeres Hallen,
Und der Himmel, hell, kriſtallen,

Wiederkehrt zur vor'gen Milde
So geſchwind, als ob man ſollte
Denken bei ſo kurzer Wut,
Daß ihr Toben in die Flut
Nur dein Schiff verſenken wollte!
Laß mich wiſſen, wer du biſt,
Meinem Mitgefühl zum Frommen.

Dämon. Mehr wohl koſtet mich mein Kommen,
Als zu ſagen möglich iſt,
Viel mehr, als dein Auge ſah;
Denn bei ſolchem Leid wie meines
Iſt der Schiffbruch nur ein kleines.
Willſt du ſehn, ob's wahr iſt?

Cyprianus. Ja.

Dämon. Ich bin, da du's wiſſen willſt,
Inbegriff und Wunderkrone
So des Unglücks, drob ich weine,
Als des Glücks, das ich verloren.
So war glänzend ich durch Gaben,
So durch Herrlichkeit gehoben,
So geadelt durch Entſtammung
Und durch Weisheit ſo vollkommen,
Daß in ſeiner Huld ein König,
Er, der Höchſte aller Hohen,
Weil vor ihm ſie alle zittern,
Sehn ſein Antlitz ſie von Zorne

Glühn in seiner Burg, bedeckt
Mit Demanten und Pyropen
(Und wenn man sie Sterne nennte,
Wär' es nicht zu kühn gesprochen),
Mich erkor zu seinem Günstling;
Welche große Huld zu solchem
Übermut mein Herz entflammte.
Daß ich, nach der Königskrone
Strebend, setzen meine Füße
Wollt' auf seine goldnen Throne.
Daß es war tollkühnes Trachten,
Hat die Züchtigung mir erprobet.
Ich entwich als Tor, doch wäre
Törichter, bereun zu wollen;
Denn ich will in meinem Trotz,
Bei dem Starrsinn meines Stolzes,
Lieber doch als Mut'ger fallen,
Denn als Zagender gehorchen.
War's Verwegenheit, so fehlt' es
Doch nicht so mir an Genossen,
Daß nicht seiner Kronvasallen
Viele sich zu mir gerottet.
Kurz, besiegt, wenngleich zum Teile
Sieger noch, mußt' ich vom Hofe
Fortziehn, sprühend aus den Augen,
Aus dem Munde gift'ge Tropfen,

Und für ſolchen offenkund'gen
Schimpf grauſame Rache drohend,
Stiftend unter ſeinen Völkern
Aufruhr, Räuberei'n und Morde.
Nun, ein blutiger Pirat,
Streif' ich durch des Meeres Wogen,
Als ein Argus ſeiner Klippen,
Als ein Lynkeus ſeiner Golfe.
Auf dem Schiffe, das der Wind
Hat in leichte Luft zerſtoben,
Auf dem Schiffe, das im Meer
Trümmer ohne Staub geworden,
Streift' ich heut' durch die kriſtallnen
Fluren hin, um unverdroſſen,
Stein vor Stein und Stamm vor Stamm,
Ein Gebirge zu durchforſchen;
Weil auf ihm ein Menſch verweilet,
Den ich ſuch', um einem Worte,
Das er gab und das ich annahm,
Die Erfüllung einzufordern.
Da ergriff mich dieſer Sturm;
Und wenngleich mein wundervoller
Geiſt auf einmal konnte feſſeln
Wind' aus Oſt, aus Süd und Norden,
Dennoch, andrer Zwecke wegen,
Wollt' ich nicht, obſchon verloren,

In anmut'ger Weste Hauch
Sie verwandeln jetzt; ich konnt' es,
Sag' ich, und ich wollt' es nicht.
(Beiseite. Dies soll seinen Geist, ich hoffe,
Arg bestricken, denn ich mache
So ihn der Magie gewogen.)
(Laut.) Staune nicht ob meinem Grimme,
Nicht ob seinen Wunderfolgen;
Denn im Zorne wär' ich fähig,
Auch mich selber zu ermorden,
Sollte nicht mein Wissen Graun
Noch verleihn der hellen Sonne.
Der Magie bin ich so mächtig,
Daß ich der Gestirne volle
Kenntnis habe; Zug vor Zug
Hab' ich alle sie durchforschet.
Und damit du nicht vermutest,
Daß ich ohne Grund mich lobe,
Sprich, soll jetzt im Augenblick
Dieser unbebaute, rohe
Felsennimrod, schreckensreicher
Als einst jener babylon'sche,
Mildern dir sein Graun und doch nicht
Abtun seine Wälderkrone?
Der bin ich, verwaister Gastfreund
Dieser Erlen, dieser Ornen;

Und obwohl ich's bin, doch will ich
Knieend deinen Beiſtand fordern,
Und ich will für ſolche Gabe
Dir ein Gut verleihn, erworben
Durch die Mühe meiner Forſchung,
Die ſich ſtützt auf ſichre Proben;
Denn herbeiziehn will ich dir
(Beiſeite. Dies ſoll ſeine Liebe locken),
Was dein geizigſtes Verlangen,
Deiner Wünſche kühnſter fordert.
Und wofern, blöd' oder höflich,
Du verſchmähſt, was ich geboten,
Labe denn dich am Verlangen,
Wenn ich's nicht dir tilgen konnte.
Denn um deines Mitleids willen,
Das ich dankbar wahrgenommen,
Bleib' ich nun ſo feſt dein Freund,
Daß fortan nicht der Erfolge
Wechſelnd Ungeheu'r, das Glück,
Das, verläſtert und erhoben,
Günſtig und ungünſtig Kargheit
Sowie Großmut läßt erproben;
Noch die Zeit, im ſteten Tagwerk
Ihren ew'gen Kreis verfolgend,
Der Jahrhunderte Magnet;
Noch der Himmel ſelbſt, der hohe

Himmel, der die Welt so herrlich
Schmückt durch seine Sternengloben,
Mich von deiner Seit' auf einen
Augenblick entfernen sollen,
Wenn du hier mir Schutz verleihest.
Doch dies sind nur schwache Worte
Gegen das, was ich gewähre,
Wenn, was ich gewünscht, erfolget.

Cyprianus. Wohl muß ich hohen Dank dem Meere sagen,
Das dich, vom Weg verschlagen, [
Ließ dies Gebirg' erreichen,
Wo du die klaren Zeichen
Der dir geweihten Freundschaft wirst erkennen,
Darf ich Beglückter meinen Gast dich nennen.
Komm mit mir denn, ich bitte;
Schon acht' ich dich als Freund von echter Sitte.
Solange dir mein Haus mag dienstlich scheinen,
Sei du mein Gast.

Dämon. Schon nimmst du als den deinen
Mich auf?

Cyprianus (ihn umarmend). Des Arms Umwindung
Knüpf' unsrer Freundschaft ewige Verbindung! —
(Beiseite.) O könnt' ich ihn doch lenken,
Mir Unterricht in der Magie zu schenken!
Durch sie vielleicht gelång' es meiner Liebe,
Daß sie zum Teil doch meine Qual vertriebe;

Vielleicht auch könnt' es ihr durch sie gelingen,
Was diese Qual bewirkt, ganz zu erringen,
Was mich zur Wut, zum Rasen treibt, zum Bangen!

Dämon (beiseite).

Schon halten Lieb und Wißgier ihn gefangen.

Clarin und Moscon treten auf, von verschiedenen Seiten herbeilaufend.

Clarin. Herr, lebst du noch?

Moscon. Das nenn ich Höflichkeiten
Zu ungelegnen Zeiten!
Du siehst ihn ja, so muß er wohl noch leben.

Clarin. Den Ausdruck des Erstaunens braucht' ich eben,
Edler Lakai, erwägend dieses Wunder,
Daß ihm von allen Blitzen, so jetzunder
Getroffen diesen Berg, kein Leid geschehen.

Moscon. Beruhigt dich denn das nicht, ihn zu sehen?

Cyprianus (zum Dämon). Mir dienen diese beiden.
(Zu den Dienern.) Weswegen kommt ihr wieder?

Moscon. Dir zum Leiden.

Dämon. Sie sind von lust'gem Sinn.

Cyprianus. Um mich zu quälen,
Läßt's keiner je an Albernheiten fehlen.

Moscon. Herr, sag' uns im Vertrauen,
Wer ist der Mann?

Cyprianus. Mein Gast; laßt euch nicht grauen.

Clarin. Warum denn jetzt mit Gästen dich be=
[fassen?

Cyprianus. Des Mannes Wert kann dein Ver=
[stand nicht fassen.

Moscon. Mein Herr hat recht; bist du vielleicht
[sein Erbe?

Clarin. Das nicht; doch das Gewerbe
Wird dieser Gast, wenn ich nicht irre, treiben,
Ein Jahr im Haus und noch ein Jahr zu bleiben.

Moscon. Dein Grund?

Clarin. Von einem Gast, der vor dem Schmause
Davongeht, sagt man: er erregt im Hause
Nicht vielen Rauch; doch der ...

Moscon. Sprich!

Clarin. Wird hingegen....

Moscon. Was?

Clarin. Uns im Hause vielen Rauch erregen.

Cyprianus. Um von dem Zorn der Wellen
Und ihrem Unglimpf jetzt dich herzustellen,
Begleite mich.

Dämon. Nach dir werd' ich mich richten.

Cyprianus. Ich will dich pflegen; komm! (Ab.)

Dämon (für sich). Ich dich vernichten;
Und da zu deiner Nähe
Den Zugang schon ich mir geöffnet sehe,

So ſoll nun meiner Rache Wut beizeiten
Juſtinen auch den Untergang bereiten. (Ab.)

Clarin. Weißt du wohl, was ich dachte?

Moscon. Nun?

Clarin. Sicher, als vorhin die Erd' erkrachte,
Barſt ein Vulkan; es riecht ſo ſtark nach Schwefel.

Moscon. Das kommt vom Gaſte, glaub' ich ohne Frevel.

Clarin. Er führt ſchlecht Räucherwerk, doch ich vermute
Den Grund.

Moscon. Sag' an!

Clarin. Gewißlich hat der Gute
Die Krätze wohl und ſalbte, will ich ſchwören,
Mit Schwefelſalbe ſich.

Moscon. Das läßt ſich hören. (Beide ab.)

Lälius und Fabius treten auf.

Fabius. Kommſt du wiederum hierher?

Lälius. Hier verlor ich ja mein Leben,
Hier es ſuchen, iſt mein Streben;
Lieb', o fänd' ich's nimmermehr!
Weh' mir!

Fabius. Zu Juſtinens Wohnung
Führten dich die alten Triebe.

Lälius. Wohl; denn heut ſoll meine Liebe
Sich erklären ſonder Schonung.
Sah ich, daß ſie ſich bei Nacht

Andern zu vertrauen wagte,
So ist's wenig, daß bei Tage
Nun mein Kummer Luft sich macht.
Besser ist es, unbegleitet
Dort zu sein; drum geh' nur, Alter.
Da mein Vater als Statthalter
Dieses Orts Verwaltung leitet,
Darf ich wohl — denn mich entraffen
Zorn und Wut zu wildem Graus —
Eingehn in Justinens Haus
Und Genugtuung mir schaffen. (Sabius geht ab.)

Cälius geht auf das Haus zu; indem tritt Justina heraus.

Justina (ins Haus sprechend). Livia ... (Sie erblickt den Cälius.)
Wer ist's, den ich sehe?

Cälius. Ich.

Justina. Zu wie verwegnem Schritte
Hat Verachtung aller Sitte
Dich gereizt?

Cälius. Wenn ich vergehe,
Ganz verzehrt von Eifersucht,
Glaubst du, daß ich schüchtern bliebe?
O vergib! Denn mit der Liebe
Nahm die Achtung auch die Flucht.

Justina. Mit wie rasendem Beginnen
Dringst du ...

Cälius. Mich zernagt die Wut!
Juſtina. Frecher ...
Cälius. Hy, wie kocht mein Blut!
Juſtina. Hier herein?
Cälius. Ich bin von Sinnen!
Juſtina. Und bedenkeſt nicht, wie ſehr
Meinem Ruf dies freche Spiel
Muß ...
Cälius. Sei ruhig, denn nicht viel
Haſt du zu verlieren mehr.
Juſtina. Cälius, meiner Ehr' hab' acht!
Cälius. Ha, Juſtina, beſſer ſagen
Würd'ſt du dieſe deine Klagen
Dem, der vom Balkon bei Nacht
Niederſteigt; denn du ſollſt wiſſen,
Daß ich deinen Leichtſinn weiß,
Damit länger nicht der Preis
Meiner Liebe werd' entriſſen
Von der Starrheit deiner Ehre;
Wenn ſie gleich mir ſtrenger iſt,
Weil du andern günſtig biſt,
Als weil ſie ſo kitzlich wäre.
Juſtina. Schweige, ſchweige, ſprich nicht zu!
Wer wagt's, in mein Haus zu brechen?
Wer durch Handeln oder Sprechen
Mich zu ſchmähn? So blind biſt du,

So von tollem Wahn umnachtet,
Daß du wollteſt durch Erdichten
Leeren Trugs den Glanz vernichten,
Der die Sonne ſelbſt nicht achtet?
Hier ein Mann im Hauſe?

Lälius. Ja.

Juſtina. Vom Balkon herab?

Lälius. Bewähre
Dir's mein Schmerz!

Juſtina. Beſchütz', o Ehre,
Dich und mich vor dieſem da!

Der Dämon tritt aus der Tür von Juſtinens Hauſe, ihr im Rücken.

Dämon (für ſich). Jetzo führ' ich, wutentglommen,
Meinen Doppelvorſatz aus,
Und durch mich ſoll dieſes Haus
Nun um Ehr' und Anſehn kommen.
Dieſen Liebenden umſtricken
Grimm und Zorn; und daß ſein Blut
Heft'ger noch gerat' in Glut,
Zeig' ich jetzt mich ſeinen Blicken,
Um ſodann, wenn er mich ſah,
Schnell ins Haus zurückzuſpringen.

(Er tut, als wollte er aus dem Hauſe gehen, und da Lälius ihn erblickt, verhüllt er ſich und geht ſchnell wieder hinein.)

Juſtina (die den Dämon nicht geſehen, zu Lälius).
Kommſt du, Menſch, mich umzubringen?

Cälius (in heftiger Bewegung). Nein, zu sterben.
Justina. Was geschah,
Daß aufs neue dich verwandelt?
Cälius. Ich erblicke deinen Trug;
Sage jetzt, es sei nur Lug,
Daß du schmählich mich behandelt.
Eben aus dem Hause schleichen
Wollt' ein Mann; und wie er mich
Ward gewahr, verhüllt' er sich
Und ging schnell zurück.
Justina. Ein Zeichen,
Daß Gebilde sonder Wahrheit
Du dir schaffest.

(Cälius will ins Haus gehen, Justina hält ihn zurück.)

Cälius. Eitle Macht!
Justina. Cälius, g'nügt es nicht bei Nacht?
Denkest du des Lichtes Klarheit
Auch bei Tage zu betrügen?
Cälius. Mag's Betrug sein oder nicht,
Sehn will ich der Wahrheit Licht.

(Er macht sich von ihr los und geht in das Haus.)

Justina. Ich will diesem Schritt mich fügen,
Daß, gestützt auf solch Erlauben,
Wiedergeben nun der Tag
Mir den Glanz der Unschuld mag,
So die Nacht mir wollte rauben.

Lyſander tritt auf von der Gaſſe her.

Lyſander. Ha, Juſtina!

Juſtina (beiſeite). Das noch fehlte!
Weh', wenn Lälius, da Lyſander
Hier iſt, aus dem Hauſe tritt!

Lyſander. Meine Leiden, meine Qualen,
Lindern will ich ſie bei dir.

Juſtina. Was iſt dir geſchehn? Dein Antlitz
Zeugt von Gram und tiefer Trauer.

Lyſander. Ach! kein Wunder wär's, zerkrampfte
Sich mein Herz; nicht weiter gehen
Läßt mich dieſer bittre Jammer. (Er ſetzt ſich im Vordergrund nieder.)

Lälius kommt wieder aus dem Hauſe.

Lälius (für ſich). Jetzo glaub' ich in der Tat,
Eiferſucht ſchafft Traumgeſtalten;
Denn der Mann, den ich geſehen,
Iſt im Hauſe nicht, auch hatt' er
Keinen Ausgang.

Juſtina (leiſe zu Lälius). Nahe nicht,
Lälius; denn hier iſt mein Vater.

Lälius. Warten, bis er weggeht, will ich,
Schon geheilt von meinen Plagen. (Er tritt in den Hintergrund.)

Juſtina (zu Lyſander). Herr, was ſeufzeſt du und
Was bedrücket, was zernagt dich? [weineſt?

Lyſander. Mich bedrückt der ſchwerſte Kummer,
Mich zernagt der tiefſte Jammer,
Den je weiches Mitleid ſah,
Seit mit Schaudern ich gewahrte,
In wie viel unſchuld'gem Blut
Jetzt die Grauſamkeit ſich badet.
Dem Statthalter überſendet
Kaiſer Decius ein furchtbares
Mordgebot — ich kann nicht reden.

Juſtina (beiſeite). Wer ſah je ſo bittre Qualen!
Tief bekümmert um der Chriſten
Schweres Leid läßt ſich Lyſander
Zu mir aus und ahnet nicht
Als Zuhörer ſeiner Klagen
Cälius, des Statthalters Sohn.

Lyſander. Kurz, Juſtina ...

Juſtina. Unterlaſſe
Herr, wenn dies ſo ſehr dich ſchmerzet,
Im Geſpräche fortzufahren.

Lyſander. Laß mich alles dir verkünden,
Dies wird mir Erleicht'rung ſchaffen.
Er befiehlt ...

Juſtina. Nicht weiter, Herr;
Billig iſt es ja, dein Alter
Durch mehr Ruhe zu erquicken.

Lyſander. Wenn ich, daß du mit mir trageſt
Dieſe Laſt gewalt'ger Schmerzen,
Die mich ſchier zu Tode martern,
Dir die grauſamſte Verordnung
Melde, die am Tiberſtrande
Je geſchrieben ward mit Blut,
Zu beſudeln ſeine Waſſer:
Lenkeſt du mich ab? Juſtina,
Ehmals hörteſt du auf andre
Weiſe meine Klagen.

Juſtina. Herr,
Auch die Zeiten wohl ſind anders.

Cälius. Nur in abgebrochnen Worten
Hör' ich, was ſie dort ſich ſagen.

Florus tritt auf.

Florus (für ſich). Freiheit hat ein Eiferſücht'ger,
Welcher kommt, um zu entlarven
Eine heuchleriſche Tugend,
Ohn' auf Ehrfurcht mehr zu achten.
Dieſer Vorſatz führt mich her ...
Aber bei ihr iſt ihr Vater;
Andre Zeit will ich erſpähn.

Lyſander. Wer will dieſer Schwelle nahen?

Florus (beiſeite). Wehe mir! Ich kann nicht wieder
Gehn, ohn' etwas ihm zu ſagen.

Suchen muß ich einen Vorwand.
(Laut.) Ich bin's.
Lyſander. Du bei mir?
Florus. Ich habe,
Wenn du es vergönnſt, dir Dinge
Von Bedeutung vorzutragen.
Juſtina (beiſeite). Habe Mitleid mit mir, Schickſal,
Wahrlich, hart iſt meine Lage.
Lyſander. Nun, was willſt du mir?
Florus (beiſeite). Was red' ich,
Das mich dieſer Not entraffe?
Cälius (im Hintergrunde). Florus in Juſtinens Hauſe,
Kühnlich ein und aus gelaſſen?
Nein, nicht ohne Grund iſt jene
Eiferſucht; hier iſt die wahre.
Lyſander (zu Florus). Wie? Dein Angeſicht erbleicht?
Florus. Staune, wundre dich nicht lange;
Denn ich muß dir eine Kunde
Bringen, die dein Leben angeht:
Einen Feind beſitzeſt du,
Der nach deinem Tode trachtet;
Laß dir, was ich ſage, g'nügen.
Lyſander (beiſeite). Florus hat gewiß erfahren,
Ich ſei Chriſt und kommt deshalb,
Um vor der Gefahr zu warnen,

Die mir droht. — (Laut.) Sprich weiter, Florus,
Und verbirg mir nichts von allem.

Livia tritt auf.

Livia. Herr, der Statthalter gebot mir,
Dich sogleich zu ihm zu laden,
Und er wartet an der Tür.

Florus. Besser, daß ich deiner harre;
(Beiseite. Unterdes ersinn' ich Täuschung)
Suche bald dich los zu machen.

Lysander. Dank für deine Höflichkeit!
Einen Augenblick nur warte. (Ab.)

Florus (zu Justinen). Ha, bist du die Tugendreiche,
Die gelinder Lüfte sanfte
Schmeichelei als unerträglich
Rauhe Mißhandlung betrachtet?
Wie denn konntest du der Ehre
Und des Hauses Schlüssel andern
Überliefern?

Justina. Florus, schweige!
Lästre nicht so frechermaßen
Einen Ruf, den selbst die Sonne
Nach dem schärfsten Prüfungsbade
Hell und lauter fand.

Florus. Zu spät
Kommt dies übermäß'ge Prahlen;

Denn ſchon weiß ich, wem du freien
Zutritt gabſt ...

Juſtina. Das darfſt du ſagen?

Florus. Über den Balkon ...

Juſtina. Halt' ein!

Florus. In dein Zimmer.

Juſtina. Das ertrag' ich?

Florus. Ja; denn ſolch ein heuchleriſcher
Tugendſchein verdient nichts andres.

Cälius (im Hintergrunde). Florus ſtieg nicht vom [Balkon;
Da wir beid' es nun nicht taten,
Gibt's noch einen andern Buhlen.

Juſtina. Läſtre nicht, wenn du erhabnen
Bluts dich rühmeſt, edle Frauen.

Florus. Edle Frau? Wenn in die Arme
Du ihn aufnimmſt? Wenn von deinem
Erker ich ihn ſteigen ſahe?
Glanz beſiegte dich; denn weil
Der Statthalter iſt ſein Vater,
Riß dich fort die Eitelkeit,
Daß der einſt gebiet' im Lande ...

Cälius. Von mir ſpricht er.

Florus. Und nicht ſahſt du
Auf ſo manchen größern Mangel
Seiner Sitten, ſeines Blutes,

Überhüllt von Rang und Ansehn.
Aber nimmer ...

Cälius (tritt hervor). Laß ab, Florus,
Hinterm Rücken mich zu tadeln!
Denn vom Mitbewerber schlecht
Sprechen, ist der Feigen Sache;
Und ich komm', um dir's zu wehren,
Aufgebracht, daß von so manchen
Zwisten, die wir hatten, keiner
Dich zu töten war imstande.

Justina. Wer sah ohne Schuld sich jemals
In so schauderhafter Lage?

Florus. Was ich hinter deinem Rücken,
Auch im Antlitz werd' ich's sagen,
Und unleugbar ist die Wahrheit. (Beide greifen an den Degen).

Justina. Cälius, Florus, halt! Was macht ihr?

Cälius. Da nehm' ich Genugtuung,
Wo Beleid'gung ich empfangen.

Florus. Was ich sprach, werd' ich behaupten,
Wo ich's sprach.

Justina. O Himmel, schaffe
Rettung mir aus solchem Unglück!

Cälius (zu Florus). Und ich werde dich bestrafen.
(Sie fechten.)

Der Statthalter, Lyſander und Gefolge treten auf.

Alle. Haltet ein!

Juſtina. Ich Unglückſel'ge!

Statthalter. Was iſt dies? Doch, ſind die nackten
Schwerter nicht Anzeige g'nug,
Um mir Kunde zu verſchaffen?

Juſtina. Welches Unglück!

Lyſander. Welcher Schmerz!

Lälius. Herr ...

Statthalter. Schweig', Lälius; ſchweige, ſag' ich.
Du, mein Sohn, ein Ruheſtörer?
Du bedienſt dich meiner Gnade,
Um zu ſchrecken Antiochia?

Lälius. Herr, vernimm ...

Statthalter (zum Gefolge). Führt ſie von dannen!
Denn Ausnahmen ſoll's nicht geben;
Und kein Vorrecht höhern Standes
Darf bei gleichem Grad der Schuld
Die Beſtrafung ungleich machen.

Lälius. Nun, zur Eiferſucht noch Schimpf!

Florus. Qualen fügen ſich zu Qualen.

Statthalter (indem man ſie abführt)
In verſchiedne Kerker bringt ſie,
Und mit ſtarker Wache haltet
Beide feſt. — Und iſt es möglich,
Daß, Lyſander, Ihr den Adel

Eurer Seele ſo beflecket,
Da Ihr zugebt ...

Cyſander. Nein, nicht laſſet
Durch des Scheines Trug Euch täuſchen;
Denn Juſtina weiß des Handels
Anlaß nicht.

Statthalter. Wie? So unwiſſend
Sollt' im Hauſe ſie ſich halten,
Da ſie ſchön iſt, jene jung?
Ich üb' in ſo ſchwerem Falle
Mäßigung, damit's nicht heiße,
Daß ich, leidenſchaftlich handelnd,
Als Partei das Urteil ſpreche.
(Zu Juſtinen). Doch Ihr, Anlaß dieſes allen!
Da Ihr ſchon die Scham verloren,
Werdet Ihr, ich weiß, nicht lange
Die Gelegenheit verzögern,
Die ich wünſch', um zu entlarven
Eure lügenhafte Tugend
Durch wahrhaft'ge Laſtertaten. (Ab mit dem Gefolge.)

Juſtina. Antwort ſei'n Euch meine Tränen.

Cyſander. Eitles und zu ſpätes Klagen!
O wie ſehr, Juſtina, fehlt' ich
Jenes Tags, als ich dir ſagte,
Wer du biſt! O, hätt' ich niemals
Dir verkündet, daß am Rande

Eines Bachs, dort im Gebirge,
Dich zur Welt ein Leichnam brachte!
Juſtina. Ich ...
Cyſander. Entſchuld'ge dich nur nicht.
Juſtina. Recht wird mir der Himmel ſchaffen.
Cyſander. Ach, zu ſpät!
Juſtina. Nein, keine Friſt
Kommt zu ſpät im Erdenwallen.
Cyſander. Um zu züchtigen das Böſe.
Juſtina. Um zu reinigen das Wahre.
Cyſander. Dich verdammet, was ich ſah.
Juſtina. Und dich, was du nicht erkannteſt.
Cyſander. Laß mich nur; denn ſterbend geh' ich,
Daß mich bald mein Schmerz begrabe.
Juſtina. Sterben dir zu Füßen will ich,
Wirſt nur du mich nicht verlaſſen. (Beide ab.)

Eine offene Galerie, zur Seite eine Tür, im Hintergrund eine bergige Landſchaft.
Der Dämon, Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf.

Dämon. Schon ſeitdem ich zu dir kam,
Sah ich fern dich vom Vergnügen,
Und in allen deinen Zügen
Malt ſich tiefer Seelengram.
Unrecht iſt's, dem Troſt zu wehren,
Da du dich verbirgſt vor mir;

Denn losreißen will ich ſchier
Alle Klammern jener Sphären,
Um des kleinſten Wunſches willen,
Der dir Qual und Sorge ſchafft.

Cyprianus. Nimmer ja kann Zauberkraft
Ein unmöglich Streben ſtillen;
Unvertilgbar iſt mein Leid.

Dämon. Schenk' aus Freundſchaft mir Vertrauen.

Cyprianus. Wiſſ', ich lieb' ein Weib.

Dämon. Bei Frauen
Fürchteſt du Unmöglichkeit?

Cyprianus. Wüßteſt du nur, wer es iſt!

Dämon. Aufmerkſam horcht dir mein Ohr,
Kommt es gleich mir luſtig vor,
Daß du ſo bedenklich biſt.

Cyprianus. Frühe Wieg' am Himmelsrande,
Wann die junge Sonn', erwachend,
Tränen trocknet, heiter lachend
Im Karmin- und Schneegewande;
Grüner Kerker, deſſen Bande
Sprengt die Roſe, wann der Flur
Sie enthüllt des Maien Spur,
Und bei kühlem Hauch der hehren
Morgengöttin Himmelszähren
Lächeln ſind für die Natur;
Wieſenbächlein, das nicht fließt,

Und nicht darf zu murmeln wähnen,
Selbſt nicht zwiſchen ſeinen Zähnen,
Weil der Froſt ſie ihm verſchließt;
Nelke, die gen Himmel ſprießt,
Ein Geſtirn von Meerkorallen;
Frühlingsvogel, der vor allen
Prangt im Farbenſchmuck der Glieder,
Schnelle Zither mit Gefieder
Bei der Orgel von Kriſtallen;
Jäher Fels, der Sonne Kraft
Täuſchend, die ihn denkt zu ſchmelzen,
Doch nur Schnee ihm kann entwälzen,
Nimmer das Geſtein entrafft;
Lorbeer, der den ſtarren Schaft
Badet in des Schnees Wogen,
Und, von keiner Furcht betrogen,
Ein Narziſſus, grün belaubt,
Hat mit Strahlen ſich das Haupt,
Sich den Fuß mit Eis umzogen;
Wiege, Schnee, Karmin, ſie alle,
Sonne, Roſe, Bach und Au',
Lächeln mit dem Perlentau,
Vogel mit dem Wonneſchalle,
Nelke, welche trinkt Kriſtalle,
Fels, der jedes Feindes lacht,
Lorbeer, der ſich Kronen macht

Aus der Sonne goldnem Scheine;
Alle bilden im Vereine
Dieſes Weibes Götterpracht.
Ich bin ſo blind, ſo beſeſſen,
Daß ich (ſollteſt du es meinen?),
Um ein andrer Menſch zu ſcheinen,
Andrer Kleidung mich vermeſſen.
Weisheit gab ich dem Vergeſſen,
Tugendruhm der Läſterbrut,
Geiſteskraft der Liebesglut,
Meinen Tränen das Empfinden,
Meine Hoffnungen den Winden,
Und der Schmach mein höchſtes Gut.
Ja, ich ſagt' und halt' es kühn,
Daß ich einem Geiſt der Tiefen
Meine Seele will verbriefen
(Schließ' auf meines Herzens Glühn!),
Wenn für meine Liebesmühn
Dieſen Lohn ich darf erheben.
Doch umſonſt iſt all mein Streben;
Denn die Seele ſelbſt, ich weiß,
Iſt ein zu geringer Preis,
Dafür wird man ſie nicht geben.
Dämon. Krönt auch jemals ein Erfolg
Das verzweiflungsvolle Treiben
Solcher Liebenden, die mutlos

Sich beim erſten Angriff zeigen?
Sind ſo ferne die Exempel
Schöner Frauen, welche neigten
Ihren Übermut den Bitten,
Ihren Stolz den Schmeicheleien?
Willſt du deinen Wunſch im holden
Kerker ihrer Arm' erreichen?

Cyprianus. Kannſt du zweifeln?

Dämon. Wohl, ſo ſende
Dieſe Diener fort, und bleiben
Laß uns beide hier allein.

Cyprianus. Auf, entfernet euch, ihr beiden!

Moscon. Ich gehorche. (Ab.)

Clarin. Und ich auch.
(Beiſeite.) Satan ſteckt dem Gaſt im Leibe! (Er verſteckt ſich.)

Cyprianus. Fort ſind jene.

Dämon (beiſeite). Daß Clarin
Hier zurückblieb, kann ich leiden.

Cyprianus. Was verlangſt du jetzt?

Dämon. Verſchließe
Dieſe Tür.

Cyprianus (nachdem er es getan). Nun ſtört uns keiner.

Dämon. Sagteſt du nicht hier, du würdeſt,
Zu genießen dieſes Weibes,
Deine Seele geben?

Cyprianus. Ja.
Dämon. Wohl, ich will den Handel eingehn.
Cyprianus. Wie? Was ſagſt du?
Dämon. Eingehn will ich's.
Cyprianus. Wie?
Dämon. Da ich dir mitzuteilen
Eine Wiſſenſchaft vermag,
Mittels welcher du herbeiziehn
Kannſt die Schöne, die du liebſt
(Denn ich kann, obſchon ſo weiſe,
Sie herbeiziehn keinem andern);
Laß zuvörderſt uns mit eignen
Händen die Verſchreibung machen.
Cyprianus. Willſt du noch durch neue Leiden
Meine bittre Pein verlängern?
Was ich biete, ſteht in meiner
Hand; doch, was du bieteſt, nicht
In der deinen; denn, ich weiß es,
Weder Zauber noch Beſchwörung
Kann den freien Willen meiſtern.
Dämon. Nun, ſo ſchreib auf die Bedingnis
Den Kontrakt mir.
Clarin (verborgen). Hol's der Geier!
Dieſer Teufel iſt nach dem,
Was ich ſah, kein ungeſcheiter.
Ei, Kontrakt? Nun wahrlich, ſtänden

Meine Zimmer auch ohn' einen
Mietsmann zwanzig Säkula,
Nimmer tät' ich's.

Cyprianus. Täuſchereien
Sind für frohgeſtimmte Freunde,
Nicht für ſolche, die verzweifeln.

Dämon. Wohl, ich geb', um dir mein Können
Und Vermögen zu beweiſen,
Dir ein Merkmal, wär's auch nur
Meiner Macht ein ſchwaches Zeichen.
Was zeigt hier ſich deinem Auge?

Cyprianus. Vieler Himmel, viele Weide,
Ein Gebüſch, ein Bach, ein Berg.

Dämon. Was gefällt dir nun am meiſten?

Cyprianus. Dieſer Berg, weil er als Bild
Der Geliebten mir erſcheinet.

Dämon. Stolzer Nebenbuhler du
Der geſamten Jahreszeiten,
Der als König der Gefilde
Krönt mit Wolken ſeine Scheitel,
Rege dich, durchmiß die Lüfte!
Siehe, dir gebeut dein Meiſter.
(Zu Cyprianus.) Und ſieh', ob du nicht ein Weib
Wirſt, wie ich den Berg, herbeiziehn.
(Ein Berg bewegt ſich von einer Seite der Bühne zur andern.)

Cyprianus. Nie ſah ich ein ſeltner Wunder,
Nie ein grauenvoller Zeichen!
Clarin. Vor Erſtaunen und vor Furcht
Bebt zweimal mein Herz im Leibe.
Dämon. Vogel, der die Luft durchflieget,
Dem als Flügel dienen Zweige,
Schiff, das durch die Lüfte ſegelt,
Dem Geſträuche dient zu Seilen,
Geh' an deinen Ort und laſſ'
Staunen und Bewundrung ſchweigen!
(Der Berg kehrt an ſeinen vorigen Platz zurück.)
G'nügt die Probe nicht, ſo will ich
Eine zweite noch dir zeigen.
Wünſcheſt du das Weib zu ſehn,
Das du liebſt?
Cyprianus. Ja.
Dämon. So zerreiße,
Ungeheu'r der Elemente,
Du dein hartes Eingeweide;
Laß die Schönheit, die dein dunkler
Schoß mir aufbewahrt, erſcheinen!
Ein Fels öffnet ſich, und Juſtina erſcheint ſchlafend.
Iſt es dieſe, die du liebſt?
Cyprianus. Die, der ich Anbetung weihe.
Dämon. Sieh', ob ich ſie dir kann geben,
Da ich ſo ſie kann herbeiziehn.

Cyprianus. Göttlich Weib! In deinen Armen
Will das Zentrum meiner heißen
Lieb' ich finden, Sonne trinkend
Strahl bei Strahl und Schein bei Scheine!
(Indem er ſich Juſtinen nähern will, ſchließt ſich der Kels.)

Dämon. Halt! Denn eh' du das Verſprechen,
Das du gabſt, nicht unterzeichneſt,
Rührſt du ſie nicht an.

Cyprianus. O harre,
Dunkle Wolke dieſer heitern
Sonne, die zum Heil mir aufging!
Doch nur Luft iſt's, was ich greife.
(Zum Dämon.) Ja, ich traue deinem Wiſſen,
Ja, dir geb' ich ganz mich eigen.
Sprich, was ſoll ich tun für dich?
Wes bedarfſt du?

Dämon. Eines Scheines,
Den zur Vorſicht deine Hand
Muß mit deinem Blute ſchreiben.

Clarin. Meine Seele gäb' ich ihm,
Wär' ich nur nicht hier verweilet.

Cyprianus. Dien' als Feder dieſer Dolch,
Als Papier dies weiße Leinen,
Und das Blut aus meinem Arme
Dien' als Tinte mir zum Schreiben.

(Er ſchreibt mit dem Dolche auf ein Schnupftuch, nachdem e ſich Blut aus dem Arme gelaſſen.)

Ich, der große Cyprianus
(Welcher Froſt, welch Graun mich peinigt!),
Gebe hin die ew'ge Seele
(Welcher Wahnſinn mich ergreifet!)
Dem, der eine Kunſt mich lehret
(Welches Grauſen mich durchſchneidet!),
Daß ich zu mir her Juſtinen
Könne ziehn, die ſtrenge Feindin.
Dies beſcheiniget mein Name.

Dämon (beiſeite). Jetzt ward meinen Täuſchereien
Auf das gültigſte gehuldigt,
Wenn er gleich an Seel' und Leibe
Zagt' und bebte. — (Laut.) Schon geſchrieben
Haſt du?

Cyprianus. Ja, und unterzeichnet. (Er gibt ihm

Dämon. Dein iſt deines Lebens Sonne. [das Tuch.)

Cyprianus. Dein auf ew'ge Zeit iſt meine
Seele nun, die ich dir biete.

Dämon. Seele dir für Seel' erteil' ich,
Denn Juſtinens geb' ich dir
Für die deine.

Cyprianus. Welche Weile
Nimmſt du dir zum Unterricht
Der Magie?

Dämon. Ein Jahr wird reichen;
Doch beding' ich . . .

Cyprianus. Fürchte nichts.

Dämon. Daß auf dieſe Zeit wir beide
Uns in eine Höhle ſchließen,
Ohn' ein andres Werk zu treiben,
Und ohn' einen andern Diener
Zu gebrauchen als den einen,
Der aus Neugier ſich verſteckt (er zieht den Clarin herbei);
Denn indem wir ohne weitres
Dieſen mit uns nehmen, ſichern
Auf die Art wir das Geheimnis.

Clarin. Wär' ich nie doch hier geblieben!
Warum, da auf Horchereien
Sich ſo viele Nachbarn legen,
Holt kein Teufel ſie bisweilen?

Cyprianus. Trefflich! Wißbegier und Liebe
Haben zwiefach mich bereichert;
Denn Juſtina wird nun mein,
Und als neuen Wiſſens Meiſter
Werd' ich ſein der Erde Staunen.

Dämon. Gut; mein Plan ward nicht vereitelt.

Clarin. Meiner wohl!

Dämon (zu Clarin). Komm' mit uns! (Beiſeite.)
Bin ich ſchon des größten Feindes. [Sieger

Cyprianus. Glücklich ſeid ihr, meine Wünſche,
Wenn ich ſolches Gut erreiche!
Dämon (beiſeite). Nimmer ruhen ſoll mein Haß,
Bis ich Meiſter bin von beiden.
(Laut.) Komm! Du kannſt im tiefen Dickicht
Dieſer Bergeseinſamkeiten
Heut' in der Magie den erſten
Unterricht empfahn.
Cyprianus. Ich eile!
Hat mein Scharfſinn ſolchen Lehrer,
Meine Liebe ſolchen Meiſter,
Dann wird ewig auf der Welt
Magus Cyprianus bleiben.

Dritter Aufzug.

Gebirge und Wald; im Hintergrund eine Höhle. Cyprianus tritt aus der Höhle hervor.

Cyprianus. Heut', undankbare Schöne,
Erſcheint der Tag der Freud' und Jubeltöne,
Der Hoffnung Ziel, der Liebe
Termin, die Friſt des Wandels deiner Triebe;
Denn heute zu begehen
Hoff' ich das Siegsfeſt über dein Verſchmähen.
Der Berg hier, deſſen Stirne
Emporragt bis zur Feſtung der Geſtirne,
Und dieſer Höhle Grauſen,
Ein düſtres Grab, wo zwei Lebend'ge hauſen,
Sie ſind die rauhe Schule,
Wo ich Magie erlernt' am Lehrerſtuhle;
Und ſo beſitz' ich dieſe,
Daß ich den Meiſter ſelbſt wohl unterwieſe.
Und ſehend, daß die Sonne heut' ihr Wandern
Von einer Sphäre hat vollbracht zur andern,

Tret' ich aus meinem Kerker, um am Lichte
Zu ſchaun, was ich vermag, was ich verrichte.
Du reiner Himmel dorten,
Merk' auf die Kraft von meinen Zauberworten!
Du Luft, dein lindes Koſen
Halt' ein bei meiner Stimme mächt'gem Toſen!
Du ſtarre Felſenmauer,
Beb' auf bei meines Donnerrufes Schauer!
Ihr grünen Waldesſöhne,
Erzitternd hört mein ſchreckenvoll Geſtöhne!
Ihr blüh'nden Pflanzen alle,
Erbangt vor meiner Klagen Widerhalle!
Hold ſingend Haingefieder,
Schreck meiner Wunder, hemme deine Lieder!
Gewild im Waldesgrauen,
Komm', meiner Arbeit Erſtlinge zu ſchauen!
Und blind, von Furcht beklommen,
Verwirrt, unruhig, mutlos, angſtentglommen,
Staunt ſolcher Wiſſenſchaft, ihr Himmel, Lüfte,
Wild, Vögel, Bäume, Pflanzen, Felſenklüfte!
Denn nicht die Frucht entbehren
Soll Cyprianus von der Hölle Lehren.

Der Dämon tritt auf.

Dämon. Wie? Cyprianus?

Cyprianus. O, mein weiſer Meiſter!

Dämon. Weshalb, befolgend deine Willkür dreiſter

Als was ich vorgeſchrieben,
Von welchem Zwecke, Grunde, Wunſch getrieben,
Frech oder unbeſonnen,
Trittſt du hervor ans helle Licht der Sonnen?

Cyprianus. Da ich mich ſeh' imſtande,
Zu ſchrecken ſchon des Abgrunds düſtre Lande,
Weil ich mit ſolchem Streben
Mich der Magie ergeben,
Daß auch du ſelbſt mußt ſagen,
Du kannſt mir gleichen, nicht mich überragen;
Da ich mich ſeh' im wahren
Beſitz all ihrer Teile, durch Gefahren,
Müh' und Beſchwerd' errungen,
Weil die Nekromantie ich ganz durchdrungen,
Durch deren düſtre Klänge
Ich mir zu öffnen weiß der Gräber Enge,
Und mache, daß gebären
Ihr Schoß die Leichen muß, die dort vom ſchweren,
Hartnäck'gen Druck der alten
Tyrannin Erd' habſüchtig feſtgehalten,
Und daß die bleichen Toten
Mir Antwort geben, wie ich es geboten;
Und da ich ſeh', es endet
Der Sonne Lauf, der mir zur Friſt geſpendet,
Weil ſie — die jeden Tag, nach ihrem Wahne,
Auf weitem Himmelsplane

Forteilt mit raſchem Gange,
Und dennoch, trotz dem angebornen Drange,
Zurück, ſich ſelbſt ein Staunen, immer weichet —
Heut' das verhängte Jahresziel erreichet:
So ſoll mir nun der bangen
Drangſale Lohn herbeiziehn mein Verlangen.
Heut' wird die ſeltne Schönheit, der ich diene,
Die göttliche Juſtine,
Wenn ſie den Ruf vernommen
Der mächt'gen Lieb', an meinen Buſen kommen;
Denn länger nicht verſchieben
Will ich Befried'gung meinen heißen Trieben.

Dämon. Kann dies dein Sehnen lindern,
So will ich die Befriedigung nicht hindern.
Drück' ein dem Erdengrunde
Die ſtumme Zeichenſchrift, die Luft verwunde
Mit ſchneidender Beſchwörung,
Zu deiner Hoffnung, deiner Lieb' Erhörung.

Cyprianus. Wohlan, bald ſollſt du ſchauen,
Daß Erd' und Himmel ich verſenk' in Grauen. (Ab.)

Dämon. Es ſei dir unverwehret,
Weil dein' und meine Wiſſenſchaft mich lehret,
Daß, folgſam deinem Worte,
Die rauhe Hölle dir, an dieſem Orte,
Durch mich und mein Vergönnen
Juſtinens Reiz wird überliefern können.

Denn kann mein mächtig Walten
Den freien Willen nicht in Knechtſchaft halten,
Doch kann es ihm Genüſſe
Von ſolchem Reiz vorſpiegeln, daß er müſſe
Sich fahn in ihren Schlingen,
Und lenken kann ich ihn, wenn auch nicht zwingen.

Clarin kommt aus der Höhle

Clarin. Heut', undankbarer Engel,
Nicht die vollkommne Livia, die voll Mängel,
Heut' hoff' ich zu erfahren,
Ob deine Lieb' auch ſein mag von den wahren;
G'nug werd' ich ja verſtehen,
Um, ob du keuſch biſt oder tuſt, zu ſehen.
Denn ſeit ich hier verblieben,
Hab' ich ſo eifrig die Magie getrieben,
Daß ich durch ſie will ſehn (o weh mir Armen!),
Ob du mich auch verrietſt in Moscons Armen.
Wäſſriger Himmel (rein, ſprach jener dorten),
Merk' auf das Graun von meinen Zauberworten!
Gebirg' . . .

Dämon. Clarin, was ſoll's?

Clarin. O weiſer Meiſter!
Ich ward durch die Geſellſchaft ſolcher Geiſter
So ſtark in der Magie, daß ſie mir endlich
Entdecken ſoll, ob Livia, unerkenntlich

So sehr als schön, derweil ich hier mich plage,
Nicht manchmal mich betrügt an meinem Tage.

Dämon. Laß diese Narrenpossen
Und such' im Dunkel jener Felskolossen
Nach deinem Herrn, damit von deinem Bangen
(Trägst du nach solchem Wunder ein Verlangen)
Du könnest dich befreien;
Denn einsam will ich sein.

Clarin. Und ich zu zweien;
Und wenn die hohe Gabe
Von deiner Kunst ich noch verdient nicht habe,
Weil ich dir freilich eben
Noch keine Schrift mit meinem Blut gegeben,
(Er zieht ein schmutziges Schnupftuch hervor.)
So schreib' ich auf dies Leinen
(Kein reiners führt, wer oftmals pflegt zu weinen)
Jetzt den Kontrakt, und dir zum Mißbehagen,
Will ich zuvor mich auf die Nase schlagen;
Es ist ja gleich viel nütze,
Ob's aus der Nas', ob's aus dem Arme spritze.
(Er schlägt sich auf die Nase, daß sie blutet, und schreibt mit dem Finger auf das Schnupftuch.)
Ich will, Clarin der Große, wenn ich sehen
Die Livia darf, dem Teufel zugestehen . . .

Dämon. Ich will, du sollst enteilen
Und deinen Herrn aufsuchen ohne Weilen.

Clarin. Ich tu' es, nur gelassen!
Denn weigerst du die Schrift, die abzufassen
Ich gerne bin erbötig,
So glaubst du sicher sie bei mir nicht nötig. (Ab.)

Dämon. Auf, ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllennächte!
Aus eures Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister geile Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürz' auf Justinens jungfräuliche Hülle!
In tausend Truggestalten
Laßt schändliche Phantome sich entfalten
Der keuschen Phantasie; von heißem Triebe
Schwell' ihre Brust und öffne sich der Liebe
Beim süßen, lustdurchglühten
Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüten.
Nichts seh' ihr Auge heute,
Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
Als nur der Liebe zauberisches Girren;
Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
Den Cyprianus such' in diesen Lauben,
Durch seine Kunst bewogen,
Durch meinen dunkeln Geist herbeigezogen.
Beginnet jetzt; ich schweige,
Daß eu'r Gesang sein mächtig Wirken zeige.

(Gesang hinter der Szene.)

Eine Stimme. Welches sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens?

Chor. Liebe, Liebe!

(Während des Gesanges geht der Dämon ab.)

Die Bühne wandelt sich in Justinens Zimmer.
Justina tritt auf in heftiger Unruhe.

Eine Stimme. Alles wird in der Natur
Von der Liebe Glut getrieben;
Menschen leben, wo sie lieben,
Mehr als wo sie atmen nur;
Bäum' und Blumen auf der Flur,
Vögel in der Luft, sie leben
Ganz der Liebe hingegeben;
Folglich sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens:

Chor. Liebe, Liebe!

Justina. Dunkles Zirngespinst, das mir
Schmeichelnd nahet, lind' und leise,
Welchen Anlaß gab ich dir,
Daß du mich auf solche Weise
Quälst mit peinlicher Begier?
Was verhindert, daß ich bliebe,
Die ich war? Und was für Triebe,
Gluten, Flammen fühlt mein Herz?

Was iſt dieſer fremde Schmerz,
Der mich ängſtet?

Eine Stimme. Liebe, Liebe!

Juſtina. Antwort, glaub' ich, hat mir eben
Jene Nachtigall erteilt,
Die mit treuem Liebeſtreben
Lockt den Gatten, der daneben
Auf dem Nachbaraſte weilt.
Schweig', o ſchweige, Philomele!
Daß nicht bei ſo ſüßem Harm
Ahnung in mein Herz ſich ſtehle,
Wie erſt fühlt des Menſchen Seele,
Fühlt ein Vogel ſchon ſo warm. —
Nein, es war der Rebe Lied,
Die verlangend ſucht und flieht,
Bis ſie hält mit grünen Sproſſen
Den geliebten Stamm umſchloſſen
Und ihn ganz bezwungen ſieht.
Laß ab, Rebe, mir zu zeigen
Dein ſehnſüchtiges Erwarmen!
Denn mir ahnt bei dieſem Neigen,
Wenn ſich Zweige ſo umarmen,
Wie erſt Arme ſich verzweigen. —
Aber war's die Rebe nicht,
War's die Blume wohl, die immer,
Schauend nach der Sonne Licht,

Wendet nach dem reinen Schimmer
Ihr verliebtes Angeſicht.
Hemm', o Blume, dieſes Sehnen,
Deiner Schönheit ſtillen Feind!
Denn es ahnt mein banges Wähnen,
Weinen Blätter ſolche Tränen,
Wie das Aug' erſt Tränen weint. —
Schweige, Sängerin im Wald!
Löſ', o Rebe, dein Getriebe!
Wandelbare Blume, halt!
Oder nennt mir die Gewalt
Eures Zaubers!

Chor. Liebe, Liebe!

Juſtina. Liebe? Hab' ich je getrachtet
Ihr zu huld'gen? Eitler Wahn!
Stets vergeſſen und verachtet
Hab' ich, die für mich geſchmachtet,
Cälius, Florus, Cyprian.
Hab' ich Cälius nicht verbannt?
Nicht verſchmähet Florus' Hand,
Und den Cyprian durch Hohn
So geſchreckt, daß er entflohn,
Von Verzweiflung übermannt,
Und ganz meinem Aug' entſchwunden? —
Aber, weh! ich glaube, hier
Hat den Anlaß aufgefunden

Meine ſehnende Begier,
Um ſo frech mich zu verwunden.
Denn ſeit mir dies Wort entfuhr,
Daß er fern ſei meinetwegen,
Fühl' ich, weh mir! eine Spur
Fremder Qual in mir ſich regen. —
Aber Mitleid war's wohl nur,
Weil ein Mann, ſo hoch geachtet
Von der Welt, die ihn umgab,
Nun durch mich vergeſſen ſchmachtet,
Und weil ich den Anlaß gab,
Daß ſolch Dunkel ihn umnachtet. —
Aber, ſollt' es Mitleid ſein,
Flößten dann nicht gleich Bedauern
Lälius mir und Florus ein,
Welche meinetwegen trauern
In des Kerkers rauher Pein?
Doch Gedanken, haltet ein!
Wenn allein ſchon Mitleid g'nüget,
Schließet nicht mit ihm Verein,
Denn ſo drängt mich eu'r Gelüſte,
Daß ich zweifle, wehe mir!
Ob ich jetzt nicht, wenn ich wüßte
Wo er iſt, ihn ſuchen müßte.

Der Dämon tritt auf.

Dämon. Komm' nur, komm'! Ich ſag' es dir.

Juſtina. Wer biſt du, der ſich vermißt
Einzudringen in mein Zimmer,
Da es rings verſchloſſen iſt?
Sag', ob du ein Blendwerk biſt,
Meines Wahnſinns Truggeſtimmer?

Dämon. Das nicht; ſondern mich verbindet
Mitleid, da im mächt'gen Streite
Leidenſchaft dich überwindet,
Daß ich an den Ort dich leite,
Wo ſich Cyprian befindet.

Juſtina. Nimmer wird dir das gelingen;
Denn die Qual, die Leidenſchaft,
Die mein ſchwach Gemüt durchdringen,
Konnten zwar den Sinn bezwingen,
Aber nicht die Willenskraft.

Dämon. Weil du's dachteſt mit Verlangen,
Iſt die Hälfte ſchon getan;
Da die Sünde nun begangen,
Nimm den Willen nicht gefangen
Auf ſchon halb durchſchrittner Bahn.

Juſtina. Mich verwirret nicht dein Rat.
Ja, ich dacht' es, und wohl hat
Schon begonnen, wer da denket;
Aber meine Willkür lenket
Den Gedanken nicht, die Tat.
Meinen Fuß muß ich bewegen,

Dir zu folgen; dieſem nun
Setzt mein Wille ſich entgegen.
Er vermag's; denn eins iſt Tun,
Und ein andres Überlegen.

Dämon. Doch wenn fremde Wiſſenſchaft
Wider dich, Juſtina, ſtreitet,
Wie wird dir der Sieg verſchafft,
Wenn mit ſolcher Macht ſie leitet,
Daß ſie zwingt der Schritte Kraft?

Juſtina. Um den Sieg mir zu erringen,
Steht mir freier Wille bei.

Dämon. Mein Zwang wehrt ihm das Vollbringen.

Juſtina. Wäre denn der Wille frei,
Wenn er je ſich ließe zwingen?

Dämon (ſucht vergebens ſie fortzuziehn).
Komm', Genuß iſt dir bereit.

Juſtina. Teuer müßt' ich ihn erwerben.

Dämon. Er iſt Fried' und Seligkeit.

Juſtina. Er iſt Elend und Verderben.

Dämon. Er iſt Glück.

Juſtina. Iſt bittres Leid.

Dämon. Ha, wer wird dir Schutz verleihn?
Schon biſt du in meinen Banden! (Er zieht gewaltſamer.)

Juſtina. Mein Schutz ruht auf Gott allein.

Dämon (ſie loslaſſend). Weib, der Sieg, der Sieg iſt dein,
Weil dem Sieg du widerſtanden.

Aber da, wie ſichtbar iſt,
Gottes Arm dir dient zum Schilde,
Soll nun meiner Rache Liſt
Dich entführen als Gebilde,
Weil du ſelbſt geſichert biſt.
Einen Geiſt ſend' ich alsbald,
Welchen meiner Kunſt Gewalt
Soll in deine Bildung kleiden,
Und durch dieſe Truggeſtalt
Sollſt du Schimpf und Schmach erleiden.
Durch zwei Siege will ich zwier
Mich an deiner Tugend rächen:
Erſt die Ehre raub' ich dir,
Und ein Scheingenuß ſoll hier
Gelten für ein wahr' Verbrechen. (Ab.)

Juſtina. Hilf mir, Himmel, daß ich finde
Schutz bei dir vor ſolchem Wüten!
Mache, daß der Schein verſchwinde,
Wie die Flamme vor dem Winde
Und wie vor dem Froſt die Blüten! —
Du kannſt nicht . . . Weh! was geſchah?
Zu wem red' ich dieſes Wort?
War ein Menſch nicht eben da?
Ja — doch nein, leer iſt der Ort;
Nein — und doch, ich ſah ihn ja.
Kann er denn verſchwunden ſein?

Hat ihn meine Furcht geboren?
Die Gefahr dringt auf mich ein!
Vater! Herr! — Ich bin verloren! —
Livia, komm'!

Lysander und Livia treten von verschiedenen Seiten auf.

Lysander. Welch Schrein?
Livia. Welch Schrein?
Justina. Saht ihr einen Mann, der sich —
Weh mir! — fort soeben schlich?
O, wie schreckt mich sein Erscheinen!
Lysander. Hier ein Mann?
Justina. So saht ihr keinen?
Livia. Herrin, nein.
Justina. Ich aber, ich.
Lysander. Wie nur kann das sein, da immer
Ganz verschlossen war dies Zimmer?
Livia. (beiseite). Sicher, daß sie Moscon sah,
Der in meiner Stube da
Sich versteckt.
Lysander. Ein Truggeflimmer
Deiner regen Phantasie
Ist der Mann gewiß gewesen,
Blendwerk der Melancholie,
Das aus Sonnenstäubchen sie
Dir zusammen hat gelesen.
Livia. Was mein Herr spricht, glaub' ich dreist.

Justina. Nein, nicht täuschte sich mein Geist,
Und ich ahne größre Tücke,
Weil man, fühl' ich, Stück vor Stücke
Aus der Brust das Herz mir reißt.
Irgend eine Zaubermacht,
Die sich gegen mich verschworen,
Hatte mich so weit gebracht,
Daß ich sicher war verloren,
Hätte Gott mich nicht bewacht.
Aber Er wird mich behüten,
Und nicht einzig vor dem Wüten
Dieser mächt'gen Grausamkeit;
Meiner Unschuld stille Blüten
Schützet er vor jedem Leid.
Livia, gib den Mantel mir;
Denn ich will, bedrängt von Sorgen,
Zu dem Tempel gehn, wo wir
Gläub'gen Christen, still verborgen,
Uns versammeln.

Livia (hängt ihr den Mantel um). Er ist hier.

Justina. Mäß'gen wird die Glut sich dort,
Die mir tobt durch alle Glieder.

Lysander. Ich geh' mit zum heil'gen Ort.

Livia (beiseite). Und, gottlob! ich atme wieder,
Schaff' ich sie nur endlich fort.

Justina. Himmel, dir vertrauet sich

Meine Tugend an; die Schwache
Schütze du!
Lyſander. Komm', faſſe dich.
Juſtina. Dein, o Herr, iſt meine Sache;
Auf! verteid'ge dich und mich! (Lyſander und Juſtina gehen ab.)

Moscon tritt auf, umherſpürend.

Moscon. Gingen ſie?
Livia. Ich ſah ſie gehn.
Moscon. Das war Angſt, ich muß geſtehn.
Livia. Aber wie war's möglich immer,
Daß du fortgingſt aus dem Zimmer
Und von ihr dich ließeſt ſehn?
Moscon. Strafe Gott mich, meine Gute,
Ging ich aus dem Kämmerlein
Fort, auch nur auf die Minute.
Livia. Wer kann jener Mann denn ſein?
Moscon. Satan war's wie ich vermute.
Was weiß ich? Doch mache dir
Deshalb, Schätzchen, keine Sorgen.
Livia (ſeufzend). Deshalb nicht!
Moscon. Was gibt's denn hier?
Livia. Wie er fragt! Und iſt mit mir
Einen ganzen Tag verborgen
Eingeſperrt? (Weinend.) Und ſieht er, hat
Nicht der andre, ſein Kam'rad,
Auch vonnöten, daß ich ſeine

Lange Trennung heut' beweine,
Da ich's gestern gar nicht tat?
Darf mich treffen der Verdacht,
Ich gehöre zu den Frechen,
Daß ein halb Jahr, zugebracht
In Entfernung, könne brechen
Den Vertrag, den ich gemacht?

Moscon. Halb Jahr? Da er weggeblieben
Und ihn schon ein ganzes bricht?

Livia. Dies ist falsch; denn angeschrieben
Hab' ich ihm die Tage nicht,
Wo ich ihn nicht durfte lieben.
Denn wofern ich (wehe mir!)
(weinend.) Gab des Jahres Hälfte dir;
Wär's nicht ungerecht alsdann,
Schrieb' ich ihm ein ganzes an?

Moscon. Falsche! Da ich dachte schier,
Du seist gänzlich mir ergeben,
Macht dein zartes Mitleid eben
Solche Rechnung?

Livia. Moscon, ja;
Denn ist gleiche Rechnung da,
Das erhält der Freundschaft Leben.

Moscon. Morgen denn! Wie tröstlich ist
Treue mir von dem Kaliber!
Aber werde, da zur Frist

Du mein Wechſelfieber biſt,
Nicht mein überſpringend Fieber.

Livia. Nun, in mir, das ſiehſt du ein,
Iſt kein Arges.

Moscon. Wahrlich, nein!

Livia. Heute ſiehſt du mich nicht mehr;
Aber morgen, bitt' ich ſehr,
Laß kein Schicken nötig ſein. (Beide ab.)

Gebirg und Wald

Cyprianus tritt auf, in Staunen verſenkt; Clarin folgt ihm lauſchend.

Cyprianus. Ja, es haben ſich empört
In den Reichen des Azures
Die Heerſcharen der Geſtirne,
Denn ſie wollen nicht mir huld'gen;
Ja, ein Aufruhr iſt entſtanden
In des Abgrunds tiefem Schlunde,
Denn er weigert den Gehorſam,
Der mir zukommt zum Tribute.
Tauſendmal die Luft erſchüttern
Meine mächt'gen Zauberrufe;
Tauſendmal den Grund durchpflügen
Meine magiſchen Figuren,
Und doch zeigt ſich die lebend'ge
Sonne nimmer, die ich ſuche,

Der lebend'ge Himmel, deſſen
Harrt mein Arm.

Clarin. Iſt das ein Wunder?
Denn ſchon tauſendmal beſchreib' ich
Rings die Erde mit Figuren,
Und ſchon tauſendmal betäub' ich
Rings die Luft durch lautes Fluchen,
Und gleichfalls kommt Livia nicht.

Cyprianus. Einmal noch ſoll meines Mundes
Ruf ertönen: Auf, vernimm mich!
Komm' Juſtina.

(Ein Phantom in Juſtinens Geſtalt und Kleidung erſcheint wie in gewaltſamer Bewegung.)

Juſtina. Schon, gezwungen
Von dem Ruf, den ich vernommen,
Eil' ich durch des Bergwalds Dunkel.
Was begehrſt du? Was begehrſt du,
Cyprianus?

Cyprianus. Ich verſtumme!

Juſtina. Und da jetzt ich . . .

Cyprianus. Ich erſtarre!

Juſtina. Auf die Weiſe . . .

Cyprianus. Weshalb ſtutz' ich?

Juſtina. Wie mich Liebe fand . . .

Cyprianus. Was ſchreckt mich?

Juſtina. Bin gekommen . . .

Cyprianus. Was noch ſuch' ich?
Juſtina. Wohin du mich rufſt . . .
Cyprianus. Was fürcht' ich?
Juſtina. Und nun ſo dem Zauberſpruche
Mich gefügt: entflieh' ich dir
In des Bergs verwachſne Schluchten.
(Sie hüllt ihr Geſicht in den Mantel und geht ab.)
Cyprianus. Harre, warte doch, Juſtina!
Doch was ſinn' ich und verſtumme?
Auf, ihr nach! Und dies Gebirge,
Wohin ſie mein Zwang gerufen,
Werde nun belaubter Schauplatz,
Wenn nicht Lager des Genuſſes,
Für die wundervollſte Liebe,
Die der Himmel ſah. (Ab.)
Clairin. (ſchnuffelnd). Die Jungfrau
Mag ich nicht, die, eben Braut,
Schon ſo ſtark nach Rauche dunſtet.
Sicher hat des Zaubers Macht
Sie im Augenblick bezwungen,
Da ſie blies in eine Lauge
Oder kocht' an einer Suppe.
Nein! Im Mantel in der Küche?
Anders muß ich ſie entſchuld'gen.
Ohne Zweifel kommt es daher
(Jetzt bin ich beim rechten Punkte),

Weil ein ehrlich Weib nie beſſer
Riecht, wenn Angſt ſie überrumpelt. —
(Hinausſehend.) Schon erreicht' er ſie, und nun
In des Tals verborgnem Grunde
Ringend mit geſchloſſnen Armen
(Denn mit offnem Arm, vermut' ich,
Würd' ein Ringen ſolcher Art
Auch dem Kräftigſten nicht fruchten),
Schleppt er ſie hierher zurück.
Lauern will ich dort im Buſche
Um zu ſeh'n wie man auf Erden
Anſtellt ſo etwas Verruchtes. (Er verſteckt ſich.)

Cyprianus tritt auf, die Geſtalt mit ſich ziehend, die ihr Geſicht mit dem Mantel verhüllt.

Cyprianus. Jetzt, o reizende Juſtina,
Im verborgnen Waldesdunkel,
Welches nie der Sonne Strahlen,
Nie der Lüfte Hauch durchdrungen,
Wird dein Reiz zur Siegstrophäe
Meines magiſchen Triumphes;
Denn dich zu erlangen, ſcheu' ich
Nicht Gefahr noch Hinderungen.
Zwar du koſteſt mir die Seele;
Doch, Juſtina, ſagen muß ich,
Daß der Preis ein kleines iſt
Für den Einkauf ſolches Gutes. —

Zeuch der Gottheit ab den Schleier!
Nicht verberge hinter dunkelm
Wolkenflor die Sonne ſich;
Zeige ſie des Glanzes Funkeln!
(Er enthüllt die Geſtalt und erblickt einen Leichnam.)
Weh mir, wehe! was erblick' ich?
Ha! die Arme ſtreckt ein ſtummer,
Starrer Leichnam nach mir aus!
Wie, in wenigen Minuten
Konnte dieſe bleich verfallne
Schreckgeſtalt zuſammenſchrumpfen
Aus der Anmut friſcher Röte,
Aus dem Purpurglanz der Jugend?
Die Erſcheinung. Alſo, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zugrunde. (Sie verſchwindet.)
Clarin ſtürzt eilig heraus und rennt mit dem Cyprianus zuſammen.
Clarin. Braucht nicht jemand Furcht? Bei mir
Wird ſie klein und groß gefunden.
Cyprianus. Harre, leichenhafter Schatten!
Jetzt zu anderm Zweck dich ſuch' ich.
Clarin. Ich bin leichenhafter Körper;
Hat dein Kopf es nicht empfunden?
Cyprianus. Ha! wer biſt du?
Clarin. Wer ich bin,
Glaub' ich, macht mir ſelber Skrupel.
Cyprianus. Sahſt du in dem Leer der Lüfte,

In dem Schoß des Erdengrundes,
Einen ſtarren Leichnam, der,
Aufgelöſt in Staub und Dunſte,
Schwinden ließ die hehre Pracht
Seines jugendlichen Schmuckes?

Clarin. Weißt du nun, daß ich gewöhnlich
Muß die Unglücksfälle dulden
Des, der lauert?

Cyprianus. Was ging vor?

Clarin. Unter ging's in der Minute.

Cyprianus. Schnell ihm nach!

Clarin. Nicht ſchnell ihm nach!

Cyprianus. Dieſen Spuk aufklären muß ich.

Clarin. Ich nicht, Herr.

Der Dämon tritt auf, ohne die andern zu ſehen.

Dämon. Gerechter Himmel!
Wenn mein Weſen einſt verbunden
Wiſſenſchaft beſaß und Gnade,
Als ich war ein Geiſt der Tugend:
So verlor ich nur die Gnade,
Nicht das Wiſſen. Was befugt dich,
Ungerechter! mir zu wehren,
Daß ich jetzt mein Wiſſen nutze?

Cyprianus. Luzifer, mein weiſer Meiſter!

Clarin. Ruf' ihn nicht, denn ich vermute,
Daß er komm' als zweiter Leichnam.

Dämon. Was verlangſt du?
Cyprianus. Daß die dumpfen
Sinne du mir jetzt vom Grauen
Löſeſt, das ſie hält gebunden.
Clarin. Ich, der keine Löſung fordert,
Will von dieſer Seit' enthuſchen. (Ab.)
Cyprianus. Über den verletzten Boden
Hatt' ich Sprüche kaum gemurmelt,
Als Juſtina mir ſich zeigte,
Meiner Lieb' und meines Wunſches
Göttlich hoher Inbegriff.
Doch warum, was ſchon dir kund iſt,
Will ich lange noch erzählen?
Sie erſchien; der feſt umſchlungnen
Zog ich ab den Schleier — wehe!
Und ſtatt ihrer holden Jugend
Sah ich ein Geripp', ein Scheuſal,
Eine Statue, des dunkeln
Todes Abbild, das mit lauter
Stimme ſprach (o gräßlich Wunder!):
„Alſo, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zugrunde.“ —
Sagen, daß in deiner Kunſt,
Die ich ausgeübt, des Truges
Grund ſich barg iſt ſchier unmöglich,
Denn ich führte, Punkt vor Punkte,

Alles aus; nicht irren konnt' ich
Nur in einem Zug der ſtummen
Charaktere, nur in einem
Laut der mächt'gen Zauberrufe.
Folglich haſt du mich betrogen,
Da ich ſicher nichts verſchuldet;
Denn ein Truggebilde ſind' ich,
Wo ich eine Schönheit ſuche.

Dämon. Cyprianus, weder dir
Noch auch mir kommt dies zu ſchulden;
Dir nicht, wenn du bei dem Zauber
Mit gewandtem Geiſt verfuhreſt;
Mir nicht, denn der meine lehrte
Dich gewiß, ſoviel er wußte.
Dieſes Graun, das dich betroffen,
Stammt von einem höhern Grunde.
Doch ſei ruhig; denn ich will
Zur Vertilgung deines Kummers,
Um Juſtinen dir zu ſchaffen,
Andre, beſſre Mittel ſuchen.

Cyprianus. Nein, dies iſt mein Zweck nicht mehr
Denn ſo hat dies Graun durchdrungen
Meine Seele, daß ich nimmer
Deine Mittel will benutzen.
Folglich, da du nicht erfüllt
Die bedungnen Forderungen

Meiner Liebe: gib die Handschrift
Mir zurück, weil ich zur Stunde
Dich verlassen will, der nicht'gen
Übereinkunft ganz entbunden.

Dämon. Ich versprach dir, dich zu lehren
Solcher Wissenschaften Kunde,
Die imstande sei'n, Justinen,
Auf den Antrieb deines Rufes,
Herzuziehn; und da die Lüfte
Dir hierher Justinen trugen,
So ist gültig der Vertrag,
Und ich tat nach unserm Bunde.

Cyprianus. Du versprachst, daß meiner Liebe
Sollte jener Same fruchten,
Den die Hoffnung ausgesät
In des Berges rauhen Schluchten.

Dämon. Ich verband mich, Cyprianus,
Nur sie herzuziehn.

Cyprianus. Verbunden
Hast du dich, sie mir zu geben.

Dämon. Hielt dein Arm sie nicht umschlungen?

Cyprianus. Schatten war's.

Dämon. Ein Wunder war es.

Cyprianus. Wessen?

Dämon. Des, der seines Schutzes
Sie gewürdigt.

Cyprianus. Wer iſt dieſer?

Dämon (zitternd). Das kommt nicht aus meinem Munde.

Cyprianus. Meine Wiſſenſchaft gebrauch' ich
Gegen dich. Auf, gib mir Kunde,
Ich beſchwöre dich: wer iſt's?

Dämon. Ein Gott, der Juſtinens Tugend
Nahm in Schutz.

Cyprianus. Was kann Ein Gott?
Viele gibt's von gleichem Ruhme.

Dämon. Dieſer hat die Macht von allen.

Cyprianus. So iſt's einer nur im Grunde,
Wirkt ſein einz'ger Wille mehr,
Als die übrigen verbunden.

Dämon. Nichts mehr weiß ich, nichts mehr weiß ich.

Cyprianus. Jetzt entſag' ich ganz dem Bunde,
Den wir ſchloſſen; und im Namen
Dieſes Gottes heiſch' ich Kunde:
Was war ſeines Schutzes Abſicht?

Dämon (mit Zwang). Rein zu halten ihre Tugend.

Cyprianus. So iſt dieſer Gott allgütig,
Weil er nicht Entehrung duldet.
Aber was verlor Juſtina,
Wenn ſich's hier verbarg im Dunkel?

Dämon. Ihren Ruf, ſobald des Pöbels
Bosheit nur es hätt' erkundet.
Cyprianus. So iſt dieſer Gott allwiſſend,
Denn er ſah zukünft'ges Unrecht.
Aber konnten nicht ſo ſtark
Etwa ſein des Zaubers Fugen,
Daß er nicht ihn brechen konnte?
Dämon. Alles wird von ihm bezwungen.
Cyprianus. So iſt dieſer Gott allmächtig,
Denn was er nur will, das tut er.
Sage, wer iſt dieſer Gott,
Von dem heut' ich hab' erkundet,
Daß er ſei die höchſte Güte
Mit der höchſten Macht verbunden,
Alles wiſſend, alles könnend,
Den ich ſchon ſo lange ſuche?
Dämon. Ha, ich weiß nicht.
Cyprianus. Sprich, wer iſt es?
Dämon. Schaudernd geb' ich dieſe Kunde!
Wiſſ', es iſt der Gott der Chriſten.
Cyprianus. Aber was hat ihn gedrungen,
Mich zu hindern?
Dämon. Sie iſt Chriſtin.
Cyprianus. So ſehr ſchützt er, die ihm huld'gen?
Dämon (in wut). Ja; allein zu ſpät, zu ſpät
Iſt's für dich, ihn anzurufen,

Denn da du mein Sklave biſt,
Kannſt du ihm als Herrn nicht huld'gen.
Cyprianus. Ich dein Sklav'?
Dämon. In meiner Macht iſt
Deine Handſchrift.
Cyprianus. Die Urkunde
Ward bedingungsweiſ' gegeben,
Und ich denke ſie mit Fuge
Dir zu nehmen.
Dämon. Auf was Art?
Cyprianus. Auf die Art.
(Er zieht den Degen und ſtößt auf den Dämon, ohne ihn zu verletzen.)
Dämon. Obwohl du trutzig,
Wütend, mit entblößtem Degen
Auf mich eindringſt: mich verwunden
Wirſt du nicht; und daß die Sinne
Dir vergehn im grauſen Dunkel
Der Verzweiflung, ſo vernimm:
Satan iſt's, dem du gehuldigt.
Cyprianus. Ha, was ſagſt du?
Dämon. Daß ich's bin.
Cyprianus. O, der ſchaudervollen Kunde!
Dämon. Und nun weißt du, daß du Sklav',
Und auch weſſen Sklav' du wurdeſt.
Cyprianus. Ich, der Sklave Satans? Ich,
So ruchloſem Herrſcher huld'gen?

Dämon. Ja, du boteſt mir die Seele,
Und mein iſt ſie ſeit der Stunde.
Cyprianus. Alſo gibt's für mich nicht Hoffnung,
Gnade, Beiſtand oder Schutzwehr,
Um ein ſolch Vergehn zu tilgen?
Dämon. Nein.
Cyprianus. Genug denn des Verzuges!
Müßig ſoll in meinen Händen
Dieſer ſcharfe Stahl nicht ruhen;
Schleunig, als mein eigner Henker,
Bohr' ich ihn in meinen Buſen. —
Doch was ſag' ich? Der Juſtinen
Deinen Händen hat entrungen,
Kann er nicht auch mich befrein?
Dämon. Nein, dich bindet dein Verſchulden.
Er beſchützet nicht das Laſter,
Nur die Tugend.
Cyprianus. Iſt er Urquell
Aller Macht: entſtrömt Verzeihung
Ihm und Lohn in einem Fluſſe.
Dämon. Aber ſo auch Lohn und Strafe;
Denn nur was gerecht iſt, tut er.
Cyprianus. Niemand ſtraft den Unterwürf'gen;
Und ich bin's, weil ich ihm huld'ge.
Dämon. Mein Sklav' biſt du, du kannſt keines
Andern ſein.

Cyprianus. Bezweifeln muß ich's.
Dämon. Wie? Iſt nicht in meiner Macht
Jene Schrift, die mit des Blutes
Eignen Tropfen du geſchrieben?
Cyprianus. Der Allmächt'ge, der Allgute,
Welcher keinem andern weicht,
Wird beſiegen meinen Unſtern.
Dämon. Auf was Art?
Cyprianus. Er iſt allwiſſend,
Hat des beſten Mittels Kunde.
Dämon. Sie iſt mein!
Cyprianus. Er iſt allmächtig,
Löſen wird er, was gebunden.
Dämon. Eher ſollſt in meinen Armen
Als ein Leichnam du verſtummen! (Sie ringen.)
Cyprianus. Großer Gott der Chriſten, höre,
Wie in meiner Angſt ich rufe! (Er reißt ſich von ihm los.)
Dämon. Dieſer gab das Leben dir.
Cyprianus. Mehr noch gibt er, denn ich ſuch' ihn.
(Beide von verſchiedenen Seiten ab.)

Saal im Palaſt des Statthalters.
Der Statthalter tritt auf mit Fabius und Gefolge.

Statthalter. Nun? Wie fingſt du dieſe Rotte?
Fabius. Alle hatten ohne Sorgen
In der Kirche ſich verborgen,

Wo sie dienten ihrem Gotte.
Ich nun, mit bewehrter Schar,
Ließ das ganze Haus umringen,
Fing sie ein und ließ sie bringen
In verschiedene Gewahr.
Und bei diesem Überfalle
Fing ich endlich mit den andern
Auch Justinen nebst Lysandern,
Ihrem Vater, in der Halle.

Statthalter. Wohnt nach Reichtum, Stellen, Ehren,
Fabius, denn kein Wunsch in dir?
Solche Nachricht bringst du mir,
Ohne Dienstlohn zu begehren?

Fabius. Wenn du so mein Tun erhebest,
Wüßt' ich freilich wohl den Lohn.

Statthalter. Welchen?

Fabius. Daß du deinem Sohn
Und dem Florus Freiheit gebest.

Statthalter. Scheinen muß es zwar, als sollte
Ihre harte Straf' allein
Dieser Stadt ein Beispiel sein;
Doch gesteh' ich's nur: ich wollte,
Fabius, zu ganz andern Zwecken
Im Gefängnis sie ein Jahr,
Um, als Vater, vor Gefahr
Meinen Cälius zu decken.

Florus, ſein Rival, beſitzt
Mächtiger Verwandten viele;
Und da ſie zu einem Ziele
Lieb' und Eiferſucht erhitzt,
Fürchtet' ich das Wiederkommen
Von dem vorigen Verdruß,
Und ſo faßt' ich keinen Schluß,
Bis der Anlaß wär' entnommen.
Deshalb ſucht' ich mit Begier
Einen Vorwand aufzuraffen,
Um Juſtinen fortzuſchaffen,
Aber ſtets gebrach er mir.
Doch da ihre Heucheleien
Jetzt mir guten Grund gewannen,
Nicht allein ſie zu verbannen,
Auch dem Tode ſie zu weihn,
Geb' ich jene frei nunmehr;
Drum zu ihrem Kerker eile,
Fabius, und bring' ohn' Weile
Cälius und Florus her.

Fabius. Für ſo ſeltner Gnade Pfand,
Laß mich deine Knie umfangen. (Ab.)

Statthalter. Wohl! Juſtina iſt gefangen,
Überführt in meiner Hand.
Worauf wartet meine Wut,
Um den Frevel, von der Frechen

Längſt an mir verübt, zu rächen?
Hand des Henkers ſoll ihr Blut
Heut' vergießen! — (Zum Gefolge.) Merkt die Worte,
Die ich ſag', und zaudert nicht:
Schleppt ſie her vor das Gericht,
Zum Erſtaunen dieſem Orte. (Einige aus dem Gefolge gehen ab.)
Mit dem Tode muß ſie büßen,
Iſt ſie nur erſt im Palaſt.

Lälius, Florus und Fabius treten auf.

Fabius. Sie, die du gerufen haſt,
Sind ſchon hier zu deinen Füßen.

Lälius. Ich, nur diesmal voll Verlangen,
Als dein Sohn hier zu erſcheinen,
Sehe heut' dich nicht als meinen
Richter mit des Schuld'gen Bangen,
Nein, als zorn'gen Vater nur,
Mit dem Bangen eines Sohnes,
Der gehorchet.

Florus. Üblen Lohnes,
Da ich dein Gebot erfuhr,
Muß ich, Herr, mich wohl verſehen,
Den ich nicht verdiente zwar;
Doch ich biete dir mich dar.

Statthalter. Lälius, Florus, eingeſtehen
Müßt ihr, daß ich recht gehandelt,
Weil ich, hätt' ich euch verziehn,

Vater nur, nicht Richter ſchien.
Aber, da ich weiß, es wandelt
Sich der edlen Seelen Groll
Schleunig um, und da zum Zwiſt
Euch der Grund benommen iſt,
So begehr' ich gnadevoll,
Euch als Freunde zu verbinden;
Und den feſtgeknüpften Bund
Machet durch Umarmung kund.

Cälius. Hochbeglückt werd' ich mich finden,
Künftig Florus' Freund zu ſein.

Florus. Daß ich dein bin, geb' ich Wort
Dir und Hand. (Sie umarmen ſich.)

Statthalter. Ich will ſofort,
Dem vertrauend, euch befrein;
Denn wie könntet ihr nicht wollen
Freunde ſein, da ihr vom Wahn
Eurer Lieb' euch abgetan?

Dämon (hinter der Szene).
Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Statthalter. Was iſt dies?

Cälius. Ich werd' es ſehn.

(Er geht an die Tür.)

Statthalter. Solch Getöſe wird vernommen
Im Palaſt? Wie kann das kommen?

Florus. Großes muß gewiß geſchehn.

Lälius (kommt zurück). Dies Getöſe, Herr, verur-
(Hör' ein ſeltſames Ereignis!) [ſacht
Cyprianus, der nach vielen
Tagen, toll und ſinnlos ſcheinend,
Wiederkehrt nach Antiochia.

Florus. Ganz gewiß hat ſeines Geiſtes
Übermäßig ſcharfes Grübeln
Dieſen Zuſtand ihm bereitet.

Viele Stimmen (hinter der Szene).
Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Cyprianus tritt auf, halb nackt, von einer Menge Volks begleitet.

Cyprianus. Niemals war ich noch ſo weiſe,
Denn ihr andern ſeid die Tollen.

Statthalter. Cyprianus, welch ein Treiben?

Cyprianus. Oberhaupt von Antiochia,
Statthalter des großen Kaiſers
Decius; ihr, Florus, Lälius,
Deren Freund ich war mit Eifer;
Würd'ger Adel, großes Volk,
Höret mich mit gutem Fleiße;
Denn ich komm' in den Palaſt,
Mich euch allen mitzuteilen.
Ich bin Cyprianus, ich,
Durch Gelahrtheit, durch des Geiſtes
Mächtigkeit, der Schule Staunen,
Wunder in des Wiſſens Reiche.

Was aus allem ich gewann,
War ein Zweifel; und dem einen
Zweifel konnt' ich nie entrinnen,
In dem Dunkel meiner Einſicht.
Da ſah ich Juſtina; plötzlich,
Ihr nur meine Neigung weihend,
Hieß ich die gelehrte Pallas
Der verliebten Venus weichen.
Abgewehrt von ihrer Tugend,
Blieb ich dennoch ganz ihr eigen,
Bis mein Liebeswahn, von jenem
Äußerſten zu dieſem ſchreitend,
Einem Gaſtfreund, dem das Meer
Meinen Fuß zum Port erteilte,
Für Juſtinen bot die Seele;
Denn er ſchmeichelte zu gleicher
Zeit durch Hoffnung meiner Liebe,
Und durch Weisheit meinem Geiſte.
Dieſes Mannes Schüler war ich,
Dort im Waldgebirge weilend,
Und ich danke ſolche Kunſt
Seinem tiefgelehrten Eifer,
Daß ich kann von Ort zu Orte
Selbſt die Berge wandern heißen;
Aber dennoch, kann ich gleich
Jetzt ſo große Wunder leiſten,

Kann ich eine Schönheit nicht
Auf der Sehnsucht Ruf herbeiziehn.
Und der Grund, daß ich nicht kann
Dieſe Wunderſchönheit meiſtern,
Iſt, daß ſie ein Gott beſchützet,
Den ich nach erlangter Einſicht,
Als den unermeßlich Höchſten
Nun gekommen bin zu preiſen.
Jenen großen Gott der Chriſten,
Ihn bekenn' ich als den einz'gen;
Denn obwohl ich jetzt der Hölle
Als ihr Sklave bin leibeigen,
Und mit eignem Blut geſchrieben
Hab' ein Unterwerfungsſchreiben,
Hoff' ich's doch mit meinem Blute
Bald als Martyr auszuſtreichen.
Wenn als Richter jetzt die Chriſten
Du verfolgſt mit blut'gem Eifer:
Wohl, ich bin's; dort im Gebirge
Ward von einem würd'gen Greiſe
Jene Weihe, ſo ihr erſtes
Sakrament iſt, mir erteilet.
Auf! Was harrſt du? Laß den Henker
Kommen, daß er mit dem Beile
Mir das Haupt vom Nacken trenne,
Oder auf die ſtrengſte Weiſe

Prüfe meinen Mut durch Martern;
Denn gehorsam, ohne Weigern
Tausendfachen Tod erdulden
Will ich, weil mir ward die Einsicht,
Daß ohn' ihn, den großen Gott,
Den ich such', anbet' und preise,
Alle Glorien der Welt
Staub, Wind, Rauch und Asche seien.

(Er fällt wie ohnmächtig mit dem Gesicht zur Erde.)

Statthalter. Solches Staunen, Cyprianus,
Hinterläßt mir dein Erdreisten,
Daß, auf schwere Strafen sinnend,
Ich für keine mich entscheide.
Fort! Steh' auf! (Er stößt ihn mit dem Fuße.)

Florus. Ohnmächtig ist er.
Eine Statue schier von Eise.

Justina wird gefangen herbeigeführt.

Ein Diener. Hier ist, hoher Herr, Justina.

Statthalter. Sehen will ich sie nicht weiter.
Lassen wir mit dem lebend'gen
Leichnam sie allein verweilen;
Denn so eingesperrt, verändern
Ihren Sinn vielleicht die beiden,
Hier einander sterben sehend;
Oder beten sie nicht meine

Götter an, laſſ' ich mit tauſend
Martern ſie zu Tode pein'gen. (Ab mit dem Gefolge und Volk.)

Lälius. Schwankend zwiſchen Lieb und Grauen,
Zitternd und verwirrt enteil' ich. (Ab.)

Florus. So viel leidet jetzt mein Herz,
Daß ich nicht weiß, was ich leide. (Ab.)

Juſtina. Ohn' ein Wort enteilt ihr alle?
Da ich freudig hier erſcheine,
Um zu ſterben, weigert ihr
Selbſt den Tod, weil ich ihn heiſche?
(Indem ſie ihnen nachgeht, ſtößt ſie auf den Cyprianus.)
Doch gewiß iſt meine Strafe
Die, hier eingeſperrt zu bleiben
Und langſamen Tod zu ſterben
In Geſellſchaft einer Leiche,
Denn ein Toter nur iſt hier. —
O du, der zurück ſchon eilte
Nach dem Urquell ſeiner Abkunft,
Glücklich du, wenn dieſen freien
Zuſtand dir der Glaub' erwarb,
Dem ich diene!

Cyprianus (aus ſeiner Betäubung erwachend). Stolzer
Weshalb zögerſt du? Soll noch [Eifrer,
Nicht mein Leben ... (Er erblickt Juſtinen und ſteht auf.)
Gute Geiſter!
Hier Juſtina? Kann ich's glauben?

Juſtina. Cyprianus! Wer begreift es?
Cyprianus. Doch ſie iſt es nicht; aus Wind
Schafft mein Hirn ſich Gaukeleien.
Juſtina. Doch er iſt es nicht; Phantome
Schafft die Luft, mich zu verleiten.
Cyprianus. Schatten meiner Phantaſie!
Juſtina. Blendwerk meiner Träumereien!
Cyprianus. Grauen meiner regen Sinne!
Juſtina. Schreckbild meines ſchwachen Geiſtes!
Cyprianus. Was begehrſt du?
Juſtina. Was begehrſt du?
Cyprianus. Jetzt ruf' ich dich nicht, was leitet
Dich hierher?
Juſtina. Weswegen ſuchſt du
Mich? Jetzt nicht gedenk' ich deiner.
Cyprianus. Nein, nicht ſuch' ich dich, Juſtina.
Juſtina. Nicht auf deinen Ruf erſchein' ich.
Cyprianus. Wie denn biſt du hier?
Juſtina. Gefangen.
Und du?
Cyprianus. Auch gefangen, ſcheint es.
Doch, Juſtina, welches Frevels
Läßt ſich deine Tugend zeihen?
Juſtina. Nicht ein Frevel führt mich her,
Nein, der Abſcheu jener Heiden

Vor dem Glauben an den Chriſt,
Den als meinen Gott ich preiſe.
Cyprianus. Wohl iſt's deine Pflicht, Juſtina;
Denn er wacht — ſo mild erzeiget
Sich dein Gott — zu deinem Schutze.
Mache, daß er mir ſich neige!
Juſtina. Rufſt du gläubig ihn, er tut's.
Cyprianus. Gläubig ruf' ich ihn; doch leider
Obſchon nicht ich ihm mißtraue,
Macht mein ſchwer Vergeh'n mich zweifeln.
Juſtina. Trau' ihm!
Cyprianus. Ach! Unendlich iſt
Meine Schuld!
Juſtina. Unendlich reicher
Seine Gnade.
Cyprianus. Wird er Gnade
Haben auch für mich?
Juſtina. Ich weiß es!
Cyprianus. Wie? Wenn ich dem Satan ſelber
Meine Seel' als deiner Reize
Preis verpfändet?
Juſtina. Es gibt nicht
Soviel Stern' am Himmelskreiſe,
Soviel Funken in den Flammen,
Soviel Sand in Meeresweiten,
Soviel Vögel in den Lüften,

Soviel Staub im Sonnenſcheine,
Als Er Sünden kann vergeben.

Cyprianus. Ja, Juſtina, nicht mehr zweifl' ich,
Und ihm geb' ich tauſend Leben. —
Doch ich ſehe Leut' erſcheinen.

Fabius bringt Livia, Moscon und Clarin als Gefangene herein.

Fabius. Geht hinein; mit eurer Herrſchaft
Sollt ihr hier gefangen bleiben.

Livia. Wenn ſie Chriſten wollen ſein.
Welche Schuld wird uns zu Teile?

Moscon. O genug! Denn arme Diener
Haben immer Schuld, und reichlich.

Clarin. Meine Flucht aus jenen Bergen
Bracht' aus Leiden mich in Leiden.

Ein Diener tritt auf.

Diener. Cyprianus und Juſtina
Heißt Aurelius erſcheinen,
Der Statthalter.

Juſtina. Ich Beglückte,
Führt dies zum erſehnten Heile!
Sei nicht bange, Cyprianus.

Cyprianus. Glauben hab' ich, Mut und Eifer;
Denn, wofern von meinem Joch
Mich des Lebens Preis befreiet:

Sollte, wer für dich die Seele,
Nicht für Gott den Leib verſchreiben?
Juſtina. Ich verſprach dir Lieb' im Tode;
Und nun, da ich dir zur Seite
Sterbe, Cyprianus, nun
Geb' ich dir, was ich verheißen.
(Juſtina, Cyprianus, Fabius und der Diener gehen ab.)
Moscon. Wie zufrieden ſie zum Tode
Gehn!
Livia. Sehr viel zufriedner bleiben,
Denk' ich doch, wir drei am Leben.
Clarin. Sehr viel nicht, denn zu entſcheiden
Bleibt ein Streit noch; und obwohl
Dies der Ort nicht iſt, da keiner
Sonſt ſich findet, wär' es unrecht,
Jetzt die Zeit nicht zu ergreifen.
Moscon. Welcher Streit?
Clarin. Ein ganzes Jahr
War ich ...
Livia. Sprich!
Clarin. Abweſend leider,
Und ein ganzes Jahr war Moscon
Ungeſtört dein Herr und Meiſter;
Und nun, nach Verhältnis, mußt du,
Um den Nachteil auszugleichen,
Mir ein andres Jahr gehören.

Livia. Also kannst du von mir meinen,
Daß ich dich beleid'gen würde?
Alle Tage, da mir Weinen
Zukam, hab ich ganz durchweint.

Moscon. Zeugnis muß ich ihr erteilen:
An dem Tage, der nicht mein war,
Hielt sie deine Freundschaft heilig.

Clarin. Unwahr! Denn sie weinte nicht,
Als ich heut' zu ihr hineinging
In ihr Haus; und dort, bei ihr,
Fand ich dich, ganz seßhaft weilend.

Livia. Aber heute war kein Bußtag.

Clarin. Ja, er war's; denn ohne Zweifel
War der Tag, da ich verschwand,
Eben mein.

Livia. Du irrst handgreiflich.

Moscon. Klar ist mir der Grund des Irrtums,
Denn ein Schaltjahr war's; drum bleiben
Sich an Zahl die Tage gleich.

Clarin. Nun, ich will nicht länger streiten;
Denn nicht alles ja ergründen
Soll der Mensch. — Doch, welch ein Treiben?

Es erhebt sich plötzlich ein heftiges Ungewitter. Der Statthalter und Gefolge treten auf; dann nacheinander Fabius, Lälius und Florus, alle in großem Schrecken.

Livia. Nieder stürzt das ganze Haus!

Moscon. Welcher Lärm! Welch Wunderzeichen!

Statthalter. Weh! Aus allen seinen Fugen
Scheint des Himmels Bau zu weichen! (Blitz und Donner.)

Fabius. Kaum auf jenem Blutgerüst
Fielen unterm Henkersbeile
Cyprianus und Justina,
Als die Erd' in wildem Kreisen
Bebt' und schwankte.

Cälius. Eine Wolke,
Deren brennend Eingeweide,
Als entsetzliche Geburt,
Schleudert Blitz' und Donnerkeile,
Sinkt auf uns herab.

Florus. Ein gräulich
Mißgestaltet Scheusal steiget
Draus hervor, auf dem beschuppten
Rücken einer Schlang', und scheinet,
Niedersinkend aufs Schaffot,
Ringsum schweigen uns zu heißen.

Der hintere Vorhang geht auf. Man erblickt das Schaffot mit den enthaupteten Leichnamen und den Dämon auf einer Schlange über demselben schwebend.

Dämon. Höret, Staubgeborne, hört,
Was die Himmel von mir heischen,
Zur Verteidigung Justinens
Kund zu tun dem Erdenkreise.

Ich war's, der in Truggeſtalt,
Ihre Tugend zu begeifern,
Einſtieg in ihr Haus und wagte
Selbſt in ihr Gemach zu ſchleichen.
Und um ihren reinen Ruf
Der Entwürd'gung zu entreißen,
Komm' ich nun als Wiederbringer
Ihrer Ehr' auf ſolche Weiſe.
Cyprianus, der bei ihr
Ruht, ein Monument des Heiles,
War mein Sklav'; allein, vertilgend
Mit dem Blute ſeines Leibes
Die mir ausgeſtellte Schrift,
Hat er jenes Tuch gebleichet;
Und die beiden, mir zum Gram,
Zu den höchſten Sphären ſteigend,
Bis zu Gottes heil'gem Thron,
Leben jetzt im beſſern Reiche.
Dies iſt Wahrheit, und ich ſelbſt
Sage ſie, weil Gottes eigner
Wille ſie zu ſagen zwinget
Mich, dem ſie ſo wenig eignet. (Er verſinkt in die Erde.)

Cälius. Welcher Schrecken!
Florus. Welches Graun!
Livia. Welches Wunder!
Moscon. Welche Zeichen!

Statthalter. Alles dies ſind Zauberkünſte,
Die der Magus dort verſcheidend
Noch bewirkte.
Florus. Ich weiß nicht,
Soll ich glauben, ſoll ich zweifeln.
Lälius. Staunen muß ich, nur es denkend.
Clarin. Ich will dieſes nur entſcheiden:
War ein Magus der, ſo war
Magus er vom Himmelreiche.
Moscon. Nun beiſeite laſſend unſrer
Wohl verteilten Liebe Zweifel,
Fleht, dem wundertät'gen Magus
Seine Fehler zu verzeihen.

Doktor Faustus.

Tragödie

von

Christoph Marlowe.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Wilhelm Müller.

Mit einer Vorrede

von

Ludwig Achim von Arnim.

Vorrede.

Die Schriftſteller ſtehen mit den fremden Werken, die ſie über Ströme oder Meere zu uns überſetzen, in ſo langwieriger magnetiſcher Beziehung der Tätigkeit und Langeweile, daß ihnen manche Heimlichkeiten derſelben offenbar werden, von denen der Leſer in ſeiner Flüchtigkeit nichts ahndet. Dem Überſetzer dieſer engliſchen Tragödie vom Fauſt verdoppelte ſich ſogar dieſe nahe Bekanntſchaft durch einen unangenehmen Zufall, welcher ihm die Handſchrift ſeiner erſten Überſetzung raubte und ihn nötigte, ſeine Arbeit zu wiederholen. Durch dieſe Vermittlung iſt dieſe erſte Auflage ſeiner Überſetzung als eine zweite verbeſſerte Auflage dem Leſer zugefördert worden. Er würde demnach unendlich reichlicher als ich ſeine Arbeit bevorreden können, hätte ihn nicht ein langwieriger Streit über die Oper (mit einem berühmten Dichter, der nur durch ein + n von ihm verſchieden iſt, und woraus die unendliche Reihe der Verhandlungen zu

erklären) noch ehe der Druck beendet war zu den friedlichen Palmen des Morgenlandes fortgetrieben. Wohl ihm, bis dahin reicht nicht der Arm der Leipziger Literatur-Zeitung, die den ersten Blütenzweig seines poetischen Lebens mit patentierter Herellade kurz und klein schnitt; mit reifen würzreichen Früchten des Orients wird er zu seinen Freunden heimkehren, und seine Feinde werden sich neugierig um ihn versammeln und mitgenießen wollen. Unterdessen erfülle ich die Bitte seines Abschiedes, diesem Werke das literarisch Erklärende beizufügen, und hoffe, er werde einst meine Wunden mit Rosenöl salben, wenn seine in tausend Zeitungen schreibtätigen Gegner auch gegen mich die Spitzen ihrer Federn richten sollten.

Der vorliegende Faust ist nach der im I. Vol. der Old Plays; being a continuation of Dodsley's collection. With notes critical and explanatory. London, Rodwell and Martin, 1810 abgedruckt, wo er den Titel führt: The tragical history of the Life and Death of Doctor Faustus, by Christopher Marlowe. Die Einleitung enthält vollständiger als Chalmers' biographical Dictionary, Vol. XXI. und Jones' biographia dramatica, Vol. I., was in England über Marlowe und seine Werke entdeckt ist. Weder Zeit noch Ort seiner Geburt sind bekannt. Oldys meint, daß er in der ersten Hälfte der Regierung Eduard

des Sechsten geboren sei. Gewiß ist es, daß er in Cambridge zu Bennets Collegium gehörte, wo er im Jahre 1583 den Grad als Baccalaureus der Künste und im Jahre 1587 als Magister der Künste annahm. Nachdem er die Universität verlassen hatte, wurde er Schauspieler und Schauspiel-Dichter. Von seinem Verdienst als Schauspieler haben wir keine Nachricht, als Dichter gewann er viel Ruf unter seinen Zeitgenossen und behauptete diesen unter den Dichtern der nächstfolgenden Zeit, denn er war vor der Erscheinung Shakespeares der am meisten bewunderte Schauspiel-Dichter. Heywood nennt ihn im Jahre 1633 den besten aller Poeten. Ben Jonson spricht von den mächtigen Zeilen Marlowes. Über seinen unglücklichen Tod gibt Wood folgende Nachricht: er hatte eine Liebschaft mit einem jungen Mädchen von geringer Herkunft und argwöhnte, daß sie eine Vorliebe für einen Livreebedienten habe, der eher ein Kuppler als ein Liebhaber zu sein schien. Von Eifersucht angefeuert, griff er den Menschen mit seinem Dolche an, als er meinte, daß sie ihm Gunst gewähre. Dieser aber war gescheit genug, dem Stoße auszuweichen, Marlowes Handgelenke zu ergreifen und ihn mit seinem eigenen Dolche zu verwunden; an welcher Wunde er ungeachtet alles chirurgischen Beistandes starb. Dieses geschah vor dem Jahre 1593

und wurde von vielen als eine göttliche Strafe für den Atheismus und die Religionslästerungen angegeben, deren sie ihn beschuldigten. Dies Ereignis soll, nach Vaughan, zu Deptford stattgefunden haben, und wird sein Gegner Ingram genannt. Aubrey sagt, sein Gegner sei Ben Jonson gewesen, doch bedarf eine solche Behauptung, nach Chalmers Urteile, besserer Beweise. Gewiß ist es, daß dieses Dunkel, welches über dem Untergange des ausgezeichneten Mannes ruht, ihn selbst zu einem tragischen Stoffe macht, an den sich die tiefsinnige ernste Bildung Shakespeares anreihen ließe, um dieses seltsame Zeitalter uns vor Augen zu führen. Von den Puritanern seiner Zeit, die er auch im Faust neckt, wurde er des Atheismus beschuldigt, auch soll er die Dreieinigkeit geleugnet, und alles dies ihn zur Bearbeitung des Faust getrieben haben. Seltsam wäre es, wenn er sich zum Vergnügen seine Verdammnis aufgesetzt hätte; man möchte sich wohl eher zu der Meinung Wartons veranlaßt fühlen, daß die damaligen ängstlichen Religionsgrübler ihm einzelne mutwillige Äußerungen als Überzeugung angerechnet haben, wenigstens geben seine Werke kein Zeugnis gegen ihn.

Malone schreibt ihm aus inneren Gründen manche älteren Schauspiele zu, deren Verfasser unbekannt ge-

blieben ſind, auch ſcheint es auffallend, daß ein bei ſeinen Lebzeiten ſo beliebter Schriftſteller und Schauſpieldichter nicht mehr Stücke ſollte geſchrieben haben als die, welche unter ſeinem Namen auf uns gelangt ſind. Hier ſei nur erwähnt, was aus hiſtoriſchen Nachrichten als ſein Eigentum erſcheint. Er überſetzte den Raub der Helena des Coluthus und die Elegieen des Ovid. Die letzteren (zu Middelburg ohne Jahreszahl gedruckt) wurden auf Befehl des Erzbiſchofs von Canterbury und des Biſchofs von London 1599 in der Buchhändlerhalle zu London verbrannt. Sein Gedicht von Hero und Leander wurde bei ſeinem Tode unvollſtändig gefunden, von Chapman geendet herausgegeben 1600. Das noch jetzt beliebte Volkslied: The passionate shepherd to his love, welches anfängt: »Come live with me and be my love« ſoll nur in den Anfangsſtrophen nach Wartons Nachricht von ihm ſein, in der Ausgabe von 1600 aber wird es ihm ganz zugeſchrieben.

Seine dramatiſchen Arbeiten ſind folgende:

I. Tamburlaine the Great, Tragödie, zwei Teile.
II. Edward the Second, Tragödie.
III. The Massacre of Paris, Tragödie.
IV. The rich Jew of Malta, Tragödie.
V. Lust's dominion, or the lascivious Queen, Tragödie.

VI. Dido, Queen of Carthage, Tragödie.
VII. The Maiden's Holiday, Komödie.
VIII. The tragical history of Doctor Faustus.
Ao. 1004. Ao. 1010. Ao. 1024. Ao. 1031. Ao. 1063.

Die Engländer bezweifeln, daß eine dieser Ausgaben unverändert sei, da aus Henslowes Manuskripten erhellt, daß den 22. November 1002 Dr. Bird und S. Rowley vier Pfund Sterlinge für die Zusätze erhalten, welche sie zu Dr. Faust gemacht haben. Welcher Theater-Direktor ist wohl jetzt so gescheit, Stücke durch Kunstverständige für die Bühne einrichten zu lassen? streicht nicht jeder darin, der kaum ein verständiges Wort selbst schreiben kann? Die letzte Ausgabe ist sehr willkürlich verdorben, die Szene in Rom ist ausgelassen und eine in Konstantinopel statt deren eingelegt, welche aus dem Juden von Malta entlehnt ist. Das Stück ist seitdem, verschiedentlich abgeändert, dem Publikum vorgestellt worden.

Der englische Herausgeber bemerkt, daß die Szenen in Rhodes und Wittenberg aus Camerarius und Wierus und anderen magischen Schriftstellern entlehnt wären, daß Faust meisterhaft gezeichnet, die Sehnsucht der menschlichen Natur nach einer Gewalt ausgedrückt, die sie nicht zu brauchen weiß, nach Kenntnissen, welche ihre Grenzen übersteigen.

So weit die englischen Nachrichten über das Stück. Uns bleibt nun die Frage: wie der unleugbar deutsche Stoff des Stückes nach England verpflanzt worden? — Aus sicheren Zeugnissen wissen wir,[1] daß ein als Schwarzkünstler verrufener Landstreicher Faust zur Reformationszeit gelebt hat, an den die Sage alles heftete, was von Zaubereien der Geistlichen und der fahrenden Schüler bis dahin kund geworden. Ob nun diese Sagen mündlich, als Erzählung gedruckt, oder vielleicht schon dramatisiert nach England wanderten, läßt sich aus den mir bekannten Hilfsmitteln, wie die Beziehung des wundertätigen Magus des Calderon zu den deutschen Büchern von Faust, nicht bestimmen.

Die Grafschaft Emden, der Herzog von Vanholt, welche im Stücke vorkommen, möchten für Marlowe eine Vermittlung durch die Niederländer wahrscheinlich machen, mit denen die Engländer in vielen

[1] Diese Zeugnisse hat Görres in seinem Buche (Die deutschen Volksbücher, Heidelberg 1807) Seite 212 gesammelt; seine Vermutung: daß Faust, der immer als ein Prahler geschildert wird, wohl gar selbst alle die Volkssagen von Zaubereien in einer selbst verfertigten Lebensbeschreibung auf sich gesammelt habe, die Widmann in seiner Historie von den greulichen und seltsamen Abenteuern, so Dr. Faustus getrieben, Hamburg 1599 (und wovon ein Teil schon 1587 erschienen sein soll) herausgegeben, hat sehr viel Wahrscheinliches; sehr möglich ist es, daß dieses sein Leben schon früher sogar im Druck erschienen war.

Handelsverbindungen standen, doch könnten diese Namen eben deswegen dem Marlowe geläufiger sein als alle anderen. Ist wirklich ein deutsches Drama des Namens nach England übergegangen, das ihm Anlaß gab, so dankt er ihm doch wahrscheinlich nicht mehr als der bloßen Erzählung, denn selbst die letzten geschichtlichen Dramen der Deutschen jener Zeit erheben sich selten über das Leben einer Erzählung, sind in ihrer natürlichen Bewegung durch den Reimzwang gefesselt, der in den Meistersängerschulen förmlich als Zweck der Poesie verehrt wurde, eine Gefahr, die unserer Bühne wieder zu drohen scheint und gegen die wir nicht eifrig genug den Geist Shakespeares beschwören können. Je wunderbarer der Einklang des einzelnen Geistes mit dem Allgemeinen der Sprache in Versmaß und Reim sich in wirklicher Berührung offenbart, desto zerstörender ist der nachbildende Zwang. Viel Dramatisches war gewiß in dem Stücke durch Marlowe entstanden, und wenn wir in dem, noch jetzt von den Marionetten-Theatern gegebenen Stücke von Dr. Faust eine unleugbare Beziehung auf dieses hier übersetzte Stück des Marlowe entdecken, so müssen wir auf eine frühzeitige Bearbeitung des englischen Stückes für die deutschen Bühnen schließen, die nichts ungewöhnliches ist, da uns sogar zwei gedruckte Bände (Englische Komödien 1629)

der für Deutschland in früherer Zeit bearbeiteten englischen Theaterstücke geblieben sind, von denen ich ein paar im ersten Bande meiner Schaubühne (Berlin, Realschulbuchhandlung 1813. S. 213) bearbeitet lieferte, und welche ich in meiner altdeutschen Bühne bekannt zu machen versprochen habe. Früher in Ayrers Sammlung kommt das englische Jane Posset vor. Die Übereinstimmung zwischen Marlowe und dem deutschen Volksschauspiele wird jedem auffallen, aber auch die Verschiedenheiten sind bedeutend, manches hat sich besser im Volksschauspiel ausgebildet, und manches könnte Kasperle noch aus Marlowe benutzen, um zu lernen, wie die Szenen mit den angeführten lustigen Personen und jene mit dem Papst, die freilich etwas gemildert werden müßte, aber besser als die paar sündlichen Kleinigkeiten im Puppenspiel den Grund seiner Verdammnis legen. Dir, Kasperle, sei das Stück ans Herz gelegt, und allen wird es Freude machen, die sich an dem ehrlichen Puppenspiel zu ergötzen verstehen, die nicht darum es rühmen, weil einige beliebte Schriftsteller zu dessen Lobe geschrieben haben, wie Lenz, Tieck und Kleist, sondern weil sie dein hochvollendetes Bewegen und Sprechen, trefflicher Kasperle! und die gute Auswahl in den Stücken, die dein Theater-Direktor, der du vielleicht selbst bist, uns gibt, gehörig erkannt und gewürdigt

haben. Für die Theater-Direktoren und Kaſperles der großen Bühnen gibt es freilich in der großen Zahl neuer Bearbeitungen des Fauſt eine nähere, zeitgemäßere Pflicht, nämlich jene, nicht immer ein Viertel-Jahrhundert dem Geſchmacke und dem Genuſſe der Gebildeten nachzuhinken, ſondern ihm überall mit Einſicht entgegenzukommen. Gewiß hätte ein Theater-Direktor zu Marlowes Zeit, der ſo ſorgfältig das Zeitgemäße für Geld darin eintragen laſſen, auch Goethes früheres Fragment von Fauſt, wenn es damals erſchienen wäre, auf irgend eine Art zu einem Ganzen runden und aufführen laſſen, auch Maler Müllers Fauſt und andere hätten die Darſtellung auf der Bühne mehr verdient als das unendlich vielfache und einfältige leere Stroh, was ſie zum Ekel der Leute und zum allmählichen Untergang der Schauſpieler mit Lumpenſtaat ausputzen, mit den Jungen abdreſchen laſſen. Sollte denn ſelbſt ein ſchönes Fragment nicht mehr Intereſſe haben als ein ganzes Stück, das gar kein ſchönes Fragment enthält? bei ſolchen einzelnen Szenen könnte man noch den ungeheuren Vorteil erreichen, nur die beſten Schauſpieler erſcheinen zu laſſen und die Bühne von aller Stümperhaftigkeit frei zu erblicken. Außer ſchönen Fragmenten gibt es viele ältere Stücke, die in kunſtreicher Zuſammenziehung gelten würden und

die jetzt wegen der Langeweile ihrer Ganzheit sich nicht zeigen dürfen, doch dies führt zu weit und hängt mit dem sinnlosen Mechanismus der Theater-Direktionen zusammen, den ich in einem eigenen Werkchen darstellen werde. Wir wenden uns zurück zu den Faustien der neueren Zeit.

Ein Kritiker, der seine spaßhaften Einfälle als eine seltene Himmelsgabe sehr zu Rate hält, schlägt sich mit der Faust aufs Auge, indem er versichert, die deutsche Literatur sei mit Fäusten geschlagen. Umgekehrt müssen wir sagen, es sind noch nicht genug Fauste geschrieben, und es ist nur zu bedauern, daß nicht jeder, ohne den Wunsch zu haben, die anderen in sich aufzunehmen, bloß seine Art gefühlten und gefürchteten Verderbens ausspricht, auf diesem Wege würde jeder das Allgemeine in seiner Absonderlichkeit berühren. Die ältere Zeit war einfacher, sie kannte nur eine Magie, und wer von den geheimnisvollen Segnungen der Religion in den Sakramenten abließ, kam in Gefahr durch den geheimnisvollen Fluch der Sinnlichkeit zu verderben, und eben darum, weil diese Sakramente teils ausschließlich, teils in der Austeilung einem geheiligten Priesterstande anvertraut waren, verdoppelte sich in ihnen die Größe der Gefahr. Die Geistlichen standen geheimnisvoll geweiht in großer Höhe über dem Menschengeschlechte, ihr Sturz war daher um so

schrecklicher. Dieses, verbunden mit dem Besitz der Wissenschaften, von denen die Naturkunde besonders den Ruf der Zauberei verbreitete, war die Veranlassung, daß so viele Mönche, selbst Bischöfe in den Ruf der Bundschaft mit dem Teufel kamen. Alle Chroniken erzählen Beispiele der Art; unser märkischer Hefftitius unter anderm S. 1535 von einem Mönche in Landsberg an der Warthe, der sich unsichtbar machen konnte, ein Haus verwüstete, indem sich niemand mehr hineinwagte, und endlich von einer jungen Frau, bei der er sich für ihren Mann ausgab, die aber seine geschorene Platte fühlte, weil er in seiner Kappe das Zauberbuch vergessen hatte, gefangen wurde. Es ist ein Zufall, daß dieser Stoff nie zu einer Volkskomödie geworden, insbesondere da er noch von anderen sehr seltsamen Zauberhistorien umgeben ist und der Kurfürst Joachim II. selbst in dem Rufe eines erfahrenen Nikromanten stand. Mit der Reformation, welche das Geheimnis dem Priestertume nahm und ganz der Wissenschaft gab, schwindet auch das Verdächtige des theologischen Studiums in dem Glauben des Volkes und wendet sich ganz zu dem wissenschaftlichen Treiben, insbesondere zum Studium der Chemie, welches von nun an viele Adepten in die Gewalt des Teufels wie zu einem höheren Lichte geführt haben sollte. Endlich ent-

ſtand unter den Gebildeten eine Qual über die Trennung ihrer Wiſſenſchaften von der bewegten Welt, ein Gram über die engen Schranken ihrer Gewißheit, über die Entſagung und Mühe, um in ihnen etwas zu leiſten, und der geheime Wunſch, durch die Macht einer anderen Welt, die ſich nur ahnden ließ, tiefer in ſie einzudringen, ſie dem Leben und ſeinen Freuden innigſt zu vermählen und auf die Ereigniſſe der Welt mächtig in Taten einzuwirken. Dieſer ungeheure Mangel, bei dem eben ſo ungeheuren Hochmute, deſſen die Wiſſenſchaften unſerer Zeit in genialer Ausbildung ſich ſchuldig machten, zeugte in Goethes umfaſſender Anſchauung ſeinen Fauſt, ihm fehlt alles und doch iſt er gegen Gott und Teufel, gegen Liebchen und Schüler, ja ſogar gegen ſich ſelbſt hoffärtig; die alte Fabel wird ihm zu einem Kleide ſeiner Gedanken von verderblichen Vorzügen in ihm und das Paktum mit dem Teufel und das Teufelholen, was im Volksſchauſpiel die Hauptſache, tritt hier wie ein begleitendes Äußere gegen den gewaltſamen Sturz und die Kämpfe im Innern zurück. Je weiter das Lüſten nach Wiſſenſchaft ſich verbreitet, je höher der Hochmut der Einzelnen wächſt, die etwas geleiſtet zu meinen glauben und ſich dann vergöttern, je mehr Entbehrung die Wiſſenſchaft fordert, je mehr ſich

der Genuß in der Wiſſenſchaft ausbreitet, je tiefer wird die ernſte Wahrheit von Goethes Fauſt gefühlt werden, und ſchon beeifern ſich Muſik und Zeichnung das aus ihm darzuſtellen, was eigentlich nur Nebenſache iſt, während die Kunſt des Wortes, die Schauſpielkunſt, in ihrer Zerſtreuung noch immer mit Blindheit an ſeinem Weſentlichen vorübergeht, das ſie allein darzuſtellen vermag. Andere Bearbeiter des Fauſt gingen mehr von äußeren Mißverhältniſſen in der Welt zum Teufel über; ſo benutzte Klinger die Namenverwandtſchaft mit dem Erfinder der Buchdruckerkunſt, den Undank der Welt gegen das ausgezeichnete Verdienſt und den Zorn darzuſtellen, der daraus im Menſchen gegen die Welt entſteht; er reißt ihn aus dem liebevollſten Verhältnis in eine verzweifelte Luſt und Zerſtreuung. Das Zweifelhafte menſchlicher Verdienſte, eben in dieſer Erfindung dargeſtellt, überhaupt das Unverhältnis zwiſchen Abſicht und Erfolg gäbe Stoff zu einem neuen Fauſt, vielleicht mag unter den vielen, die ich nicht geleſen habe und die vor einigen Jahren eine eigene Literaturgeſchichte der Fauſte veranlaßten, ſchon etwas der Art enthalten ſein, mir ſei es genug, die Freiheit für die erwachſene Welt zur Wiederbearbeitung dieſes Stoffes zurückgefordert zu haben, eine Freiheit, die nach dem Erſcheinen eines ausge-

zeichneten Werkes von den engherzigen Kritikern gewöhnlich abgesprochen wird und die wir geltend machen, indem wir sogleich den Plan zu noch einem neuen Faust darlegen. Eben jene Gewalt, jene Anmaßung des Bewußtseins, das unbekannte unendliche Reich des Herzens und der Phantasie begrenzen zu wollen, der Versuch, es zu wissenschaftlichen Zwecken in seine Gewalt zu bekommen und es in Versuchen zu zerreißen, bilden auch einen Faustischen Höllenzwang, und die Verteufelung durch Kritik ist wohl noch nie in ihrem ganzen Umfange dargestellt worden. Auch ließe sich ein Faust als Schriftsteller denken, der seine Seele und Seligkeit an ein Werk setzt und mit diesem untergeht. Etwas der Art würde Tiecks Herkules am Scheidewege, käme ihm nicht die artige Muse noch zur rechten Zeit zu Hilfe. Als Gegenstück dazu erscheint Müllners kriegerischer Faust, sein König Yngurd. Dieses Stück verdient gewiß mehr Aufmerksamkeit, als ihm bei den Aufführungen zuteil geworden ist, und diese Gleichgültigkeit in einem Hauptmomente des Stückes verdient nähere Betrachtung. Das Verzweifeln und Verteufeln eines durch Mut und Glück emporgetragenen Kriegsgeistes, nun ihn Unglück drängt, wäre etwas tief Ergreifendes geworden, wenn nur nicht dieser Übergang selbst vor Augen gestellt werden sollte, und

zwar im Gedränge einer Schlacht bloß durch einige Worte. Unendlich furchtbarer hätte sich die Erzählung dieses Vorfalles aus dem Munde Ingurds nach dem glücklichen Ausgange der Schlacht gemacht, wozu noch insbesondere Müllners eigentümliche Energie in solchen Selbstgesprächen kämpfender Gefühle und Betrachtungen aufzufordern schien: wir hätten gewiß nach wenigen erzählenden Versen zu sehen gemeint, woran wir jetzt nicht glauben, nachdem wir es gesehen haben.

Viele Erzählungen schauderhafter Art, welche in mancherlei Büchern von der Verteufelung ehrlicher Leute um allerlei Kleinigkeit im Umlaufe sind, könnten auch unter die Gattung von Faust gezogen werden. Da sie inzwischen meist durch ein leichtes Zeremoniell wieder vom Teufel errettet werden, so kommt man zur Vermutung, ihr Teufel sei nur der, welchen man so im Spaß anruft: Ei das wär der Teufel! auch scheint ihre Hölle nichts Schlimmeres als die Hölle hinter dem Ofen zu bezeichnen, wo Karfunkel im Ofenloch glänzt, welche auch gern mit dem Namen der Schneiderhölle von den gestohlenen Flicklappen bezeichnet wird, welches jenes nunmehr ganz ausgestorbene Gewerk dahin peitschte, um sie dort auf gewissenhafte Art zu verbergen. Übrigens mögen sich solche leichtsinnige Teufelsbeschwörer vor dem Schick-

sale Christoph Wagners (dessen Leben und Taten, Berlin 1714, S. 0) in acht nehmen, der seinem Meister Faust wohl etwas, aber nicht das Rechte von der Beschwörungskunst abgelernt hatte, so daß ihm die Geister von ganz anderen Namen und in anderer Manier erschienen, als er erwartet hatte. Wie es nun lange gebrauset und er in solchen Nöten gesteckt hatte, hörte er eine Stimme, die sprach zu ihm: „Was begehrst du?“ — Wagner antwortete zitterlich: daß du mir dienest. — Der Geist sprach: „ich bin ein Fürst in Mitternacht und habe eine Legion Geister mitgebracht mit Laternen, um den aufzufinden, dem ich dienen soll.“ — Hier bin ich, sagte Wagner, und heiße Christoph Wagner, wie heißt denn du? — Er sprach: „mein Name ist Abadon.“ Da erschrak Wagner und merkte bald, daß es nicht der rechte wäre, und dachte bei sich selber, wie er seiner wiederum möchte los werden, und fragte den Geist weiter, ob er nicht die Gefälligkeit haben wollte wegzugehen, wenn er ihm nicht dienen wollte. Da hörte er keine Antwort. — Die Geister verschwanden vor ihm allgemach, und er wartete, bis die Sonne aufging und wollte aus dem Kreise schreiten; aber wie er den ersten Fuß hinaussetzte, so hieb ihm ein Geist denselben halb mit den Zehen hinweg. Christoph Wagner erschrak und zuckte den Fuß in den Kreis

zurück, aber der Zehen blieb draußen liegen. Er blieb nun im Kreise, setzte sich nieder, verband seinen Fuß mit einem Tüchlein und dem Wachs, so von der Kerze übrig geblieben war. Im Niedersetzen aber legte er das Schwert hinter sich, also daß die Hälfte über den Zirkel hinausging, und wenn er es angreifen wollte, fiel das Vorderteil, das außerhalb gelegen, schwarz wie Kohle und auch so zerreiblich herunter. Darüber erschrak Wagner und meinte, daß er im Kreise sterben müsse, und saß da bis zum dritten Tage. Unterdessen ward Faust die Weile lang, daß sein getreuer Diener nicht zu ihm kam, er beauftragte seinen Geist Mephistopheles und der antwortete lächelnd: er hat gekünstelt aus Vorwitz, und wenn du ihm nicht zu Hilfe kommst, wirst du ihn immer suchen, er liegt auf deinem Gute in der Scheune. Da eilte Faust in seiner Kutsche dahin, denn er hatte sich auf seinem fliegenden Pferde oder Pegesus durchgeritten, und als er von ferne kam, fragte er den Kutscher: was siehst du auf der Scheune? — Der antwortete, ich sehe mehr als tausend Raben. Faust sprach: Bleib hier und laß dich's nicht irren, — stieg ab und ging zur Scheune. Da lag Wagner mehr als zur Hälfte tot im Zirkel und hatte beide Beine eingezogen. Er schrie ihm zu: Christoph höre! sprich mir nach, und Wagner sagte:

Ja mein Herr! und ſagte die Beſchwörung des Fauſt her, indem er den Stumpfen ſeines Beines mit der einen und den Stumpfen ſeines Schwertes mit der anderen Hand hielt. Da verloren ſich die Geiſter haufenweis, und Wagner hinkte friedlich aus dem Zirkel, und Fauſt erquickte ihn mit Eſſig und Galle, die er ihm in den Mund gab, und hob ihn in ſeine Kutſche und fuhr ihn heim. Alſo geriet dem Wagner ſein erſtes Meiſterſtück ſehr übel, was jedermann zur Warnung dienen mag, daß man den Teufel nicht anrufen oder an die Wand malen ſoll, es ſei denn, daß man zu ſeiner Partei gehöre oder ihn ſehr notwendig brauche.[1]

Berlin, den 19. November 1817.

Ludwig Achim von Arnim.

---

[1] Für mancherlei Verbeſſerungen dieſer Vorrede bin ich Fräulein Dr. Badt zu Dank verpflichtet.

Doktor Faustus.

Personen.

Der Chor.
Faustus.
Mephostophilis.
Der Papst.
Der Kaiser von Deutschland.
Bruno.
Raimund, König von Ungarn.
Der Herzog von Sachsen.
Der Herzog von Vanholt.
Die Herzogin.
Friedrich, Martin, Benvolio } Edelleute.
Valdes.
Cornelius.
Guter Engel.
Böser Engel.
Luzifer.
Beelzebub.
Ein alter Mann.
Drei Studenten.
Die sieben Todsünden.
Wagner.
Rüpel.
Dick, ein Stallknecht.
Ein Kärner.
Ein Pferdephilister.
Eine Wirtin.
Ein Schenk.

Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, Priester, Mönche, Hofleute, Soldaten, Diener, der Geist der Helena, des Alexander, des Darius usw., Teufel in verschiedenen Gestalten usw.

Der Chor tritt auf.

Nicht ſchreitend durch die Thraſimener Felder,
Wo Mars ſich mit dem tapfern Punier maß,
Nicht tändelnd in dem loſen Spiel der Liebe
An Königshöfen, im verkehrten Staat,
Nicht in dem Glanze ſtolzer Heldentaten
Will unſre Muſ' auf hehren Verſen prangen:
Ein andres woll'n wir heut', ihr Herrn, euch ſpielen,
Das Spiel von Fauſtus Schickſal, gut und ſchlecht.
Und um Geduld nun rufen wir euch an,
Ein Wort von Fauſtus Kindheit euch zu ſagen.
Geboren iſt der Mann aus niedrem Stamme,
In einer Stadt von Deutſchland, heißet Rhodes:
In reifrer Zeit ging er nach Wittenberg,
Wohin ein Vetter ſonders ihn gebracht,
Und kommt ſo weit in der Theologie,
Daß bald der Doktorhut das Haupt ihm ſchmückt:
Der Erſte überall, der ſchönſte Redner
Im heil'gen Felde der Theologie,
Bis daß, in Witz und Eigendünkel ſchwellend,
Sein Dädalsflügel überhoch ihn trug

Und ihm das Wachs der Himmel ſchmolz zum Sturz.
So fällt herab er in des Teufels Schule
Und von der Weisheit goldnen Gaben ſatt,
Will er mit ſchwarzer Kunſt ſich überladen.
Nichts iſt ſo lieb ihm ſchon als die Magie,
Er zieht ſie ſeinem ew'gen Heile vor.
Doch ſeht, da ſitzt er ſelber am Studiertiſch!

Fauſtus (am Studiertiſch). Setz' ab mal vom Studieren, Fauſt, und ſchaue
In dieſe Tiefe, die du willſt ergründen!
Des Doktors wegen heiß' nur Theolog,
Doch nach dem Ziele jeder Weisheit ſtreb'
Und leb' und ſtirb im Ariſtoteles.
O ſüße Analytik, meine Wonne!
Bene disserere est finis logices.
Gut disputieren iſt der Logik Krone?
Kann dieſe Kunſt kein größres Wunder bieten?
Dann lies nicht mehr: die Krone iſt gewonnen!
Nach einem höhern Preis fragt Fauſtus Geiſt.
Fahr hin Philoſophie!*) Galen, komm her!
Sei denn ein Arzt, Fauſt, häufe Gold zuſammen
Und werd' ein Gott für eine Wunderkur!
Summum bonum medicinae sanitas.
Geſundheit iſt der Heilkunſt letztes Ziel —
Wie, Fauſtus, haſt du nicht dies Ziel erreicht?

*) Im Original: Oeconomy.

Hängen nicht deine Recipes zum Denkmal
In mancher Stadt, die sie der Pest entrissen
Und retteten aus tausend grimmen Seuchen?
Und bist doch nur der Faustus und ein Mensch!
Könnt'st du den Menschen ew'ges Leben spenden,
Die Toten wieder aus den Gräbern wecken,
Dann wäre diese Kunst noch etwas wert.
Leb' wohl, Arznei! Wo ist Justinian?
Si una eademque res legatur duobus,
Alter rem, alter valorem rei —
O armer Fall von ärmlichen Legaten!
Exhereditare filium non potest pater, nisi —
Ist dies der Inhalt der Institutionen,
Ist dies das ganze große Corpus Juris?
Das Studium ist für einen Lohnknecht gut,
Der nur nach fremdem Wegwurf lüstern ist,
Für mich zu sklavisch, zu illiberal!
Da bleibt zuletzt das Erste doch das Beste!
Die Bibel Hieronymi — laß sehn!
Stipendium peccati mors est — ha, stipendium!
Der Lohn der Sünd' ist Tod — ei, das ist hart!
Si peccasse negamus, fallimur,
Et nulla est in nobis veritas —
Wenn Einer sagt, er habe keine Sünde,
Der täuscht sich und in ihm ist keine Wahrheit —
Das heißt denn doch: wir müssen sündigen

Und demzufolge ſterben,
Ja, müſſen ſterben einen ew'gen Tod.
Das nenn' ich mir 'ne Weisheit! Qui sera, sera —*)
Was ſein wird, wird ſein — Bibel, leb' denn wohl!
Die Metaphyſika der Zauberei,
Die Nekromantenbücher, die ſind himmliſch!
Die Linien, Kreiſe, Lettern, Charaktere,
Die ſind's, wonach am meiſten mich verlangt.
O welche Welt der Wonne, des Genuſſes,
Der Macht, der Ehre und der Allgewalt,
Iſt hier verheißen einem treuen Jünger!
Was zwiſchen beiden Polen ſich bewegt,
Iſt mir gehorſam; Könige und Kaiſer
Sind Herren, jeder nur in ſeinen Gauen;
Doch wer es hier zum Herrſchen bringt, des Reich
Wird gehn ſo weit der Geiſt des Menſchen reicht.
Ein guter Zaubrer iſt ein halber Gott —
Hier gilt's zu grübeln um ein Himmelreich.

Wagner tritt auf.

Fauſt. Wagner, empfieh mich meinen teuren Freunden,
Den Deutſchen, Valdes und Cornelius,
Und bitt' inſtändig ſie, mich zu beſuchen.

Wagner. Ich gehe, Herr.

Fauſt. Mit ihnen ſprechen wird mich weiter fördern,
Als Tag und Nacht bei meinen Studien ſitzen.

*) Im Original: Che, sera, sera.

Guter und böser Engel, treten von verschiedenen Seiten auf.

Guter Engel. O Faust, leg' das verfluchte Buch
Sieh nicht hinein, 's versucht dir deine Seele [beiseite.
Und häuft des Herren schweren Zorn auf dich,
Lies in der Bibel — dies ist Gotteslästrung.

Böser Engel. Geh' vorwärts, Faust, in dieser großen Kunst,
Darin der Schatz der ganzen Welt verschlossen.
Sei du auf Erden, was im Himmel Zeus,
Herr und Regierer aller Elemente!

(Die Engel verschwinden.)

Faust. Wie der Gedanke mich so ganz erfüllt! —
Soll'n mir die Geister holen, was mich lüstet?
Aus allen Zweifeln meine Seele lösen?
Vollbringen, was tollkühner Mut erdenkt?
Gen Indien sollen sie nach Golde fliegen,
Des Orients Perlen aus dem Meere wühlen,
Die Winkel all' der neuen Welt durchspähen
Nach edlen Früchten, leckern Fürstenbissen;
Sie sollen mir die neue Weisheit lesen,
Der fremden Kön'ge Kabinett enthüllen:
Ganz Deutschland sollen sie mit Erz umwallen,
Den schönen Rhein um Wittenberg mir leiten:
Sie soll'n mit Geist die hohen Schulen füllen,
Daß die Studenten reich damit sich schmücken —
Soldaten werb' ich mit dem Geld der Geister,

Den Prinz von Parma jag' ich aus dem Lande
Und herrsch' als ein'ger König aller Reiche.
Ja, wunderſamre Kriegsmaſchinen als
Das Feuerfaß auf der Antwerpner Brücke
Soll'n meine Geiſterdiener mir erfinden.

Valdes und Cornelius treten auf.

Fauſt. Kommt, meine Freunde Valdes und Cornelius,
Und gönnt mir eure weiſe Unterhaltung.
Valdes, Freund Valdes und Cornelius,
Wißt, daß eu'r Wort mich endlich hat gewonnen,
Die Magik und geheime Kunſt zu üben.
Philoſophie iſt läſtig mir und dunkel,
Arznei und Jus ſind gut für kleine Seelen,
Magie, Magie iſt's, was mein Herz entzückt!
Drum, edle Freunde, helft mir dies erſtreben,
Und ich, der ich durch feine Syllogismen
Der deutſchen Kirche Hirten jüngſt verwirrt,
Um des Probleme ſich die ſtolze Jugend
Der Schule drängte, wie die Höllengeiſter
Um des Muſäus Lied im Reich der Schatten,
Ich will nun werden, was Agrippa war,
Des Namen ganz Europa noch verehrt.

Valdes. Dein Witz, die Bücher, unſre Kunſterfahrung,
Soll'n bald zu Heil'gen aller Welt uns machen.
Wie ihren ſpan'ſchen Herrn die Indermohren,

So soll'n die Geister aller Elemente
Gehorsam dienen unsrem Herrscherwort.
Wie Löwen soll'n sie jetzo um uns wachen,
Wie deutsche Ritter ihre Lanzen schwingen,
Wie Laplands Riesen uns zur Seiten traben,
Und dann als Weiber oder junge Mädchen
Enthüllt uns ihre Luftgestalt mehr Reize
Als einer Liebesgöttin Schwanenbrust.
Sie soll'n die Flott' uns aus Venedig holen
Und aus Amerika das goldne Vließ,
Das Philipps Schatz alljährig füllen muß —
Nur, weiser Faustus, sei entschlossen auch.

Faust. Entschlossen bin ich hier, wie du zu leben
Entschlossen bist, drum wende nichts mehr ein.

Cornelius. Die Wunder, so Magie vollbringen kann,
Soll'n bald dich ganz an dieses Studium fesseln.
Wer sattelfest in der Astrologie,
Sprachen versteht, im Steinreich ist bewandert,
Hat die Prinzipia, so die Magik fordert.
Drum zweifle nicht, bald so berühmt zu sein,
Und so besucht um die geheime Kunst,
Wie ehemals das Delphische Orakel.
Die Geister wollen uns die See austrocknen
Und Schätz' aus allen fremden Scheitern suchen,
Ja, alles Gut, was unsre Väter einst

Vergruben in der Erde festem Schoße —
Dann sage, Faust, was wird uns dreien fehlen?

Faust. Nichts, nichts, mein Freund — o es entzückt mein Herz!
Komm, zeig mir ein paar magische Versuche,
Daß ich mir eines Waldes Schatten suche
Und schlürf' in vollem Maß des Zaubers Freuden.

Valdes. Dann eile nur zu einem stillen Haine,
Nimm Bakons und Albanus Werke mit,
Die Psalmen und das neue Testament,
Und was noch sonst dazu erforderlich,
Sollst du vor unsrem Abschied alles wissen.

Cornelius (zu Valdes). Erst teil' ihm mit die Wörter unsrer Kunst,
Und kennt er alle Zeremonien erst,
Mag seine Klugheit sich von selbst versuchen.

Valdes. Erst will ich dich die Elemente lehren,
Dann wirst du bald den Meister übertreffen.

Faust. So kommt und speist mit mir und nach der Tafel
Woll'n wir die Sach' in allen Punkten prüfen.
Denn eh' ich schlafe, will ich mich versuchen,
Noch diese Nacht beschwör' ich, gält's mein Leben.

(Alle ab.)

Zwei Studenten treten auf.

Erster Student. Ich wundre mich, wo heut' der Doktor bleibt,
Den jeder Mund mit Bravo möcht' empfangen.

Wagner kommt.

Zweiter Student. Das werden wir gleich erfahren: hier kommt sein Famulus.

Erster Student. Heda, Bursch', wo ist dein Herr?

Wagner. Gott im Himmel weiß es.

Zweiter Student. Und warum weißt du es denn nicht?

Wagner. Ja, ich weiß es, aber es folgt nicht notwendig daraus.

Erster Student. Geh', geh', Bursch' laß dein Spaßen und sage, wo er ist.

Wagner. Es folgt aber doch nicht kraft des Schlusses, was ihr, als Lizentiaten, doch wohl wissen solltet. Darum erkennt euren Irrtum an und hört mir aufmerksam zu.

Zweiter Student. Du willst es uns also nicht sagen?

Wagner. Ihr irrt euch, ich will es euch wohl sagen, aber wäret ihr nicht Dickköpfe, so würdet ihr nie eine solche Frage tun: denn, ist er nicht ein corpus naturale und demzufolge mobile? Also, warum tatet ihr eine solche Frage? Ja, wäre ich nicht von Natur phlegmatisch, langsam zum Zorn und geneigt zur Liederlichkeit, zur Liebe wollt' ich sagen, ihr dürftet euch keine vierzig Fuß an den Richtplatz heran wagen. Trotzdem zweifle ich aber

nicht, euch alle beide in der nächsten Sitzung gehängt zu sehen. Nachdem ich nun also über euch triumphiert habe, will ich mein Gesicht in eine gehörige Puritanerphysiognomie legen und also beginnen: Wahrlich, meine teuren Brüder, mein Meister speist drinnen zu Mittag mit Valdes und Cornelius, wie dieser Wein, wenn er nur sprechen könnte, eure Ehrwürden berichten würde. Und somit, der Herr segne euch, behüte euch und erhalte euch, meine teuren Brüder. (Ab.)

Erster Student. O Faust, jetzt fürcht' ich, was ich lang' geargwohnt,
Daß du verfallen in die Teufelskunst,
Die diese beiden weit verrufen macht.

Zweiter Student. Wär' er ein Fremder und mir nicht gesellt,
Mich müßte seiner Seele Not erbarmen,
Doch komm, laß uns dem Rektor es berichten,
Ob ihn sein ernster Rat vielleicht zurückruft.

Erster Student. Ich fürchte, nichts wird mehr zurück ihn rufen.

Zweiter Student. Doch laß uns sehn, was wir zu tun imstande. (Ab.)

Donner, Luzifer und vier Teufel treten auf.

Faustus (redet sie also an): Jetzt, wo das düstre Schattenbild der Nacht,
Sich sehnend nach Orions Strahlenblick,

Aufſteigt am Himmel aus des Südpols Welt,
Mit ſeinem ſchwarzen Hauch den Tag verhüllend,
Jetzt, Fauſt, beginne deine Zauberei
Und ſieh, ob deinem Ruf die Teufel folgen,
Wenn ſie dein Opfer und Gebet geſehn.
In dieſem Kreiſe ſteht Jehovas Name,
Vorwärts und rückwärts, wie ein Anagramm,
Und abgekürzt die Namen aller Heil'gen,
Auch die Figuren aller Gottesdiener,
Der Himmelskugel Signa, die Planeten,
Durch deren Kraft empor die Geiſter ſteigen.
Drum, Fauſt, befürchte nichts und ſei entſchloſſen,
Der Magik höchſtes Wunder zu verſuchen.

Donner. Sint mihi Dii Acherontis propitii! Valeat numen triplex Jehovae, ignei, aëri, aquatani spiritus! Salvete Orientis Princeps Beelzebub, inferni ardentis monarcha et demogorgon, propitiamus vos, ut appareat et surgat Mephostophilis Dragon, quod tumeraris: per Jehovam, Jehennam, et consecratam aquam, quam nunc spargo, signumque crucis quod nunc facio et per vota nostra ipse nunc surgat nobis dictatis Mephostophilis.

Der Teufel tritt auf.

Fauſt. Kehr' um, ich will es, wandle die Geſtalt,
Du biſt zu häßlich, um mir aufzuwarten.
Geh, werd' ein alter Franziskanerbruder,

Solch heilig Anſehn ſteht dem Teufel beſſer. (Teufel ab.)
Ich ſeh', die heil'gen Worte haben Kraft:
Wer möcht' in dieſer Kunſt nicht vorwärts gehn?
Wie dieglich iſt der Mephoſtophilis,
So voll Gehorſam, ſo demütiglich!
Das iſt des Zaubers Kraft und meiner Worte.

Mephoſtophilis tritt auf.

Mephoſtophilis. Nun, Fauſtus, ſprich, was willſt du von mir haben?

Fauſt. Du ſollſt zeitlebens mein Begleiter ſein,
Verrichten alles, was ich dir befehle,
Und wär's den Mond vom Himmel fall'n zu laſſen,
Wär's mit dem Meer die Welt zu überſchwemmen

Mephoſtophilis. Ich bin ein Knecht des großen Luzifer
Und darf ohn' ſeinen Urlaub dir nicht folgen,
Und nichts vollführen, was er nicht befiehlt.

Fauſt. Befahl er dir nicht, daß du mir erſchieneſt?

Mephoſtophilis. Nein, ganz aus eignem Antrieb kam ich her.

Fauſt. Zwang mein Beſchwören dich herauf nicht? Sprich!

Mephoſtophilis. Es war der Grund doch nur per accidens,
Denn, hören wir, daß Einer Gott verläſtert,
Die Schrift abſchwört und Chriſtum, ſeinen Heiland,

Da fliegen wir, das stolze Herz zu fangen:
Nur solche Mittel können uns bewegen,
Wobei das Heil der Seele wird gewagt.
Drum ist der kürz'ste Weg, uns zu beschwören,
Abschwören kühnlich alle Göttlichkeit
Und fromm zum Herrn des Höllenreiches beten.

Faust. Der Lehre bin bereits ich treu gefolgt.
Ich kenne keinen Herrn als Beelzebub,
Dem ich mich selbst von ganzer Seele weihe.
Das Wort Verdammung schreckt mich nicht zurück
Eins ist mir Hölle und Elysium,
Mein Geist sei bei den alten Philosophen.
Doch lassen wir die eitlen Menschenpossen,
Sag' mir, wer ist der Luzifer, dein Herr?

Mephostophilis. Erzherrscher und Regierer aller Geister.

Faust. War nicht der Luzifer ein Engel einst?

Mephostophilis. Ja, Faustus, und gar sehr von Gott geliebt.

Faust. Wie kommt's denn, daß er Fürst der Teufel ist?

Mephostophilis. Oh, um den frechsten Stolz und Übermut
Hat Gott ihn aus des Himmels Licht geworfen.

Faust. Und wer seid ihr denn, die ihr lebt mit ihm?

Mephoſtophilis. Unſel'ge Geiſter, die wir mit ihm leben,
Verſchworen gegen unſren Gott mit ihm,
Und bis in Ewigkeit verdammt mit ihm.

Fauſt. Wo ſeid denn ihr Verdammten?

Mephoſtophilis. In der Hölle.

Fauſt. Wie kommts, daß du jetzt aus der Hölle biſt?

Mephoſtophilis. Was? Hier iſt Hölle, ich bin nicht aus ihr.
Denkſt du, daß wer das Antlitz Gottes ſah
Und ſchmeckte von den ew'gen Himmelsfreuden,
Daß der nicht tauſend Höllenqualen leidet,
Beraubt des ewig vollen Heils ſich fühlend?
O Fauſtus, laß die eitlen Fragen ſein,
Die mir das matte Herz mit Graun erſchüttern.

Fauſt. Ei, großer Mephoſtophilis, ſo hitzig,
Daß du der Himmelsfreuden biſt beraubt?
Komm, lerne von dem Fauſtus Kraft des Mannes
Und kümmre nicht dich um verlornes Gut.
Geh', trag zum großen Luzifer die Zeitung:
Sag', Fauſtus iſt dem ew'gen Tod verfallen
Durch freches Sinnen gegen Jovis Gottheit,
Sag', ſeine Seele übergibt er ihm,
Wenn er ihn vierundzwanzig Jahre lang,
In allen Erdenfreuden hier läßt leben

Und gibt dich mir zum ſtetigen Begleiter,
Zu geben mir, was ich verlangen mag,
Antwort zu ſagen allen meinen Fragen,
Dem Feinde Feind, dem Freunde Schutz zu ſein,
Und allweg meinem Willen zu gehorchen.
Geh', kehre heim zum großen Luzifer,
Dann komm um Mitternacht nach meiner Kammer
Und künde deines Meiſters Willen mir.

Mephoſtophilis. Ich gehe, Fauſtus. (Ab.)

Fauſt. Hätt' ich mehr Seelen, als da Sterne [leuchten,
Ich gäb' ſie all' für Mephoſtophilis.
Durch ihn werd' ich der Erde großer Kaiſer —
Und baue Brücken durch die leichte Luft,
Um übers Meer mit meiner Schar zu ziehen.
Ich will der Afrikanerküſte Berge
Zuſammenbinden mit dem Spanierland,
Daß beide meiner Krone dienſtbar werden.
Der Kaiſer ſoll durch meine Gunſt nur leben,
Wie alle Fürſten in dem deutſchen Reich,
Jetzt, da ich's habe, was mein Herz erſehnt.
Ich will in meiner Kunſt noch ſpekulieren,
Bis Mephoſtophilis zurücke kommt. (Ab.)

Wagner und Rüpel treten auf.

Wagner. Komm hierher, Kerl! Junge!

Rüpel. Junge! Hol' mich der Teufel! Wetter!

ich ein Junge in Eurem Geſicht! Ihr müßt wohl ſchon viel bärtige Jungen geſehen haben.

Wagner. Haſt du keine Einkünfte?

Rüpel (auf die Löcher in ſeinem Kleide zeigend). Ja, und auch Auskünfte, wenn Ihr nur hierher ſehen wollt, Herr.

Wagner. Ach, du armes Tier! Seh' einer, wie der Kerl in ſeiner Nacktheit noch ſpaßt! Ich weiß, der Schuft iſt außer Dienſt und ſo hungrig, daß er ſeine Seele dem Teufel für eine Schöpſenkeule hingäbe, wenn ſie auch blutroh wäre.

Rüpel. Nein, ſo arg iſts nicht: ſie müßte gut gebraten ſein und auch eine gute Sauce dazu, wenn ich ſie ſo teuer bezahlen ſollte, das könnt Ihr glauben.

Wagner. Kerl, willſt du mein Diener werden und mir aufwarten? Ich will dich gehn laſſen wie einen qui mihi discipulus.*)

Rüpel. Was, in Verſen?

Wagner. Nein, Sklav, in gediegener Seide und mit Ritterſporn.

Rüpel. Ritterſporn? Das iſt ja gut für das Ungeziefer. Da ſollen mich in Eurem Dienſt wohl am Ende die Läuſe freſſen?

Wagner. Ja, ſie ſollens, du magſt nun in meinen

*) Die letzten Worte müſſen ſtandiert werden.

Dienſt treten oder nicht. Denn wiſſe, Kerl, wenn du dich mir nicht augenblicklich auf ſieben Jahre verſchreibſt, ſo will ich jede Laus, die auf dir ſitzt, in einen Hauskobold verwandeln und dich von ihnen in Stücke reißen laſſen.

Rüpel. Nein, Herr, ſpart Euch die Mühe: denn die Läuſe ſind ſo alte Hausbekannte*) bei mir, als hätte ich ſie mit Eſſen und Trinken in Koſt, das kann ich Euch verſichern.

Wagner. Gut, Kerl, laß deinen Spaß und nimm dieſe Gulden.

Rüpel. Sehr gern, Herr, und ich danke Euch auch.

Wagner. So, nun kann der Teufel dich nach einſtündiger Ankündigung abholen, wann und wohin er will.

Rüpel. Hier, nehmt Eure Gulden wieder, ich will nichts davon wiſſen.

Wagner. Nichts, nichts, ich habe dich feſt. Bereite dich, denn ich will in dieſem Augenblick zwei Teufel zitiren, die dich fortſchleppen ſollen. He, Rülpſius! Stülpſius!

Rüpel. Rülpſius und Stülpſius. Kommt nur, ich will euch ſchön rülpſen und ſtülpſen. Ich fürchte mich vor keinem Teufel.

*) Die ganze Kraft des Wortſpiels mit Familiar war nicht wiederzugeben.

Zwei Teufel kommen.

Wagner. Wie nun, mein Herr? Wollt Ihr nun mein Diener sein?

Rüpel. Ja, ja, guter Wagner, bringt nur die Teufel weg.

Wagner. Geister, fort! Nun, Bursche, folge mir.

Rüpel. Ich folge, Herr, aber hört einmal, Meister, wollt Ihr mich das Beschwörungshandwerk nicht lehren?

Wagner. Ja, Kerl, ich will dich lehren, dich zu verwandeln in einen Hund, oder in eine Katze, oder in eine Maus, oder in eine Ratze, oder was du sonst willst.

Rüpel. Ein Hund, eine Katze, eine Maus, eine Ratze! O braver Wagner!

Wagner. Schuft, nenne mich Herr Wagner und sieh dich vor, daß du ordentlich gehst, und laß dein rechtes Auge immer diametrisch auf meine linke Ferse geheftet sein, daß du mögest quasi vestigias nostras in sistere.*)

Rüpel. Gut, Herr, verlaßt Euch auf mich. (Beide ab.)

Faustus im Studierzimmer.

Faust. Jetzo, Faustus,
Bist du verdammt, nichts kann dich mehr erretten.

*) Alles Latein ist buchstäblich aus dem Orginal abgeschrieben und der Fehler nicht unpassend.

Was hilfts denn, noch an Gott und Himmel denken?
Fort, all' das eitle Hirngespinnst! — Verzweifle,
Verzweifl' in Gott, vertrau' auf Beelzebub!
Nein, geh' nicht rückwärts, Faustus, sei entschlossen! —
Was schwankst du? O, es tönt was in mein Ohr:
Schwör' ab die Magik, kehr' zu Gott zurück —
Wie, liebt dich denn der Gott?
Der Gott, dem du dienst, ist dein eigner Wille,
Und darin steht der Beelzebub zu oberst.
Ihm will ich Kirchen und Altäre baun
Und neugeborner Kinder Blut ihm opfern.

Zwei Engel treten auf.

Böser Eng. Geh' vorwärts, Faust, in dieser großen Kunst!

Guter Engel. Nein lieber Faust, laß die verruchte Kunst,

Faust. Zerknirschung, Beten, Reue — wo beginnen?

Gute Engel. Noch Wege gibts, die dich zum Himmel führen.

Böser Engel. Nur Spiegelfechterei, mondsüchtge Weisheit,
Die jeden Sinn verrückt, der daran glaubt.

Guter Engel. Freund Faustus, denk' an Gott und Göttliches.

Böser Engel. Nein, Faustus, denk' an Ehr' und Reichtum nur! (Beide ab.)

Fauſt. Reichtum! —
Ja, ſoll nicht mein die Herrſchaft Einden werden,
Wenn Mephoſtophilis mir dienſtbar iſt?
Wes Macht befürcht' ich? Fauſt, du biſt im Hafen.
Drum fort, ihr Zweifel, komm, Mephoſto, komm,
Und bring' mir frohe Zeitung aus der Hölle.
Iſts Mitternacht nicht? Mephoſtophilis,
Veni, veni, o Mephostophilis!

Mephoſtophilis tritt auf.

Fauſt. Nun ſprich, was meldet Luzifer, dein Herr?
Mephoſtophilis. Daß ich den Fauſt zeitlebens ſoll begleiten,
Wenn du den Dienſt mit deiner Seele zahlſt.
Fauſt. Hab' ich die nicht um dich ſchon dran gewagt?
Mephoſtophilis. Doch jetzt ſollſt du es feierlich beſtät'gen
Und ſie mit eignem Blute ihm verſchreiben:
Denn dieſe Sicherheit will Luzifer.
Iſt dir's nicht recht, muß ich zurück zur Hölle.
Fauſt. Halt, Mephoſtophilis, und ſage mir,
Was frommt wohl meine Seele deinem Herrn?
Mephoſtophilis. Ei nun, ſie hilft ſein Königreich erweitern.
Fauſt. Iſt das der Grund, daß er uns ſo verſucht?

Mephostophilis. Solamen miseris socios habuisse doloris.

Faust. Wie? Habt ihr, die ihr quält, auch Qual zu leiden?

Mephostophilis. So harte Qual, wie alle Menschengeister.

Doch sag' mir, Faust, soll deine Seel' ich haben,
Und gleich bin ich dein Skav' und folge dir,
Und geb' dir mehr, als Witz du hast zu fordern.

Faust. Ja, Mephostophilis, ich geb' sie ihm.

Mephostophilis. Dann, Faustus, stich dir herzhaft in den Arm
Und binde deine Seele, daß mein Herr sie
Den und den Tag abfordern kann zu eigen,
Und dann sei du so groß, wie Luzifer.

Faust. Sieh, Mephostophilis, wie dir zu Liebe
Faust sich den Arm zersticht, mit eignem Blut
Zu eigen sich dem Luzifer verschreibt,
Dem Erzherrn und Regenten ew'ger Nacht.
Sieh, wie das Blut von meinem Arme tröpfelt
Und laß es deinem Wunsch gefällig sein.

Mephostophilis. Aber, Faustus,
Schreib den Kontrakt in forma juris lieber.

Faust. Ich bin's zufrieden! Aber, sieh', Mephosto,
Mein Blut gefriert, ich kann nicht weiter schreiben.

Mephoſtophilis. Ich hol' dir Feuer, ſoll es auf-
zutauen. (Mephoſtophilis ab.)

Fauſt. Was mag dies Starren meines Bluts be-
deuten?
Iſt's nicht zufrieden, daß das Blatt ich ſchreibe?
Was ſtrömt es nicht, daß ich kann weiter ſchreiben?
Fauſtus gibt ſeine Seele — da, da ſtarrt es —
Dürft' ich das nicht? Iſt nicht die Seele mein?
Drum ſchreibe fort — Fauſtus gibt ſeine Seele —

Mephoſtophilis kommt mit einer Feuerpfanne.

Mephoſtophilis. Sieh', Fauſtus, hier iſt Feuer
— Halt es dran.

Fauſtus. So, jetzt läuft wieder hell das Blut
heraus.
Nun werd' ich gleich damit zu Ende ſein.

Mephoſtophilis. Was ſoll man nicht um eine
ſolche Seele tun!

Fauſt. Consummatum est, der Kontrakt iſt fertig;
Fauſt hat die Seele Luzifern verſchrieben. —
Doch, was will dieſe Schrift auf meinem Arm?
Homo fuge! Und wohin ſoll ich fliehen?
Will ich zum Himmel, reißt er mich zur Hölle.
Mich täuſcht mein Aug' — es ſteht ja nichts ge-
ſchrieben. —
Und doch, ich ſeh' es hell, da ſtehts geſchrieben:
Homo fuge! doch Fauſtus kann nicht fliehn.

Mephostophilis. Ich muß ihm etwas zur Erheitrung holen. (ab.)

Teufel treten auf und geben dem Faust Kronen und reiche Kleider. Sie tanzen und verschwinden. Mephostophilis kommt.

Faust. Was heißt das Schauspiel, Mephostophilis?

Mephostophilis. Nichts, Faust, es soll dein Herz nur was erheitern
Und zeigen, was Magie vollbringen kann.

Faust. Kann ich dergleichen Geister immer rufen?

Mephostophilis. Ja, Faust, und Größres noch als dieses tun.

Faust. Dann, Mephostophilis, nimm diesen Zettel,
Worin ich Leib und Seele euch verschreibe,
Doch mit Bedingung, daß auch du erfüllst
Des gegenseitigen Kontrakts Artikel.

Mephostophilis. Faust, bei der Höll' und Luzifern beschwör ich's,
Zu halten die Versprechen zwischen uns.

Faust. Dann hör', ich les' es, Mephostophilis.
Unter folgenden Bedingungen:

Erstens, daß Faustus ein Geist werde in Form und Substanz.

Zweitens, daß Mephostophilis sein Diener werde und unter seinem Befehle stehe.

Drittens, daß Mephoſtophilis für ihn tue und bringe, was er verlangt.

Viertens, daß er in ſeinem Hauſe und in ſeinem Zimmer unſichtbar um ihn ſei.

Letztens, daß er beſagtem Johannes Fauſtus zu jeder Stunde erſcheine, in was für Geſtalt und Form es dieſem beliebt.

Gegen dieſe Bedingungen gebe ich, Johannes Fauſtus von Wittenberg, Doktor, durch dieſes Schreiben meine Seele und meinen Leib dem Luzifer, dem Fürſten von Oſten und ſeinem Miniſter Mephoſtophilis und verleihe ihnen nach Ablauf von vierundzwanzig Jahren, ſofern bis dahin die oben geſchriebenen Artikel von ihnen nicht verletzt worden ſind, unumſchränkte Gewalt, beſagten Johannes Fauſtus zu holen oder holen zu laſſen, mit Leib nnd Seele, und ihm eine beliebige Behauſung bei ſich anzuweiſen.

Eigenhändig unterſchrieben: Johannes Fauſtus.

Mephoſtophilis. Fauſt, gibſt du dies als deine Handſchrift mir?

Fauſt. Ja nimm, und laß den Teufel dir's bezahlen.

Mephoſtophilis. So, Fauſt, nun fordre nur, was dir beliebt.

Fauſt. Zuerſt will ich dich nach der Hölle fragen, Sag' mir, wo iſt der Ort, den wir ſo nennen?

Mephoſtophilis. Unter dem Himmel.

Fauſt. Ja, da ſind alle Dinge — aber wo da?

Mephoſtophilis. Tief in dem Schoße dieſer Ele-
Darin gequält wir ewig leben müſſen. [mente,
Die Höll' iſt ohne Grenzen, nicht beſchloſſen
In einem Raume — wo wir ſind, iſt Hölle,
Und wo die Höll' iſt, ſind auch ewig wir,
Und, kurz zu ſein, wenn dieſe Welt vergeht
Und jede Kreatur geläutert wird,
Wird alles Hölle ſein, was nicht iſt Himmel.

Fauſt. Ich denke doch, die Höll' iſt nur ein Märchen.

Mephoſtophilis. Denks immer, bis du's beſſer wirſt erfahren.

Fauſt. Wie, glaubſt du, Fauſt müſſ' ein Verdammter ſein?

Mephoſtophilis. Ja wohl, notwendig, denn hier iſt der Zettel,
Darin die Seele Luzifern du gibſt.

Fauſt. Ja, und den Leib auch — Wenig ſoll's mich kümmern.
Denkſt du, ich ſei ſolch ſüßlicher Phantaſt,
Nach dieſem Leben eine Qual zu träumen?
Nein, das ſind Poſſen, alter Weiber Märchen.

Mephoſtophilis. Doch ſteht ein Beiſpiel hier des Gegenteils,
Ich ſag', ich bin verdammt und in der Hölle.

Faust. Nun, ists hier Hölle, will ich gern verdammt sein.
Was, schlafen, essen, reden und spazieren?
Doch, das bei Seite, schaffe mir ein Weib,
Das schönste Mädchen in den deutschen Landen,
Denn ich bin üppig von Natur und geil
Und kann nicht länger leben ohne Weib.

Mephostophilis. Gut, Faustus, gleich sollst du ein Weibchen haben.

(Er zitiert einen weiblichen Teufel.)

Faust. Was ist das für ein Anblick?

Mephostophilis. Nun, Faust, du wolltest ja ein Weibchen haben.

Faust. Das ist 'ne Hure — nein, ich will kein Weib.

Mephostophilis. Die Heirat ist ein feierlicher Spaß,
Und hast du lieb mich, denk' nicht mehr daran.
Ich will die schönsten Dirnen dir erlesen
Und jeden Morgen vor dein Bette bringen:
Was deinem Blick gefällt, dein Herz soll's haben,
Und wär' das Kind keusch wie Penelope,
Und weise wie die Saba und so schön
Wie Luzifer vor seinem Falle strahlte.
Hier, nimm dies Büchlein und gebrauch' es wohl:
Die Linien nachgezogen, das gibt Gold;

Beſchreibſt du dieſen Zirkel auf dem Boden,
Kommt Blitz und Donner, Sturm und Wirbelwind;
Sprich die drei Wort' andächtig vor dich hin,
Gleich werden Panzermänner dir erſcheinen,
Bereit, was du gebieteſt, zu vollführen.

Fauſt. Dank dir, Mephoſto, für das ſüße Buch,
Ich will es teuer wie mein Leben halten.*) (Beide ab.)

Fauſtus in ſeinem Studierzimmer und Mephoſtophilis.

Fauſt. Betracht' ich ſo den Himmel, dann bereu' ich,
Und fluche dir, boshafter Höllengeiſt,
Der du mich dieſer Freuden haſt beraubt.

Mephoſtophilis. War's nicht dein eigner Wille? dank' dir ſelber.
Doch denkſt, der Himmel ſei ſolch herrlich Ding?
Ich ſag' dir, Fauſt, er iſt nicht halb ſo ſchön,
Als du und jeder andre Menſch auf Erden.

Fauſt. Beweiſe das.

Mephoſtophilis. Für euch iſt er gemacht, drum ſeid ihr mehr.

*) Hier folgt im Original ein Monolog Wagners, aus einigen Verſen der Rede zuſammengeſetzt, worin weiter unten der Chor Fauſts Luftreiſe und Ankunft in Rom melden wird. Wahrſcheinlich iſt die Rolle des Chors, als dieſer von dem engliſchen Theater verwieſen wurde, dem Wagner zugegeben worden, und der hieſige Monolog rührt demnach aus der ſpäteren Bearbeitung des Stücks her, wovon ſich an mehreren Stellen Spuren nachweiſen laſſen. Vielleicht iſt aber hier eine andere Szene ausgefallen.

Faust. Für uns ist er gemacht? Ja, auch für mich!
Fahr' hin denn Zauberei, ich will bereuen.

Zwei Engel treten auf.

Guter Engel. Faustus, bereu', noch wird sich Gott erbarmen.

Böser Engel. Du bist ein Geist, Gott kann sich nicht erbarmen.

Faust. Wer flüstert mir ins Ohr, ich sei ein Geist?
Wär' ich ein Teufel, Gott kann sich erbarmen,
Ja, Gott wird sich erbarmen, fühl' ich Reue.

Böser Engel. Ha, aber Faust wird nimmer Reue fühlen.

(Beide ab.)

Faust. Mein Herz ist Stein, ich kann nicht mehr bereuen.
Kaum kann ich Glauben, Heil und Himmel nennen.
Gift, Schwerter, Stränge und vergiftet Stahl
Liegt vor mir da, von hinnen mich zu schaffen,
Und lange schon hätt' ich getan die Tat,
Hielt der Zerknirschung nicht die Lust noch stand.
Hat nicht Homer, der blinde, mir gesungen
Von Paris Liebe, von Oenonens Tod?
Und der die Mauern Thebens auferbaut,
Mit seiner süßen Harfe Wunderklängen,
Hat er nicht mit Mephosto musiziert?
Wie sollt' ich sterben oder feig verzweifeln?

Ich bin entſchloſſen, Fauſt ſoll nicht bereuen.
Komm her, Mephoſto, laß uns disputieren,
Sprich von der göttlichen Aſtrologie.
Sag', giebt es noch viel Sphären ob dem Mond;
Sind alle Himmelskörper nur ein Globus
Von der Beſchaffenheit wie unſre Erde?

Mephoſtophilis. So wie die Elemente, ſo die Himmel.
Vom Monde aus bis zu dem Götterhimmel,
Ein' in die andre Sphäre eingefächert,
Drehn ſie vereint ſich doch um eine Axe,
Des Grenzpunkt iſt der Welten weiter Pol:
Auch ſind die Namen Mars, Saturn und Jeus
Erdichtet nicht, es ſind des Abends Sterne.

Fauſt. Aber haben ſie alle eine Bewegung, ſowohl situ als tempore?

Mephoſtophilis. Alle bewegen ſich in vierundzwanzig Stunden um die Pole der Welt, aber ſie differieren —*)

Fauſt. Die Schülerfragen kann mir Wagner löſen.
Haſt du, Mephoſto, keinen größern Witz?

*) Schon der neue Herausgeber des Originals hat dieſe Szene abgekürzt, weil ſie in der Tat faſt nichts als eine abgedroſchene Schulweisheit enthält. Ich habe mir die Freiheit genommen, noch einige Stellen wegzulaſſen, die man ſich aus jedem Lehrbuch der Aſtronomie ergänzen kann.

Wer kennt nicht der Planeten Doppelbahn? Das nennen wir bei uns Fuchsfragen. Aber ſage mir, hat jede Sphäre eine Herrſchaft oder intelligentia?

Mephoſtophilis. Ja.

Fauſt. Wie viel Himmel oder Sphären gibt es?

Mephoſtophilis. Neun: die ſieben Planeten, das Firmament und den Götterhimmel.

Fauſt. Aber gibt es denn nicht auch coelum igneum et crystallinum?

Mephoſtophilis. Nein, Fauſtus, das ſind lauter Fabeln

Fauſt. So löſe mir denn dieſe Frage: Warum ſind nicht Konjunktionen, Oppoſitionen, Aſpekte, Eklipſen alle immer zu einer Zeit? Warum haben wir in einem Jahre mehr, in dem andern weniger?

Mephoſtophilis. Per inaequalem motum respectu totius.

Fauſt. Gut, das wäre beantwortet. Nur ſage mir, wer hat die Welt erſchaffen?

Mephoſtophilis. Ich will nicht.

Fauſt. Süßer Mephoſtophilis, ſag' es mir.

Mephoſtohilis. Bring' mich nicht auf, Fauſt.

Fauſt. Schurke, habe ich dich nicht verpflichtet, mir alles zu ſagen, was ich wiſſen will?

Mephoſtohilis. Ja, was nicht gegen unſre Herr-

ſchaft iſt. Dies iſts — du biſt verdammt, denk' an die Hölle.

Fauſt. Fauſt, denk an Gott, der die Welt erſchaffen [hat!

Mephoſtophilis. Vergiß es nicht. (Mephoſtophilis ab.)

Fauſt. Ha, fort, verfluchter Geiſt, zur ſchwarzen Hölle! Du haſt verdammt des armen Fauſtus Seele.

Die beiden Engel treten auf.

Böſer Engel. Zu ſpät!

Guter Engel. Nimmer zu ſpät, wenn Fauſt bereuen [will.

Böſer Engel. Wenn du bereuſt, zerſtücken dich die [Teufel.

Guter Engel. Bereu', und keiner ſoll ein Haar dir [krümmen. (Beide ab.)

Fauſt. O Chriſtus, mein Erlöſer, mein Erlöſer, Hilf und erlöſ' des armen Fauſtus Seele!

Luzifer, Beelzebub und Mephoſtophilis treten auf.

Luzifer. Chriſt kann dich nicht erlöſen, der gerecht iſt, Ich bin der Einz'ge, der um dich ſich kümmert.

Fauſt. O, wer biſt du, der mich ſo ſchrecklich anblickt?

Luzifer. Ich bin Luzifer, Und dies iſt mein Gefährte, Prinz der Hölle.

Fauſt. O Fauſt, ſie kommen um dich abzuholen.

Beelzebub. Wir kommen, dir zu ſagen, daß du [frevelſt.

Luzifer. Du rufſt den Chriſt an gegen den Kontrakt.

Beelzebub. Du ſollſt an Gott nicht denken.

Luzifer. Denk an den Teufel.

Beelzebub. Und an ſeine Großmutter.

Fauſt. Ich will es nimmer wieder mir vergeben,
Ich ſchwöre nie gen Himmel mehr zu ſchaun.*)

Luzifer. So zeige dich als unſren treuen Diener,
Und höchlich woll'n wir dich dafür belohnen.

Beelzebub. Fauſtus, wir ſind gekommen aus der [Hölle,
Dir hier ein Zeitvertreibchen vorzumachen.
Setz dich, du ſollſt die ſieben Todesſünden
In leiblichen Geſtalten vor dir ſehn.

Fauſt. Der Anblick ſoll ſo lieblich für mich ſein
Wie Eden für den Adam bei der Schöpfung.

Luzifer. Sprich nicht von Eden, ſieh nur nach dem [Schauſpiel.
Geh', Mephoſtophilis, hol' ſie herein.

Die ſieben Todſünden treten auf.

Beelzebub. Nun, Fauſtus, frage ſie nach ihren Namen und Eigenſchaften.

Fauſt. Das will ich gleich. Wer biſt du, der Erſte?

Stolz. Ich bin Stolz. Es iſt für mich zu gemein, Eltern zu haben. Ich bin wie Ovids Floh: ich krieche in

*) Der engliſche Herausgeber ſpricht in einer Note von eigenmächtigen Änderungen, die der verderbte Text an dieſer Stelle notwendig machte.

alle Winkel einer Hure, bald ſitz' ich ihr als eine Perücke auf der Stirn, bald häng' ich als ein Halsband um ihren Nacken, dann küſſ' ich ſie als ein Fächer oder Fliegenwedel, und dann verwandle ich mich in ein altes Hemde und treibe mit ihr, was mich gelüſtet. Aber, pfui, was iſt das für ein Geruch hier! Ich ſpreche kein Wort mehr, und wolltet ihr mir auch ſo viel dafür geben wie ein König wert iſt, bis ihr nicht dieſen Boden parfümiert und mit köſtlichen Teppichen belegt.

Fauſt. Du biſt ein ſtolzer Burſche, das geſteh' ich. Wer biſt du, der Zweite?

Habſucht. Ich bin Habſucht. Mich hat ein alter Filz in einem ledernen Sacke zur Welt gebracht. Und könnte ich jetzt meinen Wunſch erfüllt ſehn, ſo müßte dies Haus, ihr und alles ſich in Gold verwandeln, damit ich es in meinen Kaſten packen könnte. O mein ſüßes Gold!

Fauſt. Und wer biſt du, der Dritte?

Neid. Ich bin Neid. Mein Vater iſt ein Schornſteinfeger und meine Mutter ein Auſternweib. Ich kann nicht leſen, und darum wünſche ich, daß alle Bücher verbrannt würden. Ich bin mager geworden, weil ich andre muß eſſen ſehn. O, daß eine Hungersnot über die ganze Welt käme, daß alles ſterben müßte und ich allein leben bliebe, da ſollteſt du ſehen, wie fett ich werden würde! Aber mußt du ſitzen und ich ſtehen? Steh' auf in Teufels Namen!

Faust. Fort, du neidische Bestie! Aber, wer bist du, der Vierte?

Zorn. Ich bin Zorn. Ich habe weder Vater noch Mutter. Ich sprang aus eines Löwens Rachen, als ich kaum eine Stunde alt war, und seitdem laufe ich durch die Welt, auf und nieder, mit diesem Rappierfutteral, und wenn ich keinen finde, der mit mir fechten will, so verwund' ich mich selbst. Ich bin geboren in der Hölle, und seht euch vor, denn einer von euch muß mein Vater sein.

Faust. Und wer bist du, der Fünfte?

Schlemmerei. Ich bin Schlemmerei. Meine Eltern sind beide gestorben, und die ganze Barschaft, die sie mir gelassen haben, ist der Teufel; das ist aber ein schlechter Kosthalter. Er giebt mir des Tages nur dreißig Mahlzeiten und zehn kleine Imbisse: ein armes Bagatell für die Bedürfnisse der Natur. Ich bin aus königlichem Stamme. Mein Vater war ein Schinken von Speckland, und meine Mutter ein Saukopf von Burgunder; meine Paten waren Peter Pickelhering und Martin Martinsochs, und meine Patin, o, das war eine alte Edelfrau, die Margareta Märzbier. Jetzt, Faustus, kennst du meinen Stammbaum. Willst du mich zum Abendessen bitten?

Faust. Behüte mich —

Schlemmerei. Hol' dich der Teufel!

Faust. Hol' er dich, Fresser. Wer bist du, der Sechste?

Faulheit (gähnend). Ah, ah, ich bin Faulheit. Ich wurde auf einer heißen Sandbank ausgeheckt. Ah, ah, ich rede kein Wort mehr und würde jedes mit eines Königs Lösegeld bezahlt.

Faust. Und wer bist du denn, Mamsell Niedlich, die du ganz am Ende stehst?

Hurerei. Wer ich, Herr? Ich bin eine, die einen Daumen breit rohes Bockfleisch lieber hat als eine Elle gebratenen Stockfisch, und der erste Buchstabe meines Namens fängt an mit Hurerei.

Luzifer. Fort zur Hölle, fort! Pfeifer blast!

(Die sieben Todsünden gehen ab.)

Faust. O, wie das Schauspiel meine Seel' entzückt!

Luzifer. Ja, Faustus, in der Hölle sind alle Arten von Entzückungen.

Faust. O, könnte ich die Hölle sehn und gesund wieder herauskommen, wie glücklich wär' ich dann!

Luzifer. Faustus, du sollst es.
Um Mitternacht send' ich nach dir: bis dahin
Gebrauch' dies Buch und lies es durch und durch,
Und wandeln kannst du dich, in was Gestalt du willst.

Faust. Dank, mächt'ger Luzifer,
Ich will es teuer wie mein Leben halten.

Luzifer. Nun, Fauſtus, lebe wohl.

Fauſt. Leb' wohl, Fürſt Luzifer. Komm, Mephoſtophilis.

(Alle zu verſchiedenen Seiten ab.)

Rüpel tritt auf.

Heda, Dick! ſieh nach den Pferden, bis ich zurückkomme. Ich habe eins von Doktor Fauſtus Beſchwörungsbüchern erobert, und da wollen wir einmal die Spitzbüberei verſuchen.

Dick kommt.

Dick. Heda, Rüpel, du mußt fort und die Pferde ausreiten.

Rüpel. Ich die Pferde ausreiten? Proſit die Mahlzeit, ich habe andre Sachen zu tun, laß die Pferde ſich ſelbſt ausreiten, wohin ſie wollen. A per se a per se demi orgon gorgon — Heb dich weg von mir, du unliterariſcher und ungelehrter Stallknecht!

Dick. Potz Würmer und Schlangen, was haſt du denn da erobert? Ein Buch? Was, du kannſt ja kein Wort darin leſen.

Rüpel. Du ſollſt es gleich ſehn. Geh mir aus dem Zirkel, ſag' ich, oder ich laſſe dich vom Teufel in den Pferdeſtall transportieren.

Dick. Das iſt was Schönes, das muß ich geſtehn. Du tätſt auch beſſer, deine Tollheiten ſein zu laſſen,

denn wenn der Herr kommt, der wird dich in der Tat recht ordentlich beschwören.

Rüpel. Mein Herr mich beschwören? Ich will dir was sagen: wenn der Herr mir zu nahe kommt, so will ich ihm ein so schönes Paar Hörner an den Kopf setzen, wie du in deinem Leben nicht gesehen hast.

Dick. Das brauchst du nicht erst zu tun, dafür hat die Madam schon gesorgt.

Rüpel. Oho, hier sind Leute, die in diese Materie eben so tief eingedrungen sind wie andre, wenn wir nur plaudern wollten!

Dick. Hol' dich der Teufel, ich dachte es mir immer, daß du nicht so für nichts und wieder nichts Trepp' auf Trepp' ab hinter ihr her schlichest. Aber, ich bitte dich, Rüpel, sag mir in völligem Ernst, ist denn das ein Beschwörungsbuch?

Rüpel. Sprich nur, was ich tun soll, und ich will es tun. Willst du nackend tanzen, so zieh' nur deine Kleider aus, und ich will dich auf der Stelle beschwören. Oder willst du mit mir in die Kneipe gehn, ich will dir geben lassen Weißwein, Rotwein, Claret, Sekt, Muskat, Malvasier und Tunkwein*)

*) Im Original steht das Wort Whippingcrust, dessen bestimmte Bedeutung kein Lexikon gibt und die ich auch von gelehrten Engländern, die ich darum befragte, nicht erfahren konnte.

— Halt, Schlampampus, halt — und wir wollen keinen Pfennig dafür bezahlen.

Dick. O du Braver! Ich bitte dich, laß uns gleich gehn, denn ich bin durſtig wie ein Hund.

Rüpel. Komm denn, wir wollen fort. (Beide ab.)

Der Chor tritt auf.

Der hochgelehrte Fauſtus,
Um die Myſterien der Aſtronomie
In Jovis hohem Himmelsbuch zu leſen,
Stieg zu Olympus ſteilem Haupt empor,
Und dort in einem Flammenwagen ſitzend,
Gezogen von der Kraft gejochter Drachen,
Sieht er die Wolken, Sterne und Planeten,
Die Wendekreiſe, Himmelsgegenden,
Vom hellen Kreiſe des gehörnten Monds
Bis zu dem Glanz des primum Mobile.
Und alſo ſegelnd durch die ew'gen Bahnen,
Die um den Pol die lichten Kreiſe ziehn,*)
Fährt ſchnell ſein Drachenſpann von Oſt nach Weſt
Und bringt ihn in acht Tagen wieder heim.
Doch lange hielt er nicht zu Hauſe Raſt,
Den Leib zu pflegen nach der ſchweren Reiſe.
Zu neuen Taten treibt es ihn hinaus,
Und ſo beſteigt er eines Drachen Rücken

*) Ich habe mir erlaubt, eine dunkle und unſichere Stelle freier zu überſetzen.

Des Flügelpaar die leichte Luft durchschneidet.
Diesmal will er Kosmographie studieren,
Der Erde Reich' und Küsten auszumessen,
Und, wie ich glaube, geht er jetzt nach Rom,
Den Papst und seinen Hofstaat zu besuchen
Und beizuwohnen dem Sankt Petersfest,
Das diesen Tag man feierlich begeht. (Ab.)

Faust und Mephostophilis.

Faust. Nachdem wir nun, Freund Mephostophilis,
Mit Freuden schon das stolze Trier passiert,
Umgeben rings mit luftgen Felsengipfeln,
Mit Kieselwällen, tief gezognen Gräben,
Unüberwindlich dem Eroberer;
Dann von Paris, beschiffend Frankreichs Küsten,
Sahn wir den Main sich in den Rhein ergießen,
An dessen Strand die Rebenhaine grünen;
Durch Napel dann, Campanien, das reiche,
Wo der Gebäude Pracht das Auge blendet,
Der graden Straßen feines Ziegelpflaster:
Sahn dort des weisen Maro goldnes Grab.
Den Weg, den er 'ne Britenmeile lang
In einer Nacht durch einen Felsen hieb:
Dann nach Venedig, Padua und gen Osten,
Wo jener wunderreiche Tempel steht,
Der mit dem stolzen Haupt den Sternen droht,
Des Grund belegt mit vielen bunten Steinen,

Des Dach ein seltnes Meisterwerk von Gold:
So hat bisher sich Faust die Zeit vertrieben.
Doch sag mir nun, was liegt da für ein Ort?
Hast du, wie ich dir erst befohlen habe,
Mich in die Mauern Roms hereingeführt?

Mephostophilis. Ich hab' es Faust, und zum Beweis dafür,
Dies ist des Papstes stattlicher Palast,
Und weil wir ungewohnte Gäste sind,
Wähl' ich sein eignes Zimmer uns zur Wohnung.

Faust. Wie wird dich seine Heiligkeit begrüßen!

Mephostophilis. Mir einerlei: sein Wildpret soll schon schmecken.
Doch nun, mein Faust, damit du auch erkennst,
Was Augenweide Rom für dich enthält,
Wiss', daß die Stadt auf sieben Hügeln steht,
Die ihren Grundbau unterstützen müssen:
Grad' mittendurch zieht sich der Tiberstrom,
Des Schlangengang sie in zwei Teile schneidet,
Darüber sich zwei prächt'ge Brücken legen,
Die sichren Weg nach jeder Gegend bieten:
Auf einer, Ponte Angelo genannt,
Ist jenes wunderschöne Schloß erbaut,
Darin zu sehn solch Lager von Geschütz,
Daß der Kartaunen Meng' aus Erz geschmiedet,
Gleich kommt der Zahl der Tage, so enthalten

In eines vollen Jahres Kreise sind;
Die Pforten auch und hohen Pyramiden,
Die Julius Cäsar bracht' aus Afrika.

Faust. Jetzt bei dem Königreich der Unterwelt,
Beim Styx, beim Acheron, beim Feuersee
Des ewig glühenden Phlegeton, beschwör' ichs,
Daß ich verschmachte fast, die Monumente
Und Lage zu besehn des stolzen Roms.
Komm denn und laß uns gehn.

Mephostophilis. Nein, wart', mein Faust,
Ich weiß, du willst den heil'gen Vater sehn
Und teil auch nehmen am Sankt Peters Fest,
Das diesen Tag man feierlichst begeht:
Der Tag wird hochgeehrt in Rom und Welschland,
Zum Angedenken des Triumphs der Kirche.

Faust. Freund Mephostophilis, wie bist du freundlich!
So lang' ich hier auf Erden, laß mich schwelgen
In allem, was des Menschen Herz erfreut,
Die vierundzwanzig Jahre meiner Freiheit
Will ich in Lust und losem Scherz verbringen,
Daß Faustus Ruf, so lang' die Erde steht,
Bewundert weit von Land zu Lande geht.

Mephostophilis. So hab' ichs gern: komm, bleibe dicht bei mir,
Du sollst die Herren gleich erscheinen sehn.

Fauſt. Nein, wart', mein lieber Mephoſtophilis,
Gewähr' mir eine Bitte, und dann geh' ich.
Du weißt, daß wir im Zeitraum von acht Tagen
Uns angeſehen Himmel, Erd' und Hölle.
Hoch ſtiegen unſre Drachen in die Lüfte,
Daß, wenn wir niederſchauten, uns der Welt
Geſtalt nicht dicker ſchien als meine Hand;
Da ſahen wir der Erde Königreiche
Und was das Auge reizt, durft' ich betrachten.
Nun laß mich mit in dieſem Schauſpiel ſpielen,
Den ſtolzen Papſt des Fauſtus Ankunft fühlen.

Mephoſtophilis. So ſei es, Fauſt, doch jetzo bleib erſt ſtehn,
Laß ihren Siegszug hier vorübergehn,
Und dann bedenk', was deinem Sinn behagt:
Durch deiner Kunſt Gewalt den Papſt zu kreuzen,*)
Und ihm den Glanz der Feſtlichkeit zu trüben,
Daß ſeine Mönch' und Äbte affengleich
Nach der dreifalt'gen Krone fratzend gaffen. —
Friſch auf der Mönche Haupt mit Roſenkränzen,
Setz' ein Geweih den Kardinälen auf,
Und was du ſonſt Nichtswürdiges erſinnſt,
Ich wills vollbringen, Fauſtus. — Horch, ſie kommen:
Heut' ſei dein Ruhm im ganzen Rom vernommen.

*) Wortſpiel: To cross, kreuzen, bekreuzen und in die Quere kommen.

Kardinäle und Bischöfe in großem Ornat, Mönche und Geistliche mit Rauchpfannen und singend. Dann der Papst und Raimund, König von Ungarn, mit Bruno in Ketten.

Papst. Setzt meinen Schemel nieder.

Raimund. Bruno von Sachsen, steh,
Bis seine Heiligkeit auf deinem Rücken
Besteigt Sankt Peters hohen Kirchenthron.

Bruno. Der Thron ist mein, du stolzer Luzifer,
Sankt Petern beug' ich mich, doch nicht vor dir.

Papst. Vor mir und Petro lieg' in Staube hier
Und krieche vor des Papstes Majestät.
Trompeter blast! Sankt Petri Erben reicht
Bruno den Rücken, drauf zum Thron er steigt.

(Trompetenstoß, während er auf den Thron steigt.)

So wie der Himmel kriecht auf Schneckenfüßen,
Eh' er mit Eisenhand den Menschen straft;
So brech' auch unsre Rach' aus ihrem Schlaf
Und stürz' in Tod dein abscheuvolles Werk.
Ihr Kardinäl' aus Frankreich, Padua,
Geht hin nach unsrem heil'gen Konsistorium
Und leset in den Dekretalien,
Was in Trient beim heiligen Konzil
Die hohen Väter dekretiert für den,
Der sich anmaßt der päpstlichen Gewalt
Ohn' rechte Wahl und allgemeine Stimme.
Geht, bringt in Eil' die Antwort uns zurück.

Erſter Kardinal. Wir gehen, Herr. (Kardinäle ab.)

Papſt. Herr Raimund!

Fauſt. Geh, ſpute dich, Freund Mephoſtophilis,
Folg' ihnen in das Konſiſtorium,
Und wenn ſie gläubig in den Büchern blättern,
Schlag ſie mit Müdigkeit und ſchwerer Schlafſucht,
Daß ſie ſo feſt entſchlummern, daß wir beide
In ihres Leibs Geſtalt den Papſt berichten,
Der alſo ſtolz dem Kaiſer trotzen will,
Und daß wir, trotz all' ſeiner Heiligkeit,
Den Bruno wieder in die Freiheit ſetzen
Und tragen unverſehrt ins deutſche Reich.

Mephoſtophilis. Fauſtus, ich gehe.

Fauſt. Mach' es bald ab.
Der Papſt ſoll fluchen, daß nach Rom ich kam.

(Fauſt und Mephoſtophilis ab.)

Bruno. Papſt Adrian, laß nach dem Recht mich richten,
Ich bin erwählet von dem deutſchen Kaiſer.

Papſt. Die Tat bringt deinen Kaiſer um den Thron,
Und ſeine Völker in der Kirche Bann.
Denn du und er ſind exkommunizirt
Und von der Kirche Vorrecht ausgeſchloſſen,
So wie aus der Gemeinſchaft aller Heil'gen.
Er wird zu ſtolz in ſeiner Macht Gefühl,
Sein kühnes Haupt über die Wolken hebend,
Und überſchaut, gleich einem Turm, die Kirche.

Doch woll'n den frechen Mut wir niederdrücken,
Und wie Papst Alexander, unser Vorfahr',
Auf Kaiser Friedrichs Nacken einst getreten,
Den goldenen Spruch zu dem Triumphe fügend:
Auf Kaisern sollen Petri Erben stehn
Und fußen auf der Natter grausen Rücken,
Den Löwen und den Drachen niedertreten
Und kühn den giftgen Basilisken stoßen:
So woll'n wir des Empörers Hochmut dämpfen
Und kraft der apostolischen Gewalt
Ihn seines kaiserlichen Throns entsetzen.

Bruno. Papst Julius schwur dem König Sigis-
Für sich und alle Päpste, die ihm folgten, [mund
Den Kaiser als rechtmäß'gen Herrn zu ehren.

Papst. Das war ein Mißbrauch mit der Kirche Rechten,
Und darum ist sein Ausspruch null und nichtig.
Ist unser nicht jedwede Macht auf Erden?
Und irren kann kein Papst, selbst wenn ers wollte.
Sieh' diesen Silbergürtel, dran befestigt
Die sieben goldnen Siegel, fest gesiegelt,
Zum Zeichen unsrer siebenfachen Macht,
Zu binden, lösen, schließen, richten, strafen,
Besiegeln und aufheben, wies uns recht ist.
Drum beugt euch, du und er und alle Welt,
Wo nicht, so fürchtet meines Fluches Donner,
Die schwer euch treffen wie der Hölle Qualen.

Fauſtus und Mephoſtophilis, als Kardinäle, treten auf.

Mephoſtophilis. Nun ſag' mir, Fauſt, ſeh'n wir nicht trefflich aus?

Fauſt. Ja, Freund, und von zwei ſolchen Kardinälen
Wie wir, ward nie ein heilger Papſt bedient.
Doch, während die im Konſiſtorium ſchnarchen,
Laß hier uns den ehrwürd'gen Vater grüßen.

Raimund. Sieh, Herr, die Kardinäle ſind zurück.

Papſt. Willkommen, edle Väter, ſagt mir jetzt,
Was hat das heil'ge Konzil beſtimmt,
Hinſichtlich Brunos und des deutſchen Kaiſers,
Zur Strafe ihrer letztlichen Verſchwörung
Gegen des Papſtes Reich und Heiligkeit?

Fauſt. Vielheiliger Patron der röm'ſchen Kirche,
Durch des Koziliums ungeteilte Stimme,
Von Prieſtern und Prälaten, iſt beſtimmt,
Daß Bruno und des deutſchen Reiches Kaiſer,
Für Ketzer und Abtrünnige zu halten,
Für freche Störer unſres Kirchenfriedens:
Und wenn der Bruno hier, aus eigner Wahl,
Und ohne allen Zwang der deutſchen Pairs,
Gegriffen hat nach der dreifaltgen Krone,
Durch deinen Tod auf Petri Stuhl zu ſteigen,
So ſprechen dies die Dekretalien:
Er werde ſtracks der Ketzerei verdammt
Und müſſ' auf einem Scheiterhaufen brennen.

Papſt. Es iſt genug, hier, nehmt ihn in Verwahrung,
Und führt ihn gleich nach Ponte Angelo,
Und in den tiefſten Turm ſchließt mir ihn ein.
Und morgen, in dem Konſiſtorio,
Im Beiſitz aller edlen Kardinäle,
Woll'n über Tod und Leben wir ihn richten.
Hier, nehmt auch ſeine Krone mit euch weg
Und legt ſie in den Schatz der Kirche nieder.
Beeilt euch, meine lieben Kardinäle,
Und nehmet unſern väterlichen Segen.

Mephoſtophilis. So, ſo: ward ſchon ein Teufel ſo geſegnet?

Fauſt. Komm, Mephoſtophilis, und laß uns gehn.
Hoch kommt der Spaß den Schläfern noch zu ſtehn.

(Fauſt und Mephoſtophilis ab.)

Papſt. Geht jetzt und bringt ein Gaſtmahl mir heraus,
Daß feierlich wir Petri Feſt begehn,
Und mit Herrn Raimund, Ungarns Könige,
Trinken auf unſres letzten Sieges Glück. (Ab.)

Muſik, während deſſen das Mahl bereitet wird. Dann Fauſt und Mephoſtophilis in ihrer eigenen Geſtalt.

Mephoſtophilis. Jetzt, Fauſtus, komm, bereite dich zum Lachen,
Die faulen Kardinäle ſind dabei ſchon,
Bruno zu richten, den wir fortſpediert,
Der auf dem kühnſten Roß, gedankenſchnell

Über die Alpen schon nach Deutschland fliegt,
Dort den betrübten Kaiser zu begrüßen.

Faust. Der Papst wird heute ihren Schlaf verfluchen,
Der Bruno ihm verschlief samt seiner Krone.
Doch jetzo laß den Faust sein Herz erfreun
Und einen Spaß aus ihrer Torheit machen:
Freund Mephistophilis, bezaubre mich,
Daß unsichtbar ich unter allen wandle
Und unsichtbar, was mir behagt, vollbringe.

Mephostophilis. Faustus, du sollst: so kniee jetzo nieder. (Beschwörend.)
Dein Haupt mit meiner Hand berührt,
Der Zauberstab ringsum geführt,
Nimm diesen Gürtel und erscheine
Unsichtbar jedem Blick zu sein;
Die sieben Planeten, die Nebelluft,
Der Furien Haar, die Höllenkluft,
Des Pluto blauer Feuersee,
Der Baum der bleichen Hekate,
Sie hüllen dich in Zauber ein,
Daß dringt kein Blick zu dir herein.
So, Faust, vor aller seiner Heiligkeit
Tu' was du willst jetzt: keiner wird dich merken.

Faust. Dank dir, mein Freund. Nun Fratres, habet
Daß Faust die Glatzen euch nicht blutig macht! sacht,

Mephostophils. Still, Faustus. Sieh', die Kardinäle kommen.

Der Papst und die Herren seines Gefolges. Dann die Kardinäle.

Papst. Willkommen, Kardinäle, setzt euch nieder;
Herr Raimund, nehmet Platz; ihr Fratres, sorgt
Und seht, daß alles in Bereitschaft sei,
Wie es dem feierlichen Tage ziemt.

Erster Kardinal. Laßt erst es Eurer Heiligkeit
Zu hören des ehrwürd'gen Sends Beschluß, [gefallen
Hinsichtlich Brunos und des deutschen Kaisers.

Papst. Was soll die Rede? Sagt ich euch nicht
Im Konsistorio woll'n wir morgen sitzen [eben,
Und dort entscheiden über ihre Strafe?
Ihr brachtet ja das Wort, es sei beschlossen,
Daß Bruno und der fluchbeladene Kaiser
Verdammt vom heiligen Konzile wären,
Als faule Ketzer und Abtrünnige:
Was soll ich selbst noch in die Bücher gucken?

Erster Kardinal. Eur Gnaden irrt: Ihr gabt [nicht den Bescheid.

Raimund. Leugnet es nicht, wir alle sind ja Zeugen,
Daß Bruno hier euch übergeben ward,
Samt seiner reichen Krone zur Verwahrung
Und Niederlegung in der Kirche Schatz.

Beide Kardinäle. Beim heil'gen Paul, wir haben [nichts gesehen.

Papſt. Beim heil'gen Peter, ihr ſollt beide ſterben,
Schafft ihr nicht ihn und ſie alsbald zurück.
Schlagt ſie in Feſſeln, werft ſie ins Gefängnis!
Falſche Prälaten, dieſer Hochverrat
Stürz' eure Seelen in die Höllenqual!

Fauſt. So, die ſind fort. Nun, Fauſtus, auf zum Feſte!
Was hat der Papſt doch heut für luſt'ge Gäſte!

Papſt. Herr Erzbiſchof von Rheims, ſetzt Euch

Erzbiſchof. Ich dank' Eur' Heiligkeit. [zu Tiſche.

Fauſt. Allons, ins Teufels Namen macht ein Ende!

Papſt. Wer ſpricht da! Fratres ſchauet wohl umher!
Herr Raimund, greifet zu: dem Biſchof Mailands
Dank ich für dieſes köſtliche Geſchenk.

(Reicht dem Raimund eine Schüſſel. Fauſt reißt ſie weg.)

Fauſt. Ich dank Euch, Herr.

Papſt. Was! wie? wer riß mir meine Schüſſel weg?
Schurken, antwortet mir!
Mein guter Erzbiſchof, die leckre Schüſſel
Ward mir von Frankreichs Kardinal geſandt. (wie oben)

Fauſt (wie oben). Die will ich auch.

Papſt. Stehn Ketzer neben unſrer Heiligkeit,
Daß wir ſo große Schmach erleiden müſſen?
Holt mir den Wein.

Fauſt. Ich bitte drum, denn ich verdürſte faſt.

(Schenken bringen Wein.)

Papſt. Herr Raimund, auf Eur Wohlſein dieſes Glas!

Faust (wie oben.) Ich trink auf Eures, Herr.

Papst. Mein Wein auchfort? Ihr Schlingel seht euch
Und sucht den Kerl, der mir den Schimpf getan, [um
Bei unsrer Heiligkeit, es gilt eur Leben.
Ich bitt' euch, meine Herrn, laßt euch nicht stören.

Bischof. Belieb' es Euer Heiligkeit, mich anzuhören.
Ich glaube, es ist ein Geist, der sich aus dem Fegefeuer geschlichen hat und nun um seine Erlösung zu Eur Heiligkeit gekommen ist.

Papst. Das kann wohl sein.
Geht, laßt die Priester Seelenmessen singen,
Daß sich die Wut des irren Geistes lege.
(Sie bekreuzen sich und die Speisen.)

Faust. Was, müßt ihr jeden Bissen denn bekreuzen?
Nehmt das dafür. (Faust gibt dem Papst eine Ohrfeige.)

Papst. O weh, ein Schlag! O helft mir, meine Herrn!
O kommt und helft, tragt meinen Leib von hinnen!
Fluch ewig seiner Seel' um diese Tat! (Papst und Gefolge ab.)

Mephostophilis. Nun, Faust, was nun zu tun?
Denn du mußt wissen,
Verflucht wirst du mit Schelle, Buch und Kerze.

Faust. Ja, Schelle, Buch und Kerz', und Kerze
Buch und Schelle,
Von hinten und von vorn flucht meinen Geist zur Hölle!
Die Priester mit einer Schelle, einem Buch und einer Kerze kommen.

Erster Priester. Kommt, Fratres, laßt uns unser heiliges Amt mit guten Andacht beginnen.

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit die Schüsseln von der Tafel gestohlen hat. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit eine Maulschelle gegeben hat. Maledicat Dominus!

(Faust und Mephostophilis schlagen auf sie.)

Verflucht sei, wer dem Frater Sandelo einen Schlag auf die Glatze gegeben hat. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer unsere heilge Seelenmesse stört. Maledicat Dominus!

Verflucht sei, wer seiner Heiligkeit den Wein ausgetrunken hat. Maledicat Dominus!

(Faust und Mephostophilis werfen Feuerwerk unter sie. Die Priester laufen davon.)

Rüpel und Dick treten auf. Einer hält einen Becher.

Dick. Kerl! Rüpel! wir täten am besten, uns nach deinem Teufel umzusehen, daß der sich für unsern gestohlenen Becher verantwortete, denn des Schenkwirts Junge folgt uns hart auf den Fersen.

Rüpel. Hat nichts zu sagen, laß ihn kommen. Wenn er uns folgt, so will ich ihn beschwören, wie er in seinem Leben nimmermehr beschworen worden ist, dafür steh' ich. Gieb mir den Becher.

Der Schenkwirt kommt.

Dick (giebt den Becher an Rüpel). Hier hast du ihn. Da kommt er. Jetzt, Rüpel, jetzt oder nimmermehr zeige deine Wissenschaft.

Schenkwirt. Ah, seid ihr hier? Ich freue mich, daß ich euch gefunden habe. Ihr seid mir ein Paar schöne Kumpans. Sagt, wo ist der Becher, den ihr aus der Schenke gestohlen habt?

Rüpel. Was, was! Wir einen Becher gestohlen? Seht zu, was Ihr sprecht. Sehn wir wie Becherdiebe aus? Heh, was meint Ihr?

Schenkwirt. Nun, nun, leugnets nur nicht. Ich weiß es, ihr habt ihn und ich muß euch visitieren.

Rüpel. Mich visitieren? Gut, machts nur — Halt den Becher, Dick — Kommt, kommt, visitiert mich.

Schenkwirt (zu Dick). Komm heran, Kerl, jetzt will ich dich visiteren.

Dick. Ja, ja, nur zu — Halt den Becher, Rüpel — Ich fürchte mich nicht vor Eurem Visitieren. Wir werden uns wahrhaftig nicht so gemein machen, Eure Becher zu stehlen, das kann ich Euch sagen.

Schenkwirt. Nun, nun, ihr macht mich noch nicht dumm. Denn ich bin überzeugt, der Becher ist unter euch beiden.

Rüpel (hält den Becher in die Höhe). Nein, da lügt Ihr. Er ist über uns beiden.

Schenkwirt. Hol' euch der Teufel, ich dacht' es gleich, daß es nur ein Spaß von euch wäre, daß ihr den Becher mitgenommen habt. Kommt, gebt ihn her.

Rüpel. Ja, Prosit die Mahlzeit! Übermorgen!

Dick, mache einen Kreis um mich herum, ſtelle dich dicht an meinen Rücken und rühre dich um Leib und Leben nicht. Herr Schenk, Ihr ſollt Euren Becher gleich haben. Still, Dick. O per se o demigorgon! Rülpſius und Mephoſtophilis.

Mephoſtophilis tritt auf.

Mephoſtophilis. O ihr Trabanten all' des Höllenreichs,
Wie mich die Zauberei der Schufte neckt!
Von Stambul aus werd' ich hieher beſchworen
Zum Spaße nur für dieſe Sklavenbrut.

Rüpel. Bei der heiligen Jungfrau, Herr, da habt Ihr eine verdammte Tagereiſe gehabt. Iſt es Euch gefällig, mit einer Schöpſenkeule zum Abendbrot vorlieb zu nehmen und dann mit einem Zehrpfennig in der Taſche Euren Weg fortzuſetzen?

Dick. Ja, ich bitt' Euch von Herzen darum. Denn wir riefen Euch bloß aus Jokus, das könnt Ihr glauben.

Mephoſtophilis. Um den vorwitz'gen Frevel zu beſtrafen,
Sei du in dieſe Schmachgeſtalt verwandelt.

(Verwandelt Dick in einen Affen.)

Die Affenfratz iſt für die Affentat.

Rüpel. O vortrefflich! Ein Aff! Ich bitt' Euch, Herr, laßt mich ihn herumführen und Kunſtſtücke mit ihm machen.

Mephoſtophilis. Das ſoll geſchehen. Verwandle

dich in einen Hund und nimm ihn auf den Rücken. Marsch, fort.

Rüpel. Ein Hund! Das ist exzellent! Nun, Mägde, seht nach euren Suppentöpfen, denn es geht gleich in die Küche mit mir. Komm, Dick, komm! (Beide ab.)

Mephostophilis. Jetzt mit des ewigglühnden Feuers Flammen
Beschwing' ich mich und fliege frisch von dannen
Zu meinem Faust am Hof' des Großsultans. (Ab.)

Martin und Friedrich treten zu verschiedenen Türen ein.

Martin. Heda, ihr Herren und ihr Offiziere!
Auf Posten, schnell, den Kaiser zu begleiten!
Freund Friedrich, seht, daß man die Zimmer räume,
Denn seine Majestät kommt nach der Halle.
Geht nun und sorgt, daß alles in Bereitschaft.

Friedrich. Doch wo ist Bruno, der erwählte Papst,
Der auf der Furienpost von Rom gekommen?
Wird seine Gnaden bei dem Kaiser sein?

Martin. O ja. Und mit ihm kommt der deutsche Zaubrer,
Der weise Faust, der Stolz von Wittenberg,
Das Wunder aller Welt in der Magie.
Und dieser will den großen Karl hier zeigen
Und seiner tapfern Ahnen lange Kette,
Auch bringen seiner Majestät vor Augen
Die königlichen kriegerischen Bilder,
Den Alexander und sein schönes Liebchen.

Friedrich. Wo ist Benvolio?

Martin. Der schläft noch fest, gewiß,
Der hat sich einen Rheinweinrausch getrunken
So freundlich gestern Nacht auf Brunos Wohlsein,
Daß heut' der Schlucker noch das Bette hütet.

Friedrich. Sieh, sieh! sein Fenster offen! Ruf' hinein!

Martin. He, he, Benvolio!

Benvolio (in Nachtkleidern, steckt seinen Kopf durch das [Fenster).
Was plagt euch beide für ein Teufel?

Martin. Sprecht sacht, Herr, daß der Teufel euch nicht hört,
Denn Faust ist jüngst bei Hofe angekommen,
Dem tausend Furien auf den Fersen folgen,
Des Doktors Wort' und Winke zu vollführen.

Benvolio. Was ist das?

Martin. Komm nur aus deiner Stub', und du sollst [sehn,
Was seltne Stücke der Beschwörer zeigt
Hier vor dem Papste und vor unsrem Kaiser,
Wie man bisher in Deutschland nie gesehn.

Benvolio. Hat denn der Papst das Zaubern noch nicht [satt.
Kaum stieg er runter von des Teufels Rücken —
Und hat er sich so sehr in ihn verliebt,
Mag er mit ihm nach Rom zurück kutschieren.

Friedrich. Sprich, willst du kommen und den Spaß [mit ansehn?

Benvolio. Ich danke.

Martin. So ſtell' ans Fenſter dich und ſieh es da.

Benvolio. Ja, ſchlaf' ich mittlerweile nur nicht ein.

Martin. Der Kaiſer naht ſich uns, um hier zu ſehn,
Was Wunder kann durch ſchwarze Kunſt geſchehn.

Benvolio. Gut, geht nur und begleitet den Kaiſer. Ich bin es für dieſes Mal zufrieden, meinen Kopf zum Fenſter hinaus zu ſtecken: denn, es heißt ja, wenn ein Menſch die Nacht über betrunken geweſen iſt, ſo kann ihm der Teufel am andern Morgen nichts anhaben. Wenn das war iſt, ſo habe ich einen Zauber in meinem Kopfe, der ſoll ihm ſo viel zu ſchaffen machen, wie der Beſchwörer, dafür ſteh' ich euch. (Ab.)

Karl, der deutſche Kaiſer, Bruno, der Herzog von Sachſen, Fauſt, Mephoſtophilis, Friedrich, Martino und Gefolge.

Kaiſer. Wunder der Welt, berühmter Zauberer,
Dreimal gelehrter Fauſt, ſei uns willkommen!
Die Tat, daß du den Bruno frei gemacht
Von ſeinem und von unſrem offnen Feind,
Soll deiner Kunſt mehr Herrlichkeit verleihn,
Als wenn mit mächt'gen Nekromantenſprüchen
Der Welt Gehorſam du gebieten könnteſt:
Denn ewig bleibt dir deines Kaiſers Liebe.
Und wenn der Bruno, den du jüngſt gelöſt,
In Frieden trägt der Kirche Diadem
Und ſitzt auf Petri Stuhl, der Wandlung trotzend,

Sollst du gepriesen sein durch ganz Italien
Und hochgeehret von dem deutschen Kaiser.

Faust. Die Gnadenworte, kaiserlicher Herr,
Werden den armen Faust, nach ganzer Kraft,
Mit Lieb' und Dienste Euch ergeben machen;
Auch Euch, Sankt Bruno, leg' ich mich zu Füßen:
Und zum Beweis, gefällt es Eurer Gnade,
Bin ich bereit, durch meiner Kunst Gewalt,
Zu wecken solche Zauber, die durchbrechen
Das schwarze Tor der ewgen Höllenflammen,
Die grimmen Furien zieh'n aus ihren Höhlen,
Zu schaffen, was Eur' Gnaden mag belieben.

Benvolio. Wetter, der spricht ja fürchterlich. Aber trotzdem glaube ich ihm nicht viel. Er hat so viel Aehnlichkeit mit einem Beschwörer, wie der Papst mit einem Äpfelhöcker.

Kaiser. Dann, Faustus, wie du jüngst uns hast versprochen,
Laß sehn uns den berühmten Welterobrer,
Den großen Alexander und sein Liebchen,
In wahrer Bildung, voller Majestät,
Daß wir anstaunen ihre Herrlichkeit.

Faust. Eur' Majestät soll alsobald sie sehn.
Mephostophilis, fort!
Und bei dem Feierklange der Trompeten
Stell' seiner kaiserlichen Gnade vor
Den Alexander und sein schönes Liebchen.

Mephostophilis. Faustus, ich gehe.

Benvolio. Gut, gut, Herr Doktor, wenn Eure Teufel nicht gleich erscheinen, so schlaf ich ein. Wetter, ich könnte mich vor Ärger selbst auffressen, wenn ich denke, daß ich so ein Esel gewesen bin, so lange nach diesem Teufelsgouverneur zu gaffen und am Ende doch nichts zu sehn.

Faust (bei Seite). Ich will dir gleich was zu fühlen geben,
Wenn meine Kunst mich nicht im Stiche läßt.
Mein Herr, erst muß Eur' Majestät ich warnen,
Wenn meine Geister Euch die Schatten zeigen,
Den großen Alexander und sein Liebchen,
Tut keine Frage an den König dann,
Laßt kommen sie und gehn in tiefem Schweigen.

Kaiser. Doktor, was dir gefällt, wir sind's zufrieden.

Benvolio. Ja, ja, und ich bins auch zufrieden. Aber, wenn du den Alexander und sein Liebchen dem Kaiser vorstellst, so will zu einem Aktäon ich werden und mich in einen Hirsch verwandeln.

Faust. Und ich will die Diana machen und dir gleich Hörner besorgen.

Trompeten. Kaiser Alexander tritt zu der einen Tür herein, zu der andern Darius; sie begegnen sich, fechten, Darius fällt, Alexander ersticht ihn, nimmt ihm die Krone ab, und als er hinausgehn will, begegnet ihm seine Geliebte und er setzt ihr die Krone auf. Dann neigen sich beide vor dem Kaiser, der aufsteht und sie umarmen will.

Faust (hält ihn zurück). Mein gnädger Kaiser, Ihr [vergeßt Euch selbst,
Es sind nur Schatten beide, ohne Körper.

Kaiser. Vergib mir, denn mein Herz ist so entzückt
Beim Anblick dieses weltberühmten Kaisers,
Daß ich ihn wollt' in meine Arme schließen.
Doch, Faust, weil ich nicht sprechen darf zu ihnen,
Dem vollen Drange meiner Brust zu gnügen,
Laß mich dir sagen: ich hab' einst gehört,
Daß diese schöne Frau im Erdenleben
Am Nacken hatt' ein kleines Warzenmal.
Jetzt könnt' ich sehn, ob diese Sage wahr ist.

Faust. Geht dreist heran und seht, Eur' Majestät.

Kaiser. Faustus, ich seh' es deutlich —
O dieses Schauspiel, es erfreut mich mehr,
Als wenn ein zweites Reich gewonnen wär'.

Faust. Fort! Weg damit!

(Das Schauspiel verschwindet.)

Seht, seht, mein gnäd'ger Herr, welch' seltnes Tier,
Das seinen Kopf dort aus dem Fenster steckt!

Kaiser. O Wunderschauspiel! Seht, Herzog [von Sachsen,
Zwei große Hörner, seltsam aufgesetzt
Dem Haupt des jungen Herrn Benvolio!

Herzog von Sachsen. Was, schläft er oder ist er tot?

Faust. Er schläft, doch träumt er nicht von seinen [Hörnern.

Kaiſer. Köſtlicher Spaß! Kommt laßt uns ihn erwecken. Heda, Benvolio!

Benvolio. Hol' euch der Teufel! Laßt mich ein Weilchen ſchlafen.

Kaiſer. Ich kann dich nicht ſchelten, daß du ſo viel ſchläfſt, da du einen ſo großen Kopf haſt.

Herzog von Sachſen. Sieh dich um, Benvolio, der Kaiſer ruft.

Benvolio. Der Kaiſer? Wo? Wetter, mein Kopf!

Kaiſer. Nun, wenn deine Hörner halten, ſo brauchſt du für deinen Kopf nicht eben beſorgt zu ſein, der iſt hinlänglich bewaffnet.

Fauſt. Was? Wie, Herr Ritter, an den Hörnern aufgehängt? Das iſt ja ganz erſchrecklich. Pfui. pfui, zieht Euren Kopf doch ein und ſchämt Euch, Laßt Euch nicht von aller Welt anſtaunen.

Benvolio. Wetter! Doktor, iſt das eine Schurkerei von Euch?

Fauſt. O ſagt nicht ſo, Herr. Fauſt hat kein Geſchick,
Kunſt noch Erfahrung, dieſen Herrn zu zeigen,
Zu bringen vor des Kaiſers Majeſtät
Den großen tapfern König Alexander:
Wenn Fauſt das tut, ſeid Ihr ja gleich entſchloſſen
Zum Hirſch zu werden, kühner Held Aktäon.
Und jetzt, gefällt es Eurer Majeſtät,

Will eine Kuppel Hund' ich auf ihn hetzen,
Daß alle seine Jockeys kaum imstande,
Aus ihren Klaun den blut'gen Leib zu retten.
He, Belimoth, Argiron, Astaroth!

Benvolio. Halt, halt! Wetter, er will eine Kuppel Teufel auf mich hetzen, das weiß ich. Guter Herr, bittet für mich. Auf Blut, ich bin nicht imstande, diese Qualen auszuhalten.

Kaiser. Nun denn, guter Herr Doktor,
Ich bitte, seine Hörner abzunehmen,
Er hat genug der Buße schon getan!

Faust. Mein gnädiger Herr. Nicht sowohl um meine Beleidigung zu rächen, als um Euer Majestät einen Spaß zu machen, hat Faustus diesen schalkischen Ritter bestraft. Dieser mein Wunsch ist erfüllt, und ich bin zufrieden, ihm die Hörner abzunehmen. Mephostophilis, wandle ihn um, und künftig, mein Herr, lernt besser von Doktoren sprechen.

Benvolio. Gut von Euch sprechen? Auf Blut, wenn alle Doktoren solche Hahnreimacher sind und allen ehrlichen Leuten dergestalt Hörner an den Kopf setzen, so will ich zeitlebens keinem Doktormantel und keinem Magisterkragen mehr trauen. Aber, wenn ich mich dafür nicht räche, so möchte ich mich in eine lecke Auster verwandeln und zeitlebens nichts als Salzwasser trinken.

Kaiſer. Komm, Fauſtus, komm; ſo lang dein Kaiſer lebt,
Sollſt du zum Lohne deines Hochverdienſtes
Im deutſchen Reiche ſein Verwalter ſein,
Vom großen Karl geliebt bis an dein Ende. (Alle ab.)

Benvolio, Martin, Friedrich und Soldaten.

Martin. Ja, Freund Benvolio, laß ab zu denken
An dieſen Anſchlag gegen den Beſchwörer.

Benvolio. Fort, fort, ihr liebt mich nicht, mich ſo zu plagen.
Soll ich die große Schmach ſo hingehn laſſen,
Daß jeder niedre Knecht mein Leid beſpotte
Und ſtolz bei ihrem Bauertanze ſagen:
Benvolios Haupt hat Hörner heut' getragen?
Nie werden dieſe Augen mehr geſchloſſen,
Bis dieſes Schwert des Zaubrers Herz durchſtoßen.
Wollt ihr mir beiſtehn in der Unternehmung,
So zieht eu'r Schwert und zaudert länger nicht,
Wo nicht, ſo geht: Benvolio wird ſterben,
Doch ſeine Scham mit Fauſtus Blut entfärben.

Friedrich. Wir bleiben bei dir, was auch mag geſchehn,
Fauſt ſoll nicht lebend hier vorübergehn.

Benvolio. Dann, lieber Friedrich, ſchnell in dieſen Hain
Stell' unſre Diener und Gehilfen auf,
Leg' in Verſteck ſie hinter dieſen Bäumen.
Ich weiß, der Zaubrer kann nicht fern mehr ſein,

Ich ſah ihn knien, des Kaiſers Hände küſſen
Und Abſchied nehmen, reich mit Lohn beladen,
Drum, mutig drauf, Soldaten, daß er liege,
Euer iſt ſein Gold, wir gnügen uns am Siege.

Friedrich. Soldaten, kommt und folgt mir in den Hain,
Wer trifft, endloſe Lieb' und Gold iſt ſein.

Benvolio. Mein Haupt iſt leichter zwar als mit den Hörnern,
Doch ſchwerer iſt mein Herz noch als mein Haupt
Und pocht, zu ſehn des Lebens ihn beraubt.

Martin. Wo ſtellen wir uns auf, Benvolio?

Benvolio. Hier laß uns ſtehn zum erſten Überfall.
O iſt der Höllenhund erſt, wo ich will,
Wird auch die Schmach mir bald im Herzen ſtill!

Friedrich tritt auf.

Friedrich. Still, ſtill, der Zauberer iſt in der Nähe,
Er kommt im Doktorkleide ganz allein,
Paßt auf, daß dies ſein letzter Gang mag ſein.

Benvolio. Mein ſei die Ehre denn. Schwert, triff den Fleck,
Er gab mir Hörner, ich will ſeinen Kopf.

Fauſtus mit einem falſchen Kopfe tritt auf.

Martin. Sieh, ſieh, er kommt.

Benvolio. Kein Wort mehr: alles endet dieſes Schwert.

(Er trifft den Fauſt, dieſer ſinkt.)

Da liegt ſein Leib, der Geiſt zur Hölle fährt.

Faust. Oh!

Friedrich. Was stöhnt Ihr so, Herr Doktor?

Benvolio. Brech' ihm das Herz mit Stöhnen!
Seht einmal,
So end' ich schnell ihm seine Todesqual.

Martin. Das Schwert meint's gut, der Kopf
ist ihm herunter.

Benvolio. Tot ist der Teufel, Furien, triumphiert!

Friedrich. War dies der ernste Blick, die stolze
Vor der der grimme Herr der Höllengeister [Stirn,
Zittert' und bebte, wenn sein Machtruf scholl?

Martin. Dies das verfluchte Haupt, des Hirn
Benvolios Schmach im Angesicht des Kaisers? [ersann

Benvolio. Ja, dieses ist das Haupt, und hier
Gerecht belohnt für seine Büberei. [der Leib.

Friedrich. Kommt, laßt uns sinnen, größre
Schmach zu laden
Noch auf das schwarze Scheusal seines Namens.

Benvolio. Erst nagl' ich, zum Ersatz für meine
Schmach,
An seinen Kopf ein groß Geweih und häng' ihn
So auf im Fenster, wo er mich verspottet,
Daß alle Welt die rechte Rache sehe.

Martin. Aber, was sollen wir mit seinem Bart machen?

Benvolio. Den wollen wir an einen Schornsteinfeger verkaufen; er wird zehn birkene Besen aushalten, dafür steh' ich.

Friedrich. Was fangen wir mit seinen Augen an?

Benvolio. Wir wollen ihm die Augen ausreißen und sie ihm als Knöpfe an die Lippen setzen, damit seine Zunge sich nicht erkälte.

Martin. Ein exzellenter Einfall! Und jetzt, meine Herren, da wir mit dem Kopfe fertig sind, was sollen wir mit dem Leibe machen?

Benvolio. Wetter, der Teufel wird wieder lebendig!

Friedrich. Gebt ihm seinen Kopf, um Gotteswillen!

Faust. Behaltet ihn. Faust hat noch Köpf' und Eur Herz zum Lohn für diese Tat zu fordern. [Hände.
Wißt, ihr Verräter, daß mir ward verschrieben,
Ein vierundzwanzigjährig Erdenleben.
Und hätt' eur Schwert auch meinen Leib zerhauen,
Mein Fleisch und Bein gehackt zu dünnem Staub,
Doch wär' alsbald mein Geist zurückgekehrt,
Und vor euch ständ' ein frischer freier Mann.
Doch warum zögr' ich noch mit meiner Rache?
Astaroth, Belimoth, Mephostophilis!

(Mephostophilis und andre Teufel treten auf.)

Faust. Geht, nehmt die Buben auf die Feuer- Und steigt mit ihnen hoch zum Himmel auf, [rücken

Dann ſtürzt ſie häuptlings in die tiefſte Hölle!
Doch halt, die Welt ſoll ihren Jammer ſehn,
Eh' ihre Hinterliſt die Hölle ſtraft.
Geh, Belimoth, nimm dieſen Lump von hier,
Wirf ihn in einen See voll Schlamm und Kot;
Nimm du den andern, ſchleif' ihn durch die Wälder
In ſcharfen Dornen, ſtechenden Geſträuchen;
Und du, mein lieber Mephoſtophilis,
Flieg mit dem Schuft nach einem ſchroffen Felſen,
Daß niederrollend ſein Gebein zerbreche;
Wie er mich zu zergliedern hat gedacht,
Fort, ſchnell, ſo wird es jetzt an ihm vollbracht.

Friedrich. Gnad', edler Fauſtus, ſchenk' uns [unſer Leben.

Fauſt. Fort!

Friedrich. Kommt, kommt, beim Teufel gilt kein Widerſtreben.

(Die Teufel mit den Rittern ab.)

(Die Soldaten kommen aus dem Verſteck hervor.)

Erſter Soldat. Kommt, meine Herr'n, und ſetzt euch in Bereitſchaft,
Eilt euch, den edlen Rittern beizuſtehn,
Ich hörte ſie mit dem Beſchwörer ſprechen.

Zweiter Soldat. Seht, ſeht, er kommt. Schnell ſchlagt den Buben nieder.

Fauſt. Was? Ein Verſteck, mein Leben drin zu fangen?

Nun Faust, die Kunst versucht! Halt, niedre Knechte!
Seht, diese Bäume folgen meinem Wink
Und stehn als Bollwerk zwischen euch und mir,
Vor schändlichem Verrat mich zu bedecken.
Doch, euren armen Angriff zu begegnen,
Sollt ihr ein Heer sogleich erscheinen sehn.

(Faust schlägt an den Boden, ein Teufel als Trommelschläger tritt auf, hinter ihm ein anderer als Fahnenträger und mehrere mit Schwertern. Mephostophilis wirft Feuerwerk unter die Soldaten, diese laufen davon.)

Benvolio, Friedrich und Martin treten zu verschiedenen Türen ein, Haupt und Gesicht blutig und mit Schlamm und Rot beschmiert. Alle haben Hörner am Kopfe.

Martin. Was? He, Benvolio!

Benvolio. Hier. Was gibts, Friedrich, he?

Friedrich. O hilf mir, lieber Freund! Wo ist

Martin. Hier, teurer Friedrich, [Martino?
Erstickt fast in dem See voll Schlamm und Rot,
Wodurch die Furien mich kopfunter zogen.

Friedrich. Martino, sieh,
Benvolio hat wieder Hörner.

Martin. O Jammer, was nunmehr, Benvolio?

Benvolio. Hilf Himmel, bin ich stets ein Unglückskind!

Martin. Nein, fürchte nichts, wir können nicht mehr töten.

Benvolio. So meine Freund' entstellt! O Höllentücke!
Mit Hörnern ist eur beider Haupt besetzt.

Friedrich. Du haſts getroffen!
Du meinſt dein eignes: fühl' an deinen Kopf!

Benvolio. Was Wetter! Wieder Hörner!

Martin. Nun, fluche nicht! Wir alle ſind verſehn.

Benvolio. Was für ein Teufel dient dem großen Zaubrer,
Daß trotz dem Trotz ſich unſre Schmach verdoppelt?

Friedrich. Was ſoll'n wir tun, um unſre Scham zu bergen?

Benvolio. Wenn wir ihm folgten, Rache ausſetzt er noch Eſelsohren aufs Geweih [zuüben,
Und machte aller Welt uns zu Hanswürſten.

Martin. Was tun wir alſo, Freund Benvolio?

Benvolio. Ich hab' ein Schloß nicht fern von dieſen Wäldern,
Dahin laß fliehn uns und im Dunkel leben,
Bis uns die Zeit die Tiergeſtalten nimmt.
Wenn unſern Ruf ſolch ſchwarz Geſchick befleckt,
So ſei mit unſrem Tod die Schmach bedeckt. (ab.)

Fauſtus, der Pferdephiliſter und Mephoſtophilis.

Pferdephiliſter. Ich bitte Eur Gnaden, nehmt dieſe vierzig Taler.

Fauſt. Mein Freund, ſo ein gutes Pferd kauft man nicht für einen ſo ſchlechten Preis. Ich habe eben nicht nötig, es zu verkaufen, aber wenn es dir

für zehn Taler mehr gefällig ist, so nimm es, denn ich sehe, du meinst es gut mit dem Tiere.

Pferdephilister. Ich bitt' Euch, Herr, nehmt das Geld. Ich bin ein sehr armer Mann und habe kürzlich viel an den Pferden eingebüßt. Der Kauf könnte mich wieder in die Höhe bringen.

Faust. Nun gut, ich will nicht lange mit dir handeln. Gieb nur das Geld. Nun, Freund, muß ich dir sagen, reite mit dem Tiere über Hecken und Graben und schon' es nicht, aber, das merke dir, um keinen Preis reite es ins Wasser.

Pferdephilister. Wieso, Herr, nicht ins Wasser? Wie, trinkt es nicht von jedem Wasser?

Faust. O ja, es trinkt von jedem Wasser, aber, reite es nicht ins Wasser, über Hecken und Graben, und wohin du willst, aber nicht ins Wasser. Geh, laß dir den Stallknecht das Pferd überliefern und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.

Pferdephilister. Verlaßt Euch darauf, Herr. O freudenvoller Tag! Nun bin ich für ewig ein gemachter Mann! (Ab.)

Faust. So bist du, Faust, zum Tode denn ver- Zum Ende neigt sich deines Lebens Zeit. [dammt! Verzweiflung treibt mein Denken auf und ab. — Komm, stiller Schlaf, und wiege meine Leiden.

Still! Christus rief den Schächer an dem Kreuze: So schlaf denn, Faust, in dem Gedanken ein.

(Er setzt sich nieder und entschläft.)

Der Pferdephilister in nassen Kleidern tritt auf.

Pferdephilister. O, was war das für ein spitzbübischer Doktor! Ich reite mein Pferd ins Wasser, denke, es steckt da irgend ein geheimes Mysterium in dem Tiere, und sieh da, da hab' ich nichts zwischen den Beinen als ein Bündchen Stroh und habe noch Not vollauf, daß ich nicht ertrinke. Gut, ich will ihn wecken, er soll mir meine vierzig Taler wieder herausgeben. He, Spitzbube, Doktor! Ihr schelmischer Schubbiack! Herr Doktor! Wacht auf, erhebt Euch, gebt mir mein Geld heraus, Eur Pferd hat sich in ein Bündel Heu verwandelt. Herr Doktor! (Er faßt ihn am Bein, zieht und zieht es ihm aus.) O weh, ich bin verloren! Was fang' ich an! Ich habe ihm ein Bein ausgerissen!

Faust. O Hilfe, Hilfe, der Schurke hat mich umgebracht!

Pferdephilister. Umgebracht oder nicht umgebracht. Jetzt hat er nur ein Bein, ich lauf' ihm davon und schmeiße dieses Bein in eine Gosse oder sonst wohin.

Faust. Haltet ihn, haltet ihn, haltet ihn. Ha, ha, ha! Faust hat sein Bein wieder (er zaubert sich ein

Bein an), und der Philiſter hat ein Bund Heu für ſeine vierzig Taler.

Wagner tritt auf.

Fauſt. Nun, Wagner, was bringſt du Neues?

Wagner. Wenn es Euch beliebt, läßt Euch der Herzog von Vanholt inſtändigſt bitten, ihm Eure Geſellſchaft zu ſchenken. Er hat einige Leute geſchickt, Euch zu begleiten, mit den nötigen Bedürfniſſen für Eure Reiſe.

Fauſt. Der Herzog von Vanholt iſt ein ehrenwerter Fürſt, dem darf ich mit meiner Kunſt nicht ſpröde ſein. Komm, folge mir. (Ab).

Rüpel, Dick, Pferdephiliſter und Kärner treten auf.

Kärner. Kommt, meine Herren, ich will euch zu dem beſten Bier in ganz Europa bringen. Heda, Wirtshaus! Wo ſind denn die Menſchen?

Die Wirtin kommt.

Wirtin. Was giebts? Was ſteht zu Dienſt? Was, meine alten Gäſte! Willkommen!

Rüpel. Bruder Dick, weiſt du, warum ich ſo ſtumm da ſtehe?

Dick. Nein, Rüpel, warum denn?

Rüpel. Ich ſtehe mit achtzehn Pfennigen an der ſchwarzen Tafel. Aber ſag' nichts, vielleicht hat ſie's vergeſſen.

Wirtin. Wer iſt denn das, der da ſo ehrbar vor ſich hinſieht? Was, mein alter Gaſt?

Rüpel. O, Wirtin, wie gehts? Ich hoffe, meine Zeche ſteht noch.

Wirtin. Ja, ohne Zweifel. Denn, mich dünkt, Ihr ſeid nicht ſo eilig mit dem Auswiſchen.

Dick. Allons, Wirtin, ich ſage, holt uns Bier.

Wirtin. Gleich ſollt ihr haben. (Zu der Tür hinaus rufend.) Spring einmal da nach dem Saal. He! (Wirtin ab.)

Dick. Kommt, meine Herrn, was machen wir jetzt, bis unſre Wirtin kommt?

Kärner. Wißt ihr was, meine Herrn, ich will euch die ſchönſte Geſchichte erzählen, wie ein Beſchwörer mir mitgeſpielt hat. Ihr kennt den Doktor Fauſtus?

Pferdephiliſter. Ei, hol ihn der Teufel. Hier iſt einer, der ihn wohl kennen muß. Hat er dich auch beſchworen?

Kärner. Ich wills euch erzählen, wie er mir mitgeſpielt hat. Wie ich neulich einmal mit einem Fuder Heu nach Wittenberg fahre, kommt er mir entgegen und frägt mich, was er mir geben ſolle für ſo viel Heu als er aufeſſen könne. Nun, meine Herrn, ich denke, er wird ja zu ſeinem Spaß nicht viel brauchen und ſage ihm, er ſolle ſich für drei Kreuzer

so viel nehmen als er wolle. Er gibt mir gleich mein Geld und fängt an zu fressen, und, wie ich denn immer ein Unglückskind bin, er hört nicht auf zu fressen, bis er mein ganzes Fuder Heu im Magen hat.

Alle. O wunderbar! Ein ganzes Fuder im Magen!

Rüpel. Ja, ja, das kann wohl sein. Ich habe von einem gehört, der ein ganzes Fuder Holz gefressen hat.

Pferdephilister. Jetzt, meine Herren, sollt ihr hören, wie niederträchtig er mir mitgespielt hat. Ich kam gestern zu ihm, um ihm ein Pferd abzukaufen, und er wollte es durchaus nicht anders als für vierzig Taler losschlagen. Ich, meine Herren, weil ich wußte, daß das Tier über Hecken und Graben lief und unermüdlich war, ich gab ihm das Geld. Als ich nun mein Pferd hatte, so sagte mir der Doktor, ich sollte Tag und Nacht mit dem Tiere reiten und es nicht schonen: aber, sagt' er, um keinen Preis reite es ins Wasser. Ich, meine Herren, ich denke, das Pferd hat so irgend eine Eigenschaft, die ich nicht kennen soll, was tu ich? ich reite es in einen großen Fluß hinein, und wie ich gerade in der Mitte bin, da verschwindet mein Pferd und ich sitze mit gespreizten Beinen auf einem Bündel Heu.

Alle. O braver Doktor!

Pferdephilister. Aber ihr sollt einmal hören,

wie brav ich ihm dafür mitgespielt habe. Ich ging nach seinem Hause zurück und da fand ich ihn schlafen. Ich fange vor seinen Ohren einen Halloh und Skandal an, aber nichts konnte ihn wecken. Wie ich das sehe, da pack' ich ihn bei einem Beine und ziehe und ziehe, bis ich ihm das Bein rein ausgezogen habe. Und nun hab' ichs zu Hause in meinem Pferdestall.

Dick.*) Und hat der Doktor denn nur ein Bein? Das ist köstlich! Denn mich hat einer von seinen Teufeln neulich in einen Affen verwandelt.

Körner. Mehr zu trinken, Wirtin!

Rüpel. Hört, wir wollen in eine andere Stube gehn und noch ein Weilchen trinken, und dann wollen wir den Doktor aufsuchen. (Alle ab.)

Der Herzog von Vanholt, die Herzogin, Faust und Mephostophilis treten auf.

Herzog. Meinen Dank, Herr Doktor, für dieses ergötzliche Schauspiel, und ich weiß nicht, wie ich imstande sein werde, Eure großen Verdienste dafür zu belohnen, daß Ihr das Zauberschloß in den Lüften erbauet habt. Der Anblick hat mich so entzückt, daß nichts in der Welt mich mehr ergötzen kann.

Faust. Ich fühle mich in mir selbst höchlich belohnt, mein guter Herr, wenn ich sehe, daß es Eur

*) Im englischen Druck ist diese Stelle falsch dem Rüpel gegeben.

Gnaden gefällt, mit gütiger Nachsicht die Erzeugnisse meiner Kunst zu betrachten. Aber, gnädige Frau, vielleicht habt Ihr an dem Schauspiel kein Vergnügen gefunden. Darum ersuche ich Euch, mir zu sagen, wonach Ihr das größte Verlangen tragt. Ist es in der Welt, so sollt Ihr es haben. Ich weiß, daß die Frauen in gesegneten Umständen nach seltenen und leckern Dingen zu schmachten pflegen.

Herzogin. Ja, wahrlich, Herr Doktor, und weil Ihr so freundlich seid, so will ich Euch gestehn, wonach mein Herz das größte Verlangen trägt. Wenn es jetzt Sommer wäre, so wie es Januar ist, tote Winterzeit, so wollte ich kein besseres Gericht fordern, als einen Teller voll reifer Weintrauben.

Faust. Das ist nicht viel. Geh, Mephostophilis, fort mit dir! (Mephostophilis ab.) Madam, ich möchte gern mehr als dieses tun, Euch eine Freude zu machen.

Mephostophilis kommt zurück mit den Weintrauben.

Faust. Hier, jetzt nehmt. Sie müssen gut sein, denn sie kommen weit her, das kann ich Euch versichern.

Herzog. Das setzt mich noch mehr in Erstaunen als alles andre. In dieser Jahreszeit, wo jeder Baum ohne Frucht und Laub dasteht, woher habt Ihr diese reifen Trauben?

Faust. Erlauben Eur Gnaden, — das Jahr ist in zwei Kreisen über die ganze Welt verteilt, so daß, wenn es bei uns Winter, in der entgegengesetzten Hälfte Sommer ist, wie in India, Saba und solchen Gegenden, die weit in Osten liegen, wo sie des Jahres zweimal Früchte ernten. Von dort habe ich, mit Hilfe eines schnellen dienstbaren Geistes, diese Trauben holen lassen, wie Ihr seht.

Herzogin. Und glaubt mir, es sind die süßesten Trauben, die ich Zeit meines Lebens gekostet habe.

(Rüpel und seine Gefährten klopfen an der Tür.)

Herzog. Was sind für grobe Lärmer an der Tür? Geht, stillet ihre Raserei, macht auf,
Und fragt sie dann, was sie von uns verlangen?

(Sie klopfen wieder und rufen nach Faust.)

Ein Diener. Was gibts, ihr Herrn? Was ist das für ein Lärm?
Weswegen ists daß ihr den Herzog stört?

Dick. Weswegen? Deswegen! Was geht uns der Herzog an!

Diener. Was, frech Gesindel, unterstehn ihr euch?

Pferdephilister. Das hoff' ich, Herr, daß wir Witz genug haben, uns mehr zu unterstehn als Euch gefällig ist.

Diener. So scheints. Ich bitt' euch, unterstehn euch wo anders so etwas und stört den Herzog nicht.

Herzog. Was wollen sie haben?

Diener. Sie schreien alle, sie wollen den Doktor Faust sprechen.

Kärner. Ja, ja, mit dem wollen wir sprechen.

Herzog. Ists Euch gefällig, Herr? Führt die Schurken ab.

Dick. Uns was abzuführen? Der mag sich selber hüten, daß der Teufel ihm keine Abführung giebt.*)

Faust. Ich bitt' Eur Gnaden, laßt herein sie kommen, Die Kerls sind gut genug für einen Spaß.

Herzog. Tut was Ihr wollt, Faust, meinen Urlaub habt Ihr.

Faust. Ich dank' Eur Gnaden.

Rüpel, Dick, Kärner, Pferdephilister kommen herein.

Faust. Nun sagt, wie gehts noch, meine lieben Freunde,
Fürwahr, ihr seid zu grob, doch kommt nur näher,
Ich hab' euch Gnade ausgewirkt. Willkommen!

Rüpel. Ja, Herr, wir sind hier willkommen für unser Geld und was wir verzehren, das bezahlen wir. Heda, gebt uns ein halb Dutzend Bier und geht an den Galgen!

Faust. Ei, hört einmal, könnt ihr mir sagen, wo ihr seid?

*) Das Wortspiel des Originals war nicht wiederzugeben.

Kärner. Ei wohl, das können wir wahrhaftig. Wir sind unter dem Himmel.

Diener. Ei wohl, Herr Unverschämt; aber wißt ihr an welchem Orte?

Pferdephilister. O ja, das Haus ist gut genug zum Saufen. Wetter, schenkt Bier ein oder wir brechen alle Flaschen im Hause entzwei oder schlagen euch mit euren eigenen Bouteillen den Kopf ein.

Faust. Seid nicht so wütend. Kommt, ihr sollt Bier haben.
Mein Herr, ich bitt' Euch, laßt mich frei ein Weilchen,
Ich wett' um meinen Ruf, 's wir Euch nicht reuen.

Herzog. Von ganzem Herzen, Doktor, laßt Euch Mein Hof und meine Diener stehn zu Dienste. [gehn.

Faust. Ich dank Eur Gnaden untertänigst. — Holt was Bier herein!

Pferdephilister. Nun, wahrhaftig, das ist doch noch ein Doktorwort. Mein Seel, ich will dafür auch auf die Gesundheit deines hölzernen Beines trinken.

Faust. Meines hölzernen Beines? Was meinst du damit?

Kärner. Ha, ha, ha, hörst du, Dick? Er hat sein Bein vergessen.

Pferdephilister. Ja, ja, seht einmal, er steht auch nicht viel darauf.

Faust. Nein, in der Tat, ich stehe nicht viel auf einem hölzernen Beine.

Kärner. Guter Herr, daß auch das Fleisch und Blut so schwach bei Eur Herrlichkeit sein mußte! Erinnert Ihr Euch nicht mehr an den Pferdeverleiher, dem Ihr ein Pferd verkauft habt?

Faust. Ja, ich erinnere mich, ich habe einem ein Pferd verkauft.

Kärner. Und erinnert Ihr Euch wohl noch daran, daß Ihr ihm verbotet, das Pferd ins Wasser zu reiten?

Faust. Ja, ich erinnere mich sehr wohl daran.

Kärner. Und erinnert Ihr Euch denn nichts mehr von Eurem Beine?

Faust. Nein, aufs Wort.

Kärner. Dann bitt' ich Euch, Herr, erinnert Euch an Eure Höflichkeit.*)

Faust. Ich dank' Euch, Herr.

Kärner. Nicht Ursach'. Ich bitt' Euch, beantwortet mir eine Frage.

Faust. Und die wäre?

*) Curtesy. — Vielleicht ohne Zweideutigkeit auf die Bierfreigebigkeit des Doktors gehend, oder durch zerstücktes, falsches Aussprechen oder Versprechen die erste Silbe heraushebend, mit Nebenbezug auf das ausgezogene Bein.

Kärner. Sind Eure beiden Beine alle Nacht Schlafkameraden?

Fauſt. Willſt du einen Koloß aus mir machen, daß du ſolch eine Frage tuſt?

Kärner. Nein, wahrlich, Herr, ich will gar nichts aus Euch machen. Aber ich wollte das gern wiſſen.

Die Wirtin kommt mit Bier.

Fauſt. Nun denn, ſo verſichre ich dich, ſie ſind gewiß welche.

Kärner. Ich dank' Euch, nun bin ich völlig befriedigt.

Fauſt. Aber warum fragteſt du?

Kärner. Für nichts und wieder nichts, Herr, aber mich dünkt, dann habt Ihr an dem einen einen hölzernen Schlafkameraden.

Pferdephiliſter. Ja, hört Ihr wohl, Herr, hab' ich Euch nicht ein Bein ausgezogen, als Ihr ſchliefet?

Fauſt. Aber nun ich wach bin, hab' ichs wieder. Seht hier, Herr.

Alle. O ſchrecklich, hatte der Doktor denn drei Beine?

Kärner. Erinnert Ihr Euch wohl noch, Herr, wie Ihr mich angeführt habt und mir mein Fuder — —

(Fauſt zaubert ihn ſtumm.)

Dick. Erinnert Ihr Euch wohl noch, wie Ihr mich zu einem Affen — —

Pferdephiliſter. Du bankbeiniger, hexenmeiſteriſcher Schubiak, weißt du noch, wie du mich mit dem Pferde —

Rüpel. Habt Ihr mich noch im Gedächtnis? Denkt nicht, daß Ihr mir mit Eurem Paſſier- und Repaſſier-Dinge ſo durchkommen werdet. Wißt Ihr noch das Hundegeſicht —

(Die Bezauberten gehn ab.)

Wirtin. Wer bezahlt nun die Zeche? Hört Ihr, Herr Doktor, jetzt habt Ihr meine Gäſte fortgejagt, drum bitt ich Euch, bezahlt mein — (Ab.)

Herzogin (zum Herzog). Mein Herr,
Wie ſehr ſind wir dem weiſen Mann verbunden!

Herzog. Das ſind wir, Herrin, und wir woll'n ihm lohnen,
Mit aller unſrer Lieb und Freundlichkeit.
Sein kunſtreich Spiel, das trüben Mut zerſtreut.

Donner und Blitz. Teufel mit gedeckten Tiſchen, Mephiſtophilis führt ſie in Fauſts Studierſtube. Dann Wagner.

Wagner. Ich glaube, mein Herr will bald ſterben. Er hat ſeinen letzten Willen aufgeſetzt und mir ſein ganzes Vermögen verſchrieben, ſein Haus, ſeine Güter, alle ſeine goldenen Geſchirre,

außerdem zweitausend Dukaten, gut gemünzt. Ich weiß nicht, was das bedeuten soll. Wäre der Tod so nahe, er würde nicht so jubilieren. Da sitzt er jetzt wieder mit den Studenten beim Abendschmaus: das ist eine solche Magenweide, wie Wagner in seinem Leben keine gesehen hat. Und sieh, da kommen sie, das Fest muß wohl vorbei sein. (Ab.)

Faustus, Mephostophilis und einige Studenten.

Erster Student. Mein Herr Doktor Faustus, da wir in unsrem Gespräch über schöne Frauen, welche nämlich die schönste in der ganzen Welt gewesen wäre, unter uns übereingekommen sind, daß Helena von Griechenland die bewundernswürdigste Dame gewesen ist, die je gelebt! deswegen, Herr Doktor, wenn Ihr uns die große Gunst erzeigen wolltet, uns diese unvergleichliche Griechendame sehn zu lassen, die alle Welt um ihre Herrlichkeit bewundert, so würden wir uns Euch gar sehr verbunden fühlen.

Faust. Meine Herrn,
Ich weiß, daß eure Freundschaft ungeheuchelt,
Da ists auch Faustus Art nicht, abzuschlagen,
Was ihr aus treuem Wunsch von mir begehrt.
Ihr sollt die schönste Griechendame sehn
Und in derselben Pracht und Herrlichkeit, —
Wie Paris übers Meer mit ihr gesetzt,

Den Untergang dem reichen Troja bringend:
Schweig ſtill jetzt, denn den Zauber hemmt das Wort.
Muſik tönt. Mephoſtophilis führt die Helena über die Szene.

Zweiter Student. War dies die Schönheit, deren hoher Wert
Zehn Jahr mit Krieg die armen Troer plagte?

Dritter Student. Zu einfach iſt mein Witz für ihren Preis,
Der Herrlichen, die alle Welt bewundert.

Erſter Student. Nun haben wir geſehn den Stolz der Schöpfung,
Jetzt laßt uns gehn und für den ſel'gen Anblick,
Seid, Fauſtus, ewig glücklich und beſeligt.

Fauſt. Lebt wohl, ihr Herrn, ein Gleiches wünſch' ich euch.

(Die Studenten ab.)

Ein alter Mann tritt auf.

Alter. O lieber Fauſt, laß die verruchte Kunſt,
Die Magik, die zur Hölle dich verlockt
Und der Erlöſung gänzlich dich beraubt.
Haſt du auch gleich geſündigt wie ein Menſch,
Beharre nicht darin gleich einem Teufel.
Ja, ja, ich weiß, du haſt ein gutes Herz,
Wenn Sünde nicht Natur wird durch Gewohnheit.
Dann, Fauſtus, wird zu ſpät die Reue kommen.
Dann biſt du aus des Himmels Blick verbannt:

Kein Menſch kann dir der Hölle Qualen ſchildern.
Vielleicht, daß dieſe meine Mahnung dir
Unfreundlich ſcheint und hart. Doch laß ſie nicht,
Denn, lieber Sohn, ich ſpreche nicht in Zorn
Noch Neid zu dir, nein, nur aus warmer Liebe,
Aus Mitleid nur mit deinem nahen Elend,
Und alſo hoff' ich, wenn mein freundlich Schelten
Dein Herz verletzt, die Seele ſoll es heilen.

Fauſt. Wo biſt du, Fauſt! Scheuſal! Was tateſt du!

(Mephoſtophilis gibt ihm einen Dolch.)

Die Hölle heiſcht ihr Recht mit Donnerſtimmen
Und ſpricht: Fauſt, komm, dein Stündlein hat geſchlagen!
Und Fauſt, er kommt, er wird dein Recht dir geben.

Alter. Halt, guter Fauſt, halt der Verzweiflung ſtand:
Ich ſeh, ein Engel ſchwebt ob deinem Haupte
Mit einer Schale voll des ſüßen Heils,
Bereit, in deine Seele ſie zu gießen.
Drum ruf' um Gnad', entreiß dich der Verzweiflung!

Fauſt. O Freund, wie ſtärkt dein Wort mein banges Herz.
Geh, laß allein mich meiner Sünden denken.

Alter. Fauſt, ich verlaſſe dich mit ſchwerem Herzen,
Denn bei dir bleibt der Erbfeind deiner Seele. (Ab.)

Faust. Verfluchter Faust! Scheusal! Was tatest du!
Bereuen möcht' ich, und ich muß verzweifeln.
In meiner Brust kämpft Höll' und Heil um Sieg:
Was kann mich retten aus des Todes Schlingen?

Mephostophilis. Weh' dir, Verräter. Deine Seele
Auf Ungehorsam an dem höchsten Herrn.
Kehr' um, sonst reiß ich deinen Leib in Stücke.

Faust. Ja ich bereue, wenn ich ihn beleidigt.
O Freund Mephosto, bitte deinen Herrn,
Den sünd'gen Übermut mir zu vergeben,
Und neu will ich mit meinem Blut besiegeln
Mein erst Gelübde an den Luzifer.

Mephostophilis. So tu es, Faust, mit unverstelltem Herzen,
Eh' größre Strafe dein Vergehn ereilt.

Faust. Und, süßer Freund, den alten armen Mann,
Der mich abschwatzen tät dem Luzifer,
Den quäle mit der Hölle größten Qualen.

Mephostophilis. Sein Glaub' ist fest, ich kann nicht an die Seele,
Doch was ich an dem Leib ihm schaden kann,
Will ich versuchen, der ist so nichts wert.

Faust. Noch eins, mein Freund, laß mich von dir erbitten,
Zu stillen meines Herzens heißes Sehnen:
Laß mich die himmlisch schöne Helena

Zum Liebchen haben, die ich jüngst geſehn,
Daß ich in ihrem ſüßen Arm ertränke
Die Zweifel, die von euch das Herz mir wenden,
Und Luzifern treu mein Gelübde halte.

Mephoſtophilis. Dies und was ſonſt mein Fauſt
In einem Augenwinke iſts vollführt. [begehren mag,

Helena mit zwei Liebesgöttern geht über die Szene.

Fauſt. War das der Blick, der tauſend Schiffe
Ins Meer, der Trojas hohe Zinnen ſtürzte? [trieb
O mache mich mit einem Kuß unſterblich.
Ihr Mund ſaugt mir die Seel' aus — Sieh, da
Komm, Helena, gib mir die Seele wieder! [fliegt ſie!
Hier laß mich ſein, auf dieſem Mund iſt Himmel,
Und Staub iſt alles, was nicht Helena.
Ich bin dein Paris, und für deine Liebe
Soll Wittenberg ſtatt Trojas ſtehn in Flammen,
Ich will mit deinem ſchwachen Sparter kämpfen,
Auf meinem Helmbuſch deine Farben tragen,
Ja, will Achillen in die Ferſe ſchießen,
Und dann zurück zu dir, zu deinen Lippen!
O, du biſt ſchöner als der Abendſtern,
Gekleidet in den Strahl von tauſend Sternen,
Biſt glänzender als Jovis Flammenpracht,
Wie er der armen Semele erſchien,
Biſt lieblicher als der Monarch des Himmels

In Arethusens weichen Azurarmen:
Du, du allein sollst meine Liebe sein.

(Ab mit ihr.)

Donner. Luzifer, Beelzebub und Mephostophilis.

Luzifer. So steigen wir empor von Plutos Thron,
Die Bürger unsres Reiches zu besuchen,
Die Seelen, so die Sünde schwarz gestempelt,
Vor allen, Faustus, kommen wir zu dir
Und bringen mit uns ewige Verdammung,*)
Die deiner Seele harrt: die Zeit ist kommen,
Die reif sie macht.

Mephostophilis. In dieser dunklen Nacht
Wird Faustus hier in dieser Stube sein.

Beelzebub. Hier wolln wir stehn,
Zu sehn, wie sich der Herr geberden wird.

Mephostophilis. Wie anders als in rasender Verzweiflung?
Das liebe Ding! Der Gram verzehrt sein Herzblut,
Die Reue bringt ihn um, sein krankes Hirn
Zeugt sich 'ne Welt von eitlen Phantasien,
Den Teufel zu betäuben, doch umsonst:
Dem wird sein Lustmahl recht mit Qual gesalzen!
Er und sein Schüler Wagner nahen sich,
Sie kommen her von Faustus letztem Willen.
Seht her, da sind sie.

*) Sinn und Vers verlangen everlasting statt lasting zu lesen.

Faust und Wagner.

Faust. Wagner, hast du mein Testament gelesen? Gefällt es dir?

Wagner. O Herr, so wunderschön,
Daß ich in Untertänigkeit mein Leben
Und steten Dienst für Eure Liebe biete.

Die Studenten treten auf.

Faust. Großen Dank, Wagner! Willkommen, ihr Herrn!

Erster Student. Ei, wertgeschätzter Herr Doktor, mich dünkt, Eur Gesicht hat sich verändert.

Faust. O, o, ihr Herrn!

Zweiter Student. Was fehlt Euch, Faustus?

Faust. Ach, mein lieber Stubenbursch', wär' ich bei dir geblieben, so blieb ich jetzt noch auf der Welt, aber nun muß ich sterben in Ewigkeit. Seht euch um, ihr Herrn, kommt er nicht, kommt er nicht?

Erster Student. O mein teurer Faustus, was bedeutet diese Furcht?

Zweiter Student. Wie hat sich all' Eure Freude*) in Traurigkeit verwandelt!

Dritter Student. Es taugt ihm nichts, daß er immer mit sich allein ist.

*) Ich lese your pleasure statt our pleasure.

Zweiter Student. Wenn es weiter nichts ist, dafür haben wir Ärzte, und Faustus wird gesund werden.

Dritter Student. Es ist nichts als eine Magenüberladung. Fürchtet nichts, ihr Herrn.

Faust. Ja eine Überladung mit Todsünden, die Leib und Seele verdammt haben.

Zweiter Student. O dann schaue gen Himmel, Faust, und bedenke, daß die Gnade unendlich ist.

Faust. Doch Faustus Sünde kann nimmermehr vergeben werden. Die Schlange, welche die Eva verführt hat, kann gerettet werden, aber Faustus nicht. O meine Herrn, hört mich an mit Geduld und zittert nicht bei meinen Worten, ob auch mein Herz in der Brust bebt und keucht, wenn es der dreißig Jahre gedenkt, die ich auf dieser hohen Schule verlebt habe. O, wollte Gott, ich hätte Wittenberg nie gesehn, nie ein Buch gelesen! Und all' die Wunder, die ich getan, wovon ganz Deutschland, ja, alle Welt spricht, für sie hat Faustus Deutschland und die Welt verloren, ja den Himmel selbst, den Himmel, den Thron Gottes, die Wohnung des Segens, das Reich der Freude — und nun muß er auf ewig in der Hölle bleiben. Hölle, o Hölle, auf ewig! Ihr lieben Freunde, was wird aus mir werden? Ewig in der Hölle!

Zweiter Student. Faustus, rufe noch zu Gott,

Faust. Zu Gott, den ich abgeschworen? Zu Gott, den ich gelästert? O mein Gott, ich möchte weinen. aber der Teufel saugt meine Tränen ein. O, so möcht' ich Blut für Tränen vergießen, ja, Leib und Seele! Oh, er hält mir die Zunge fest. Ich will meine Hände aufheben, doch seht, sie halten sie, sie halten sie!

Alle. Wer denn, Faustus?

Faust. Wer? Luzifer und Mephostophilis. O meine Freunde, ich gab ihnen meine Seele für meinen Witz.

Alle. Das wolle Gott nicht.

Faust. Ja, er wollte es nicht, wahrlich, aber Faustus hat es doch getan. Für die eitlen Freuden von vierundzwanzig Jahren hat Faustus sein ewiges Glück und Heil verloren. Ich schrieb ihnen einen Kontrakt mit meinem eigenen Blut, die Verschreibung ist gefällig, die Zeit ist da, er wird mich holen.

Erster Student. Warum sagte uns Faustus das nicht eh'r, damit die Geistlichkeit für seine Seele gebetet hätte?

Faust. Oft hab ich es tun wollen, aber der Teufel drohte, mich in Stücke zu reißen, wenn ich den Namen Gottes ausspräche, Leib nnd Seele wollte er holen, wenn ich der Theologie nur einmal Gehör

gäbe — und nun ist es zu spät. Meine Freunde, geht, sonst müßt ihr mit mir sterben!

Zweiter Student. O, was können wir tun, dich zu retten?

Faust. Sprecht nicht von mir, rettet euch selbst und geht.

Zweiter Student. Gott wird mich stärken, ich bleibe bei dir.

Erster Student. Wolle Gott nicht versuchen, lieber Freund. Laß uns nach der Nebenstube gehn und für ihn beten.

Faust. Ja, betet für mich, betet für mich! Und wenn ihr ein Geräusch hört, kommt nicht herein, denn nichts kann mich retten.

Zweiter Student. Bete auch du, und wir wollen beten, daß Gott deiner Seele Gnade schenke.

Faust. Lebt wohl, Freunde, wenn ich bis morgen lebe, so besucht mich, wo nicht, so ist Faustus zur Hölle gefahren.

Alle. Faustus, leb' wohl. (Die Studenten ab.)

Mephostophilis. Nun, Faust, gib deine Himmels-
Verzweifle, auf die Hölle nur bedacht, [hoffnung auf,
Denn deine Wohnung ist in ihr gemacht.

Faust. O listger Teufel, des Versuchung mich
Des ewgen Heils im Himmel hat beraubt!

Mephostophilis. Ja, ich bekenn' es, Faust, und freue mich
Ich wars, der dir, wenn du zum Himmel strebtest,
Den Weg versperrt; nahmst du ein Buch zur Hand,
Die Schrift zu lesen, kehrt ich um die Blätter
Und machte irr' dein Auge. —
Was weinst du? 's ist zu spät — Verzweifle jetzt! Ade!
Wems oben geht zu wohl, dem geht es unten weh!

(Ab.)

Guter und böser Engel treten zu verschiedenen Seiten auf.

Guter Engel. O Faustus, hätt'st du mir Gehör gegeben,
Unzählige Freuden wären dir gefolgt.
Doch dir gefiel die Welt.

Böser Engel. Gabst mir Gehör,
Und mußt nun ewge Höllenqualen schmecken.

Guter Engel. O, was wird all' dein Reichtum, Glanz und Lust
Dir frommen?

Böser Engel. Nichts als seine Qual zu mehren.
Wer hier so reich, fühlt dort recht das Entbehren.

(Musik. Der Himmelsthron senkt sich herab.)

Guter Engel. O welch ein Himmelsglück hast du verloren,
Welch unaussprechlich Wohl, welch endlos Heil!
Hätt'st du studiert die süße Gotteslehre,

Den alten Pfad fortwandelnd, Fauſtus, ſchau,
In welcher Strahlenglorie ſäßeſt du
Auf jenem Thron, im Glanze dieſer Heil'gen,
Der Hölle Sieger! Das haſt du verloren.
Und nun fahr hin, dein guter Geiſt muß fliehn,
Die Hölle klafft und will hinab dich ziehn! (Ab.)

Die Hölle tut ſich auf.

Böſer Engel. Nun, Fauſt, laß deinen Blick mit Grauen ſtarren
In dieſes weite ew'ge Qualenhaus.
Hier braten Furien die verdammten Seelen
Am Spieß, dort ſieden ſie im Blei die Leiber;
Lebendge Viertel röſten hier auf Kohlen
Und ſterben nie; dort jener Feuerſtuhl
Iſt für die Mattgequälten auszuruhn;
Die dort man mit den Flammenklößen füttert,
Sind Schlemmer, die nur leckre Biſſen liebten,
Und lachend ſahn am Tor den Armen ſchmachten.
Doch was du ſiehſt, das heißt noch nichts geſehn,
Dir ſolls zehntauſendmal ſo gut ergehn.

Fauſt. O, ſchon genug ſeh' ich zu meiner Qual!

Böſer Engel. Nein, ſollſt ſie fühlen, ſollſt ſie koſten all':
Wer liebt die Luſt, den bringt die Luſt zum Fall.
Und ſo, Freund Fauſt, auf baldig Wiederſehn!
Dann wirſt du zitternd vor dem Richter ſtehn. (Ab.)

(Die Glocke ſchlägt elf Uhr.)

Fauſt. O Fauſtus,
Jetzt haſt du nur ein Stündlein noch zu leben,
Und dann biſt du verdammt in Ewigkeit —
Steht ſtill, ihr nimmermüden Himmelsſphären,
Und hemmt den Lauf der Zeit, eh zwölf ſie ſchlägt!
Natur, ſchlag' wieder auf dein ſchönes Aug' und gib
Uns ew'gen Tag! O laß zum Jahr die Stunde werden,
Zum Mond, zur Woche, nur zu einem Tag,
Daß Fauſt bereu' und ſeine Seele rette!
O lente lente currite noctis equi! —
Fort gehn die Stern', es rinnt die Zeit, der Pendel [ſchwingt,
Der Teufel naht, die Hölle tut ſich auf. —
Oh, auf zum Himmel, Fauſt! — Wer reißt mich nieder? —
Sieh, wies da oben wogt von Chriſti Blut!
Ein Tropfen kann mich retten — o mein Chriſt!
Ich ruf ihn an — o hilf mir Luzifer!
Wo iſt es nun? — 'S iſt aus!
Und ſieh, ein dräunder Arm, ein finſtrer Braun! —
O, Berg' und Hügel, kommt, kommt, fallt auf mich,
Und deckt mich vor des Himmels ſchwerem Zorn!
Nicht? — Nun, ſo ſtürz ich häuptlings in die Erde!
Tu auf dich, Erde! Willſt mich nicht verſchlingen? —
Ihr Sterne, die mir die Geburt regiert,
Die mich dem Tod, der Hölle preisgegeben,

Jetzt zieht mich auf, gleich einem Nebeldunst,
In jener schwarzen Wolke schwangern Schoß,
Daß mein Gebein aus ihres Schlundes Dampf
Sie speie, wenn die Stürme sie zerreißen —
Doch meine Seele laßt zum Himmel schweben!
Die Glocke schlägt halb zwölf.
Die eine Hälft' ist hin, bald auch die andre. —
O, muß die Seele für die Sünde leiden,
So setz' ein Ende für die stete Qual!
Laß tausend Jahr mich in der Hölle leben,
Ja hunderttausend, aber rette dann!
Ach, den Verdammten ist kein Ziel gesteckt!
Warum bist du kein seelenloses Wesen?
Warum ist diese, deine Seel unsterblich?
O Seelenwandrung, o Pythagoras!
Wenn diese Seele von mir flög' und sich
Zu einem Tier verkehrte! —
Glücklich sind alle Tiere, denn sie sterben
Und ihre Seelen fließen in die Lüfte,
Doch meine lebt zur ew'gen Höllenqual! —
Verflucht die Eltern, welche mich erzeugten!
Nein, Fluch dir selber, Faust, Fluch Luzifern,
Der um des Himmels Freuden mich betrogen!

(Es schlägt zwölf.)

Es schlägt, es schlägt! Nun, Leib zerfließ in Luft,
Sonst trägt dich flugs zur Hölle Luzifer!

O Seele, schmilz zu kleinen Wassertropfen,
Fall in den Ozean, daß dich keiner finde!

Donner. Die Teufel kommen.

O Gnade, Himmel, schau so stolz nicht nieder!
Ottern und Schlangen, laßt mich atmen noch!
Klaff, schwarze Hölle, nicht! Fort, Luzifer!
O Mephostophilis! Ins Feu'r die Bücher!

(Die Teufel zerreißen ihn, dann verschwinden sie.)

Die Studenten treten auf.

Erster Student. Kommt, Herren, laßt den Doktor uns besuchen,
Denn solche Schreckensnacht ward nie gesehn,
So lange diese Welt geschaffen ist,
Solch furchtbar Schrein und Kreischen hört' ich nie.
Gott gebe, daß der Doktor durchgekommen.

Zweiter Student. O Himmel, hilf! da liegen seine Glieder
Umher, zerrissen von der Hand des Todes.

Dritter Student. Das tat der Teufel, dem sich Faust ergeben.
Denn zwischen Zwölf und Eins, wenn ich nicht irre,
Hört ich ihn schrein und laut um Hilfe rufen.
Da schien das ganze Haus in Feu'r zu stehn
Und Höllenschauer gingen durch die Kammern.

Zweiter Student. Nun wohl, ihr Herrn, wie auch sein Ende war,

Daß jede Chriſtenſeele drob erbebt,
Doch war er einſt bewundert als ein Meiſter
Von hoher Weisheit auf den deutſchen Schulen.
Drum laßt uns den zerſtückten Leib beſtatten
Und die Studenten all in ſchwarzer Trauer
Soll'n ſeinem ernſten Leichenzuge folgen. (Ab.)

Chor tritt auf.

Gebrochen iſt der Zweig, der nach den Wolken ſtrebte,
Verbrannt Apollos grüner Lorbeerſproß,
Der manche Blätter trieb in dieſem weiſen Manne,
Fauſt iſt dahin. Betrachtet ſeinen Sturz,
So daß ſein Mißgeſchick den Klugen warne,
Verbotner Weisheit grübelnd nachzugehn,
Denn ihre Tiefe lockt vorſchnellen Erdenwitz,
Zu tun, was hier und dort der Seele wenig nützt.

Ende.

Doktor Johannes Faust.

Puppenspiel

in vier Aufzügen.

Hergestellt von

Karl Simrock.

Vorrede.

Nächst Goethes Faust hat ohne Zweifel das alte Puppenspiel von Faust unter allen Werken, wozu die Faustsage Veranlassung gegeben hat, das größte poetische Verdienst. Es stellt die Faustsage anziehender dar als das Volksbuch und reiner als Goethe, der sich nach dem Grundgedanken seines Gedichtes von der Sage, der Fausts Höllenfahrt wesentlich ist, entfernen mußte. Von dem Werk des großen Meisters wird es nicht in Schatten gestellt; es ist in seiner volksmäßigen Art ebenso kühn und geistreich erfunden und durchgeführt; als Bühnenspiel runder und von stärkerer, wenn auch nicht so tiefgreifender Wirkung. Außerdem hat es als die nächste Quelle Goethes sowie Lessings und Maler Müllers, eine große Bedeutung. Es ist daher zu verwundern, daß man es nicht früher herzustellen versucht hat.

Von der Schütz- und Dreherschen Gesellschaft, die noch in den zwanziger Jahren mit ihrem Kas-

perle-Theater mehrmals nach Berlin kam, (sie war in Oberdeutschland zu Hause und zuletzt in Potsdam angesiedelt), hatte ich dies Puppenspiel wiederholt aufführen sehen. Sehr zustatten kamen mir außerdem bei der nachstehenden Aufzeichnung Franz Horns bekannter Bericht, die beiden Mitteilungen Von der Hagens und Emil Sommers Skizze einer noch 1844 in Berlin gesehenen Aufführung. Keine dieser Meldungen stimmt in allen Stücken mit der andern. Als Sommer seine Skizze niederschrieb, war der alte Schütz, der jener Gesellschaft zuletzt allein vorstand, schon tot; Franz Horn scheint aber Schütz zu folgen und von Von der Hagens erster Probe steht dies fest. Am abweichendsten ist dessen zweite Probe, die sich auf ein Manuskript des Puppenspielers Geißelbrecht gründet, welches 1832 durch den Herrn Obersten von Below in 24 buchstäblichen, nur zu Geschenken bestimmten Abdrücken vervielfältigt worden ist. Es führte den Titel: Dr. Faust oder der große Nekromantist, Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen. Berlin, ganz neu gedruckt. 12°. 24 Blätter ohne Seitenzahl. Merkwürdigerweise hatte Geißelbrecht am Schlusse seines Manuskriptes beigeschrieben: „Alles, was unterstrichen ist, beweget mich, daß ich Fausten nie wieder aufführen werde.“ Herr Von der Hagen bemerkt hierüber: „Diese Stellen, im Drucke gesperrt,

sind teils Beschwörungen und Mißbrauch heiliger Namen, teils Kaspars Schilderung seiner lästerlichen und verbrecherischen Sippschaft, als Wagner ihn in Dienst nimmt."

Keiner dieser abweichenden Meldungen konnte ich allein folgen; keine ist unbenutzt geblieben: die besten Züge mußte ich aus ihnen allen zusammenlesen. Einzelnes verdanke ich meiner eigenen Erinnerung. Wesentliches hab ich nicht hinzugetan. Daß der Dialog, die Ausführung überhaupt, größtenteils mir gehört, und alle Verse auf meine Rechnung kommen, brauch' ich nicht erst zu sagen. Wer genauere Auskunft begehrt, mag die Quellen vergleichen, aus welchen ich geschöpft habe.

Bekanntlich lehnte Schütz alle Anfragen über das Manuskript seines Puppenspiels mit der Versicherung ab, daß es nur im Gedächtnis aufbewahrt würde. Sollte gleichwohl einmal eine schriftliche Aufzeichnung zu Tage kommen, so wird sie von der meinigen schwerlich in Hauptzügen abweichen.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen ohne den Wunsch auszusprechen, daß man den Puppentheatern, die vormals einen Schatz guter alter Stücke besaßen, doch mehr Aufmerksamkeit schenken möchte. Das meiste wird freilich jetzt schon untergegangen und durch moderne Opern und ge-

haltlose Possen verdrängt sein; aber das wenige, was sich hier und da noch erhalten haben mag, verdient um so mehr aufgezeichnet und veröffentlicht zu werden. Schon bloße Berichte über Inhalt und Verlauf der Stücke würden unsern Dank verdienen. Lebte ich selbst an einem Orte, wo ein Kasperletheater oder ein s. g. Henneschen, wie sie am Niederrhein heißen, noch altüberlieferte Stücke gäbe, so würde ich mir dies Verdienst nicht entgehen lassen. Volkslieder, Volksmärchen und Volkssagen fängt man endlich an eifrig zu sammeln, der deutschen Volksbühne hat man bisher noch fast gar nicht gedacht.

K. S.

Personen:

Doktor Johannes Faust.
Christoph Wagner, sein Famulus.
Herzog von Parma.
Die Herzogin, seine Gemahlin.
Don Carlos, Seneschall am Hofe zu Parma.
Kasperle, Fausts Diener, dann Nachtwächter.
Gretl, seine Frau.

Mephistopheles
Auerhahn
Astarot
Megära
Haribax
Polûmor
Asmodeus
Vitzliputzli
Xerxes.

} höllische Geister.

Fausts Schutzgeist.
Zwei Frauenzimmer, ein junges und ein altes.
Erscheinungen:
König Salomon.
Simson und Delila.
Judith und Holofernes.
Goliath und David.
Helena, die Trojanerin usw.
Der Schauplatz ist abwechselnd in Mainz und in Parma.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Fauſt (in ſeinem Studierzimmer vor einem Tiſch mit aufgeſchlagenen mächtigen Folianten).

So weit hab ichs nun mit Gelehrſamkeit gebracht,
Daß ich allerorten werd ausgelacht.
Alle Bücher durchſtöbert von vorne bis hinten
Und kann doch den Stein der Weiſen nicht finden.
Jurisprudenz, Medizin, alles umſunſt,
Kein Heil als in der nekromantiſchen Kunſt.
Was half mir das Studium der Theologie?
Meine durchwachten Nächte, wer bezahlt mir die?
Keinen heilen Rock hab ich mehr am Leibe
Und weiß vor Schulden nicht, wo ich bleibe.
Ich muß mich mit der Hölle verbünden,
Die verborgenen Tiefen der Natur zu ergründen.
Aber um die Geiſter zu zitieren,
Muß ich mich in der Magie informieren.

Stimme zur Linken. (Baß.)

Verlaß das Studium der Theologie

Und ergib dich dem Studium der Magie,
Wenn du glücklich willst auf Erden
Und im Wissen vollkommen werden.

Stimme zur Rechten. (Diskant.)
Faust! Faust! laß dich nicht verblenden!
Ergib dich nicht der Magie!
Bleib bei der Theologie,
So wird noch alles glücklich enden.

Faust (aufspringend).
Stimme zur Linken, Stimme zur Rechten!
Wem soll ich glauben, wer rät mir zum rechten?
Ich muß doch näher fragen beede:
Stimme zur Rechten, wer bist du, rede!

Stimme zur Rechten.
Dein Schutzgeist!

Faust. Das kann jeder sagen.
Stimme zur Linken, laß du dich fragen:
Wer bist du?

Stimme zur Linken. Ein Abgesandter
Aus Plutos Reich, hierhergekommen
Dich glücklich zu machen und vollkommen.

Faust. Vielleicht des Teufels Anverwandter!
Doch machst du mich glücklich und vollkommen,
Das ist mein Wunsch, das muß mir frommen.
Stimme zur Rechten, laß ab von mir;

Stimme zur Linken, ich folge dir:
Mache mich glücklich und ohne Fehle.

Stimme zur Rechten. Weh deiner armen Seele!

Mehrere Stimmen zur Linken. Hahahaha!

Faust. Sonderbar!
Mein Schutzgeist weint, die andern lachen.
Doch jetzt genug von diesen Sachen,
Mein Famulus kommt.

Zweiter Auftritt.

Faust. Wagner.

Wagner. Verzeihen Euer Magnifizenz. Eben komm ich von der Post. Es sind für heute keine Briefe angekommen; aber gerade stiegen drei Studenten aus dem Postwagen, welche Ew. Magnifizenz eine Traktätlein überreichen wollen.

Faust. Geht, Wagner, und sagt ihnen, daß ich keine Traktätlein mehr annehme. Ich bin der kopfbrechenden Arbeit müde, bei der ich das tägliche Brot nicht verdiene.

Wagner. Verzeihen Ew. Magnifizenz, es ist keine Doktordissertation, die Ihr übersetzen und zustutzen sollt. Es ist gedruckt. Ich habe das Titelblatt gelesen, es heißt: Clavis Astarti de Magica.

Faust. Wie? Was? Spricht der Engel aus Euch, oder wollt Ihr mich zum besten haben?

Wagner. Nein, nein! Ich kann Ew. Magnifizenz versichern.

Faust. Nun, so geht, Wagner, ladet sie ein, bewirtet sie aufs beste, setzt ihnen Wein und Knaster vor.

Wagner. Sehr wohl, Ew. Magnifizenz!

Faust (allein). Ha, nun blüht mein Glück. Nun wird mir, was ich so sehnlich erwünscht, so lange gesucht habe. Hab ich nicht an alle Universitäten um das Buch geschrieben; aber nirgends war es mehr zu finden. Ha, nun zittert vor mir, ihr unterirdischen Geister, zittert vor mir, ihr Bewohner des Tartarus! Faust wird euch zwingen, das Geheimste zu offenbaren, die verborgenen Schätze auszuliefern, die zu lange in der Erde gemodert haben.

(Wagner kehrt zurück.)

Wagner. Verzeihen Ew. Magnifizenz, die drei Studenten sind da. Hier ist das Buch, das sie Euch bringen wollten.

Faust. Dank, lieber Wagner, tausend Dank. Jetzt bin ich glücklich. Bald wird sich unser Schicksal ändern, bald werden wir diese armselige Hütte verlassen und in Palästen wohnen. Bald soll die Welt von Doktor Faust anders sprechen. Was hat

mir das viele Studieren geholfen? Das nächtliche Wachen über den Büchern? Preßt sie aus, Wagner, und wenn Ihr in all den Folianten und Quartanten einen Tropfen Lebensweisheit findet, so will ich mich gleich dem Teufel verschreiben.

Wagner. Ich wünsche selbst, daß sich unsere Umstände bessern möchten. Aber noch eine Bitte habe ich an Ew. Magnifizenz.

Faust. Redet, Wagner, aber faßt Euch kurz.

Wagner. Ich wollt Ew. Magnifizenz bitten, ob ich mir nicht einen Gehilfen annehmen dürfte, der mir in der groben Hausarbeit etwas zur Hand ginge, damit ich mich besser aufs Studieren legen könnte.

Faust. O ja, lieber Wagner, diese Bitte sei Euch gewährt. Aber ich liebe verschwiegene Menschen in meinem Hause. Noch eins, wenn mich heute jemand sprechen will, so sagt, ich wär' ausgegangen.

Wagner. Sehr wohl, Ew. Magnifizenz. Aber wollt Ihr nicht wenigstens die Studenten sprechen? Sie wissen, daß Ihr daheim seid, und möchten Euch doch gesehen haben, ehe sie abreisen.

Faust. Wenn es nicht anders ist. (Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Kasperle (tritt auf mit einem Seilleisen). Wenn mich jetzt mein Vater Papa sehen tät, der würd sich gewiß

was rechts freuen. Denn er pflegt' immer zu sagen: Kasperle, mach, daß du dein Sach in Schwung kriegst. O jetzund hab ich mein Sach in Schwung, denn ich kann mein Sach haushoch werfen (wirft sein Felleisen in die Höhe). Ha! jetzund bin ich auf zehn Jahr versorgt, wenn ich gleich in zwanzig Jahr nix brauch. Zu allererst (mit stolzer Miene das Felleisen öffnend) hab ich in meinem Ranzen einen funkelnagelneuen Rock; der Überzug und das Futter — hehe! liegt zwar noch beim Kaufmann im Laden; ich darf aber nur das Geld hinschicken, so krieg ich das Zeug, das Futter, die Knöpfe, alles gleich vom Stück abgeschnitten. Dann hab ich noch ein Paar Stiefeln — die Schäfte und die Sohlen liegen aber noch beim Schuster. Doch Spaß beiseit: es ist mein Seel eine verzweifelte Sach, wenn man ein valierender Gesell ist und keinen Herrn finden kann. Da lauf ich nun schon eine halbe Ewigkeit herum und kann keinen Dienst kriegen, und wenns so fort geht, behalt ich keine heile Sohl an meinen Füßen, und Hunger hab ich dabei, ich wollt alle Berge wegessen und wenns lauter Pasteten wären, und das ganze mittelländische Meer wollt ich aussaufen und wenns lauter Champagner wär. Aber Potz Blitz Mordbataillon! Hier soll ja ein Wirtshaus sein, und ich sehe doch keinen Krug, kein Glas, keinen Wein, kein Bier und auch keinen Kellner.

Muß doch einmal Lärm machen. Heda, Kellner, Hausmeister, Kammerdiener, Hausknecht, Kammerjungfer, Wirtschaft! Heda, ein fremder Passagier ist angekommen.

Vierter Auftritt.

Kasperle. Wagner.

Wagner. Wer lärmt da so? Was wollt Ihr, Freund? Was verführt Ihr hier für ein Heidenspektakel?

Kasperle. Ei, so hört! Nun kommt ihm noch Geld heraus. Ist das hier zu Land Brauch, die Gäste so lang warten zu lassen, die Hunger und Durst und keinen Pfennig in der Tasche haben?

Wagner. Ihr seid im Irrtum, guter Freund. Ihr meint wohl, hier wär' ein Wirtshaus, wo man für Geld Speis und Trank haben kann. Da müßt Ihr ein Haus weiter gehn.

Kasperle. Was Ihr sagt! Hier ist kein Wirtshaus? Hier kann man nichts haben für sein Geld, wenn man auch keins hat?

Wagner. Nein, guter Freund, Ihr hörts ja. Das Wirtshaus ist hier nebenan.

Kasperle. Ihr gebt also niemand für Geld zu essen und zu trinken?

Wagner. Nein, sag ich, nein!

Kasperle. Na, ich bin auch nit so. Wenns nit anders sein kann, will ich Euch mein gutes Gemüt zeigen und eine Mahlzeit umsonst annehmen. Ich hätts sonst für Geld getan, wenn ichs gehabt hätt. Aber nun macht auch weiter keine Umständ. Ich mache auch keine (setzt sich an den Tisch). Tragt auf, was das Haus vermag und wenns doppelt so viel wär. Es kommt mir nit drauf an, wenn ich auch einen Knopf springen lassen muß.

Wagner (für sich). Man muß Mitleid haben mit dem einfältigen, ungelehrten Menschen. Wenn er studiert hätte, wär er vielleicht so lustig nicht. Je gelehrter ich werde, je mehr büß ich an meiner natürlichen Munterkeit ein. Am Ende schlüg ich zwei Fliegen mit einer Klappe, wenn ich den Burschen zum Bedienten annähme, denn ich hätte zugleich einen Lustigmacher und Grillenvertreiber. (laut) Hör er, guter Freund, mit der Mahlzeit ist es nichts; aber laß er mit sich reden: vielleicht findet er doch noch ein Stück Brot hier. Ich suche einen Bedienten: da kommt Ihr eben zurecht, wenn Ihr in meine Dienste treten wollt. Ihr sollt es bei mir gut haben: mein Herr, seine Magnifizenz, der Doktor Faust, läßt es mir an nichts fehlen. Ich bin seine rechte Hand, so zu sagen sein alter ego.

Kaſperle. Sein alter Eſel? — Daraus kann nix werden.

Wagner. Nun, warum denn nicht? Verſcherz er doch ſein Glück nicht.

Kaſperle. Warum daraus nix werden kann? Na, das will ich ihm wohl ſagen.

Wagner. Laß er hören.

Kaſperle. Was das Stück Brot betrifft, das wär mir ſchon recht, wenns auch Kuchen wäre. Aber es kann nix draus werden, weil ich einen Herrn ſuche.

Wagner. Nun ja doch, den ſoll er ja an mir finden.

Kaſperle. Papperlapapp! Den kann ich nicht an ihm finden, Er iſt ja nur ein Bedienter, und einen Bedienten ſuch ich nit, ich ſuch einen Herrn.

Wagner. Woher weiß er denn, daß ich ein Bedienter bin?

Kaſperle. Woher ich das weiß? Ja, das rat er einmal. Aber er ſieht mir nit aus wie ein Ratsherr. Ich will es ihm nur ſagen. Hat er nit von ſeinem Herrn geſprochen? Wer einen Herrn hat, der iſt ein Bedienter. Ich brauch aber keinen Bedienten.

Wagner. Daran ſtoß er ſich nicht. Wenn ich gleich ſelbſt einen Herrn habe, ſo kann ich doch noch einen Bedienten brauchen. Ich will ihn aber auch, wenns ihm recht iſt, in meines Herrn Dienſt aufnehmen.

Kasperle. Das ist mir schon recht, wenn ich nur weiß, was ich davon hab.

Wagner. Mein Herr gibt ihm jährlich zwanzig Goldgülden Lohn.

Kasperle. Zwanzig Goldgülden? Das ist zu wenig. Dafür kann ichs nit tun. Ich verlange zum wenigsten sechsunddreißig Groschen.

Wagner. Sechsunddreißig Groschen jährlich?

Kasperle. Ja jährlich, Jahr für Jahr, alle Jahr, die Gott ins Land gehen läßt. Darunter kann ichs nit tun, mit dem besten Willen nit.

Wagner. Ei, so ist er nicht klug. Ich biet ihm ja mehr. Laß er sich doch belehren: er tut sich ja selbst den größten Schaden. Ein Goldgülden ist ja mehr als sechsunddreißig Groschen, und ich biet ihm zwanzig. Aber weil ers nicht versteht, so will ich ihm noch sechsunddreißig Groschen Trinkgeld obendrein geben, damit er seinen Willen hat. Ist ers zufrieden? Zwanzig Goldgülden Lohn und sechsunddreißig Groschen Trinkgeld.

Kasperle. Nein, daraus kann nix werden. Ich will meine Haut so teuer zu Markt tragen als möglich. Ich verlange sechsunddreißig Groschen Lohn und zwanzig Goldgülden Trinkgeld. Sonst sind wir geschiedene Leut. Nun tu er, was er nit lassen kann. Dixi.

Wagner. Er Einfaltspinsel! Aber ich muß dem Kindskopf nachgeben. So soll er seinen Willen haben, ich geb ihm, was er verlangt hat. Aber er muß verschwiegen sein.

Kapserle. Ich kann alles verschweigen, sonderlich, was ich nit weiß. Aber nun laß er die Mahlzeit anfahren, denn ich bin bei gutem Appetit und werd nit satt von seinem Milchsuppengesicht.

Wagner. Die Küch ist draußen. Da geh er hin und lasse sich speisen.

Kasperle. Ich will mich nit speisen lassen, ich will selber speisen.

Wagner. So geh er nur in die Küche: da findet er alles vollauf. (ab.)

Kasperle (geht ab und singt).

Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben:
Hätt meine Mutter Fleisch gekocht,
So wär ich bei ihr blieben.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Fauſt allein; hernach die Geiſter.

Fauſt. (tritt ein). Sonderbar, die Studenten ſind verſchwunden und in der ganzen Stadt nicht mehr aufzutreiben. Aber gleichviel, bleibt mir doch das Buch, das ſie gebracht haben. Ich bin allein: nun will ich das Studium der Magie beginnen. (Er ſchlägt das Buch auf und lieſt.) Alſo ſo muß ichs machen? Nichts leichter als das. Und darüber hab ich mir ſo lange den Kopf zerbrochen? (Er löſt ſeinen Gürtel, legt ihn auf den Boden in einen Kreis und tritt mit einem Stab hinein.) Nun will ich die Geiſter beſchwören.

(Er bewegt den Stab und murmelt unverſtändliche Worte. Eine Menge Geiſter erſcheint in behaarter Affengeſtalt.)

Da ſind ihrer ja gleich genug. Aber welchen wähl ich? Ich muß den Grad ihrer Geſchwindigkeit erforſchen. Du da, mit den weißen Hörnern, gib Antwort. Wie heißeſt du?

Erſter Geiſt. Vitzliputzli.

Fauſt. Sag an, wie geſchwind du biſt.

Vitzliputzli. Wie die Schneck im Sande.

Fauſt. Ha! um ſo ſchnell zu ſein, brauch ich keine Geiſter. Zurück, wo du hergekommen biſt. Apage male spiritus. Der nächſte! Wie heißeſt du?

Zweiter Geiſt. Polûmor.

Fauſt. Laß hören, wie geſchwind du biſt.

Polûmor. Wie das Laub, das von den Bäumen fällt.

Fauſt. So geſchwind wär ich zur Not auch noch. Zurück, wo du hergekommen biſt. Apage male spiritus. Der folgende! Wie heißeſt du?

Dritter Geiſt. Asmodeus.

Fauſt. Der kann der rechte ſein. Wie geſchwind biſt du?

Asmodeus. Wie der Bach, der ſich vom Felſen ſtürzt.

Fauſt. So biſt du nicht geſchwind genug. Zurück! Apage male spiritus. Vivat sequens. Wie heißeſt du?

Vierter Geiſt. Aſtarot.

Fauſt. Si nomen et omen. Wie geſchwind biſt du?

Aſtarot. Wie der Vogel in der Luft.

Fauſt. Das geht wohl an, muß aber noch beſſer kommen. Apage male spiritus. Die Reih iſt an dir, Rotkopf. Wie heißeſt du?

Fünfter Geiſt. Auerhahn.

Fauſt. Wie geſchwind biſt du?

Auerhahn. Wie die Kugel aus dem Rohr.

Fauſt. Immer beſſer, tuts aber noch nicht. Apage male spiritus. Wie heißeſt du denn, Blaufuß?

Sechſter Geiſt. Haribar.

Fauſt. Wie geſchwind biſt du?

Haribar. Wie der Wind.

Fauſt. Geſchwind wie der Wind! Eine ſchöne Geſchwindigkeit; doch mir zu langſam. Apage male spiritus. Nun ſind noch zwei übrig. Wie heißeſt du denn, Kaminfeger?

Siebenter Geiſt. Megära.

Fauſt. Wie geſchwind biſt du?

Megära. Wie die Peſt.

Fauſt. So iſt die Peſt geſchwinder als der Wind? Aber der nächſte muß ihm noch drüber ſein. Apage pessime spiritus. Wie heißeſt du denn, Ultimus?

Achter Geiſt. Mephiſtopheles.

Fauſt. Und wie geſchwind biſt du?

Mephiſtopheles. Wie der Gedanke des Menſchen.

Fauſt. Du biſt mein Mann. Wie der Gedanke des Menſchen? Was kann ich mehr verlangen als daß meine Gedanken erfüllt werden ſobald ich ſie denke? Weiter bringt es Gott ſelbſt nicht. Eritis sicut deus. — Willſt du mir dienen?

Mephistopheles. Wenn es Pluto erlaubt.

Faust. Wer ist Pluto?

Mephistopheles. Mein Herr.

Faust. So frag ihn, ob du mir achtundvierzig Jahr dienen darfst. Hernach will ich dir dienen. Aber kehr wieder in menschlicher Gestalt. Ich mag die Affen nicht und bin es müde, hier im Kreis zu stehen. Und sage deinem Herrn, daß ich den Genuß aller Herrlichkeiten der Welt, Schönheit, Ruhm und wahrhafte Beantwortung aller meiner Fragen verlange.

Mephistopheles. Ich bin gleich wieder hier.

(Verschwindet und erscheint alsbald wieder in menschlicher Gestalt, in rotem Unterkleid, mit langem schwarzem Mantel und einem Horn an der Stirn. Zu Faust, der aus dem Kreise tritt:)

Deine Bedingungen sind dir gewährt; aber vierundzwanzig Jahr ist die längste Frist, auf die ich mich dir verdingen darf.

Faust. Vierundzwanzig Jahr. Das ist mancher Tag und manche schöne Nacht. Gut denn, ich willige in diese Bedingung.

Mephistopheles. So gebt mir ein Briefchen — Lebens und Sterbens wegen.

Faust. Mußt du's schwarz auf weiß haben, so schaff Tinte herbei, denn in meinem Köcher ist sie längst vertrocknet.

Mephistopheles. Schwarz auf weiß nicht, aber rot auf weiß. Es bedarf nur Eurer Unterschrift, der Pakt ist schon in optima forma geschrieben. Die Unterschrift bitt ich mir mit Euerm Blut aus. Hier ist eine Nadel, damit ritzt Euch den Finger.

Faust. Wo ist der Pakt? Erst will ich ihn lesen

Mephistopheles. Merkurius erscheine!

(Ein Rabe bringt den Pakt in seinem Schnabel getragen.)

Faust. (nimmt und liest). „Ich schwöre Gott und dem christlichen Glauben ab.

Nach vierundzwanzig Jahren, das Jahr zu dreihundertfünfundsechzig Tagen gerechnet, will ich dein sein mit Leib und Seele.

Ich gelobe mich in all der Zeit nicht zu waschen noch zu kämmen, auch Haar und Nägel nicht zu verschneiden.

Ich will den Ehestand meiden."

Sonderbar! die letzten Bedingungen kommen mir am härtesten vor, und doch sind die ersten ohne Zweifel viel schlimmer. Doch was hilft das Grübeln? Ich nehme sie alle miteinander an.

Mephistopheles. So unterschreib! Hier ist die Feder (reicht ihm die Hahnenfeder von seinem Hute).

Faust (für sich). Soll ich mit meinem Blut die
[Seele dir verschreiben,
Dies ist wohl ein Moment das Blut hervorzutreiben.

Da quillt es schon heraus und überströmt die Hand.
Buchstaben bildets zwei, gleich hab ich es erkannt,
Ein großes H, ein F: die sollen mich wohl warnen?
Homo Fuge! flieh Mensch! und laß dich nicht umgarnen.
Doch F kann Faustus sein, H Herrlichkeit versprechen.
Vielleicht ists Zufall nur: wozu den Kopf zerbrechen?
Und schon ist es zu spät, geschrieben steht es klar —
Doch halt ich es noch fest: mir wird so sonderbar.
Ein ängstliches Gefühl durchrieselt mir die Glieder,
Ich weiß nicht von mir selbst, ohnmächtig sink ich nieder.

Von unwiderstehlichem Schlaf befallen sinkt Faust in seinen Sessel. Sein Schutzgeist in kindlicher Engelsgestalt erscheint an seiner Seite, den Palmzweig in der Hand. Mephistopheles verschwindet.)

Schutzgeist. Betörtes Menschenkind, einst rein und [sonder Fehle,
Verloren ewiglich ist deine arme Seele.
Geschaffen Gott zu schaun und aller Himmel Lust,
Sinkst du dem Abgrund zu: ich traure dem Verlust.

(Faust erwacht, der Schutzgeist verschwindet.)

Faust. Wie? sind ich mich allein? Hab ich wohl [gar geschlafen?
Nun fühl ich mich gestärkt und scheue keine Strafen.
Wo bist du, mein Gesell? Warum verläßt du mich?
Ist das dein treuer Dienst?

Mephistopheles (erscheint wieder). Du schliefst, da [ließ ich dich.

Sobald du an mich denkst, bin ich auch wieder da,
Wie dein Gedanke schnell. Du wähltest drum mich ja.

Faust. So nimm hier diese Schrift.

Mephistopheles. Die soll auf schnellen Schwingen
Merkurius der Geist alsbald zu Pluto bringen.

(Der Rabe nimmt die Verschreibung in den Schnabel und fliegt damit hinweg unter dem Hohngelächter der Hölle.)

Faust. Mephistopheles! Heißest du nicht so?

Mephistopheles. Auf Erden nennt man mich so.

Faust. So höre, Mephistopheles. Du bist mir nun in menschlicher Gestalt erschienen; aber das rote Unterkleid unter dem Mantel kleidet dich schlecht und verrät den Untertan unheimlicher Mächte. Mit dem langen Horn an der Stirne siehst du gar wie ein Hahnrei aus. In solcher Gestalt kann ich dich unter den Menschen nicht produzieren.

Mephistopheles. Darum sorgt nicht. Nur für Euch erscheine ich in dieser Gestalt; in den Augen aller andern Menschen seh ich immer so aus wie Ihr es gerade wünscht. So sollt auch Ihr in aller Menschen Augen der schönste Mann sein, wenn Ihr Euch gleich, wie Ihr versprochen habt, weder kämmt noch wascht.

Faust. Schon gut. Aber wohin nun? Hier in Mainz halt ichs nicht aus. Und wenn ich Salomons Weisheit hätte, so glaubte mir doch niemand, weil ich Professor bin.

Mephistopheles. Mein Luftmantel soll uns alsbald an den Hof des Herzogs von Parma tragen, der eben Hochzeit hält. Da mögt Ihr in allen Freuden schwelgen und mit Zauberkünsten Ruhm und Ehre gewinnen. An Liebesabenteuern soll es auch nicht fehlen. Nehmen wir auch Euer Gesinde mit?

Faust. Den Wagner laßt daheim; der ist langweilig.

Mephistopheles. Aber Kasperle.

Faust. Den bringt nach, aber auf einem andern Gefähr. Ich hab Euch unterwegs noch dies und das zu fragen, wovon er nichts zu wissen braucht.

Mephistopheles. So laßt uns fort. In wenig Minuten sind wir in Parma. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Kasperle (tritt ein und stolpert über den Gürtel des Faust, der noch am Boden liegt). Pardauz! Nun weiß ich auch wie lang dies Zimmer ist. Unglück über Unglück begegnet mir hier im Hause. Das ist kein guter Angang. Kaum hab ich den Speisezettel von oben bis unten durchgegessen, so ists als wärens lauter Windeier gewest, und ich kann von vorne wieder anfangen. Und ein Rattennest wie das ist mir halt

noch nit vorkommen. Sie beißen einem das Brot vom Munde weg. Und was für Ratten? Ellenlang mit solchen Bärten! Hier bin ich gewiß wieder über einen Rattenschwanz gestolpert. Laß doch schauen. Was ist denn das? Ein Schneidermaß? Hat sich mein Herr einen neuen Rock anmessen lassen, oder ist er gar selbst ein Schneider? Das Maß will ich einstecken, wenn mir wieder so ein Rattenkönig begegnet, daß ich messen kann wie lang er ist. Kann aber doch nit denken, daß mein Herr ein Schneider ist. Was sollt ein Schneider mit all den Büchern machen? Es können doch nit lauter Modejournale sein. Da liegt gleich eins auf dem Tisch. Ich will doch zuschauen. (Näher tretend und im Buche blätternd.) Das ist gewiß ein Brevier, wo der Herr draus betet. Es ist doch kein Schneider: die sind nit so fromm, sie lassen zu viel in die Hölle fallen (liest.) K—k—katz—Pu—del oder wie das heißen mag. Das ist doch kurios, wenn eins lesen will und kann nit buchstabieren. Ich hätts gewiß gelernt; aber meine Großmutter starb so früh, denn wie sie starb, da war ich noch ein Kind von zwanzig Jahren. Ich muß aber doch sehen, ob ichs nit herausbring. Katz-Pudel heißt es nit, das seh ich schon. Erstes Kapitel. Ah, das will sagen Schnapitel, erstes Schnapitel. Nu kommen wir an die Sach. (liest.) „Wenn—man—

will — die — Geiſter — kommen — laſſen — ſo ſagt man — Perlippe.“

(Eine Menge Geiſter erſcheint.)

Ihr Rattenſchwänz, ſeid ihr Geiſter? Was wollt ihr?

Geiſter. Dir dienen.

Kaſperle. Mich bedienen? Was habt ihr denn Gutes gekocht?

Geiſter. Eiſen und Stahl, Pech und Schwefel.

Kaſperle. Da mag der Daus mit euch eſſen (lieſt weiter). „Wenn man will — daß die Geiſter — verſchwinden — ſo ſagt man Perlappe.“

(Die Geiſter verſchwinden.)

Richtig, alle Rattenſchwänz fort. Da kann man ja leicht ein Teufelsbanner werden. Perlippe.

(Die Geiſter erſcheinen.)

Perlappe.

(Die Geiſter verſchwinden.)

Das geht ja wie geſchmiert. Perlippe.

(Die Geiſter erſcheinen.)

Jetzt bin ich ſchon ein ganzer Hexenmeiſter. Sind doch wunderliche Geſchöpfe! Was unſer Herrgott nit vor Zeugs gemacht hat! Muß doch hören, was ſie treiben. Rattenſchwanz, wie heißt du?

Erſter Geiſt. Asmodi.

Kaſperle. Allamodi? Wie alt iſt er denn?

Asmodeus. Dreitauſend Jahr.

Kasperle. Dann ist er schon bald wieder aus der Mode. Was hat er denn zu schaffen?

Asmodeus. Ich kann nichts schaffen, kann nur zunichte machen, was ein anderer geschaffen hat.

Kasperle. Kann er das? Das ist schon was; aber ich glaubs halt nit. Da hab ich einen Leuchtturm am großen Zehen, den mach er einmal zunichte.

Asmodeus. Wenn du mir deine Seele verschreibst.

Kasperle. Ah, ist er so ein Held? Er tut auch nix umsonst, merk ich. Aber ein dummer Teufel ist er doch, sonst wüßt er besser Bescheid. Aber den langweiligen alten Gesellen bin ich satt. Da ist ein handhohes freundliches Teufelchen, das will ich einmal fragen. Wie heißt du, alter Bursch?

Teufelchen. Xerxes.

Kasperle. Wie ist mir denn? Xerxes? Ist das nit ein unüberwindlicher großer General gewest, der doch zuletzt 's Laufen gelernt hat? Wie alt ist er denn?

Xerxes. Achthundertneunundachtzig Jahr.

Kasperle. Ei, noch so jung und hat schon Haar ums Kinn? Na, aus ihm kann mit der Zeit noch ein tüchtiger Kerl werden, wenn er es nur hübsch angreift. Aber er muß nit zu lang schlafen und das Schnapstrinken lassen. Der tut nit gut fürs Wachstum. Ich habs an meiner Mutter ihrem Mops

gesehen. Kerls, ihr stinkt aber pestialisch. Macht, daß ihr fortkommt. Perlappe.

(Die Geister verschwinden.)

Aber so wohlfeil sollen sie doch nit davon kommen. Perlippe.

(Die Geister erscheinen.)

Perlappe.

(Die Geister verschwinden.)

Perlippe, Perlappe, Perlippe, Perlappe, Perlippe, Perlappe, Perlippe. (Er wechselt mit den Worten so geschwind, bis er endlich außer Atem kommt und mit dem Worte Perlippe schließt. Die Teufel, die er hin und her gehetzt hat, rächen sich an ihm, indem sie ihm eine Rakete in den Haarzopf flechten.)

Kasperle. Ich habs ihnen gut eingetränkt. Aber wer den andern jagt, wird selbst zuletzt müde.

(Ein Teufel schleicht sich mit einer brennenden Lunte heran und steckt ihm den Haarzopf in Brand. Explosion. Kaspar fällt schreiend zur Erde, wo er liegen bleibt und sich noch tot stellt, als das Feuerwerk schon längst zu Ende ist. Auerhahn rüttelt ihn auf.)

Auerhahn. Steht er auf, Kasperle, steh er auf. Sein Herr ist fort nach Parma. Will er nicht auch dahin?

Kasperle. Nach Parma! Was soll ich in Parma machen?

Auerhahn. Er soll zu seinem Herrn. Wo der Herr ist, da gehört auch der Knecht hin. Er weiß wohl gar nicht, daß sein Herr des Teufels ist.

Kaſperle. Iſt er des Teufels? Das wär des Teufels!

Auerhahn. Ich will ihn auch dahin bringen, wenns ihm recht iſt.

Kaſperle. Wohin will er mich bringen? Zum Teufel? Da bin ich ſchon. Iſt er nit ſelbſt der Teufel? Wenn ichs nit ſchon wüßt, ſo könnt ichs riechen, ſo 'ne feine Naſe hab ich.

Auerhahn. Nicht zum Teufel, nach Parma will ich ihn bringen, wo ſein Herr auch iſt und in tauſend Freuden lebt. Er hat vierundzwanzig Jahr Friſt, ſo lange müſſen ihm die Geiſter dienen. Sein Herr hat mir befohlen, ihn nachzubringen.

Kaſperle. Na, meinetwegen, bring er mich hin, wenns nit zu lang dauert.

Auerhahn. Es geht ſo geſchwind wie die Kugel aus dem Rohr.

Kaſperle. So laß er anſpannen.

Auerhahn. Iſt ſchon beſorgt. (Ein feuriger Drache erſcheint.) Steig er nur auf.

Kaſperle. Na, ich ſage doch! Wer alt wird, der lebt lang. Auf dem hölliſchen Sperling ſoll ich nach Parma reiten?

Auerhahn. Ja, das ſoll er, wenn er mir erſt Leib und Seele verſchreibt.

Kaſperle. Auch noch Fuhrlohn? Ich denk, mein Herr hat ihm befohlen, mich nachzubringen.

Auerhahn (zupft ſich bei der Naſe).

Kaſperle. Ohnedies ſchneidet er ſich. Es iſt pur unmöglich.

Auerhahn. Warum ſolls unmöglich ſein?

Kaſperle. Ja, ſieht er, den Leib brauch ich ſelbſt, ohne den kann ich nit mitfahren. Und was die Seel betrifft, eine Seel hat Kaſperle nit. Ihr dummen Teufel, daß ihr das nit gemerkt habt. Als ich zur Welt gekommen bin, waren juſt keine Seelen mehr vorrätig.

Auerhahn. Nun ſo ſteig er nur auf. Es wird ſich wohl finden. Aber noch eins. Kann er auch ſchweigen?

Kaſperle. Ich ſchweig halt immer, wenn ich nix zu ſagen hab.

Auerhahn. Sein Herr braucht einen verſchwiegenen Knecht. Wenn er nit ſchweigen kann, ſoll ich ihn hier laſſen.

Kaſperle. Wenns weiter nix iſt, ich laß mir ein Schloß vors Maul hängen. Aber Apelpo. Meine fünf Mahlzeiten halt ich mir aus.

Auerhahn. Fünf Mahlzeiten? Was denn für fünf?

Kaſperle. Erſt morgens ein Imbs, hernach ein

Zehnuhrebrot, mittags pumpſatt, ein gutes Veſperbrot und abends ein Schlätchen (Salätchen), ein Brätchen und zwei Pinten Rot.

Auerhahn. Was muß man ihm denn geben, wenn er den ganzen Tag frißt?

Kaſperle. Was man mir geben muß? Zu eſſen muß man mir geben; ſonſt tu ichs umſonſt.

Auerhahn. Na, ſo ſteig er auf. Aber unterwegs darf er nicht ſprechen, damit ich ſehe, ob er auch ſchweigen kann.

Kaſperle. Das wird ſich finden (ſteigt auf den Drachen. Auerhahn ſetzt ſich hinter ihn. Der Drache fliegt auf).

Dritter Aufzug

Erster Auftritt.

(Garten vor dem herzoglichen Palast zu Parma.)
Der Seneschall Don Carlos; hernach Rasperle.

Don Carlos. Wann werden diese Feste enden,
Dies Prassen, Schlemmen, Geldverschwenden?
Theater, Bälle, Maskenzüge
Und nimmer Ruhe, kein Genüge.
Noch hat die Herzogin jede Nacht
Ein neu Gelüst sich ausgedacht.
Man darf ihr, scheints, schon gratulieren,
Doch sollte sie mich nicht so verieren.
Ich weiß nichts Neues zu erdenken,
Und sollt ich mir das Hirn verrenken.
Zu Ende längst ist mein Latein;
Müßt auch ein Hexenmeister sein.
Doch sieh, wie komm ich mir denn vor?
Am Himmel dort welch Meteor?
Ein goldgeschweifter, feur'ger Drache:
Ist das nicht wunderliche Sache?

Das hätt ich gestern wissen sollen:
Ich hätt den Hof drauf bitten wollen.

Kasperle (fällt aus dem Wolken vor ihm nieder). Pardauz! Richtig, da lieg ich. Der Kerl hält Wort, das muß wahr sein. Es ist aber doch niedrig. Ich hab ja nur gefragt, ob ich jetzt sprechen dürft, weil wir in Parma wären. Aber wart, ein andermal will ichs ihm schon wieder eintränken.

Don Carlos. Fiel der nicht aus den Wolken
Und lebt und spricht, hat heile Glieder! [nieder?
Ein Drache hat ihn hergetragen;
Das ist ein Wunder, muß ich sagen!
Gewiß ein großer Hexenmeister,
Der Teufel bannen kann und Geister.
Der kommt wahrhaftig wie gerufen.
Doch daß er vor des Saales Stufen
Hier niederfällt, wo ich ihn eben
So nötig hab, ein Fest zu geben,
Das geht nicht zu mit rechten Dingen
Und könnt auf eigne Gedanken bringen.
Am Ende hab ich ihn beschworen
Und bin ein Sonntagskind geboren.
Drum Mut, nur Mut ihn anzureden;
Ich bin doch sonst nicht von den Blöden.
Gelahrter Herr —

Kasperle. O weh, das ist gewiß der Herzog.

Das ist mir jetzt noch nit passiert, mit so einem gnädigen Herrn zu reden. Aber ich förcht mich nit.

Don Carlos. Darf ich nicht fragen,
Wollt Ihr mir nicht gefälligst sagen —

Kasperle (zitterns). Ich förcht mich nit, Herr, ganz gewiß, ich förcht mich nit.

Don Carlos. Wie Ihr Euch nennet, und von Ihr seid. Und könnt Ihr Geister bannen? [wannen

Kasperle. Ah, der meint gewiß auch, ich könnt nit schweigen. Da seid Ihr irr, Herr, ich kann ganz gut schweigen. Und wenn ichs nit gekonnt hätt, so hätt ichs jetzt gelernt (hält sich die Ellbogen, als schmerzten sie ihn von dem Fall).

Don Carles. Ihr dürft mir unbedingt vertraun.

Kasperle. Ja, ich merks schon, er will mich ausforschen. Ich werds ihm aber nit sagen, was er gern wissen möcht, daß ich Kasperle heiß und meinem Herrn nachgeflogen komm, der des Teufels ist.

Don Carlos. Einstweilen weiß ich schon genug. Also ist er nur der Bediente. Wie heißt denn sein Herr?

Kasperle. Ja schauns, das darf ich nit sagen, das ist mir verbotten.

Don Carlos. Wenn ich ihm aber ein gut Trinkgeld verspreche?

Kasperle. Versprechen? Dann darf ichs ihm doch nit sagen. Wenn er mir ein guts Trinkgeld gäb, dann sollt ers erfahren.

Don Carlos. Da nehm er.

Kasperle. Ja, sagen darf ichs ihm doch nit, aber ich wills ihm zeigen (macht eine Faust).

Don Carlos. Was soll das? Faust?

Kasperle. Na, versteht ers noch nit, er Schafshäutl.

Don Carlos. Wenn sein Herr Faust heißt, so versteh ich ihn. Faust? Doktor Faust? Von dem hab ich gehört, wenn mir recht ist. Ist er nicht aus Maguntia? Ja, dann mag er wohl in der Magie gut beschlagen sein.

Kasperle. Er ist nit aus Maguntia, er ist aus Mainz. Aber ist nit ein Bäckerladen in der Näh?

Don Carlos. Wo will er hin? So kommt er nit fort. Erst soll er mir eine Probe von seiner Kunst geben. Bei einem solchen Herrn muß er was rechts gelernt haben.

Kasperle. Ich, was gelernt haben? Na wahrhaftig, nein, da tut er mir ganz unrecht.

Don Carlos. Leugne ers nicht, ich hab ihn durch die Luft fahren sehen auf dem Behemot.

Kasperle. Das war kein Behemot, es war ein hölliſcher Sperling.

Don Carlos. Gleichviel. Sträub er sich nur nicht länger. Ich verlangs ja nicht umsonst, auf ein gutes Trinkgeld kann er zählen.

Kasperle. J, was soll ich ihm denn machen? Soll ich vielleicht ein ungeheures Gewässer herströmen lassen, das uns alle beide verschlingt?

Don Carlos. Nein, das ist zu gefährlich. Ein ander Kunststück, wenns beliebt.

Kasperle. Oder soll ich Flammen aus dem Erdboden schlagen lassen, daß wir alle zwei beid zu Asch verbrennen?

Don Carlos. Auch das wäre bedenklich.

Kasperle. So soll gleich ein Mühlstein aus der Luft herunterfahren und ihn zehntausend Klafter tief in die Erde schlagen.

Don Carlos. Ich sehe wohl, er hat mich zum besten. Das sind ja lauter halsbrechende Geschichten. Damit mag ich nichts zu tun haben. Gebt uns ein einfaches Gesellschaftsstück, wobei keine Gefahr ist, wenigstens nicht auf meiner Seite.

Kasperle. So gebt wohl Achtung. Ich werd jetzt in die Luft fahren, ganz hoch, weit über die Wolken hinaus, daß Ihr mich gar nicht mehr sehen könnt. Seid Ihr damit zufrieden?

Don Carlos. Ei, warum nicht? Das möcht ich schon sehen.

Kaſperle. Na gut denn, ſo gebt Obacht. Aber Apelpo, die Bezahlung verlang ich voraus, denn ich werd ſo hoch fliegen, daß ich ſo bald nit wieder komm.

Don Carlos. Nein, dann laß ers doch lieber, denn er muß mich ja gleich zu ſeinem Herrn führen. Das Trinkgeld ſoll er gleich haben; aber mach er ein ander Kunſtſtück (gibt ihm Geld).

Kaſperle. Wenn Ihr ſo ſchwätzt, könnt Ihr alles von mir haben. Ich werd itzt ein fein Stück machen; aber gebt den Augen wohl die Koſt, denn es iſt gar fein (dreht ſich auf dem Abſatz herum). Habt Ihrs geſehn?

Don Carlos. Nein, nichts.

Kaſperle. Ja ſchauns! I hab auch nix gemacht.

Don Carlos. Ich muß aber durchaus was ſehen.

Kasperle. Müßt Ihr durchaus was ſehen? So nehmt guten Rat an und machts ſelber, denn ich kanns halt nit (läuft auf und davon).

Don Carlos (ſieht ihm nach). Das iſt ein Tauſendſaſa. Aber da kommt ſeine Durchlaucht.

Zweiter Auftritt.

Herzog, Herzogin mit Gefolge kommen die Terraſſe herab.

Herzog. Nein, denket beſſer, ſüß Gemahl, von meiner Zärtlichkeit.

Acht Tage hat noch kaum gewährt die Hochzeitfestlichkeit:
Gleichgültig schien ich oder karg, ließ ich sie schon bewenden,
Nein, wenns nach meinem Wunsche ging, sie dürfte nimmer enden.

Herzogin. Mir hat schon allzulang gewährt der Prunk, die laute Pracht,
Da traute Nähe ganz allein Verliebte glücklich macht.
Doch muß es sein, so macht den Schluß mit einem Feuerwerke,
Daß man die Flammen unsrer Lieb in Brillantstrahlen merke.

Herzog. Als Bild der Lieb ein Feuerwerk ist allzubald verpufft:
Die Liebe soll unsterblich sein, nicht platzen in der Luft.
Nein, hier ist unser Seneschall: der wird uns besser raten.
Ihr findet keinen feinern Kopf in allen unsern Staaten.

Don Carlos. Eur Gnaden ehren mich zuviel.
Ich finde mich beinah am Ziel
Mit meiner Kunst, mit meinem Wissen.
Wir können den Geschmack, den Sinn
Der gnädigen Frau Herzogin
Und ihren weisen Rat nicht missen.
Ein Feuerwerk ist bald bereit,

Wenn Ihrs zu wählen willig seid.
Doch läßt sich heut noch andres hoffen,
Denn eben ist hier eingetroffen
Der weltberühmte Doktor Faust.
Wenn Euch nicht etwa vor ihm grauſt.

Herzogin. Warum denn grauſen?

Don Carlos. Wißt, der Faust
Ist ein berufner Teufelsbanner;
Doch auch sie herbeſchwören kann er.

Herzogin. Das ist ja allerliebst! Den laßt geſchwinde kommen.

Don Carlos. Ein Umstand ist dabei: noch hab ich nicht vernommen,
Wo dieſer Zauberer hier abgeſtiegen ist;
Doch ſeinen Diener ſprach ich hier vor kurzer Frist.
Da ist er wieder. Da! der mit der Butterbemme.

Kaſperle (zeigt ſich und läuft wieder fort, als er merkt, daß von ihm die Rede ist).

Don Carlos. Er hält nicht ſtand —

Herzogin. Lauft nach und bringt ihn in die Klemme.

Don Carlos (läuft dem Kaſperle nach, der ſich nicht fangen läßt, aber mehrmals auf die Bühne zurückkehrt).

Vermaledeiter Schalk! Ich bin ganz atemlos.

Herzogin. So helft ihm doch, Gemahl, die Müh ist nicht ſo groß.

Herzog (legt seine Krone auf eine Bank und hilft dem Kasperle nachsetzen).

Dritter Auftritt.

Faust, Mephistopheles, die Vorigen.

Mephistopheles (als Herold). Man spielt hier Eisenmann — wir werden doch nicht stören?

Herzogin. Was Ihr zu melden habt, das laßt mich immer hören.

Mephistophelis (vorstellend). Mein Herr, der Doktor Faust — ein großer Nekromant —

Herzogin. Ich hab von ihm gehört.

Faust. Wie? in dies welsche Land,
Das freut mich überaus, ist schon mein Ruf gedrungen?

Mephistopheles. Es wird bald allerwärts davon gesagt, gesungen.

Herzogin. Im Teufelsbannen auch seid Ihr ein großer Meister?

Faust. Durch Salomonis Ring gehorchen mir die Geister.

Herzogin. So laßt uns hier sogleich doch eine Probe schauen.

Faust. Gehorchen möcht ich gern der schönsten aller
— Doch hier am hellen Tag — [Frauen

Mephiſtopheles. O das hat nichts zu ſagen.
Ihr laßt auf Euern Wink es nachten oder tagen.
Fauſt. Wohlan, ich bin bereit.
Herzogin. Nur einen Augenblick —
Gemahl, was rennt Ihr noch nach jenem Galgenſtrick?
Dieweil Ihr Zween den Knecht gehetzt in eitler Jagd,
Hab ich den Meiſter ſelbſt in unſern Dienſt gebracht.
Der große Doktor Fauſt, ein Herzog aller Geiſter —
Fauſt (für ſich). Sie ſtellt ihr ſelbſt mich gleich und macht mich immer dreiſter.
Herzogin. Will unſer Hochzeitfeſt durch ſeine Kunſt verſchönen.
Mephiſtopheles. Und Eur gekröntes Haupt zum andern Male krönen.
Herzog (ſetzt die Krone wieder auf). Ich bin noch ganz im Schweiß, Herr Doktor, ſeid willkommen!
Herzogin. So werde hier ſogleich der Zauber vorgenommen.
Fauſt (den Zauberſtab ſchwingend). So ſchwinde denn der Tag und weiche holder Nacht.
(Es wird Nacht.)
Was wünſcht Ihr nun zu ſchaun? habt Ihr Euch nichts erdacht?
Herzogin. Ja ſo, hab ich die Wahl? So zeigt auf hohem Thron,
Der Geiſtern auch gebot, den König Salomon.

Fauſt (wie oben). Ihr ſeht ihn ſchon vor Euch, leibhaftig.

(Salomon auf dem Thron erſcheint.)

Don Carlos. Ganz charmant.

Herzogin. Er iſt mir doch zu ernſt. War er nicht auch galant?

Fauſt. So ſchaut dies neue Bild.

(Salomon vor der Königin von Saba knieend.)

Herzogin. Wer iſt dies ſchöne Weib?

Herzog. Sie gleicht Euch auf ein Haar.

Herzogin (für ſich.) Und er dem Nekromant: er iſt galant fürwahr.

Fauſt. Balkis war ſie genannt und Sabas Königin. Den weiſen Salomon bezwang ihr weiſ'rer Sinn. — Wollt Ihr ein andres jetzt?

Herzog. Noch nicht, ſie iſt zu ſchön —

Herzogin. Gefällig, ſüß und mild —

Fauſt. Doch nur von Eurer Huld ein ſchwaches Spiegelbild.

Herzogin. Sie iſt dem Salomon gewiß nicht gram geweſen. — Könnt Ihr nun meinen Wunſch mir in den Augen leſen?

Fauſt. Warum nicht? Schauet ſelbſt, ob ich ihn recht verſtand.

(Samſon und Delila erſcheinen.)

Herzogin. Samson und Delila, umschlungen, lieb-
entbrannt.
Herzog. Allein ich sehe nicht die Scher in seinen
Haaren!
Faust. Die Geister zeigen sich so wie sie wirklich
waren:
Es scheint, daß sie ihn nie verriet an die Philister.
Herzogin (für sich.) Sie gleicht mir wiederum. Ein
rechter Schalk doch ist er.
Sich selber hat er jetzt als Samson vorgestellt,
Und man begreift, warum die Scher ihm nicht ge-
fällt. —
(laut) Gebt uns ein neues Bild.
Faust. Habt Ihr Euch eins erwählt?
Herzogin. Nein, wählet selbst; ich bin sonst mit
der Wahl gequält.

Faust (wie oben).

(Das assyrische Lager erscheint, wo Judith dem Holofernes das Haupt abschlägt.)

Herzog. Die Judith wieder schön, der Holofernes
plump.
Don Carlos. Sie schlägt das Haupt ihm ab, und
so gebührts dem Lump.
Herzogin (für sich). Ich bin es, und mein Mann!
Das sind ich doch verwegen.
Zwar schön ist dieser Faust — es wär zu überlegen.

(laut) Ein andres, wenns beliebt, und ſeis ein luſtig Stück.

Fauſt. Denkt Euch was Luſtiges aus; ich bleibe nicht zurück. —
Ihr habt ſchon was erdacht, und gleich ſoll es erſcheinen.

(Giebt ein Zeichen mit dem Stab.)
David und Goliath erſcheinen.

Herzog. Sehr luſtig ſind ich nicht den Großen noch den Kleinen.

Don Carlos. Der Goliath ſchlägt zu hoch und trifft den David nicht;
Poſſierlich iſt es doch, wie der ins Bein ihm ſticht.
Der Rieſe fällt. Stich zu! Schon liegt er wie benebelt.
Der David mit dem Schwert, ſeht wie er ſägt und ſäbelt!
Da fällt das Haupt. Groß iſts wie eine Kürbisflaſche.
Er ſteckt es ſamt dem Rumpf in ſeine Hirtentaſche. —
Das iſt doch wiederum nicht nach der Schrift Berichte.

Fauſt. Ich folge nicht der Schrift; ich folge der Geſchichte.

Herzogin (für ſich). Wem dieſer Rieſe gleicht und David auch, wie eigen,
Ich ſeh es wohl allein, da all die andern ſchweigen.

Hier auf geheimen Mord ſcheint er mir anzuſpielen,
Auf meine Lieb und Gunſt in jedem Bild zu zielen.
Jetzt will ich ſeinen Witz auf eine Probe ſetzen —
Lucretia war keuſch — ſo lernt er mich auch ſchätzen.

Fauſt. Ihr habt ein Bild erdacht —

Herzogin. Ja, zeigt uns das einmal.

Fauſt. Noch hab ich ſtets vollbracht was Euer Wunſch befahl —

Herzogin. Und läßt bei dieſem Euch im Stich die Zauberkunſt?

Fauſt. Die Bilder, die Ihr ſeht, ſind mehr als eitler Dunſt;
Doch habt Ihr jetzt erdacht, was nimmermehr geſchah:
Lucrez hat wohl gelebt, doch nie Lucretia.

Herzogin (für ſich). Wie glücklich abpariert! ſein Witz iſt reſpektabel.
Die Keuſchheit ſtellt er ſo mir vor als eine Fabel.
(laut)
Sind mehr als eitler Dunſt die Bilder, die wir ſchauen,
So darf man ſie wohl auch betaſten ohne Grauen?

Fauſt. Ihr möchtet, gnädge Frau, davon nur Nachteil ſpüren.

Herzogin. So will ich keins mehr ſehn, darf ich ſie nicht berühren.

Fauſt. Es kommt auf Euch nur an, vielleicht geſtatt ich's noch.

Don Carlos (aus dem Saal kommend).
Die Tafel steht gedeckt, anrichten will der Koch.

Herzog (zu Faust). Ihr sollt als unser Gast die Tafelfreuden teilen.
Und möchtet Ihr recht lang an unserm Hofe weilen,
Ihr zeigt uns wohl nach Tisch noch dies und jenes Stück?

Faust. Wenn ich Euch dienen kann, das schätz ich mir zum Glück. (Herzog, Herzogin, Don Carlos und Gefolge ab. Faust will ihnen folgen; aber Mephistopheles hält ihn am Zipfel seines Mantels zurück.)

Mephistopheles. Folgt ihnen nicht.

Faust. Ei, warum denn nicht?

Mephistopheles. Verlaßt den Hof, flieht, flieht, so schnell Ihr könnt.

Faust. Wie kommt Ihr mir vor?

Mephistopheles. Wenn Euch Euer Leben lieb ist, so folgt meinem Rat.

Faust. Ihr seid wohl nicht bei Trost? Was sollt ich denn für mein Leben zu fürchten haben?

Mephistopheles. Ihr schwebt in dreifacher Todesgefahr. Erstlich habt Ihr den Herzog eifersüchtig gemacht durch Euer Liebäugeln mit der Herzogin. Darum will er Euch bei Tisch vergiften lassen.

Faust. Dawider solltet Ihr doch Mittel wissen.

Mephistopheles. Die hohe Geistlichkeit ist eingeladen, darum wag ich mich nicht an den Tisch.

Faust. Ihr seid ein rechter Held. Nun, und zweitens?

Mephistopheles. Zweitens sollt Ihr in Öl gekreitscht werden. Die Inquisition ist Euch auf der Spur, weil Ihr die Schrift Lügen gestraft habt.

Faust. Erst geköpft und dann gehangen. Nun bin ich auf Nummer Drei begierig.

Mephistopheles. Euer Knecht Kasperle hat mit Perlippe und Perlappe die Hölle in Bewegung und das Volk in Erstaunen gesetzt. Euch, seinen Meister, denkt sich das Volk als einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter. Eben rottet es sich zusammen, um Euch den Garaus zu machen.

Faust. Wenn Fürst, Volk und Geistlichkeit wider mich im Bunde sind, muß ich freilich weichen. Mach, daß wir davon kommen. Um die Herzogin ist es mir leid und mich dünkt, auch ihr wirds leid um mich sein.

Mephistopheles. Ich schaff Euch Kaiserinnen zur Entschädigung. Wir fahren geradewegs nach Konstantinopel.

Faust. Den Kasperle laß hier, damit er mir nicht wieder solchen Possen spielt. Aber unsere Auf-

fahrt muß glänzend sein, damit wenigstens das dumme Volk sich an meiner Herrlichkeit ärgre.

Mephistopheles (für sich). Damit werd ich mich nicht in zu große Unkosten setzen. (Der feurige Drache erscheint. Faust und Mephistopheles sitzen auf und fliegen fort.)

Vierter Auftritt.

Kasperle allein; hernach Auerhahn.

Kasperle. Mordblitzkreuzbataillonsapperment! Ist das nit mein höllischer Sperling? Und wenn mir recht ist, sitzt mein Herr drauf und der Urangutang von Leibteufel! Das ist ja eine garstige Geschicht. Mich hier bei den Makronenfressern im Stich zu lassen! Das geht doch übers Bohnenlied! Heda, he! So nehmt mich doch mit! — Ja, Prost die Mahlzeit! Die haben Schultheißenohren. Was stell' ich nun hier an bei den welschen Grützköpfen? Ich möcht gleich greinen wie 'ne Meerkatz, wenns was batten tät. Soll ich a Bären führen oder mit Marmotten hausieren gehen?

Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte?

Ich könnt auch Rattenfallen oder Tinte verkaufen, wie die Welschen bei uns zu Land. Aber da müßt ich Tinte gesoffen haben. Am besten wärs, ich würd a Marketenderin, die haben Tag und Nacht zu tun,

Aber da fällt mir was ein. 's ist doch gut, wenn eins was gelernt hat. Perlippe, perlippe, perlippe!

Auerhahn. Na, so hab doch Ruh, ich bin ja schon da.

Kasperle (fällt ihm um den Hals und herzt und küßt ihn) Ach, du herzallerliebstes Ratteschwänzle! Wie froh bin ich, daß ich dein schwarz Teufelsgesicht wiederseh.

Auerhahn (erwehrt sich seiner Zärtlichkeit). Uf, Uf, du erstickst mich. Machs kurz, was begehrst du? Du hast den Teufel gerufen, nun mußt du ihm auch zu schaffen geben.

Kasperle. Liebes Auerhähnle, mein Herr ist fort. Führ mich ihm nach.

Auerhahn. Dein Herr will nichts mehr von dir wissen, weil du ein Plaudermaul bist.

Kasperle. Na, so bring mich wieder hin, wo du mich hergebracht hast.

Auerhahn. Mein Reitpferd ist fort. Dein Herr ist drauf nach Konstantinopel geritten.

Kasperle. Das ist ja in der Türkei.

Auerhahn. Das ist ein Anachronismus. In der Türkei wirds Stambul heißen.

Kasperle. Ja so. Habs gelernt, habs gewußt, habs wieder vergessen. Na, so schaff ein anderes.

Auerhahn. Wenn du mir deine Seele verschreibst.

Kasperle. Dummer Daibel! Hab ich dir nit gesagt, wo nix ist, hat der Kaiser 's Recht verloren?

Auerhahn. Na, aus Mitleiden will ich dich mitnehmen. Aber was willst du in Mainz machen?

Kasperle. Ich hab in der Zeitung gelesen, daß der Nachtwächter gestorben ist. Da will ich mich zu dem Posten melden. Das ist ein guts Leben. Man kann den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen.

Auerhahn. Und in der Nacht spuken gehen. Aber meinetwegen. Hinbringen muß ich dich schon, weil ich dich hergebracht hab.

Kasperle (tanzt). Alleweil hab ich Oberwasser. Er muß mich fortschaffen.

Auerhahn. Das hat man davon, wenn man sich mit den Deutschen einläßt. Die sind langweilig wie eine Windstille. Überall kriegen sie das Heimweh nach den Fleischtöpfen Ägyptens. Der Doktor wirds auch nicht lang aushalten.

Kasperle. Was brummt er denn da in seinen Bart?

Auerhahn. Wie willst du denn reisen?

Kasperle. So geschwind als möglich. Die Stelle möcht sonst vergeben sein.

Auerhahn. Ich will dich in eine Kanone laden und nach dem Eigelstein schießen.

Kaſperle. Wenns nit weh tut. Ich laß mir alles gefallen, wenn ich nit dabei bin.

Auerhahn. Ja, ganz kommod gehts freilich nicht. Ich ſoll dich wohl auf einem Sopha nach Mainz ſchaffen?

Kaſperle. Ein Wort, ein Mann. Aber mit Springfedern.

Auerhahn. Es ſoll gelten.

(Ein Sopha erſcheint, auf dem ein ſchönes junges Frauenzimmer ſitzt.)

Nun, warum ſetzſt du dich nicht? Meinſt du, ſie wird dich freſſen? Oder iſt dir um deine Keuſchheit bange?

Kaſperle. 's hat ſich was (ſingt):

Als ich noch im Flügelkleide uſw.

Auerhahn. Ja, renommier nur. Ich weiß doch, wo der Has hüpft. Aber damit dir die preußiſchen Ängſte vergehen, ſo wiſſ', es iſt deine Schweſter Dorothee.

Kaſperle. Dann iſt mir's zu nah in die Verwandtſchaft. Ich tu's halt nit.

Das Frauenzimmer. Kaſperle! Kaſperle!

Kaſperle. Dorothee, Dorothee,
Mit de krumme Schoche,
Siebe Jahr im Himmel geweſt,
Wieder draus gekroche.

Fahr du allein; du haſt mich zu viel gezupft beim Lauſen. Ich trau dir nit.

Auerhahn. So ſollſt du andere Reiſegeſellſchaft haben.

(Das Sopha verſchwindet. Ein anderes erſcheint, worauf ein altes Weib liegt.)

Haſt du nun noch bange Eier?

Kaſperle. Pfui! die ſieht ja aus wie des Teufels Großmutter.

Auerhahn. Es iſt aber deine eigene.

Kaſperle. Was? Iſt die auch des Teufels? Es war doch eine kreuzfromme Frau. Hat immer in der Poſtille geleſen.

Auerhahn. Ja, trau du den Frommen!

Altes Weib. Kaſperle! Kaſperle!

Kaſperle. Glückliche Reiſe! Du haſt mich zuviel geknufft beim ABC. Ich fühls noch am Hirnkaſten.

Auerhahn. Willſt du nicht mit deiner Sippſchaft fahren, ſo fahr mit dem Teufel ſelber.

(Das Sopha verſchwindet. Ein drittes leeres erſcheint. Auerhahn will ſich darauf ſetzen, aber Kaſperle kommt ihm zuvor, und ſtreckt ſich darauf ſo lang er iſt. Das Sopha verſchwindet mit ihm in den Wolken.)

Auerhahn (auf der Bühne). Der hat drei Teufel im Leibe! (ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße in Mainz. Rechts ein großes Haus mit einem Marienbilde. Links eine Hütte, Kaspars Wohnung.
Faust allein; dann Mephistopheles.

Faust. Zwölf Jahre vergangen, die ganze Welt durchstreift, und doch keine Freude, kein Genuß. Wenn ich meinte, es wär Gold, so war es Häckerling. Der schäumende Becher der Lust hat bittere Hefe. Und wie oft ward er mir vor dem Munde weggerissen, als sollt ich schon hier die Qualen der Hölle empfinden. Hab ich für solchen leeren Schein die ewige Seligkeit verscherzt, so war ich ein Tor, ein rasender Tor. In der Fremde hielt ichs nicht aus: von meinem Lebensquell abgeschnitten, meinte ich zu versiegen, und nun mich das Heimweh zurückzog, ist mir im Vaterland alles, was ich sehe, ein nagender Vorwurf. Wie glücklich war ich hier, da ich ein Kind war, da ich noch glauben, noch beten konnte! Und warum kann ich nicht mehr beten? Weil ich

nicht glauben kann. Nicht glauben? Muß ich nicht? O, daß ich nicht müßte! Hab ich den Beweis doch in Händen! Wenn ein Teufel ist, so ist auch Gott! Aber diesem Gott hab ich abgesagt, diesen Gott hab ich verschworen! Darum kann ich nicht beten, denn Gebet ist Gnade des Himmels, und für mich ist keine Gnade. O, wie bereu ich! — Reue? Wo Reue ist, da ist auch Gnade. Hätt ich nur rechte Reue, vielleicht wär auch für mich noch Gnade (versinkt in Betrachtung).

Mephistopheles (berührt ihm die Schulter).

Faust (erkennt ihn und fährt schaudernd zurück). Ihr hier?

Mephistopheles. Was ist Euch? Seid Ihr krank? Wollt Ihr Mönch werden? Was soll das kopfhängerische Wesen? In Mainz, dacht ich, sollte das lustige Leben erst recht angehen, und nun schleicht Ihr umher wie ein Duckmäuser. Ihr habt mich oft geplagt und in Schweiß gesetzt, wenn ich die Straße vor Euerm Wagen pflastern, Euch Wege durch die Luft zu bauen, Balken und Bohlen hinten abbrechen und vorn wieder ansetzen mußte; und hab ich je gemurrt, wenn Ihr mir zu schaffen gabt? Aber jetzt beklag ich mich mit Recht, denn Ihr werdet langweilig, und Langeweile kann selbst der Teufel nicht vertragen.

Faust. Laß mich. Störe mich nicht.

Mephistopheles. Ich will Euch aber stören. Ihr müßt mir zu schaffen geben.

Faust. Muß ich? Wohlan denn, so höre!

Mephistopheles. Redet.

Faust. Weißt du, was in unserm Pakt geschrieben steht, daß du verpflichtet bist, mir auf alle Fragen, die ich tun werde, die lautre Wahrheit zu sagen?

Mephistopheles. Ich weiß, daß Ihr so töricht wart zu glauben, der Vater der Lügen werde Euch die Wahrheit sagen.

Faust. Tust du's nicht, so ist unser Pakt gebrochen.

Mephistopheles. Ich hab Euch noch nie gelogen.

Faust. So höre denn was ich dich frage und antworte die lautre Wahrheit.

Mephistopheles. Frage.

Faust. Kann ich noch zu Gott kommen?

Mephistopheles (steht zitternd und bebend).

Faust. Antworte die lautre Wahrheit.

Mephistopheles (stotternd und kleinlaut). Ich weiß nicht.

Faust. Du weißt es. Antworte oder unser Pakt ist gebrochen. Kann ich noch zu Gott kommen?

Mephistopheles (verschwindet mit Heulen).

Faust (fällt auf die Kniee vor dem Marienbilde an seinem Nachbarhause). Dank dir, Mutter des Heilands! Ich

bin erlöst, bin gerettet! O ich kann wieder beten, kann weinen, der Quell der Reue ist nicht versiegt (betet).

Zweiter Auftritt.

Faust, Mephistopheles, Helena.

Mephistopheles. Faust, laßt ab, es hilft Euch nichts. Es ist zu spät, Ihr habt den verschworen, zu dem Ihr betet. Wollt Ihr noch selig werden, Ihr könnt es nur durch die Liebe. Noch habt Ihr nie wahrhaft geliebt: dies höchste Erdenglück hab ich Euch noch vorbehalten. Alle die Ihr noch saht, auch jene Herzogin, waren Eurer Liebe nicht würdig. Blickt her, diese ist es, diese kann auch allein Eure Liebe erwidern.

Faust. Laß mich!

Mephistopheles. Verschmäht Ihr sie? Die Welt, der Himmel selbst hat nicht höhere Schönheit. Wißt, es ist Helena, jene Helena, die auch die Graubärte Trojas bewunderten.

Faust. Laß mich beten.

Mephistopheles. Ihr verschmäht sie? So führ ich sie zurück, und nie wieder gibt der Hades diesen Schatz heraus, nie wieder sieht die Sonne das reinste Bild der Schönheit.

Faust. Nun, ansehen kann ich sie ja wohl. (Blickt um und steht auf). Welches Ebenmaß, welche Vollkommenheit, welcher Liebreiz! Du hast recht, sie war es wert, daß zwei edle Völker zehn Jahre lang um ihren Besitz stritten. Solch ein Weib, welch ein Glück!

Mephistopheles. Und dieses Glück biet ich dir.

Faust. Ist sie mein? Ich wagte es nicht zu denken. Mein, das edelste, göttlichste Weib? Gib, laß mich glücklich werden in ihrem Besitz: einmal ganz glücklich, ist glücklich auf ewig. Gib, gib!

Mephistopheles. Geduld! das geht so geschwind nicht.

Faust. Warum nicht? Gib, ich befehl es dir, gib!

Mephistopheles. Erst mußt du den noch einmal abschwören, zu dem du gebetet hast.

Faust. Ich schwör ihn ab auf ewig. Mit diesem Schatz im Arm trotz ich ihm und dir. Gib!

Mephistopheles. Da hast du sie.

Faust (stürmt mit Helena ab in sein Haus).

Mephistopheles. Hahahaha! Nun bist du mein. Alle Heiligen können dich nicht mehr retten. Hahahaha! Ich wär auch schön angekommen bei meinem Meister, wenn die sichere Beute mir wieder entschlüpft wäre.

Faust (stürzt verzweiflungsvoll aus dem Hause). Fluch dir! Fluch! tückischer, boshafter Betrüger. Eine höl-

lische Schlange drückt' ich an meinen Busen. Ich wollte sie umarmen, da hauchte sie mich an, ein ekler Pestbrodem schlug mir erstickend entgegen. Ist das dein Dienst, das deine Treue?

Mephistopheles. Hahaha! Betrügen ist mein Handwerk. Hast du das nicht gewußt? Du bist noch weit mehr betrogen als du glaubst.

Faust. Abscheulicher! Was willst du damit sagen?

Mephistopheles. Deine Zeit ist um, noch wenige Stunden hast du zu leben. Um Mitternacht bist du mein.

Faust. Was sagst du? Bleiben mir nicht noch zwölf Jahre? Vierundzwanzig Jahre solltest du mir dienen, das Jahr zu dreihundert und fünfundsechzig Tagen gerechnet.

Mephistopheles. Armer Schlucker! So wenig kanntest du die List der Hölle? und ließest dich in einen Pakt mit ihr ein? Hab ich dir nicht auch die Nächte gedient, und du willst nur die Tage zählen? In zwölf Jahren hab ich mein Versprechen gelöst, dir vierundzwanzig Jahr zu dienen. Um Mitternacht läuft unser Vertrag ab. Dies zur Nachricht. (ab.)

Faust (allein). Elender Advokatenkniff! Aber wenn es wahr wäre! Wenn diese hölliſche Deutung zu Recht bestünde!

(Es schlägt neun Uhr.)

Dumpfe Stimme von oben. Fauste! Fauste! Praepara te ad mortem!

Faust (stürzt händeringend ab).

Dritter Auftritt.

Kasperle. (Als Nachtwächter mit Mantel, Stab und Laterne, tritt aus der Hütte, aus welcher eine keifende Stimme erschallt.) Du sollst unrecht haben, Gretl, gib dich zufrieden. 's ist doch ein wahres Muster von einer Frau! Sie kanns gar nit vertragen, wenn ich sag, sie hat recht. Und hat sie nit recht? Kann ich mir die Latern nit selber anzünden? (zündet die Laterne an und singt:)

Guten Morgen, liebes Liesert,
Ach leih mir dein Latern.
's ischt ja so finschter
Und scheint nit ai Schtern.

Ja so, ich hab was anders zu singen.

Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen,
Der Klock hat neuni geschlagen.
Neun ist der Klock! Neun ist der Klock!

's ist aber schon ein Bisserl lang her. Meine Frau hat so laut gezankt, daß ichs Schlagen überhört hab. Aber was tuts? Ihr könnt desto länger beim Schöppli sitzen.

Bewahrt das Feuer und das Licht,
Daß der Stadt kein Schade geschicht.

Eine zänkiſche Frau, wer hätts gedacht, iſt doch zu etwas gut. Der Wirt ſoll mirs bezahlen, daß ich die Polizeiſtunde ſo ſpät gemeldet hab. Der hat doch den meiſten Vorteil davon. (ab).

Vierter Auftritt.

Fauſt (allein). Praepara te ad mortem! Aber ſollen wir nicht immerzu ſterben bereit ſein? Vielleicht hab ich mirs auch nur eingebildet. Das ſind die Schrecken des Gewiſſens! Wie lange foltern die mich ſchon!

(Die Uhr ſchlägt zehn.)

(zählt). Zehn Uhr. Eine Stunde hin, eine Stunde voller Qual und doch zu ſchnell vergangen.

Dumpfe Stimme (von oben). Fauste, Fauste, accusatus es!

Fauſt. Weh, weh! So iſt kein Zweifel, es war keine Einbildung. Was ſoll ich tun, wohin ſoll ich flüchten? Accusatus es!

Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus?

Beten? Kann ich noch beten? Ich wills verſuchen.

(kniet vor dem Marienbilde).

Virgo virginum praeclara!

Weh mir! Ihre Züge wandeln ſich in Helenens! Die unbefriedigte Luſt vergiftet die frömmſten Gefühle.

Satan! Das ist deine verruchte List. Darum hast du mich um alle irdischen Freuden betrogen, daß ich die himmlischen nicht inbrünstig begehren könne. Ist denn keine Gnade?

Dumpfe Stimme (von oben).

Gott verschworen,
Ewig verloren!

Faust (sinkt ohnmächtig nieder).

Fünfter Auftritt.

Faust. Kasperle

(wieder im Streit mit seiner Frau, zu deren Stimme sich diesmal noch die seines Kindes gesellt, das im tiefsten Baß ruft: „Mutter, der Vater gibt mir den Brei nit“, tritt mit brennender Laterne aus dem Hause).

Kasperle.

's is nix mit den bösen Weibern,
Bin froh, daß ich keini hab.

Ich hab aber doch eine. Hab ich eine, oder hab ich keine? Ich sag, ich hab keine. Eine böse Frau will, alles soll nach ihrem Kopf gehen; aber meine Frau läßt alles nach meinem Kopf gehen, Stühl und Bänk, Töpf und Pfannen.

(Das Kind schreit wieder.)

Ja, grõl du nur, ich geb dir doch den Brei nit. Hab meine Gründ dazu. Primo hab ich kein Zeit nit, denn 's hat zehn geschlagen. Herrendienst geht

vor Gottesdienſt. Pro secundo hat mich die Gret. in Daumen gebiſſen. Prostertio hab ich keinen Brei nit, denns Gretl hat keinen nit gekocht.

(Der Junge ſchreit wieder: Vatter!)

Vatter! Wie kann ich dein Vatter ſein! Meine Frau ſchläft nachts, ich ſchlaf am Tag, ſo ſchlafe mer nie zuſammen. — Aber dafür wird nix gut getan. Muß mein alt Lied wieder ſingen.

Hört ihr Herrn und laßt euch ſagen,
Der Klock hat zehni geſchlagen.

Wenn ich nur wüßt, wie's heißen müßt: das Klock oder der Klock. Ich mein: der Klock. Sie wollen zwar ſagen die Klock. Aber das kann ich nit glauben. Da müßt ein Klock keinen Schwengel nit haben.

Bewahrt das Feuer und das Licht,
Damit der Stadt kein Schade geſchicht.
Zehn iſt der Klock! Zehn iſt der Klock!

(ſtrauchelt über Fauſt.)

Wer liegt denn da im Wege? Der iſt knippeldick! Das kommt von der ſpäten Polizeiſtunde, und die kommt wieder von meiner Frau ihrem langen Predigen. Steht auf, Freund, ſteht auf!

Fauſt (erhebt ſich).

Kaſperle. Na, wie iſt mir denn? Iſt des nit mein alter Herr, der des Teufels iſt? Guckt der jetzt ſo gern ins Gläsle? Muß ihn doch anreden. Kennt Ihr mich nit, Herr?

Faust. Nein.

Kasperle (für sich). Ich merks schon. Das sind Flausen. Er will mich nit kennen, weil er mir den Lohn noch schuldig ist. 's ist aber doch niedrig. Wenn ich allen Teufeln zu befehlen hätt, wollt ich doch keinem armen Schlucker was schuldig bleiben. (Laut.) Ihr wollt mich nit kennen, Herr!

Faust. Wer seid Ihr denn? Ich kenn Euch nicht.

Kasperle. Ei, der Kasperle bin ich, merkt Ihrs denn nit? Dem Ihr noch sechsunddreißig Groschen Lohn und zwanzig Goldgülden Trinkgeld schuldig seid. Habs meiner Seel sauer genug verdient, denn mir ist himmelangst gewest bei den Rattenschwänzen und Ipekrätzern von Teufeln, und bei der halsbrechenden Fahrt auf dem höllischen Sperling nach dem Makronenland. Und da habt Ihr mich gar sitzen lassen und seid mit dem Urangutang davon geflogen nach Stambul. Und eh ich wieder heim kam, hats noch Heulen und Zähneklappern gesetzt.

Faust. Heulen und Zähneklappern? Weh mir!

Kasperle. Ich dacht nit, daß ich Euch noch wiederfänd: ich meint, der Teufel hätt Euch längst den Hals gebrochen. Hab aber das Geld noch nit hintern Schornstein geschrieben. Hätts oft brauchen können, sonderlich das Trinkgeld. Nun sollt Ihr

mirs bei Heller und Pfennig bezahlen, und die Zinsen dazu, und das Kostgeld.

Faust. Geld? Ich habe keins.

Kasperle. Habt keins? Wofür habt Ihr denn dem Teufel Eure arme Seel verschrieben, wenn Ihr kein Geld nit habt?

Faust. Es ist auch wahr. An Geld hab ich nie gedacht.

Kasperle. Papperlapapp! Das sagt der Wagner auch und hat Geld wie Heu. Wie könnt er denn die Studenten mit Champagner traktieren, wenn er kein Geld nit hätt?

Faust. Wagner? Ist der noch hier?

Kasperle. Ja freilich. Sie haben ihm gestern einen Fackelzug gebracht, weil er Magnificus ist. Es hat ihn genug krepiert. Sie haben ihm drei Ohm Oil de Perdrix ausgesoffen. Er hätt sich schier ein Leids getan, der Pfennigfuchser.

Faust. Hör, Kasperle. Geld hab ich nicht. Aber die Knöpfe an meinem Rock sind dreimal soviel wert als deine Forderung. Laßt uns die Kleider tauschen, so bist du bezahlt. (für sich) Es ist mein erster Betrug, aber das Messer sitzt mir an der Kehle.

Kasperle. Ei, seht doch! Wie ist Er so gescheit! Aber Kasperle ist auch nit auf den Kopf gefallen. Da könnt ich ins Teufels Küche geraten, wenn sie

den Unrechten erwischten. Nicht für tausend Reichstaler möcht ich in Eurer Haut stecken. Es muß gewaltig bei ihm in der Fechtschule stinken, sonst hätt er mir das nit angebotten. Ich will machen, daß ich davonkomme. Der Teufel macht nit viel Federlesens.

(geht ab, kehrt aber alsbald zurück.)

Ich will ihm doch noch einen guten Rat geben, wenn er bang ist, daß ihn der Teufel holt. Sieht er da die blaue Tür? Da wohnt meine Frau. Da geh er hinein und versteck sich. Er ist da vor den Teufeln sicher. Sie getrauen sich nit hinein, sie förchten sich vor ihr. (ab).

Sechster Auftritt.

Faust allein; dann Mephistopheles.

Faust. Der letzte Anker riß. Kein Entgehen möglich. Ich bin angeklagt! — Doch auch gerichtet? Kann ich nicht freigesprochen werden?

(Die Uhr schlägt elf.)

Elf Uhr! Ich hab recht gezählt!

Dumpfe Stimme (von oben). Fauste! Fauste! judicatus es.

Faust. Weh mir, weh! Die Hölle ist mein Erbteil. Noch eine Stunde, und das schrecklichste Gericht ergeht. — Aber ist diese Qual, die mich jetzt foltert,

nicht tausendmal schrecklicher als alle Martern der Hölle? Ich muß Gewißheit haben. Mephistopheles!

Mephistopheles. Was begehrst du?

Faust. Sage mir die Wahrheit. Noch gehorchst du mir.

Mephistopheles. Was willst du wissen?

Faust. Ich leide hier schon schrecklich. Kanns in der Hölle schlimmer sein?

Mephistopheles. Du wirst es früh genug erfahren. Doch weil du's zu wissen begehrst, so höre. Die Qual der Verdammten ist so groß, daß die armen Seelen eine Leiter von Schermessern zum Himmel hinaufsteigen würden, wenn sie noch Hoffnung hätten. (ab.)

Faust bedeckt die Augen mit der Hand und stürzt ab.

Siebenter Auftritt.

Zank in der Hütte. Die blaue Türe fliegt auf. Kaspars Frau jagt ihn mit dem Besenstock hinaus.

Kasperle. Das hat man von der Gastfreiheit. Ich gutmütiger Narr, ich! Er ist mir noch Geld schuldig und will nit bezahlen. Aus Mitleid biet ich ihm noch mein Haus an. Wie aber das die Gretl hört, und warum er sich bei ihr verstecken soll — daß ihm die Teufel nix zu leid tun — weil sie die Cou-

rage nit haben: da wird sie fuchswild und greift zum Besenstock. Na, wart! ich will dich bezahlen. Ich hängs an den großen Klock.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Meine Frau hat mich geschlagen.
Folgt meinem Rat, nehmt keini nicht,
Daß euch nit wie mir geschicht.
Eilf ist der Klock, eilf ist der Klock!

Achter Auftritt.

Faust allein; dann die Teufel.

Faust. Du bist gerichtet. Gerichtet — das heißt verurteilt. Doch zu welcher Strafe? Wie wenn es nur zum Segefeuer wäre? Schreckliche Hoffnung, doch eine Hoffnung. (Die Uhr schlägt Mitternacht.)

Dumpfe Stimme (von oben.) Fauste! Fauste! in aeternum damnatus es!

Faust. Ich bin vernichtet! Vernichtet? O daß ich vernichtet wäre!

(sinkt zusammen. Die Teufel ergreifen ihn und führen ihn unter Feuerregen von dannen. Kaspar erscheint an seiner Haustür).

Neunter Auftritt.

Kasperle allein; dann Gretl.

Kasperle. Was hats denn hier gesetzt? Eine höllische Exekution? Pah, wie das stinkt! Das hat

meinem alten Herrn gegolten! Hab mirs gleich eingebildt, daß es so kommen müßt. 's ist mir aber doch leid, daß ichs nit ein Bisserl vorausgewußt hab. Hätt ihm gern noch einen Gruß an meine Großmutter aufgetragen.

Hört, ihr Herrn, ich laß euch wissen,
Mit dem Teufel seid ihr stets besch — —:
Er hält nicht, was er auch verspricht,
Bis er euch gar den Hals zerbricht.
Zwölf ist der Klock, zwölf ist der Klock.

Gretl (fährt zu der blauen Tür heraus). Singst du wieder ein Spottlied auf mich? Ich will dich! Gleich scher dich ins Brummställchen.

Kasperle (nimmt den Besenstock, der noch am Boden liegt, und schlägt ihr damit auf den Rücken). Da hast du einen freundlichen Wink. Das nächste heißt eine wohlgemeinte Warnung.

Gretl. Au! Au!

Kasperle. Das Stück ist zu End. Komm, Gretl, laß uns Kehraus tanzen.

(Er nimmt den Besenstock in die eine Hand, die Gretl in den andern Arm und zwingt sie, mit ihm über die Bühne zu walzen während der Vorhang fällt.)

„Ein Kritiker," sagt Achim von Arnim in seiner Vorrede zu Marlowes Faust, „der seine spaßhaften Einfälle als eine seltene Himmelsgabe sehr zu Rate hält, schlägt sich mit der Faust aufs Auge, indem er versichert, die deutsche Literatur sei mit Fäusten geschlagen. Umgekehrt müssen wir sagen, es sind noch nicht genug Fauste geschrieben, und es ist nur zu bedauern, daß nicht jeder, ohne den Wunsch zu haben, die andern in sich aufzunehmen, bloß seine Art gefühlten und gefürchteten Verderbens ausspricht, auf diesem Wege würde jeder das Allgemeine in seiner Absonderlichkeit berühren."

Nicht jeder deutsche Dichter hat, wie Arnim es erhoffte, seinen Faust geschrieben, aber für sehr viele wurde der alte Stoff zur Kraftprobe ihres Könnens. Nur wenige wurden durch den Wunsch, mit Goethe zu wetteifern, zu diesem Wagestück angespornt. In der Gestalt Fausts fanden sie sich alle wieder, in ihn legten sie ihr Wollen und Streben, ihre Resignation und ihre Verzweiflung. Es ist eine lange Reihe von Lessing bis zu Lenau und Heine. Ein Jahr-

hundert zieht an uns vorüber. In hellen reinen Spiegeln wird in den Fauſtdichtungen das ſelbſtkluge achtzehnte Säkulum, der Sturm und Drang, die Romantik, der Titanismus eines Grabbe oder der Kampf zwiſchen Hellenismus und Nazarenertum bei Heine aufgefangen. Wir ſehen die großen Dichter und Denker bei der Arbeit, für welche Fauſts Ende zur letzten Verherrlichung der Weisheit und Güte Gottes wurde, wir blicken in die Werkſtatt der gefeierten Theaterdichter der Zeit, welche ſich von der außerordentlichen, durch Feuerwerk und Ballett noch verſtärkten Handlung einen großen Bühnenerfolg verſprachen, wir verſtehen das Wollen eines Klinger, der in ſeinem Roman die Geſchichte des abſolutiſtiſchen achtzehnten Jahrhunderts vor der franzöſiſchen Revolution ſchreiben wollte. Deutlich treten dieſe Dichter vor unſer Auge, ſie alle haben im Fauſt ihr Letztes, Eigenſtes gegeben. Und alſo wurden die Fauſtdichtungen die perſönlichſten Selbſtbekenntniſſe ihrer Schöpfer.

Der erſte Band mit den Fauſtdramen Calderons und Marlowes gibt den Vorklang. Das älteſte uns erhaltene Volksbuch vom Doktor Fauſt ſtammt aus dem Jahre 1587. Ein Jahr ſpäter ſchon entſtand Marlowes Fauſt, deſſen Abhängigkeit von dem Volksbuch erwieſen iſt. Calderons „Der wundertätige

Magus“ wurde erst 1637 veröffentlicht. Der spanische Dichter aber kannte die deutsche Sage von Faust nicht. Er baute sein Drama auf der Legende von Cyprian von Antiochien auf, die in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstanden war. Die Verwandtschaft zwischen der Cyprian- und der Faustlegende kann nicht bezweifelt werden. Ich habe kein Bedenken getragen, Calderons Dichtung vor das Drama Marlowes zu stellen, weil aus ihr die reinste mittelalterlich-katholische Weltanschauung zu uns spricht, während das englische Drama den Beginn einer neuen Zeit ankündet. Von Marlowe abhängig ist das deutsche Volksschauspiel. Die Simrockſche Bearbeitung des alten Puppenspiels leitet über zu den ersten deutschen Faustdichtungen.

Der vorgeschriebene Raum erlaubte es, nur wenige der zahllosen deutschen Dramen, Romane und Epen, welche den Faststoff behandeln, abzudrucken. Die Auswahl versucht, die Linie einer fortlaufenden Entwicklung aufzudecken und die eigenartigsten Persönlichkeiten unter den Faustdichtern hervortreten zu lassen. Sie will einen Querschnitt geben durch die Literaturgeschichte eines Jahrhunderts.

Hirschberg i. Riesengebirge
im August 1913

Karl Georg Wendriner.

Nachwort.

Die legenda aurea erzählt in ihrer schlichten ergreifenden Weise die Geschichte von Sankt Justina und Cyprianus, die in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstanden war. „Die liebe Jungfrau Justina ist geboren von der Stadt Antiochia, und ihr Vater und Mutter waren Heiden. Und sie war zumal schön und tugendlich und ging heimlich zu den Christen und lernet den Glauben von ihnen und dienet Unserm Herrn mit großem Fleiß. — — — — Nun war ein Mann in der Stadt, hieß Cyprianus, der war schön, jung und reich und dienet den Abgöttern und las gern Zauberei und ward der Kunst ein Meister. Er ward der Jungfrauen Justina hold um ihrer Schöne und Zucht und warb um sie. Das war ihr zumal unwert, und er hätt sie gar lieb und wöllt nicht ablassen. Und gedacht oft, wie er täte, daß sie ihm würde. Und da sie ihn nicht wöllt nehmen, da las er seine Zauberbücher und rief den bösen Feind. Da

kam er zu ihm, da sprach der Jüngling: „Ich hab die Jungfrau Justina gar lieb, und wird sie nicht mir, das ist ein groß Leiden und schwächt mir mein Leben.“ Sprach der böse Geist: „Sie wölle oder nicht, so muß sie dir werden. Ich will sie darzu reizen, daß sie dich lieb gewinnt und daß sie dich nimmt.“ Also fuhr der böse Geist zu Justina und reizet ihr Herz zu Gelüsten. Und wann sie das empfand, dann tät sie das heilige Kreuz für sich. So vermocht sich der böse Geist nicht, und sie war also rein, daß er nichts an ihr schuf, und mußte fliehen.“

In der alten Legende schickt Cyprian drei Höllengeister zu Justina, sie alle aber werden von der Jungfrau überwunden. Und da Cyprian also die Kraft des Glaubens erkennt, schwört er der Hölle ab und dient Christus. Er wird zuletzt Bischof, läßt ein Kloster bauen und erhebt die heilige Justina zur Abtissin. Nach Jahren, bei einer Christenverfolgung, werden Cyprian und Justina gefangen genommen und von den Heiden getötet. „Da fuhren ihre Seelen zu den himmlischen Freuden.“

So erzählt die Legende, welche Calderon als Quelle seines Dramas „Der wundertätige Magus“ diente. Vieles ist geändert, die Wiederholungen sind fortgelassen, die ganze Handlung wurde vereinfacht, aber manche Szene und Figur, die das spanische Drama

der Zeit erforderte, hinzugesetzt. Die Grundidee der Quelle aber blieb unverändert: die Bekehrung des Heiden Cyprian durch die fromme Justina zum Christentum. Calderons „Wundertätiger Magus“ ist ein echtes spanisch-katholisches Märtyrerdrama. Wohl hören wir von der Gelehrsamkeit Cyprians, aber ihm fehlt sonst alles zu einer faustischen Natur. Nicht aus Wissensdurst, nicht aus unersättlichem Ehrgeiz ergibt er sich der Hölle: er schenkt dem Dämon seine Seele, um die Magie zu erlernen, durch die er Justina besitzen kann. Im Gegensatz zur Quelle läßt Calderon seinem Magus nur einen Dämon gegenübertreten. Die Grundlinien der entscheidenden Szene, in der sich Cyprian, erschüttert durch die Macht des Kreuzes, zum Christentum bekennt, hat Calderon bereits in der Legende vorgefunden. Aber er verwandelte die einfache Darstellung der mittelalterlichen Geschichte in eine scholastische Disputation von höchster dramatischer Kraft.

Den Schluß hat Calderon wesentlich vereinfacht. Erzählt die Legende in epischer Breite das Leben und Sterben zweier Menschen, so gibt das spanische Drama eine Handlung aus dem Leben zweier Menschen. Die vierfüßigen Trochäen treiben zur Eile. Wir hören nichts von Cyprans Taufe, von der Besteigung des Bischofsstuhls, von der Gründung

eines Klosters: in atemloser Spannung verfolgen wir sein Ende. Wir sind Zeugen des Märtyrertodes Cyprians und Justinas, aber in den Worten des Dämons öffnet sich vor uns der Himmel, und wir erleben die Himmelfahrt der Heiligen, ihren Sieg über das irdische Leiden und Dulden.

Lord Byron hat behauptet, daß Goethe Szenen aus Calderons Drama entlehnt habe. Diese Annahme ist durchaus unrichtig, Goethe hat erst 1812 den „Wundertätigen Magus" kennen gelernt. Die Ähnlichkeiten aber sind überraschend, Anfang und Ende zeigen verwandte Züge. Und doch ist der Gegensatz weit einschneidender als die Ähnlichkeit. Calderons Drama verherrlicht das Christentum, sein letztes Ziel ist es, hinzuweisen auf die Allgewalt Christi über Menschen und Teufel. Goethes Faust zeigt das Werden und Wachsen des Menschen aus sich selbst heraus in immer höhere Sphären, und nur der katholische Himmel im fünften Akt des zweiten Teils kann von fern an Calderon erinnern. —

Das Volksbuch vom Doktor Faust, das 1587 bei Spies in Frankfurt am Main erschienen war, nennt Faust einen Menschen, der Tag und Nacht danach trachtete, das zu lieben, was nicht zu lieben war, der Adlersflügel an sich nahm und alle Gründe am Himmel und Erden erforschen wollte. Diesen Faust,

den Titanen, hat zuerſt Chriſtoph Marlowe in die Literatur eingeführt. Marlowe, der genialſte Stürmer und Dränger der engliſchen Literatur, der Vorläufer Shakeſpeares, hat dem tiefſten Buche des deutſchen Volkes ſeine erſte dichteriſche Geſtaltung gegeben. Der fundamentale Gegenſatz zu Calderon wird deutlich in der Szene, in der Fauſt den Himmel um Rettung anruft:

„O Chriſtus, mein Erlöſer, mein Erlöſer,
Hilf und erlöſ' des armen Fauſtus Seele."

Keine himmliſche Hand ſtreckte ſich bei Marlowe Fauſt entgegen, ihn aus den Krallen der Teufel zu befreien. Während in dem ſpaniſchen Drama der Dämon ſofort zurückweicht, als Cyprian ſich innerlich bekehrt hat, ſtehen hier Himmel und Hölle, der gute und der böſe Geiſt, gleich ſtark nebeneinander. Und die Hölle ſiegt, obwohl Fauſt wahrhaft bereut, ſelbſt ſein guter Engel kann ihn jetzt nicht mehr retten:

„O welch ein Himmelsglück haſt du verloren,
Welch unausſprechlich Wohl, welch endlos Heil!
Hättſt du ſtudiert die ſüße Gotteslehre,
Den alten Pfad fortwandelnd, Fauſtus, ſchau,
In welcher Strahlenglorie ſäßeſt du
Auf jenem Thron, im Glanze dieſer Heil'gen,
Der Hölle Sieger. Das haſt du verloren.

Und nun fahr' hin, dein guter Geist muß flieh'n,
Die Hölle klafft und will hinab dich ziehn!"

Schon Marlowes Drama beginnt mit Fausts großem Eingangsmonolog, in dem er die Wissenschaften mustert und verwirft. Philosophie ist ihm lästig und dunkel, Arznei und Jus erscheinen ihm nur gut für kleine Seelen, nur die Magie entzückt sein Herz. Es läßt sich Schritt für Schritt, Szene für Szene die Abhängigkeit Marlowes von dem deutschen Volksbuch verfolgen. Aber was hat dieser Dichter aus der oft so trockenen Erzählung der alten Geschichte gemacht! In dem wundervollen Monolog:

„Hätt' ich mehr Seelen als da Sterne leuchten,
Ich gäb' sie all für Mephistophilis,"

in der Darstellung der kleinen komischen Züge des Volksbuchs, in der Aufeinanderfolge der ernstesten und der heitersten Szenen erkennt man das Genie. Hier schon tritt uns die Gestalt Wagners entgegen, hier sehen wir den Kampf des guten und des bösen Engels, der sich dann so oft in den Faustdichtungen wiederholen soll. Die Szene im Kaiserschloß, wo Faust Alexander den Großen und seine Geliebte erscheinen läßt, die Episoden mit dem Pferdephilister, mit dem Kärner, dem Faust ein Fuder Heu auffrißt, mit der Herzogin von Vanholt, der er im kältesten Winter einen Teller reifer Weintrauben präsentiert,

mit dem Ritter, dem er Hörner auf den Kopf zaubert, hat Marlowe sich nicht entgehen lassen. Seine Kunst erreicht im Schlußakt ihren Höhepunkt. Fausts wachsende Angst vor dem Ende, seine Reue, das Erscheinen Helenas, Fausts Monolog in der letzten Stunde seines Lebens sind unvergleichlich. Schon Goethe stand bewundernd vor dieser Kunst und hatte die Absicht, selbst das Werk neu zu übersetzen. Es muß aber immer wieder betont werden, daß Goethe Marlowes Faust erst 1818, als Arnim ihm die Müllersche Übersetzung zusandte, kennen gelernt hat: eine Abhängigkeit des ersten Teils des Goetheschen Faust von der Marloweschen Dichtung, die beide im Aufbau so große Ähnlichkeiten zeigen, ist ausgeschlossen. —

Im siebzehnten Briefe, die neueste Literatur betreffend, schreibt Lessing diese Worte: „Daß aber unsere alten Stücke wirklich sehr viel Englisches gehabt haben, möchte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläufig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen, Doktor Faust hat eine Menge Szenen, die nur ein Shakespeareisches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Teil noch, in seinen Doktor Faust!“

Mit überraschendem Feingefühl hat Lessing hier die Abhängigkeit des deutschen Volks- und Puppen-

ſpiels von einem engliſchen Drama aus der Zeit Shakeſpeares erkannt. Es iſt heute erwieſen, daß das Werk Marlowes von engliſchen Komödianten nach Deutſchland gebracht, hier wiederholt unter großem Beifall aufgeführt wurde und zuletzt nach mancherlei Irrfahrten und Schickſalen zu dem deutſchen Volksſchauſpiel herabgeſunken iſt. Aus dem Volksſchauſpiel entwickelte ſich das Puppenſpiel. Simrock gibt uns im Vorwort zu ſeiner Bearbeitung ſelbſt die Quellen an, auf denen er ſein Werk aufbaute: „Von der Schütz- und Dreherſchen Geſellſchaft, die noch in den zwanziger Jahren mit ihrem Kaſperle-Theater mehrmals nach Berlin kam (ſie war in Oberdeutſchland zu Hauſe und zuletzt in Potsdam angeſiedelt), hatte ich dies Puppenſpiel wiederholt aufführen ſehen. Sehr zuſtatten kamen mir außerdem bei der nachſtehenden Aufzeichnung Franz Horns bekannter Bericht, die beiden Mitteilungen Von der Hagens, und Emil Sommers Skizze einer noch 1844 in Berlin geſehenen Aufführung. Keine dieſer Meldungen ſtimmt in allen Stücken mit der andern. Als Sommer ſeine Skizze niederſchrieb, war der alte Schütz, der jener Geſellſchaft zuletzt allein vorſtand, ſchon tot. Franz Horn ſcheint aber Schütz zu folgen, und von Von der Hagens erſter Probe ſteht dies feſt. Am abweichendſten iſt deſſen zweite Probe, die ſich auf ein Manuſkript

des Puppenſpielers Geißelbrecht gründet, welches 1832 durch den Herrn Oberſten von Below in 24 buchſtäblichen, nur zu Geſchenken beſtimmten Abdrücken vervielfältigt worden iſt. Es führte den Titel: Dr. Fauſt oder der große Nekromantiſt, Schauſpiel mit Geſang in fünf Aufzügen. Berlin, ganz neu gedruckt. 12°. 24 Blätter ohne Seitenzahl. Merkwürdigerweiſe hatte Geißelbrecht am Schluſſe ſeines Manuſkriptes beigeſchrieben: „Alles, was unterſtrichen iſt, beweget mich, daß ich Fauſten nie wieder aufführen werde.“ Herr Von der Hagen bemerkt hierüber: „Dieſe Stellen, im Drucke geſperrt, ſind teils Beſchwörungen und Mißbrauch heiliger Namen, teils Kaſpars Schilderung ſeiner läſterlichen und verbrecheriſchen Sippſchaft, als Wagner ihn in Dienſt nimmt.“

Keiner dieſer abweichenden Meldungen konnte ich allein folgen; keine iſt unbenutzt geblieben: die beſten Züge mußte ich aus ihnen allen zuſammenleſen. Einzelnes verdanke ich meiner eigenen Erinnerung. Weſentliches habe ich nicht hinzugetan. Daß der Dialog, die Aufführung überhaupt, größtenteils mir gehört und alle Verſe auf meine Rechnung kommen, brauch ich nicht erſt zu ſagen. Wer genauere Auskunft begehrt, mag die Quellen vergleichen, aus welchen ich geſchöpft habe.“

Aus Marlowes Fauſt ſind in dem Puppenſpiel der

Eingangsmonolog Fausts, die Erscheinungen des guten und des bösen Engels, die Aufeinanderfolge komischer und tragischer Szenen und der große Schlußakt mit dem Stundenschlagen der Uhr vor Fausts Ende erhalten geblieben. Die Figur Kasparles gehört durchaus dem deutschen Volksschauspiel an, aber auch sie hatte in der Gestalt Kûpels in Marlowes Tragödie einen Anverwandten. Wesentlich neu ist das Auftreten der acht Höllengeister, die sich durch den verschiedenen Grad ihrer Geschwindigkeit unterscheiden und von denen Faust den Mephistopheles auswählt, der so schnell ist wie der Gedanke des Menschen. Die Komik ist hier durch die Gestalt des Kasperle, der ebenso wie Faust die Teufel beschwört und zuletzt doch dem traurigen Ende seines Herrn entgeht, gesteigert. Besonders die Gegenüberstellung Fausts und Kasperles in der großen Schlußszene ist von überwältigender Komik. Um die Kontrastierung bis ins Letzte durchzuführen, hat das Volksschauspiel Kasperle zum Nachtwächter gemacht, der den Glockenschlag der Uhr, der Fausts letzte Stunden anzeigt, mit seinem vergnügten Philistergesang begleitet.

Dieses Puppenspiel vom Doktor Faust wurde im achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf den deutschen Jahrmärkten immer wieder aufgeführt. Lessing und Goethe ha-

ben es ebenso gesehen wie Heinrich Heine. „Die bedeutendste Puppenspiel-Fabel", erzählt Goethe in Dichtung und Wahrheit, „klang und summte gar vieltönig in mir wieder. Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen. Nun trug ich diese Dinge, so wie manche andere, mit mir herum und ergötzte mich daran in einsamen Stunden, ohne jedoch etwas davon aufzuschreiben."

So führt ein gerader Weg von diesem Puppenspiel zu Goethes Faust.

Karl Georg Wendriner.

MAR 6 - 1915

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01233 6601